



17. Seraphin Santo, Venedig



18. Stainer Jakob, Absam



19. Stradivari Antonio, Cremona 1711. Duport (CELLO)



20. Stradivari Antonio, Cremona 1690



21. Strnad Caspar, Prag 1805



22. Vuillaume Jean Baptiste, Paris



23. Zanetto Pellegrino, Brescia 1581



24. Zanoli Giovanni Baptista, Verona 1777

**Shaw John**, London. 1655, 1698. Einige sehr gute Bratschen, die seinen Zettel mit Angabe des Firmenschildes und der Adresse tragen, verraten die Hand eines tüchtigen Meisters. Wurde zum Hofgeigenbauer ernannt.

*John Shaw att the Goulden harp  
and Hoboy nere the May pole  
in the Strand 1656*

*Jon Shaw at the golden Harp and  
Hoboy, next door to the Fountain  
Tavern in the Strand near the Sa-  
roy London 1688*

**Shaw John**, Manchester. 1914. Englischer Kontrabassist, besaß vor 1914 in Manchester eine Geigenbau- und Reparaturwerkstätte.

**Shaw Thomas**, Cove. Geb. 13. 3. 1864. Amateur, der mehrere Geigen nach dem Modell von Stradivari baute und roten Bernsteinlack verwendete.

*Tom Shaw  
Cove  
Dumbartonshire (geschrieben)*

**Shelley R. T.**, Grinell (Iowa). 20. Jh.

**Shelton Edgar**. Veröffentlichte 1892 die interessante Broschüre: „The violin and all about it; its makers from the earliest period to the present day. Construction, selection, preservation, and treatment of the instrument“ (Alles Wissenswerte über die Geige; Geigenbauer – von den frühesten Zeiten bis zum heutigen Tag. Bau, Wahl, Pflege und Behandlung des Instruments), 2. Auflage London Musical News Office and Weeks, 1900. Ferner schrieb er: „The fiddle maker and his wood“ (Der Geigenbauer und sein Holz).

**Shepherd H. G.**, Brighton. 20. Jh.

**Shepley George**, Bristol. 19. Jh. Landläufige Arbeit.

**Sherdon Daniel**, Gloucester. 19. Jh. Modell Stainer.

**Sherman Eugen**, Washington. Geb. 1892 in Somerville (USA). In Washington etablierter Geigenbauer. Gute Arbeit. Modell Stradivari und Guarneri. Hellorange, roter oder dunkelroter Öllack.

**Shoemaker Stephan**, Tacoma (Washington). 20. Jh.

**Shoup Noat Ernest**, Detroit (Michigan). 20. Jh. Russischer, nach Amerika ausgewandertes Geigenbauer. Arbeitete bei William Cox in Detroit. Baute seine Instrumente vorzugsweise nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Verwendete dunkelroten oder orange-gelben Öllack.

*N. E. Shoup  
Detroit*

**Shrader G. T.**, Little Rock (Arkansas). 20. Jh. Amerikanischer Geigenbauer.

**Shrimpton**, West Geelong (Victoria).

**Shrosbee Henry James**, Adelaide (Australien). Geb. 1858 in London. Gute Geigen, schöner Lack. Erfand einen neuartigen Steg, der sich nicht durchsetzte.

**Shudi**, London. Geb. 13. 3. 1702 in der Schweiz, gest. 19. 8. 1773 in London. Kam 1718 als Tischlergehilfe nach England und wurde der größte Clavecinbauer seiner Wahlheimat.

**Siani Valentino**, Florenz. Um 1630–1640. Schön gearbeitete Geigen und Bratschen. Gelbbrauner Lack.

*Valentino Siani  
Florent 16...*

**Sibire Abbé Sébastien André**, Paris. Geb. 1742 (nicht 1757!) in Paris, gest. 1827 ebendort. Prediger der St. Rochus-Kongregation. Trat dann ins Haus der Missionäre ein. Wurde 1764 nach Loango (Afrika) geschickt und kehrte um 1787 zurück.

War Pfarrer bei den Kapuzinern. Autor von „La Chélonemie“, Paris 1806. 1823 erschien in Brüssel die 2. Auflage, 1869 in Paris die dritte und 1885 in Brüssel die vierte Auflage. Nach Ansicht verschiedener Geigenbauer hat das Werk keinen großen fachliterarischen Wert. Fétis kritisiert den hochtrabenden und ausgefallenen Stil.

**Siccardi Victor L.**, Buenos Aires. 1950. Geiger und Amateur-Geigenbauer.

**Siciliano Antonio**, Ancona. 1800. Eine „Ancona 1800“ datierte Geige wird in dem Werk „Gli strumenti ad arco e i loro autori“ von Professor I. Billé angeführt.

**Siciliano Antonio**, Venedig. 1630–1660. Stammt aus Bologna und nannte sich auch selbst „Antonius Bononiensis“, in anderen Instrumenten unterschrieb er sich „ciciliano“. Vidal führt auf Grund dessen drei Meister an, obwohl alle drei Namen (Antonius Bononiensis, Antonio Ciciliano, Antonio Siciliano) ein und demselben Manne angehören. Tüchtiger und fleißiger Geigenbauer, der Lauten, Theorben und Bratschen herstellte. Preis: 1800 – 400 Dollar im Jahre 1925.

*Antonio Siciliano*

**Siciliano Giacchini**, Venedig. 1670–1680. Sohn von Antonio Siciliano. Bekannt ist eine Gambe von ihm.

**Sidler (Siedler, Sittler)**, Gregor, München. 1762, 1800. Schüler von Sebastian Wolfram in München. Ging zur weiteren Ausbildung nach Wien und wurde nach dem Tode von Johann Andreas Kämbel nach München berufen, wo er das Geschäft seines Lehrmeisters Wolfram kaufte.



**Sieben P.**, Asheville (North Carolina). 20. Jh. Bogenmacher.

**Siebenhüner Anton**, New York, Zürich. Geb. 1851 in Luby (Schönbach). Schüler von Gabriel Lemböck in Wien. Arbeitete zunächst zwei Jahre in Budapest bei A. Engleder und ging dann zu seinem Bruder Andreas E. Siebenhüner nach München und wieder zurück nach Wien zu Th. Zach. Nach einem kürzeren Aufenthalt in Leipzig und Berlin trat er als erster Mitarbeiter bei Georg Gemünder in New York ein und machte sich dort zwei Jahre später selbständig. Kehrte 1878 krankheitshalber nach Europa zurück und gründete in Zürich ein Geschäft. Arbeitete sehr sorgfältig nach dem Modell von Stradivari, verwendete gutes altes Holz und feurigen, meist roten Lack, der sich sehr gut bewährte. Auch als Reparatur- und Bogenmacher stand er in hohem Ansehen. 1915 nahm er seinen jüngsten Sohn als Teilhaber in das Geschäft auf und die Firma hieß nun: A. Siebenhüner und Sohn. Auch seine Tochter war eine gelehrige Adeptin und arbeitete fleißig mit.

**Anton Siebenhüner**  
Zürich Anno 18



**Siebenhüner** Bernhard, Luby (Schönbach). 1778–1826. Seine Werkstatt befand sich im Hause Nr. 208. Keine gute Arbeit. Die Instrumente sind weder gefällig in der Form, noch gut im Ton.

**Siebenhüner** Franz, Luby (Schönbach). Geb. 30. 4. 1867 in Luby, 1933 noch am Leben. Schüler von Rudolf Siebenhüner, Gitarrenbauer in Luby. Engroszerzeugung von Gitarren und Zithern.

**Siebenhüner** Josef, Luby (Schönbach). 1826–1880. Sohn und wahrscheinlich auch Schüler von Bernhard Siebenhüner. Form und Qualität seiner Instrumente sind die gleichen wie bei seinem Vater. Der Lack ist allerdings etwas besser.

**Siebenhüner** Josef, Luby (Schönbach). 20. Jh. Engroszerzeugung von Zupfinstrumenten.

**Siebenhüner** Karl, Zürich. Geb. 1885 in Zürich. Jüngster Sohn und Schüler von Anton Siebenhüner. Beendete seine Ausbildung bei Thibouville-Lamy in Mirecourt, wo er dann auch noch in anderen Werkstätten wirkte. Nach vierjährigem Aufenthalt kehrte er 1906 nach Zürich zurück, wo er seine reichen Erfahrungen der Werkstatt seines Vaters zugutekommen ließ, die er sehr erweiterte. War ebenso begabt wie sein Vater.

**Siebenhüner** Martin, Luby (Schönbach). 1826. Sohn und vielleicht auch Schüler von Bernhard Siebenhüner. Seine Arbeit gleicht in Form und Qualität der seines Bruders Josef.

**Siebenhüner** Rudolf, Luby (Schönbach). 20. Jh. Engrosherstellung von Gitarren.

**Siebert** Fr., Berlin. 1895. Bis 1895 Inhaber der Firma Carl Grimm.

**Siefert** Christian Heinrich, Eisenach, Leipzig. Geb. 23. 1. 1831 in Eisenach, gest. 18. 6. 1889 in Leipzig. Ursprünglich Inhaber eines Schneidersalons. Guter Geiger. Zog 1875 nach Leipzig, wo er den Geigenbau zu studieren begann. Brachte es durch eisernen Fleiß so weit, daß er zu den tüchtigsten Meistern seiner Zeit gezählt werden kann. Als Autodidakt vertiefte er sich in die Werke Stradivaris. War außerordentlich gewissenhaft in der Arbeit, wählte das Holz überaus sorgfältig und schuf sich schließlich ein eigenes Modell (3 verschiedene Patrone). Zu jeder Geige zeichnete er eine besondere Bau-skizze. Bratschen und Violoncelli stellte er nur vereinzelt her. Seine Geigen tragen geschriebene Zettel und die Instrumente, an denen fremde Hände mitgearbeitet haben, sind ausdrücklich als „Schülergeigen“ bezeichnet. Sein Lack ist schön und wirkte nur deshalb zu hell, weil er auf ungebeiztes Holz aufgetragen wurde. Der Ton ist edel. Siefert war auch ein hervorragender Restaurator alter Meistergeigen.

**Siefert** Gustav, Leipzig. Geb. 23. 3. 1856. Sohn, Schüler und Nachfolger von Christian Heinrich Siefert. Übernahm die Werkstatt 1889, nachdem er 18 Jahre als Gehilfe bei seinem Vater gearbeitet hatte. Was das Holz und den Lack betrifft, sind seine Instrumente untadelig.

**Siega** Ettore, Venedig. Geb. 1860, gest. 13. 12. 1936. Seine sonst guten Instrumente haben einen etwas groben Rand und plumpe Schnecken mit vorstehenden Enden. Verwendete gold-orangen Lack.



**Siega** Iginio, Venedig. Geb. 13. 1. 1903 in Venedig, gest. 10. 1. 1941. Sohn und Schüler von Ettore Siega.



**Siegert** Franz, Luby (Schönbach). 1826. Wenig bekannter Geigenbauer, der sich 1826 selbständig machte.

**Siegfried** Eugen, Berlin. 20. Jh. Gute landläufige Arbeit nach den italienischen Meistern. Auf hellblauem Papier gedruckter Zettel.

*E. Siegfried's Special copy of  
Antonius Stradivarius*

**Siemenroth** A. F., Küstrin bei Frankfurt a. O. 1870. Tüchtiger und gewissenhafter Reparatur.

*Aptirt und reparirt  
von  
A. F. Siemenroth  
in Cüstrin 1870*

**Sienkiewicz**, Reczyca. 19. Jh. Seine Geigen sind nicht schlecht gearbeitet, kommen aber selten vor.

*Sienkiewicz  
in Reczyce (geschrieben)*

**Sienco** Jan, Olstyn. Geb. 24. 6. 1902. Polnischer Geigenbauer. Sehr begabter Autodidakt.

**Siercks** Martin, Lübeck. 1712, 1714. Streichinstrumenten- und Klavierbauer, der Anfang des 18. Jh. in Lübeck mehrmals erwähnt ist.

**Sigismondo** Maestro, Venedig. 1514. Lautenmacher.

**Signorelli** Gaetano, Catania. 20. Jh. Mandolinbauer.

**Signorini** Serafino, Florenz. 1875.

**Sijde** (Seijde, Sijdeb, Zijde, Zijden) Willem Cornelis van der, Nieuwerkerk, Amsterdam. Geb. 1664 in Nieuwerkerk, gest. 18. 2. 1684 in Amsterdam.

**Sijtsma** Atze, Harlingen. Geb. 24. 7. 1885 in Ried (Holland). Autodidakt. Etablierte sich in Harlingen als Geigenbauer. Modell Stradivari, Öl- oder Spirituslack. Guter Reparatur.



Sikora Florian, Bydgoszcz. 20. Jh.



**Sikora** Pawel, Debowice bei Cieszyn (Polnisch Teschen). Geb. 1904. Polnischer Amateur-Geigenbauer.

**Sikorski Jan**, Swiekatowo. Geb. um 1910. Widmete sich dem Geigenbau vor 1939 und stellte Gitarren und Mandolinen her.  
**Siliwanow M.**, Zarewotschaisk (Gub. Kasan). Geb. 1900.  
**Silva Aroldo**, Catania. 20. Jh. Hersteller von Saiteninstrumenten.  
**Silva Joan Maria da**, 1887, siehe Da Silva.  
**Silva Julio Thomas da**, Porto. 1899. Wie die Mehrzahl der portugiesischen Instrumentenbauer der jüngsten Zeit, stellte auch er lediglich Gitarren und Mandolinen her.  
**Silvestre Hippolyte**, Lyon. Geb. 14. 12. 1808 in Saint-Nicolas-de-Port, gest. 3. 12. 1879 in Sommervillers (Meurthe). Jüngerer Sohn von Pierre Silvestre, der bis 1790 in Lunéville Benediktinermönch war. Während der Revolution aus seinem Kloster vertrieben, wurde er Lehrer in Mirecourt. Hippolyte war acht, sein Bruder fünfzehn Jahre alt, als der Vater starb und die Familie mittellos zurückließ. Beide mußten es daher als ein Glück ansehen, daß sie Meister Blaise in die Lehre nahmen. Hippolyte ging später noch zu J. B. Vuillaume nach Paris, wo er seine Ausbildung vollendete. 1831 trat er als Teilhaber in das Geschäft seines Bruders Pierre ein, wo er bis 1848 blieb. Später ging er nach Sommervillers zurück. Nach dem Tode seines Bruders übernahm er 1859 die Werkstatt von neuem und behielt sie bis 1865. Zog sich dann wieder nach Sommervillers zurück, wo er auch starb. Seine Arbeit war künstlerisch hochwertig und sicherte ihm dauernden Ruhm.

H. C. SILVESTRE NEVEU.  
à Lyon en 1872, N° 44

**Silvestre Pierre**, Lyon. Geb. 9. 8. 1801 in Sommervillers (Meurthe), gest. 1859 in Lyon. Schüler von Blaise in Mirecourt. Arbeitete als Gehilfe bei Lupot und Gand-Vater in Paris und schloß bei letzterem seine Ausbildung ab. 1829 eröffnete er in Lyon eine Werkstatt, die er ab 1831 mit seinem Bruder Hippolyte, der sich 1848 wieder von ihm trennte, gemeinsam führte. Pierre Silvestre arbeitete dann allein und fand hohe Anerkennung. War ein tüchtiger Geigenbauer, dessen Instrumente nicht nur im Ton sondern auch in der äußeren Ausführung tadellos sind. Schnitzte auch gern Frauenköpfe, Porträts usw. am Wirbelkasten und ahmte das Modell von Stradivari nach. Baute gegen 350 Geigen und Violoncelli und entschiedener muß ihm vor seinem Bruder Hippolyte der Vorzug gegeben werden. Nach seinem Tode fiel die Werkstatt 1859 an seinen Bruder zurück und ging von diesem noch im selben Jahre auf Pichon über, von dem sie Hippolyte Chrétien, der Neffe der Gebrüder Silvestre übernahm. Allem Anschein nach unternahm Pierre Silvestre Versuche, das Holz alt zu machen, die aber mißlingen. Im allgemeinen sind jedoch seine Geigen ihres edlen, singenden Tones wegen denen seines Bruders vorzuziehen.

Pierre Silvestre  
à Lyon 1848

Petrus et Hipolitus Fratres Silvestre  
Fecerunt Lugduni. Anno 1838 N° 163

fait par Silvestre aini  
Faitier Chez m. Gand rue Croix-  
Par petit champs d'Orléans Paris 1827

**Silvestre et Maucotel**, Paris. Im Jahre 1900 erfolgte die Fusion zwischen Hippolyte C. Silvestre und Ernest Maucotel.

Silvestre et Maucotel  
Paris. 19. N°

**Silvestri Ermelinda**, Catania. 1881. Herstellerin von Saiteninstrumenten.  
**Silvestri Francesco**, Verona. 1808. Bekannter Gitarrenbauer. Soll auch an anderen Orten gearbeitet haben.  
**Simbaldi Giuseppe**, Rimini. 1741. Einen Geigenbauer dieses Namens führt Valdrighi an. Ich glaube, der Namen lautet richtig „Sinibaldi“.  
**Simensen M.**, Fredrikshald. 1840 (?). Norwegischer Artillerist, der sich aus Liebhaberei mit dem Geigenbau befaßte.

Repareret af Artillerist  
M. Simensen

F-Hald 18 (unleserlich) (geschrieben)

**Simmann (Simann) Franz**, Mittenwald. 1838. Seine Arbeit verrät seinen Mittenwalder Ursprung, auch wenn er auf den Zetteln keinen Wohnort angibt.

Franz Simann  
Geigenmacher in Tirol  
1838 (lithographiert)

**Simman Georg**, Mittenwald. 18. Jh. Sein Namen ist in der Fachliteratur mit sonderbaren Verstümmelungen anzutreffen. Die einen lesen Simon, die anderen Stimmann, Valdrighi sogar Umman, und dennoch gehört Simman zu den besseren Mittenwalder Geigenbauern und stellte vor allem schöne Bratschen und Viole d'amore her.

**Simmann Johann Michael**, Mittenwald, 1765, 1785. Tüchtiger Meister, von dem einzelne Geigen den besten Arbeiten der Familie Klotz gleichkommen.

Johann Michael Simman Geigen  
macher in Mittenwald an der Isar  
1765

**Simman Matthias**, Mittenwald. 1919. Lauten- und Gitarrenbauer.

**Simó Gábor**, Marosvásárhely. 1913. Lehrer, der aus Liebhaberei originelle Geigen baute, die er weder mit Einlagen versah, noch lackierte.

**Simon**, Brüssel. 1757, 1772. Vor allem durch seine Verbesserungen an der Harfe bekannt.

**Simon**, Lyon. 1568, 1573. Dieser Lautenbauer ist in den Urkunden nur mit seinem Taufnamen angeführt, der Platz für den Familiennamen ist ausgelassen. Dabei wurde er als „joueur et faiseur de luth“ (Lautenspieler und -bauer) bezeichnet. Wohnte im Quartier St. Paul, Rue de la Pomme-Rouge. Vgl. Coutagne, Diuffop.

**Simon**, Paris. 1801. Wenig bekannter Reparatteur. Vielleicht ein Verwandter von Claude Simon.

*mis en état par Jimon*  
*Rue Croix des Petits Champs*  
*à l'este du Vieux Simon*  
*à Paris 1801*

**Simon Arnold**, Markneukirchen. Geb. 23. 4. 1900, gest. 12. 5. 1957 in Markneukirchen. Schüler von A. Wunderlich. Arbeitete auch bei Zöphel in Magdeburg. Machte sich 1917 selbständig. Gute Arbeit.

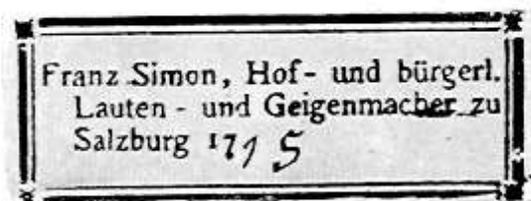
**Simon Charles**, Mirecourt. 1788–1789.

**Simon Claude**, Paris. Gest. vor 1785. Geigenbauer und Instrumentenbändler.

**Simon Claude**, Paris. 1783, 1800. Wahrscheinlich Sohn der „Witwe Simon“, deren Geigen sich 1785 eines gewissen Rufs erfreuten. Er selbst wohnte Rue de Grenelle-Saint-Honoré und war vielleicht mit seiner Mutter aus Mirecourt nach Paris zugewandert. Seine Arbeit weist durchwegs den Mirecourter Stil auf.

**Simon François**, Mirecourt. 1775–1785.

**Simon Franz**, Salzburg. Geb. 1757 in Mittenwald. Gest. im Juni 1803 in Salzburg. Wahrscheinlich Mitglied der Geigenbauerfamilie Simman. Erwarb 1791 das Salzburger Bürgerrecht. War fürstbischöflicher Hof-Lauten und Geigenbauer und stellte alle Arten von Geigen und Lauten her. Gute Arbeit nach der Klotzschule.



**Simon Frères**, Paris. 1850–1860. Bogenmacher. Am besten sind seine Cellobogen.

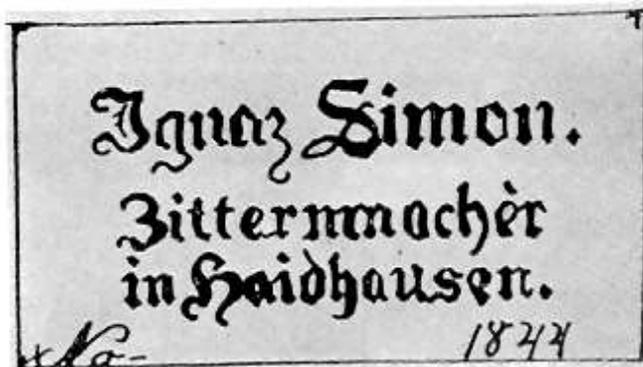
*SIMON FRERES*      *SIMON FR.*

**Simon Hermann**, Essen. Geb. um 1859. Gärtner und Totengräber, der ab 1887 Geigen baute. Hielt sich an das Modell von Maggini, gestaltete die Wölbung jedoch flacher.

**Simon (Siman) Ignaz**, Heidhausen (bei München). Geb. 15. 2. 1789 in Mittenwald, gest. 16. 3. 1866 in München. Nach Feststellung von G. Kinsky ursprünglich Ziegelciarbeiter, der es durch unermüdelichen Fleiß und besondere Begabung bis zum besten Münchener Zitherbauer brachte. Stand bei Herzog Max in besonderer Gunst, die er auch vollauf verdiente. Ich kenne von ihm nur Zithern, die älteste mit der



Jahreszahl 1810, doch gibt es auch Zettel, auf denen er sich ausdrücklich als Geigenbauer bezeichnet. Seine Werkstatt übernahm sein Stiefsohn Johann Haslwanter, der sie ab 1851 leitete.



*Repariert*  
*Ignaz Simon*  
*Saiten u. Instrumentenmacher*  
*in Heidhausen*  
*bei München 1850*

**Simon Johann**, Mittenwald. 1812. Seine Geigen wirken plump, tonlich aber sind sie annehmbar. Verwendete hellbraunen Lack.

**Simon Johann**, Großwardein. 20. Jh.

**Simon Johann Baptist**, Mittenwald. 1786.

*Johann Baptist Simon in*  
*Mittenwald ao 1786*      *(geschrieben)*

**Simon Josef**, Schöneck (Deutschland). 1863. Verwendete braunen Lack.

*Joseph Simon*  
*in Schöneck, 1863.*

**Simon Mathias**, 19/20. Jh. Baute gute Gitarren.

**Simon P.**, Paris. Geb. 1808 in Mirecourt, gest. im Dezember 1882 in Paris. Sehr tüchtiger Bogenmacher, der 1838 nach Paris kam und hier Schüler von D. Peccatte wurde, dessen Geschäft er 1847 kaufte. Vorher hatte er jahrelang bei J. B. Vuillaume gearbeitet und war ab 1846 selbständig gewesen. 1848–1851 tat er sich mit Henry zusammen, nach dieser Zeit war er stets allein tätig.

*Simon, Paris*

**Simon René**, Auch (Dép. Gers). Geb. 1844 in Castera Verduzan (Dép. Gers). Sein Vater war Geschäftsreisender in Musikinstrumenten und brachte ihn 1860 nach Mirecourt zu François Salzard in die Lehre, wo er mit Joseph Hel dauernde Freundschaft schloß. Arbeitete später bei Lab. Humber, Grandjon, Nicolas Vuillaume und Auguste Darte, 1866 bei Guérin in Marseille und 1867 bei Gautrot in Paris. Machte

sich 1873 in Auch selbständig, wo er ursprünglich nur vorübergehend Aufenthalt nehmen wollte, dann aber dauernd blieb. Ab 1880 verwendete er sehr guten Öllack. Seine Arbeit ist wunderschön, sie folgt der Tradition der Werkstatt von J. B. Vuillaume, in der er zehn Jahre lang wirkte.

**Simon** Stephan, 19. Jh. Deutscher Gitarrenbauer.

**Simon** Thomas, Mittenwald, 1820, 1870. Gitarrenbauer. Wahrscheinlich verwandt mit Franz Simon.

**Simonazzi** Amedeo. Gualtieri. Geb. 22. 4. 1891. Schüler von Stefano Scarpella in Brescia. Seit Ende des ersten Weltkrieges Geigenbauer. Arbeitet nach einem eigenen Modell, nach Guarneri del Gesù und G. B. Guadagnini. Machte sich 1921 selbständig.

**SIMONAZZI AMEDEO**

IN S VITTORIA FECE  
ANNO 19



**Simonazzi** Riccardo, Reggio Emilia. Geb. 17. 1. 1929. Sohn und Schüler von Amedeo Simonazzi.

*SIMONAZZI RICCARDO*  
figlio ed allievo di Amedeo  
fece in Reggio nell'Emilia  
anno 19..

**Simone** dal Liuto, Brescia. 1580-1592. Lautenbauer.

*Simone Semola fecit Bresciae 1592*  
De onore tutti li Santi

**Simonet**, Paris. 1815-1830.

*Simonet, Luthier*  
rue Montmartre 159  
a Paris 1882

**Simonet** Etienne, Mons. 1730. Wenig bekannter belgischer Geigenbauer, von dem ein Violoncello erhalten ist.

*Fait par Etienne Simonet*  
a Mons, 1730

**Simonin** Charles, Mirecourt, Genf, Toulouse. Geb. um 1815 in Mirecourt, 1875 noch am Leben. Vielleicht Sohn des gleichnamigen Mirecourter Meisters und Enkel des 1750-1766 in den Urkunden erscheinenden Michel Simonin. Schüler von J. B. Vuillaume, später einer seiner tüchtigsten Gehilfen. Nach seiner Verheiratung arbeitete er eine Zeitlang für sich in Mirecourt, gründete dann 1841 ein Geschäft in Genf und zog im September 1849 nach Toulouse. Gehört zu den besseren Mirecourter Geigenbauern. Fertigte seine Instrumente unter anderem nach dem Modell von Giuseppe Guarneri. Der Lack ist gewöhnlich rötlich, das Holz gut, wenn auch nicht immer das beste.

*Charles Simonin*  
à Mirecourt

*Reparé par Ch. Simonin*  
luthier à Toulouse  
élève de M. Vuillaume (sic) de Paris

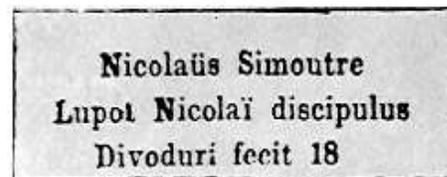
**Simonin** Charles, Mirecourt. 1788-1789. Wahrscheinlich Sohn von Michel Simonin.

**Simonin** François, Cleveland (Ohio). 20. Jh. Geigenbauer französischen Ursprungs.

**Simonin** Michel, Mirecourt. 1750-1766. Wenig bekannter Geigenbauer.

**Simonis** Loretto, Mantua. 1800. Gute Arbeit nach der Cremoneser Schule, besonders nach dem Modell von Guarneri. Schön gestochene Schnecken, kastanienbrauner Lack.

**Simoutre** Nicolas, Mirecourt, Metz. Geb. 1788 in Mirecourt, gest. 1870 in Metz. Schüler von Nicolas Lupot in Paris. Gründete 1818 in Mirecourt eine Werkstatt. Hatte sehr begabte Gehilfen, die Gebrüder Vuillaume und Mougnot. In den ersten Jahren seiner Selbständigkeit baute er größtenteils Gitarren für Pariser und ausländische Häuser, ab 1838 jedoch nur Geigen. Übersiedelte Anfang der vierziger Jahre des 19. Jh. nach Metz, wo er während der Belagerung der Stadt starb. War außerordentlich fleißig. Bevorzugte eine große Form und kopierte die alten Meister, Stradivari und Guarneri. Verwendete gutes Holz.



*Repare par Simoutre à Metz*  
en 1862

**Simoutre** Nicolas Eugène, Basel, Paris. Geb. 19. 4. 1839 in Mirecourt, gest. im Januar 1908 in Genf. Sohn und Schüler von Nicolas Simoutre. Arbeitete 1852 bei Darche, 1856 bei Roth in Straßburg, ging 1859 nach Basel, wo er, protegiert von His-Burckhardt eine Werkstatt eröffnete. Um 1862 gründete er eine Filiale in Mühlhausen, deren Leitung er seinem Bruder anvertraute, die aber nicht lange bestand. 1890 übersiedelte er nach Paris. Unternahm verschiedene Versuche, die

er auch in kleinen Broschüren beschrieb. War ein gebildeter und denkender Künstler, der häufig literarisch hervortrat. Veröffentlichte u. a.: 1. Support harmonique, 1886; 2. Historique, construction, réparation et conservation de cet instrument, Bäle 1883. – Sein Sohn war sein Schüler und Nachfolger.

N° **N. E. SIMOUTRE** Inventeur breveté  
des Supports harmoniques et de la Barre semi-adhérente.  
38, rue de l'Éclairage à **PARIS**. — Année 189

**N. E. SIMOUTRE et Fils, luthiers à PARIS**  
21 Faubourg Poissonnière  
Près du Conservatoire de Musique

N° **N. E. SIMOUTRE**  
reparavit Lutetiæ Parisiorum A. D. 189

**Simplicio** Francisco, Barcelona. Geb. 18. 10. 1874 in Barcelona, gest. 14. 1. 1932 ebendort. Gitarrenbauer. Von Beruf Ebenist, widmete er sich dem Geigenbau und trat bei Enrique Garcia in die Lehre, dessen Gehilfe er blieb, bis er 1922 sein Nachfolger wurde. Seine Gitarren werden sowohl in Spanien wie auch in Südamerika sehr geschätzt.

*Francisco Simplicio*  
*Luthier*  
*Suc. y Unico discípulo*  
*de Enrique Garcia*  
*Primer Premio en la Exposi de Chicago 1893*  
*Calle Paseo San Juan 110. Año 1929*  
*Guitarra Barcelona (gedruckt)*

**Simpson** Frank Thomas, Dunmow (Essex). Geb. in Great Saling. Geigenbauer. Machte sich 1887 selbständig. Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari sowie nach einem eigenen Modell.

**Simpson** James, London. 1790. Sohn und späterer Teilhaber von John Simpson.

**Simpson** John, London. 1785, 1794. Führte das Geschäft ursprünglich allein, später zusammen mit seinem Sohn James. Es ist zweifelhaft, ob die meist sehr fabrikmäßig ausgeführten Geigen, die seinen Zettel tragen, tatsächlich von ihm und seinem Sohne gebaut wurden. Gearbeitet sind ihre Geigen gut, sie gemahnen an den deutschen Stil, Modell Amati. Die Schnecke ist dünn und dürrig, die Einlage fehlt, Lack ist dunkelorange gelb. Die beiden Geigenbauer hießen James und John, wobei nicht feststeht, welches der Vater und welches der Sohn war.

*J. a J. Simpson*  
*Musical Instrument Makers*  
*At the Bass Viol and Flute*  
*in Sweeting's Alley*  
*Opposite the east Door of the*  
*Royal Exchange*  
*London*

**Simpson** Thomas, Birmingham. Geb. 1866 in Burnley. Guter Reparatteur und Bogenmacher.

*Thomas Simpson.*  
*fecit Dei gloria*  
*HANDSWORTH: No 1902*

**Simon** F. L., East Stroudsburg (Pa.) 1940–1950. Geb. in Rowland (USA). Begann als Mechaniker in der Automobilwerkstatt seines Schwagers, sattelte dann auf den Geigenbau um und stellte nach diversen Versuchen mehrere Geigen und Bogen her. Solide Arbeit, gut gewähltes Holz, dunkelbrauner, Qualitätslack. Gab den Instrumentenbau fast gänzlich auf und widmete sich der Herstellung von Bogen.

**Sinclair** William, New-Pitsligo. Geb. 1836 in New-Pitsligo. Wahrscheinlich französischen Ursprungs. Arbeitete nach dem Modell von Guarneri und verwendete Spiritus-, später roten Öllack. Bekannt wurde er durch seine seltsamen Experimente. „Erfind“ eine dreikantige Geige mit mitschwingenden Saiten, ferner eine Geige mit doppeltem Saitenbezug, der es ermöglichte, auf den beiden Saitensystemen übereinander zu spielen usw.

*William Sinclair*  
*New Pitsligo*  
*Aberdeenshire N. B.*  
*1892*

**Sindelar** (Sindelär) Frank, Chikago. Geb. 1883 auf dem Gebiet der heutigen ČSSR, gest. 22. 1. 1951. Wanderte nach Amerika aus, wo er bei John Hornsteiner in Chikago in die Lehre ging. Machte sich 1917 in dieser Stadt selbständig. Gute Arbeit nach den alten italienischen Meistern (Stradivari, Guarneri). Gelber und orangeroter Öllack. In seinen letzten Lebensjahren widmete er sich Reparaturen und der Saitenherstellung.

**Sinfonia**, Produktionsgesellschaft der Instrumentenbauer, Markneukirchen. Gegründet 1960. Obmann der Gesellschaft ist der Gitarrenbauer Eugen Obenaus. Mitglieder sind unter anderem die Geigenbauer Kurt Zöphel, Walter Barth, Bruno Sandner, Ernst Reichel, Oswin Kürschner, Willi Seidel, Walter Müller, Max Körner, Edgar Körner; die Kontrabaßbauer Johannes Rubner, Ehrfried Wunderlich, Karl Uebel, Alfred Scherzer; die Bogenmacher Fritz Gütter jun., Lothar Hermann, Max Jacob, Rudi Messing, Max Sämann, Albert Thomä, Oskar Ludwig, Kurt Greil.

*Sinfonia*

*Sinfonia*

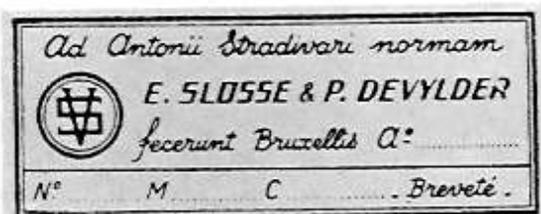
**Sington** Axel, Stockholm. Geb. 1884 in Stockholm, gest. 1931 ebendort. Schwedischer Geigenbauer. Kam 1913 nach Stock-



**Slezák** Michal, Bratislava (Preßburg). 19. Jh. Orgelbauer, der sich auch mit Reparaturen und dem Verkauf von Geigen befaßte.

**Slezinger** František, Brno (Brünn). 1942. Schüler von Pavel Krček unter der Anleitung von Antonín Nečasný. Arbeitete bei Josef Kreuzer und Bohumil Buček in Brno. Übt heute den Geigenbau nicht mehr aus.

**Slosse** Emile, Brüssel. Geb. 1890, gest. 31. 8. 1949 in Brüssel. Ingenieur, der sich jahrelang dem Studium der großen Cremoneser Meister widmete. Betrieb die Forschung in der Tat wissenschaftlich und rekonstruierte die Regeln des Korpusbaues der Instrumente von Stradivari, Guarneri und deren Nachfolgern. Hinterließ über seine Studien ein Manuskript, das es verdienen würde, veröffentlicht zu werden.



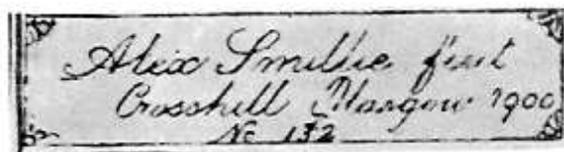
**Smart** John, London. Um 1700. Einer der ältesten englischen Kontrabaßbauer, der wahrscheinlich auch Bratschen und Geigen herstellte. Wohnte Oxford Road. Seine Kontrabässe haben flachgewölbte Böden und in den Umrissen Bratschenform.

**Šmerk** František, Kyjov (Gaya). Geb. 2. 10. 1911 in Veselí, Bez. Zábřeh (Hohenstadt). Sohn von František Šmerk, Landwirt, und Růžena, geb. Hubená. Von Beruf Baumeister. Arbeitete den Entwurf zu einer sechssaitigen Bratsche aus, die er Sexton nannte. Das Instrument wurde von dem Geigenbauer Robert Forberger in Moravský Lačnov (Mährisch Lötchnau) gebaut. Der Ton des Sextons ist um eine Quint tiefer als der einer normalen Bratsche F-h (Bratsche: c-a<sup>1</sup>, Geige: g-e<sup>2</sup>). Auf dem Sexton konzertierte zum erstenmal der Violinvirtuose A. Zámečník in Brno (Brünn).

**Smiatala** Tadeusz, Poznań (Posen). Geb. 14. 10. 1876 in Kobylepole bei Posen, gest. um 1926. Studierte den Geigenbau und den Bau von Blasinstrumenten in Lwow (Lemberg) bei Fr. Niewczyk, bei dem er bis 1914 arbeitete. Machte sich in Posen selbständig. Reparierte alle Arten von Instrumenten. 1920 war er Werkstättenleiter bei N. Szmelter.

**Smid** Erhard, Peissenberg (Bayern). 1433. Instrumentenmacher, der alle Arten von Instrumenten herstellte, namentlich jedoch als Orgelbauer berühmt war. Herzog Ernst von Bayern befreite ihn seiner Kunstfertigkeit wegen von den Steuern. Baute u. a. die Orgel in der Münchener Alten Marienkirche.

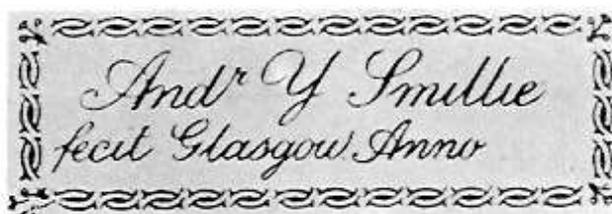
(Vgl. Öfele, Script. rer. boic. Bd. II., S. 318). Vielleicht ist die Cister von Dr. K. Voll in München eine Arbeit Erhard Smids. **Smillie** Alexander, Glasgow. Geb. 25. 1. 1845 in Hallside, gest. 31. 12. 1918. Dilettant. Ahmte das Modell von Stradivari, gelegentlich auch das von Guarneri nach. Verwendete rötlichgelben oder dunkelorange Bernsteinlack. Sorgfältige Arbeit, gut gewähltes Holz, kunstvoll ausgeführte Einlage.



Alex. Smillie, Fecit  
Crosshill, Glasgow  
No. 105 1897 (handschr. lith)

**Smillie** Andrew J., Glasgow. Geb. 14. 10. 1878 in Glasgow, gest. 14. 2. 1948. Einer der besten schottischen Geigenbauer unserer Zeit. Soweit er mit seinem Vater zusammenarbeitete, benützten sie folgenden gemeinsamen Zettel:

A. Smillie e. Son  
171, St. George Rd., Glasgow  
No. . . . 19. . .



(gedruckt, Nummer und Datum geschrieben, bis 1918). Arbeitete nach dem Modell von Stradivari, die F-Löcher nach Guarneri. Erstklassiges Holz. Baute schöne, flachgewölbte Bratschen sowie Kopien der Geigen von Guadagnini.

Andr. J. Smillie fecit Glasgow anno

**Smit** (Smith) Domenico, Mantua. 1647. Wahrscheinlich ein naher Verwandter von Giovanni Smit. Die recht häufig vorkommende Schreibweise seines Namens mit „th“ könnte auf einen Engländer schließen lassen, wahrscheinlicher ist jedoch, daß er ein in Mantua ansässiger deutscher Lautenbauer war.

**Smit** Giovanni, Mailand. Geb. 4. 10. 1642. Eine seiner erhalten gebliebenen Gitarren ist mit Elfenbein und Perlmutter eingelegt und trägt den Zettel:

Giovanni Smith in Milano

**Smith**, Wetherby (England). 20. Jh.

**Smith**, Whitechurch (Shropshire). 1694. Tüchtiger Geigenbauer, der nach dem Modell von Amati arbeitete. Seine besten Abnehmer soll er in Liverpool gefunden haben.

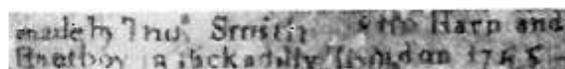
**Smith** A. E., Maldon (Essex), Kitcher (Kanada). 19. Jh. Gute Arbeit.

**Smith** Albert, Tomalosset, Irland. 19.-20. Jh. Irischer Amateur-Geigenbauer, gute Arbeit. Wanderte nach Kanada aus, wo er sich in Kitcher selbständig machte.

**Smith** Alexander Howland, Edinburg. Geb. im März 1859 in Edinburg. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Verwendete Bernsteinlack.

Alexander Howland Smith  
Edinensis, hoc fecit, 1897 (geschrieben)

- Smith C. W.**, Brooklyn (USA). 20. Jh.  
**Smith H. P.**, Autor des Werkes „The Construction of the violin“, New York 1877.  
**Smith Henry**, London. 1629, 1633. Ausgezeichneter Bratschenbauer, den Thomas Mace (1676) zu den besten der besten zählt. In Carrows „Tripla concordia“ von 1667 wird von einem Schrein mit Bratschen „made by Mr. Henry Smith, who formerly lived over against Hatton house in Holbourn containing 2 trebles, 2 tenors, 2 basses, the chest was made in the year 1633“ gesprochen (verfertigt von Mr. Henry Smith, der früher gegenüber dem Hatton-Haus in Holbourn wohnte, enthaltend 2 Diskant-, 2 Tenor-, 2 Bassbratschen, der Schrein stammt aus dem Jahre 1633).  
**Smith H. P.** Autor des Werkes: „The Construction of the violin“, New York 1877.  
**Smith John**, Falkirk (Schottland). Geb. 26. 4. 1859 in Fauldhouse. Tischlermeister, der sich 1891 dem Geigenbau zuwandte. Schüler von John Carr. Verarbeitete schönes altes Holz, für die Klötze Zedernholz. Hielt sich grundsätzlich an das Modell von Stradivari. Verwendete rotgelben Bernsteinlack.



*John Smith  
 Maker  
 Falkirk 1896*

- Smith John**, Winnipeg. (Kanada). Geb. 1859, gest. 26. 12. 1941 in Winnipeg. Schottischer Geigenbauer, etablierte sich 1907 in Winnipeg.  
**Smith John**, Whitechurch. 19. Jh. Englischer Geigenbauer.  
**Smith John Hey**, Burnley. 20. Jh.  
**Smith Jules**, Evansville (Indiana). 20. Jh. Ahmt mit Vorliebe das Modell von Stradivari nach. Besitzt auch eine Sammlung alter Instrumente.  
**Smith Kitty Denereaz**, Sidney. 20. Jh. Geb. in San Franzisko. Tochter des Geigenbauexperten A. E. Smith aus Sidney. Kam sehr jung nach Australien, wo sie am Konservatorium von Sidney Geige studierte. Begabte Geigerin. Befasste sich auch mit dem Geigenbau. Fertigte ihre Instrumente nach dem Modell von Stradivari, Guarneri und nach einem eigenen Modell.  
**Smith Nathaniel**, Bristol. 1830–1840. Solide Arbeit.  
**Smith Nelson**. 19. Jh. Englischer Geigenbauer. Ließ sich 1852 Konstruktionsänderungen von Geigen und Saiteninstrumenten patentieren.  
**Smith Pye**, Herford (England). 19. Jh. Gute Arbeit.  
**Smith Robert**, Coatbridge (England). 20. Jh.  
**Smith Thomas**, London. 1750, 1799. Schüler von Peter Wamsley, den er gut nachahmte. Baute seine Instrumente stärker im Holz; in England waren sie ziemlich geschätzt. Ob er je Geigen hergestellt hat, ist zumindest zweifelhaft. Hingegen gibt es zahlreiche größere Streichinstrumente aus seiner Werkstatt. Ahmte das Modell von Stainer etwa in der Art von John Johnson nach. Gute, aber keineswegs hervorragende Arbeit, lieblicher, aber nicht großer Ton, dünner, hellbraungelber Lack. Die Zettel ähneln denen von Wamsley, so daß Sandys und Forster annehmen, er sei der Nachfolger seines Meisters geworden. Soll einen Sohn namens John gehabt haben.  
**Smith Thomas**, Stockport (Cheshire, England). 1805–1809.  
**Smith Thomas J.**, Mount Vernon (Ohio). 20. Jh.  
**Smith W. E.**, Wetherby. 1905, 1906. Ging vielleicht in Leeds in die Lehre. Baute 1905 seine erste Geige, machte von da ab schöne Fortschritte und wurde ein tüchtiger und geschätzter Meister.  
**Smith W. F.**, Edinburgh. 20. Jh. Mittelmäßige Arbeit.

- Smith William**, Leeds. 19. Jh.  
**Smith William**, London, Hedon (Yorkshire). 1770, 1786. Wenig bekannter Geigenbauer, der später nach Hedon übersiedelte. Sandys und Forster lassen die Möglichkeit zu, daß zwei Geigenbauer dieses Namens existiert haben.

*William Smith  
 Violin Maker  
 Hedon 1786*

*Wm. Smith  
 Real Maker  
 London 1771*

- Smith William**, Nova Scotia (Kanada). Geb. 17. 2. 1880 in Nova Scotia. Geigenbauer, der seine erste Geige im Jahre 1915 herstellte. Gute Arbeit nach dem Modell von Guarneri, später nach dem von Stradivari. Goldbrauner oder rotbrauner Lack.  
**Smith & Tilton** (USA). Erfinder eines Baßbalkens, der in Europa unter dem Namen „Withersbalken“ bekannt ist, da E. Withers & Co. ihn als erste in Europa einführten.  
**Smolka Francesco**, Rom. 1849. Tscheche (Šmolka, Š = Sch). Gute, kastanienbraun lackierte Instrumente. Seine Zettel erwecken den Eindruck, als hätte er mit seinem Bruder zusammengearbeitet. Doch ist es auch denkbar, daß es die seiner Söhne sind, die möglicherweise seine Werkstatt übernahmen.

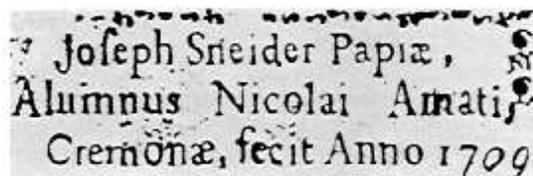
*Smolka Fratelli*

*Francesco Smolka  
 fece in Roma 1881*

- Smorsone Giovanni**, Rom. 1720, 1724. Lautenbauer.

*Giovanni Smorsone in Roma 1724*

- Smurro Giuseppe**, Bari delle Puglie (Italien). 20. Jh. Mandolin- und Gitarrenbauer.  
**Smutný Bohumil**, Brno (Brünn). 1948. Schüler von Anton Galla.  
**Smyser L. A.**, Anhambra (Kalifornien), Missouri. Arbeitete 1849 in Missouri und 1878 in Anhambra.  
**Sneider Joseph**, Pavia. 1701, 1718. Schüler von N. Amati. Baute sehr schöne, hochgewölbte Instrumente. Gut geschnittene F-Löcher, gefällig gestochene Schnecken. Verwendete schönen, durchsichtigen, gelben oder hellbraunen Lack. Preis: 24 000 Kronen oder mehr.



- Snis Anders**, Ingels. Geb. 11. 2. 1886 in Ingels. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Mitarbeiter von Persson.  
**Snoeck César**. Geb. 7. 10. 1834, gest. 20. 4. 1898 in Renaix. Nottar und Musikliebhaber. Besaß eine der schönsten Sammlungen Europas, die nach seinem Tode unter die Museen von Berlin, Brüssel und Petersburg aufgeteilt wurde. Gab zwei Kataloge seiner 1145 alte und neue Instrumente enthaltenden Sammlung heraus.  
**Snoeck** (Schnoeck) Egidius, Brüssel. 1700, 1730. Instrumentenbauer des 17. Jh. Entstammte einer Instrumentenmacher- und Orgelbauerfamilie. Vorfahr des hochverdienten Instrumentensammlers C. Snoeck. Kann mit Recht als Schüler und Nachfolger von Peeter Borbon angesehen werden, da ihre Arbeiten einander sehr ähneln. War Hof-Lautenmacher. Seine Geigen, die überaus schön ausgeführt sind, kommen dem

Modell von Amati sehr nahe. Verwendete hochwertigen rotbraunen Lack.

*Egidius Snoeck tot Brussel 1714*

*Egidius Snoeck a Bruxelles. 1727*

**Snoeck** Henri Augustin, Brüssel. 1762, 1764. Sohn und Schüler von Marc Snoeck. Nach dem Tode seines Vaters zum Hofgeigenbauer ernannt. Als er jedoch 1764 Primgeiger der Hofkapelle wurde, trat er seine bisherige Funktion an Michiels und Neumanns ab, um sich ausschließlich dem Musikerberuf widmen zu können.

**Snoeck** (alias Brochet oder Broché) Marc, Brüssel. 1720, gest. zwischen dem 27. und dem 31. März 1762. Wahrscheinlich Sohn von Egidius Snoeck und dessen Nachfolger als Hoflautenbauer. Wird bereits 1726 urkundlich als „faiseur répétiteur et directeur des instruments“ und zugleich unter seinem Pseudonym Brochet oder Broché als Ballettmeister und Komponist angeführt. Seine Arbeit ist sehr zu loben. Van der Straeten teilt folgende originelle Inschrift in einem von Snoeck reparierten Instrument mit: „Cette Bas: Par Marc. Snoeck repare pour faier voier a ces envieuz. Mon adresse est près l'église de S. Gery a Brvxxelles ancien luthieu. 74.“

*Marcus Broché a Bruxelles  
An roy David l'an 17...*

**Sobol** František, Olomouc (Olmütz). Geb. 1794, gest. 5. 12. 1937. Einer der besten Geigenbauer in Olomouc, der jedoch nicht viele Instrumente herstellte, da er einen Schlaganfall erlitt und schon im Alter von 43 Jahren starb. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und Guarneri, doch gestaltet: er die Wölbung etwas höher. Verwendete goldgelben und rotbraunen Lack von ausgezeichneter Qualität.

**Socchi** Vincenzo, Bologna. 1661. Lautenbauer.

**Socher** (Soher, Sayher) Hans I. Füssen. 1606. Gest. im Januar 1614. Sehr tüchtiger Meister. Seine Instrumente zeichnen sich durch geschmackvolle Verzierungen aus. War 1612 Aldermann der Füssener Lautenbauerninnung.

**Socher** Johann (Hans) II., Rom. Geb. 26. 12. 1622 in Füssen, gest. 1649 in Rom.

**Socher** Lukas, Füssen. Geb. in Füssen, gest. 15. 1. 1685 in Füssen. Sohn von Johann Socher II. Tüchtiger Lautenbauer.

**Socol** Pio, Genua. 19. Jh.

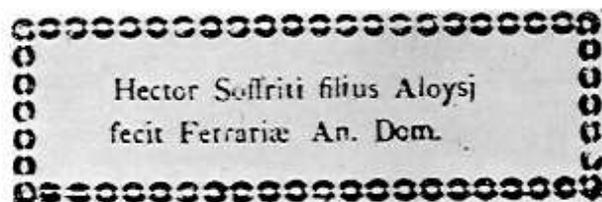
**Soderlund** C. J., Västerås. 20. Jh. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Stellte gute Lauten und Gitarren her.

**Soderlund** Johan Wilhelm, Solna. 20. Jh. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Gute Arbeit.

**Soderman** Gottfried, Västerhus. Geb. 20. 5. 1885 in Västerhus. Schwedischer Instrumentenfabrikant. Baute neben Geigen auch Lauten und Mandolinen.

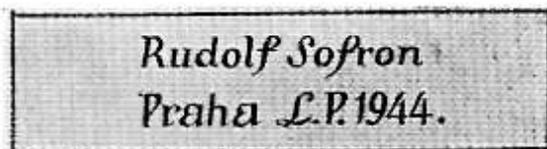
**Soderstrom** Georg Arthur, Bromölla. Geb. 25. 3. 1911 in Bromölla. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Neben Geigen stellte er ein Violoncello, Bratschen und Lauten her. Gute Arbeit, rotbrauner oder gelber Lack.

**Soffritti** Ettore, Ferrara. Geb. 3. 6. 1877 in Ferrara, gest. 5. 1. 1928. Sohn und Schüler von Luigi Soffritti.



**Soffritti** Luigi, Ferrara. 19. Jh. Scheint für einen anderen Geigenbauer gearbeitet zu haben, da er seine recht annehmbaren Instrumente nur ganz ausnahmsweise bezeichnete.

**Sofron** Rudolf, Prag. Geb. 19. 11. 1877. Autodidakt, Sohn von Karel und Barbara Sofron. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Außer Geigen in Normalgröße verfertigte er auch einige Miniaturgeigen, -gitarren, -lauten und -mandolinen.



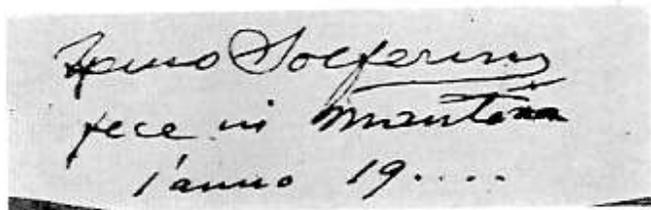
**Sohet** J., Liège (Lüttich). 1805. Wenig bekannter Geigenbauer. Handwerksmäßige Arbeit.

**Sohet fecit  
Leodii 1805.**

Sohn Walter s. Walter Sohn.

**Solar** Fernando Gonzalez, Madrid. 20. Jh. Spanischer Geigenbauer. Sehr begabter Hersteller und Reparatteur von Geigen, Bogen und Gitarren.

**Solferini** Remo, Mantua, Via Mazzini 23. Geb. 11. 10. 1882. Schüler von Ettore Soffritti. Verwendete goldgelben Lack. Stellte 1937 in Cremona eine Geige aus.



**Soliani** Angelo, Modena. 1752–1810. Kam aus Mantua nach Modena. Schöne und sorgfältige Arbeit nach dem Modell des Turiner Meisters J. B. Guadagnini. Seine Instrumente sind ziemlich flachgewölbt, doch gibt es vereinzelt auch hochgewölbte. Verwendete schönes Holz, die F-Löcher sind nach Guadagnini geschmackvoll geschnitten, die inneren Windungen der Schnecken stehen vor. Sehr schöner gelber, hellbrauner oder orangeroter Lack. Seine rot und rotbraun lackierten Instrumente sind besonders wertvoll. Brannte in die Mitte des Bodens (innen) ein die Sonne darstellendes Zeichen ein. Preis: 80 000 Kronen.

ANGELUS SOLIANI FECIT  
MUTINÆ 1792



**Sollner** Franz Josef, Tachov (Tachau), London, Budapest. Geb. 24. 12. 1848 in Tachov, gest. 5. 3. 1908 ebendort. Bauernsohn, Schüler von Gabriel Lemböck in Wien. Arbeitete in Wien und Budapest, wo er am 13. 6. 1876 Katharina Schunda aus Říčany bei Prag heiratete. Gründete 1888 eine Werkstatt in London, von wo er dann nach Budapest zurückkehrte. 1892 nahm er dauernd Aufenthalt in Tachov, wo er von seinen Zeitgenossen „Tachauer Kind“ genannt wurde. Es wird behauptet, daß er zwei Arten von Geigen herstellte – Geigen I. Stimme (Sopran) und II. Stimme (Alt), er arbeitete jede aus einer anderen Art von Fichtenholz. Tatsächlich finden sich auf seinen Zetteln die Bezeichnungen GRUPPE I. und GRUPPE II. Er arbeitete die Böden auch aus Birne. Auf so einer Geige soll er selbst gespielt und sie soll einen jubelnden Ton gehabt haben, wenn er einen frohen Tag hatte. In Wirklichkeit sind seine Instrumente keine Wundergeigen. Sie sind nach Amati gearbeitet, die F-Löcher stehen nahe an den gut abgerundeten Rändern. Die ziemlich breite Einlage ist in die Mitte der vorspringenden Ecken geführt, der Boden



zweiteilig, aus schönem Ahorn, die Zargen aus Wurzelstockholz. Brauner Lack auf gelbem Grund. Am Blättchen des Bodens die Brandmarke F. S. und an der Unterzarge unter dem Saitenknopf ebenfalls. Ton mittlerer Qualität.

Fr. Sollner  
GRUPPE I.

Repariert  
Franz Jesollner in Tachau  
1877

**Solmann** Friedrich, Augsburg. 1802.

Friedrich Solmann, Lauten  
und Geigenmacher, in Augs-  
burg. Anno 1802

**Solowiew** S. 20. Jh, Sowjetischer Geigenbauer. Wirkungsort unbekannt.

**Solski** Mieczyslaw, Czerniowce, Bukarest, Zielona Gora. Geb. 8. 2. 1908 in Waszkowca am Czeremosza (Rumänien). Tischler, der sich in Zielona Gora dem Instrumentenbau widmete.

**Somer** Nicolas, Paris. Gest. vor 1776. Angehöriger der bekanntesten Orgelbauerfamilie und selbst als Orgelbauer bekannt. War jedoch beeidigter Meister der Lautenbauerinnung für das Jahr 1749, später deren Syndikus. Seine Witwe, die am Pont au Change wohnte, führte das Geschäft von 1776–1783 weiter.

**Somers** Laurentius, Antwerpen. 1781. Geigenbauer, von dem sich nur selten Arbeiten finden.

Laurentius Somers tot Antwerpen 1781

**Sommer** Ägidius, Opatov (Absroth), Brno (Brünn). 1896–1910. Baute gute Violoncelli und Kontrabässe.

**Sommer** Albert, Rohrbach (Vogesen). Geb. 9. 1. 1906 in Rohrbach. Zitherbauer. Sohn und Schüler von Reinhard Sommer. Seit 29. 3. 1938 Meister.

**Sommer** Hermann, Wien. Geb. um 1660, gest. 1720.

**Sommer** Hermann, Wien. Gest. 15. 7. 1870 in Wien.

**Sommer** P., Breitenfeld. 20. Jh. Mandolinenbauer.

**Sommer** Reinhard, Rohrbach. Geb. 1863 in Rohrbach, gest. 1945 ebendort. Zitherbauer. Machte sich 1882 selbständig.

**Sommy** Ouchard, Mirecourt. Geb. 1836, gest. 1903.

**Somny** C., Mirecourt. 1840–1860. Etablierte sich 1840 in Mirecourt. Verwendete dunkelbraunen Lack.

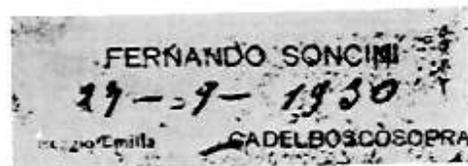
C. Somny

**Somny** François Eugène, Mirecourt. Geb. 1812 in Mirecourt, gest. 1884. Sohn von Joseph Somny, Hersteller von „Vogel-Drehorgeln“. Er selbst verfertigte Geigenteile.

**Somny** Joseph Moritz, London. Geb. in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in Mirecourt. Sohn und Schüler von Somny-Ouchard. Arbeitete 1888–1911 bei Hill in London, wo er sich dann selbständig machte. Gute Instrumente nach den alten Italienern.

Made by M. Somny  
Hanwell London 1927 (geschrieben)

**Soncini** Fernando, Reggio Emilia. Geb. 17. 9. 1891.



**Soncini** Luigi, Mont'Orso, San Martino d'Este. Um 1831.  
**Sondermann** Marc Gabriel, Rendsburg. 18. Jh. Es ist anzunehmen, daß er auch Streichinstrumente baute.

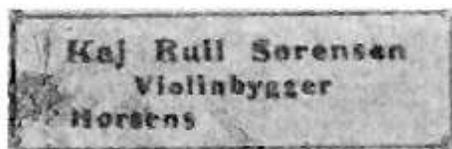
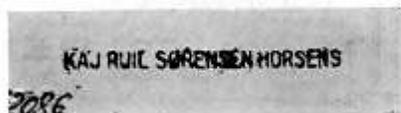
*Marcus Gabriel Sondermann  
Rendsburg Ao 1796*

**Sonnenberg** Kurt, Gotha. Geb. 21. 8. 1908 in Danzig. Deutscher Geigenbauer. Ursprünglich Tischler. Reparierte Saiteninstrumente. Am 1. 4. 1950 etablierte er sich in Gotha, wo er noch um 1960 wirkte. Baute seine Geigen ganz allein. War auch als Reparatur sehr tüchtig. Mit blauer Tinte auf perlgrauem Papier geschriebener Zettel.

**Sonntag** H., Raun (Sachsen). 20. Jh. Bogenmacher.

**Sopinski** Bronislaw, Ryczyca bei Wegrow. Geb. 13. 2. 1896 in Ryczyca bei Wegrow.

**Sorensen** Kaj Ruil, Horsens. Geb. 30. 8. 1914 in Horsens. Dänischer Geigenbauer. Arbeitete zwei Jahre in Deutschland (1935–1936). Ging nach dem zweiten Weltkrieg für kurze Zeit nach Paris, wo er in verschiedenen Werkstätten tätig war, kehrte dann wieder heim und half seinem Vater. Gute Instrumente nach den alten Meistern. Brauner, rotbrauner und rotgelber Öl- und Spirituslack. Tüchtiger Reparatur und geschickter Tonverbesserer.



**Sorensen** Sören P., Horsens. 1914–1940. Geigenbauer und Instrumentenhändler.

**Sorge** Georges André, Lobenstein. Geb. 21. 3. 1703 in Mellenbach, gest. 4. 4. 1778 in Lobenstein. Deutscher Organist und Komponist. Erhalten ist ein Monochord mit der Aufschrift:

*Dimensor G. A. Sorge Org. Lobenstein*

**Soriot**, Mirecourt. 19. Jh. Da er sich „Soriot fils“ nannte, dürfte auch sein Vater Geigenbauer gewesen sein.

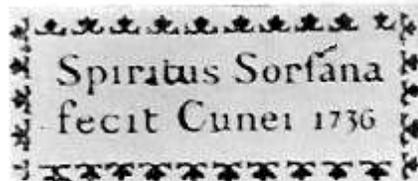
**Soriot** D. 1890–1930. Dieser Namen befindet sich in einer von der Firma Laberte hergestellten Schulgeige.



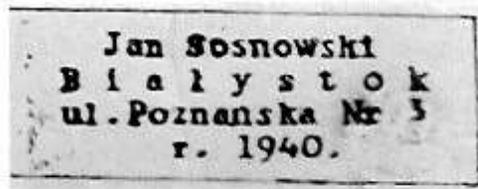
**Sorokin** N., ? 20. Jh. Sowjetischer, nur dem Namen nach bekannter Geigenbauer. Russischen Zeitschriften zufolge war seine Arbeit sehr beachtenswert.

**Sorrente** A., Saint Etienne (Loire). 1928. Geigenbauer, Spezialist für Reparaturen alter Meisterinstrumente.

**Sorsana** Spirito, Coni (Cuneo). 1719–1739. Arbeitete bei G. Cappa, beeinflusst von N. Amati. Baute Geigen von mächtigem Format. Verwendete rotorange Lack. Preis: 16 000 Kronen.



**Sosnovski** Jan, Bialystok. Geb. 1886 in Zabłudowie. Baut Geigen nach seinem eigenen Modell.



**Sostegni** Salvatore, Florenz. 1704. Lautenbauer.

**Sotale** Giuseppe, 19. Jh. Italienischer Geigenbauer, von dem eine schöne Gitarre bekannt ist.

**Sottler** Josef Karl, Kraslice (Graslitz). Geb. um 1800, gest. nach 1840. Erhalten ist eine goldgelbe Geige, die nach der Schönbacher Schule gebaut ist und ihr auch im Wert entspricht.



**Souicus** N. 1736. Ein Tympanon von ihm befindet sich im Berliner Museum.

**Soukup** Eduard, Louny (Laun). 19. Jh. Instrumentenmacher, der Geigen nicht herstellte, sondern nur mit seinem Namen bezeichnete.



**Soukup** Wenzel, Wien. Um 1850. Wahrscheinlich Schüler von Nikolaus G. Riess oder dessen Gehilfe. Baute namentlich Gitarren.

**Sourlier**, Paris. 1840. Wir finden seinen Namen in guten Geigen, doch scheint er nicht bekannt geworden zu sein, da ihn selbst seine Landsleute wie Vidal, Grillet usw. nicht erwähnen.

**Sourdou** Jean François, Mirecourt. 1785, 1787. Von A. Jacquot angeführt.

**Souza** Antonio José de, Lissabon. 19. Jh. In der Sammlung von Alfred Keil befindet sich eine Gitarre von ihm.

**Souza** (Sousa) João Jozé de, Lissabon. 18. Jh. Der beste portugiesische Instrumentenbauer seiner Zeit.

*Joao José de Souza*  
artista de

*Violas francesas e Liras, Rabecas e Rabecoas;*  
*vende cordas para os mesmos instru-*  
*mentos em Lisboa na calçada dos Caldas*  
No. 86

**Souza** Manoel Gaetano de, Horta auf der Insel Foyal (Azoren). 20. Jh. Hersteller von Saiteninstrumenten, namentlich Gitarren.

**Soverini**, Bologna. 1883. Wenig bekannter Geigenbauer.

**Sowerby** A. L., Manchester. 19. Jh. Englischer Geigenbauer, der als Amateur begann. Machte sich in Manchester selbständig.

**Sowinski** Albert, Paris. Geb. 1805 in der Ukraine, gest. 5. 3. 1880 in Paris. Ließ sich 1830 in Paris nieder. Komponist, Pianist und Schriftsteller. Autor des biographischen Lexikons: „Les musiciens polonais et slaves anciens et modernes“, Paris 1857.

**Spadari** Francesco, Pesaro. Etwa 1603 bis 1670. Lautenbauer.

**Spadari** Giovanni Battista, Pesaro. 1721. Sohn oder Neffe von Francesco Spadari, wahrscheinlich auch sein Schüler. Sehr gute Arbeit, schönes Holz.

**Spadaro** Bertuccio, Messina. 19.–20. Jh.

**S. P. A. L.** (Stowarzyszenie Polskich Artystow Lutnikow), Warschau. Verband polnischer Kunstgeigenbauer, gegründet 1954. Vereinigt außer den Geigenbauern auch die Historiker, Theoretiker und Virtuosen, die in irgendeiner Weise zum Geigenbau in Beziehung stehen.

**Spaenen** Philipp, Antwerpen. 19. Jh. Künstlerisch ausgeführte und verzierte Instrumente. Verwendete hellbraunen Lack.

**Spallart** A., Maubeuge (Nord). 1928.

**Spalletti** Antonio, Macerata. 19. Jh. Italienischer Geigenbauer.

*Antonio Spalletti*  
*fecit in Macerata l'anno 1865*

**Spalner** (Spöllner) Johannes Caspar, Nysa (Neiße). 1733. Eine Geige aus dem Jahre 1734 besaß die katholische Kirche in Neiße (Schlesien).

*renov. Joannes Casparus*  
*Spalner Nissa in Silesia*  
*Mo. 1733*

*Johan Caspar Spöllner*  
*Lautten und Geägen*  
*macher in Neys Mo 1734 (geschrieben)*

**Spampinato** Giuseppe, Turin. Geb. 13. 12. 1916 in Catania. Arbeitet meist für Händler. Die von ihm bezeichneten Instrumente sollen tonlich gut sein.

**Spang** Peter Olof, Wattrangby (Schweden). Geb. 23. 3. 1884 in Wattrangby. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.

**Spannbauer** Alexander, Wien. 1876, 1914. Uhrschreintischler, der auch Zithern baute. Gründete 1876 eine Musikinstrumentenhandlung mit angeschlossener Reparaturwerkstatt für Streichinstrumente. Stellte auch Geigen her.

**Sparfeld** Ernst, Berlin. 1928.

**Spat** Franz, Regensburg. Gest. 23. 7. 1786.

**Specht** Berthold, Jena. Geigenbauer, der 1919 in Jena lebte. Seine Geigen sind hell lackiert.

**Spedoni** Francesco, Pesaro. 1670.

**Speiler**. Hart erwähnt ihn als einen Tiroler Meister, von anderen wird er kurz als deutscher Geigenbauer des 18. Jh. bezeichnet.

**Speirs** Stewart, Ayr (Schottland). 1860, 1864. Geigenbauender Musiker. Vervollkommnete sich und fand sogar ein eigenes Modell.

*Stewart Speirs*  
*Maker, Ayr*  
*1862*

**Spells** Johan, Styra (Skandinavien). 1825. Geigenbauer. Seine Instrumente waren nicht schlecht.

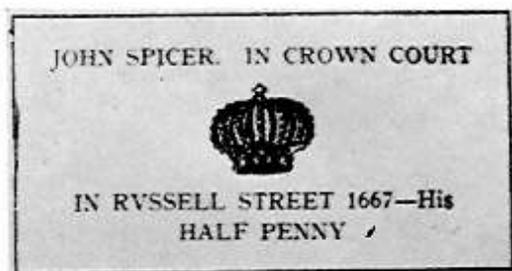
**Spelta** Osvaldo, Lucca, Via Cesare Battisti 1. Stellte 1937 in Cremona eine Geige und eine Bratsche aus.

**Spemann** W. A. Autor des „Goldenen Buchs der Musik“, Berlin 1900.

**Spengler** Georg, (Mark) Neukirchen. 1678.

**Spetel** (Spedel, Spöttl) Mathias, Füssen. 1625. Wurde am 20. 8. 1625 in die Lautenbauervereinigung aufgenommen.

**Spicer** John, London. 1667. Wenig hervorragender Geigen- und Lautenbauer. Wohnte Russel Street, Crown Court. Bekannt ist bisher nur eine Arbeit. Vielleicht war er ein nach London zugewanderter Holländer (Spyker). Noch um 1824 soll ein gewisser William Spicer gelebt haben, von dem Violoncelli bekannt sind.



**Spicer** William, London. 1860–1870.

**Spicker** Adolf, Cincinnati. 20. Jh. Geigenbauer und Inhaber einer schönen Sammlung alter Instrumente.

**Špidlen** František, Sklenařice, Kyjev, Moskau, Litoměřice (Leitmeritz), Pokratice, Prag. Geb. 31. 3. 1867 in Sklenařice, gest. 16. 2. 1916 in Prag. Sohn von František Špidlen, Landwirt, und dessen Gattin Anežka, Tochter von Josef Čermák und Marie, geb. Fridrichová. Schüler von František Vitáček, bei dem er bis zum 29. 8. 1885 arbeitete. Vom 2. 10. 1885 bis 31. 12. 1888 wirkte er bei Josef Čermák in Český Šumburk. Mit Geigenbaukenntnissen ausgerüstet, fuhr er am 14. 1. 1886 nach Kiew, um hier bei der Firma Jindřich Jindříšek eine Geigenbauabteilung einzurichten. Hier war er bis zum 31. 1. 1889 tätig. Zur Musterung kehrte er nach Böhmen zurück. Da er für tauglich erklärt wurde, blieb er in Sklenařice, wo er bis zum Antritt des Militärdienstes, Ende September 1889, selbständig arbeitete. Nach abgeleiteter Militärpflicht kehrte er am 2. 12. 1892 an seinen früheren Posten nach Kiew zurück, und wirkte hier bis zum 17. 12. 1894. Aber schon am 24. 12. 1894 gründete er eine eigene Werkstatt, die er bis Ende 1897 betrieb. In diesem Jahre starb im August der Chef des kaiserlichen russischen Konservatoriums Ernest André Salzard, ein Geigenbaumeister. Auf den Rat von Prof. J. Hřimalý und der Mitglieder des České kvarteto (Böhmischen Quartetts) K. Hoffmann, J. Suk, Oskar Nedbal und J. Wihan bewarb sich Špidlen um diesen Posten. Seinem Gesuche wurde stattgegeben und Šidlen die Stelle eines Geigenbauers des kaiserlichen russischen Konservatoriums in Moskau verliehen. Er trat sie bereits als fertiger Meister an. Diese Zeit war die beste und fruchtbarste seines Lebens. Aus seinen Händen gingen Meisterwerke hervor. Er baute seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari, Amati, Guarneri und anderen italienischen Meistern. Sorgfältige Arbeit, schönstes Holz, prächtig ausgeführte Einlage. Die Verbindungsstellen der Ecken zeugen von seiner tadellosen Technik. Die sorgfältig gestochenen Schnecken und die gut geschnittenen F-Löcher ergänzen die Schönheit des Instruments. In Moskau verfertigte der Meister 375 durchwegs schöne Geigen. Auf den Rat der Ärzte kehrte Špidlen am 1. 8. 1907 nach Böhmen zurück, um sich endgültig in Litoměřice niederzulassen, wo er im Hause „U Hutů“ am Marktplatz wohnte. Nach kurzer Zeit erstand er ein Haus in Pokratice, wo er im Laufe von drei Jahren 20 Geigen herstellte. 1910 ging er nach Prag, um hier im Hause Nr. 71 Křiřovnická (Kreuzherrengasse) die letzte Ära seines frucht-

bringenden Lebens zu beginnen. Er verwendete schönen goldgelben, roten, dunkelroten und rotorangen Lack, der ins Violette spielt. Es ist Öllack auf gelbem Grund. Die Einlage ist aus zwei haardünnen schwarzen und einem breiteren weißen Aderstreifen untadelig ausgeführt, die Ränder sind 3,5 mm breit, fein abgerundet und 4 1/2 mm stark. Der Boden ist manchmal aus einem Stück gefertigt. Seine ersten Arbeiten sind groß, niedrig gewölbt, die Moskauer Instrumente etwas kleiner und eine wenig höher gewölbt. 1929 wurde in den USA eine seiner Geigen, eine Stradivari-Kopie mit orangefarbenem Lack aus dem Jahre 1912 für 125 Dollar verkauft. Neben dem Zettel finden wir im Boden einiger Instrumente die Brandmarken:

SPIDLEN

SPIDLEN MOSCOU

SPIDLEN PRAGAE

Franciskus F. Špidlen  
fecit Prague Anno 191

Franciskus F. Špidlen  
fecit Prague Anno 191

**Špidlen Otakar**, Prag. Geb. 9. 12. 1896 in Kiew, gest. 24. 5. 1958. Sohn von František Špidlen und dessen Gattin Anna, Tochter von Jan Lorenc und Františka, geb. Kinclová. Schüler seines Vaters. Begann seine Lehrzeit am 10. 9. 1911 und beendete sie am 10. 9. 1915. Von da ab war er im Betrieb seines Vaters tätig, den nach dessen Tode vom 21. 9. 1917 bis zum 15. 11. 1918 Antonín Chudlařský als Stellvertreter des Minderjährigen leitete. Nach erlangter Volljährigkeit führte Otakar Špidlen den Betrieb mit dem Gewerbeschein seines Vaters weiter. Er selbst erhielt den Gewerbeschein am 12. 9. 1940. Am 2. 8. 1919 heiratete er Marie Blovská. Kinder: Přemysl Otakar, geb. 18. 6. 1920; Libuše, geb. 3. 1. 1922, und Marie, geb. 18. 5. 1930. Unter der Aufsicht seines Vaters verfertigte er 53 Geigen, 3 Bratschen und 4 Violoncelli. Nach seines Vaters Tode konnte er drei Jahre nicht arbeiten. Danach baute er eine Geige, in deren Boden er seinen Namen einbrannte, und eine Geige, die mit dem tschechoslowakischen Staatswappen und den Initialen T. G. M. versehen war. Er widmete sie dem damaligen Staatspräsidenten T. G. Masaryk, der sie dem Nationalmuseum in Prag übergab. Otakar Špidlen baute auch eine Geige für die damalige Königin von Albanien. Er fertigte seine Instrumente aus in der Quint aufeinander abgestimmten Platten nach Jindřich (Evržen) Vítáček. Verwendete Lack von orange oder roter Farbe. Arbeitete nach Stradivari und Guarneri.

Rep. O F ŠPIDLEN,  
Prague, 191

Otakar F. Špidlen  
zhotovil v Praze roku 19



**Špidlen Přemysl Otakar**, Prag. Geb. 18. 6. 1920. Sohn von Otakar Špidlen, Geigenbauer in Prag, und dessen Gattin Marie, geb. Blovská. Schüler seines Vaters. Auf der Ausstellung im Haag erhielt er für eine Geige ein Diplom.

Přemysl Otakar Špidlen  
Faciebat Pragae Anno 19



**Spiegel Johann**, Budapest. Geb. 1876 in Ödenburg. Schüler von Paul Pilát und W. J. Schunda. Machte sich 1898 selbständig. Bevorzugte das Modell von Guarneri.

Spiegel János

Budapest 1912

(geschrieben)

**Spielmann Rudolf**, Liberec (Reichenberg). 20. Jh. Schüler von Otto Möckel in Berlin. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari, Guarneri und anderen italienischen Meistern. Gute Arbeit. Verwendete goldgelben Öl- und Spirituslack.



Dorigo Spielman

**Spijker Gosewijn**, Amsterdam. 18. Jh.

**Spijker Jacobus**, Amsterdam. 17. Jh.

**Spilman Dorigo**, Padua. 1591. Sehr wenige seiner Instrumente sind erhalten geblieben, so unter anderen ein aus feinem Holz gearbeitetes, braun lackiertes Violoncello.

**Spineli A. G.** Autor der Werke: „Giovanni Cavani di Spilamberto, fonditore di campane e liutario“, Modena 1901, und „Domenico Pianacci di Montalbano nella Provincia di Modena“, Modena 1895.

**Špinka Karel**, Kolín. Geb. 11. 1. 1887 in Týnec nad Labem (Elbteinitz). Lokomotivführer der Tschechoslowakischen

Staatsbahnen i. R. Baute nach dem Modell von Stradivari eine Blechgeige, die in ihrer Klangfarbe einer Trompete gleichkommt. Sie ist flachgewölbt und hat einen starken blechernen Ton.

**Spiss** Johann, Zell a. Ziller (Tirol). Geb. um 1805, gest. nach 1864. Tischler und Drechsler. Widmete sich dem Instrumentenbau. Dr. Fr. Waldner erzählt von ihm in seinen Berichten über die Tiroler Lautenbauer, daß er seiner Vorliebe für den Bau von Musikinstrumenten – er fertigte neben Geigen auch Zithern, Gitarren, Flöten und Klarinetten – seine Existenz opferte und zuletzt als Scherenschleifer herumzog.

*Johann Spiss zu Zell am Ziller  
in Tirol 1847) (geschrieben)*

**Spitz** Jossef, Budapest. Geb. 1900 in Budapest. Seit 1925 selbständiger Geigenbauer. Gute Arbeit nach den italienischen Klassikern.

**Sporleder** Martin, Berlin. 1949. Geiger und Amateur-Geigenbauer, von Beruf Dentist.

**Sporn** Paul, Erlach. Geb. 19. 6. 1883 in Markneukirchen, gest. 8. 9. 1962. Machte sich 1906 selbständig. Gewissenhafte Arbeit.

**Sprague** Amos D., Chicago. 20. Jh. Geigenhändler.

**Spranger** Carl Wilhelm, Klingenthal. 1772. Sohn von Johann Gabriel Spranger.

**Spranger** Johann Gabriel, Schöneck, Klingenthal. 1734, 1764.

*Johann Gabriel Spranger  
Violinmacher in Schoeneck  
me fecit Anno 1734*

**Spränger** Richard Karl, Markneukirchen. Geb. 12. 6. 1895 in Markneukirchen. Schüler von August Wunderlich. Arbeitete bei Paul Jacob in Erlbach und bei Meinel in Liestal in der Schweiz. Ging später nach Kasanlyk in Bulgarien, und trat schließlich in die Dienste der Firma „Neu-Cremona“. Erhielt 1922 das Meisterdiplom und etablierte sich in Markneukirchen, wo er noch 1960 wirkte. Seine Instrumente wie seine Reparaturen werden sehr geschätzt. Benützte gedruckte Zettel.

**Sprengel** P. N. Deutscher Schriftsteller. Autor des Werkes: „Handwerke und Künste in Tabellen“, Berlin 1773. Der zweite Teil des Buches befaßt sich mit dem Bau von Saiteninstrumenten.

**Sprenger** Adolf, Stuttgart. Geb. 24. 11. 1872 in Neu-Ulm (Bayern). Sohn und Schüler von Anton Sprenger. Ging nach beendeter Lehrzeit zunächst auf ein Jahr nach Wien (1892), von da nach New York, und arbeitete ab 1893 bei Charles F. Albert in Philadelphia und 1896 in Chicago. Nach Europa zurückgekehrt (1897) übernahm er das Geschäft seines Vaters. Baute Geigen und Violoncelli nach dem Modell von Stradivari, Guarneri und anderen. Verwendete Spirituslack aber auch ätherischen Öllack. Wie sein Vater befaßte auch er sich mit der Herstellung guter Saiten.



*(Württembergisches Wappen)  
Adolf Sprenger fecit  
Stuttgart anno  
(Unter Querbalken A S  
griechisches Kreuz im Kreis)*

**Sprenger** Anton I., Mittenwald, Würzburg. 1820. Sehr tüchtiger Meister. Arbeitete bei Vauchel und machte sich 1820 in Würzburg selbständig.

**Sprenger** Anton II., Biberach, Ulm, Stuttgart. Geb. 8. 4. 1833 in Mittenwald, gest. 27. 10. 1900 ebendort. Schüler von Georg Tiefenbrunner. Arbeitete in Augsburg, Passau, Linz und Wien. Machte sich in Biberach selbständig, ging dann nach Polen und verlegte 1870 sein Geschäft nach Stuttgart, wo er Martin Bauers Nachfolger wurde. Befafte sich vornehmlich mit dem Bau von Geigen und Violoncelli, nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Verwendete Bernstein-, Öl- und Spirituslack. Seine Instrumente werden ihres edlen Tons und der Sauberkeit der Arbeit wegen gelobt. Befafte sich auch mit der Saitenherstellung. 1897 übergab er das Geschäft seinem Sohn.

*(Württembergisches Wappen)  
Anton Sprenger fecit  
Stuttgart anno 18...  
(griechisches Kreuz im Kreis  
unter dem Balken A S)*

**Sprenger** Augustin, Nürnberg. Geb. 25. 4. 1841, gest. 27. 8. 1895. Sohn und Schüler von Carl Bonif. Sprenger. Gründete um 1878 ein neues Geschäft, das jedoch nach seinem Tode aufgelöst wurde, da keiner seiner Söhne Geigenbauer war.

*Augustin Sprenger  
Instrumentenfabrikant  
Nürnberg*

**Sprenger** Carl Bonifacius, Nürnberg. Geb. 1805 in Mittenwald, gest. 17. 7. 1875 in Nürnberg. Erlernte den Geigenbau in Mittenwald und arbeitete später mit Vauchel zusammen. Seine Violoncelli waren gesucht. Verwendete Lack eigener Zubereitung, manchmal auch Spirituslack.

**Sprenger** Eugen, Frankfurt a. M. Geb. 7. 1. 1882 in Stuttgart, gest. 25. 8. 1953 in Frankfurt a. M. Sohn und Schüler von Anton Sprenger II. Arbeitete dann noch ein Jahr bei seinem Bruder Adolf Sprenger, um sich auch in der Reparatur alter Geigen zu vervollkommen. Ging nach dem Tode seines Vaters ins Ausland und war in München, in der Schweiz, Frankreich und England tätig. 1907 etablierte er sich in Frankfurt a. M. Baute außer Geigen auch vorzügliche Lauten.

**Aus der Geigenbauwerkstatt  
Eugen Sprenger / Lauten- und  
Geigenmacher in Frankfurt/M.**

Made in Germany

*Eugen Sprenger  
Lauten und  
Geigenmacher in Frankfurt a. M.*

*Eugen Sprenger. Fecit  
Frankfurt a. M. Anno 19...  
(und Monogramm)*

**Sprenger** Fritz, St. Gallen. Geb. 1879 in Arbon am Bodensee. Arbeitete 13 Jahre bei Züst in Zürich. Eröffnete 1917 eine Werkstatt in St. Gallen. Baute Geigen nach dem Modell von

aus Ahorn gearbeiteten Bodens. War ein fleißiger, vielbeschäftigter Meister.

Daniel Achatius Stadlman,  
Lauten und Geigenmacher in  
Wienu, Anno 1783

Daniel Achatius Stadl-  
man / Lauten und Geigen-  
macher in Wienn / An. 1773

DANIEL ACHATIUS STADLMAN  
LAUTEN UND GEIGENMACHER  
IN WIENN, Anno 1783

Daniel Achatius Stadlmann  
Lauten/ vnd Geigen Macher  
in Wienn / Anno 1715

**Stadlmann Johann Josef**, Wien. Geb. 1720, gest. 27. 11. 1781. Sohn von Daniel Achatius Stadlmann und dessen Nachfolger. Legte am 15. 12. 1745 den Bürgereid ab und ist in den Steuerlisten bis zu seinem Tode geführt. Von 1781 bis 1786 führte seine Witwe das Geschäft weiter. Es scheint, daß ihr Mann ihr nichts hinterließ, denn eine Anmerkung im Steuerbuch besagt: „Ist sehr arm, wird von der Schwester erhalten“. Und dabei war Johann Josef Stadlmann ein Künstler. Arbeitete, wie sein Vater, sehr sorgfältig, hielt sich an das Modell von Stainer, nur gestaltete er die Wölbung oft höher. Der Ton war recht gut. Minder gut war der braune Lack, der heute schwarz nachgedunkelt ist. Es ist merkwürdig, daß gerade dieser Lack bei den Wiener Meistern des 18. Jh. so beliebt war und man ihn auch bei Michael Ignaz Stadlmann sowie bei den Bartl und Thir finden kann (einzelne Instrumente von ihm weisen sehr dunkelbraune Böden und Zargen auf, während die ungebeizt lackierte Decke heute hell rotgelb ist. Zwei solche Violoncelli, eines aus dem Jahre 1755, das andere aus dem Jahre 1758, besaß die ehemalige Wiener Hofkapelle).

Joann  
Stadl  
Kaysers  
Hof Lauten  
macher in

Joseph  
Stadlmann  
Königl  
Hof Lauten  
macher in  
Wi. 1767

**Stadlmann Joseph**, 1807. Einen Beweis für den guten Klang seines Namens liefern die zahlreichen Geigenzettel mit fingierten Taufnamen (wie Antoni, Joseph usw.), die sich in alten,

meist jedoch wertlosen Instrumenten befinden. Diese Zettel können dem guten Namen des Wiener Stadlmann nur schaden.

Joseph Stadlman in Wien  
Lauten & Geigenmacher  
in 1807

**Stadlmann Michael Ignaz**, Wien. Geb. um 1756, gest. 10. 3. 1813 in Wien. Sohn von Johann Josef Stadlmann. Legte am 9. 5. 1772 den Bürgereid ab. Bis 1787 in den Steuerlisten geführt. Ab 1784 Hof-Lautenmacher wie sein Vater. Kommt diesem nicht nur gleich, sondern übertrifft ihn noch. Gab das Stainer-Modell auf, da er bald die Vorteile der flachen Wölbung erkannte, und nahm sich Stradivari zum Vorbild. Sehr sorgfältige Arbeit. Sein durchsichtiger rotbrauner Lack verleiht dem Holz einen schönen Goldglanz. Hinterließ Werkzeug und Einrichtung seinem Gehilfen Matthias Daum.

Michael Ignatius  
Stadlmann  
Kaysers  
Hof Lauten  
macher

Königl  
und Geigen  
macher in Wien 1767

**Stadlmayer Georg und Simon**, Regensburg. 1603. Beide sind in der Mannschaftsliste der 12. Rotte der „Mussgattierer und Schützen“ der Regensburger Bürgergarde als Zithermacher angeführt.

**Staez**, Chambéry, 20. Jh.

**Stager** (Steger) Adam, Hartmannsberg bei Obergünzburg. 16. Jh.

**Stäger** William (Luzern). 1910. Erfinder einer Stimme, die sich von der gewöhnlichen dadurch unterscheidet, daß sie zweimal horizontal durchbohrt ist.

**Stainer** Andreas, Absam. 1660. 1690. Dokumentarisch nicht nachweisbares Mitglied der berühmten Geigenbauerfamilie. Angeblich ist eine Viola di baryton von ihm bekannt, wahrscheinlich eine Fälschung.

**Stainer** Jakob, Absam (Tirol). Geb. 14. 7. 1621 in Absam, gest. Ende 1683. Sohn von Martin Stainer und Sabine, geb. Grafinger. Der größte Meister der Tiroler Schule. Wessen Schüler er war, ist unbekannt. Die Behauptung, er sei zuerst bei dem Orgelbauer Daniel Herz in Wilten in die Lehre gegangen, scheint schon deshalb unrichtig, weil Herz zur Zeit von Stainers Jugend noch nicht in Wilten lebte. Wahrscheinlicher ist, daß ihm die Anfangsgründe ein Absamer Bauer beibrachte, der sich, wie viele andere in Tirol, im Winter mit Bildschnitzerei und Geigenbau befaßte. Einer anderen Version zufolge soll er ein Schüler Amatis gewesen sein. Ein Beweis dafür ist aber nicht vorhanden. Die Möglichkeit, daß er in jungen Jahren nach Cremona gelangte, ist nicht von der Hand zu weisen. Er hätte dort noch bei Antonio Amati in die Lehre gehen können, der erst nach 1640 starb, also zu einer Zeit, da Stainer sein neunzehntes Lebensjahr erreichte. Eher anzunehmen ist, daß er während seiner Wanderjahre auch in Cremona – vielleicht bei Nicolo Amati – gearbeitet hat. Diese Vermutung wird von einem neuen Fund gestützt. Der Geigenliebhaber Theodor Hämmerle in Wien erwarb von C. H. Voigt eine aus dem Besitz von Vuillaume stammende Geige mit

einem Zettel der *Gebrüder Amati*. Trotz des italienischen Aussehens und des Zettels besaß das Instrument so viele auf Stainer hindeutende Merkmale, daß Voigt schon im Vorhinein die Vermutung zuließ, die Geige sei eine Arbeit Stainers. Um sie zu reparieren, mußte sie geöffnet werden, und dabei wurde ein zweiter Zettel gefunden und zwar am Klotz unter dem Hals (in der ganzen Höhe der Zargen). Leider ist die Jahreszahl verwischt. Der Zettel scheint echt zu sein. Unter dieser Voraussetzung kann angenommen werden, daß Stainer als Gehilfe bei den Brüdern Amati wirkte, und, da er seinen Zettel in einer in Amatis Werkstatt gebauten Geige nicht sichtbar anbringen durfte, ihn an eine verborgene Stelle klebte. Dies würde beweisen, daß Stainer seine Kenntnisse bei den Brüdern Amati erwarb. Doch war er ein zu großer Künstler, um ein bloßer Nachahmer zu bleiben. Er ging eigene Wege, entschied sich für eine höhere Wölbung und gab einer kleinen Form der F-Löcher und der Schnecke den Vorzug. Nur den Lack behielt er bei. Seine Abweichung von den italienischen Vorbildern muß als Ergebnis künstlerischer Erwägungen angesehen werden, denn er entsprach mit seinem Modell den Anforderungen der damaligen Geiger besser als die Gebrüder Amati. Daß er seine Kunst wohl verstand, bewies er sein ganzes Leben lang. Er war auch ein vorzüglicher Geiger und als Mechaniker soll er durch seine Spezialkenntnisse sogar berühmt gewesen sein. Es wird gesagt, daß er schon 1639 seine erste Geige in Hall auf den Markt gebracht habe, was nahezu unglaublich scheint. 1643 kam er nach Salzburg, wo er, wie das zuständige Kassajournal ausweist, einige Geigen im Lager der fürstlichen Geigen reparierte und eine schöne Bratsche verkaufte. Ferner ist von ihm bekannt, daß er mit der an Blutarmut leidenden Bürgerstochter Margarethe Holzhammer (geb. 1624, gest. 1693) ein Liebesverhältnis hatte, das nicht ohne Folgen blieb. Als er volljährig geworden war, heiratete er sie (26. 11. 1645). Im folgenden Jahr finden wir ihn in Venedig, wo er sich zwecks Materialeinkaufs aufhielt. Noch im gleichen Jahr unterbreitete er seinem Fürsten ein Gesuch um Bewilligung zum Bau von Instrumenten für die Hofkapelle, wobei er sich großmütig erbot, damit die 412 fl. betragende Schuld seines Schwiegervaters Georg Holzhammer, eines ehemaligen Steigers in Salzburg, zu begleichen. Erzherzog Ferdinand Karl entsprach dem Gesuch. Nähere Einzelheiten darüber finden wir in dem ausgezeichneten, bereits mehrmals von uns angeführten Bericht Dr. F. Waldners über die Tiroler Geigenbauer. Auf den Märkten in Hall dürfte er auch den jüdischen Krämer Salomon Hübner aus Kirchhof in Oberösterreich kennengelernt haben, der ihn überredete, mit ihm nach Kirchhof zu gehen. Wahrscheinlich hatte er ihm das Blaue vom Himmel versprochen, denn sonst wäre es unbegreiflich, was einen Geigenbauer an diesen Ort hätte locken können. Er blieb dort bis zum Frühjahr 1648 und wohnte bei Salomon Hübner. Er dürfte bestimmt sehr fleißig gearbeitet haben, den Verdienst steckte aber wohl der Krämer ein, denn als Stainer wieder abreisen wollte, kam bei der Abrechnung zutage, daß er nicht nur nichts zu bekommen hatte, sondern noch 24 fl. für Miete schuldete. Als er wieder in Salzburg eingetroffen war, mußte er sogleich seiner Verpflichtung, die Instrumente der Hofkapelle instand zu halten, nachkommen, und diesmal lernte er wahrscheinlich Erzherzog Ferdinand Karl und dessen Gattin Anna, Großherzogin von Toskana, persönlich kennen. Der Großherzog, dem das seelenvolle Geigenspiel Stainers außerordentlich gefiel, lud ihn mehrmals nach Innsbruck ein, was viel bedeutete, da am erzherzoglichen Hofe ständig italienische Virtuosen weilten. Von diesen wurde Stainer sehr geschätzt. Doch währte es noch zehn Jahre, bevor ihm der Fürst (am 29. 10. 1658) den Titel eines Hofmusikus und fürstlichen Dienstmannes verlieh. Leider starb Ferdinand Karl bereits 1662 und sein Bruder löste die italienische Hofkapelle auf. Doch segnete auch er schon am 24. 6. 1665 das Zeitliche. Tirol fiel an Kaiser Leopold und an diesen richtete Stainer 1668 ein Gesuch um Bestätigung

seines Titels. Vizekanzler Dr. Paul Hoher unterstützte dieses Gesuch auf das wärmste und der Kaiser entsprach ihm mit einem vom 9. 1. 1669 datierten Diplom. Stainer hatte damals bereits den Gipfel seiner Kunst erklommen und war berühmt, geschätzt und vielbeschäftigt. Seine Geigen wurden mit 40 fl. bezahlt und er hatte also alle Aussichten, einen gewissen Wohlstand zu erreichen. Am 12. 11. 1666 kaufte er von seinem Schwager Paul Holzhammer das Haus Nr. 39 in Absam, das von hohen Linden umgeben dem Wohnsitz der Familie Kripp gegenüberlag. Und dennoch hatte er damals mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpfen. 1667 erhielt er plötzlich eine Vorladung vom Landesgericht in Thaur. Es wurde ihm mitgeteilt, der Jude Hübner habe ihn wegen der alten Mietsforderung verklagt. Stainer hatte die Berechtigung dieser Forderung wahrscheinlich nie anerkannt, doch bezahlte er zunächst 15 fl. und erklärte sich bereit, den Rest von 9 fl. beim nächsten Haller Jahrmarkt zu begleichen. Doch verabsäumte er dies und wurde 1669 neuerlich gerichtlich gemahnt, und zwar, was ein sonderbares Licht auf den Gläubiger wirft, ohne Abrechnung der bereits entrichteten Abzahlung. Als Stainer nicht Folge leistete, wandte sich Hübner an das Gericht zu Kirchhof, das der Stadt Hall die Eintreibung der Summe übertrug. Es half alles nichts, Stainer mußte wieder zahlen, und vergeblich wandte er sich noch 1677 an den Kaiser, um die Rückerstattung des doppelt bezahlten Betrages zu erwirken. Obwohl er mit dieser Angelegenheit viele Unannehmlichkeiten hatte, ließ sie sich doch mit dem wahren Unglück seines Lebens, dem Konflikt mit dem fürstbischöflichen Konsistorium in Brixen nicht vergleichen. Es war die schlimme Zeit der Gegenreformation, und Stainer wurde im Januar 1669 beschuldigt, er habe mit dem Schneider Jakob Mehringer (Meringer) lutheranische Schriften gelesen und sogar ketzerische Reden geführt. Ob die Anschuldigung berechtigt war, läßt sich heute nicht mehr beurteilen, es genügt, daß das geistliche Gericht beide für schuldig befand. Mit dem Ketzergewand angetan, sollten sie, Geißeln und eine Kerze in der Hand, öffentlich abschwören, während die Bücher verbrannt wurden. Beide legten Berufung ein, und es spricht auch vom Standpunkt der katholischen Kirche für ein sehr geringfügiges Vergehen beider, daß das weltliche Gericht sie nach Möglichkeit in Schutz nahm, so daß der Klerus auf Geißeln und Kerze verzichten mußte. Die Bücher wurden dem Feuer überantwortet, aber Stainer wie Mehringer wehrten sich hartnäckig dagegen, abzuschwören. Nun zog das Konsistorium andere Saiten auf und forderte die Verhaftung beider. Sie wurde tatsächlich angeordnet. Stainer unterwarf sich lieber der Gewalt, als daß er etwas gegen seine Überzeugung getan hätte. Er bat nur um Aufschub gegen Geiselstellung, da er noch eine Geige für das Kloster Rothebüch in Bayern vollenden mußte. Es wurde ihm jedoch nur bewilligt, sie im Gefängnis fertigzustellen. Er brachte hier ein halbes Jahr zu, und in dieser Zeit dürfte sich der Keim der Krankheit bei ihm eingeschlichen haben, der er später erlag. Als ihm die Freiheit wiedergegeben wurde, war er ein gebrochener Mann. Sein Vermögen schrumpfte zusammen, und er war nicht mehr imstande, sich emporzuarbeiten. Zwar saß er noch fleißig in seiner Werkstatt, da er aber alles mit größter Gewissenhaftigkeit ausführte und keine fremde Hilfskraft duldete, ging ihm die Arbeit nur sehr langsam von der Hand und die Einkünfte entsprachen nicht der aufgewendeten Mühe. Er mußte eine große Familie ernähren (acht Töchter und einen Sohn, der nach einem Jahre starb), und so zermürbten ihn die Sorgen derart, daß sich sein Geist umnachtete. Sein Todestag ist nicht bekannt, der 1842 von Sebastian Ruf errichtete Grabstein wies nur das wahrscheinliche Datum auf: Freitag nach Ägidi vor Sonnenuntergang; sein Andenken aber blieb lebendig und 1898 wurde ihm ein würdiges Denkmal gesetzt.

Wie Stradivari, war er vielseitig in seiner Kunst, und es gibt wohl kaum ein zu jener Zeit gebräuchliches Streichinstrument, das er nicht gebaut hätte. Er ging neue Wege, obwohl

er sich nicht gänzlich vom Einfluß der Amati-Schule befreien konnte. Doch nahm er, wie bereits gesagt, nur das an, was seinen Absichten entgegenkam. Er änderte die Umrisse, die Kräfteverhältnisse von Holz und Wölbung, bei der auffallend ist, daß er die Decke höher machte als den Boden. Dadurch erhielten seine Geigen jene besondere Klangfarbe, die mehr an eine Flöte als an eine Geige gemahnt und noch während des ganzen 18. Jahrhunderts alle Musiker hinriß. Die Eigenart aller Stainer-Geigen ist augenfällig. Auch seine kurzen F-Löcher mit den runden Punkten sind charakteristisch. Daß er unter dem Griffbrett ein rundes oder häufiger sternförmiges Schalloch und an der Vertiefung im Kopf Löwenköpfe u. ä. anbrachte, sei nur nebenbei bemerkt, da dies auch andere seiner Zeitgenossen taten. Sein Lack ist sehr schön und kommt dem italienischen nahe. Wenn er in Venedig Material einkaufte, spielte der Lack dabei die Hauptrolle, da er das Holz, das er brauchte, gewiß in seiner Heimat bekommen konnte. Es wird erzählt, daß er sich tagelang in den Wäldern aufhielt und die Baumstämme beklopfte, um diejenigen herauszufinden, die sich für seine Arbeit eigneten. Minder wahrscheinlich klingt es, daß er in Italien das Holz eines eingestürzten Altars ankaufte, daraus sieben Geigen fertigte, die er sieben Kurfürsten zum Geschenk machte und die dann unter dem Namen „Kurfürstengeigen“ als seine besten Arbeiten galten. Sein Lack war von rotgelber Farbe, doch weist er heute oft einen mahagonifarbenen Ton auf. Er benützte drei verschiedene Modelle, ein kleines, ein mittleres und ein großes. Die technische Vollkommenheit seiner Geigen blieb für alle seine Nachahmer unerreichbar. Klotz und Alban, die neben anderen als seine Schüler angeführt werden, waren sehr geschickt, doch an den Meister reichten sie nicht heran. Bald nach Stainers Tode wurde sein Namen so berühmt, und seine Geigen waren so gesucht, daß es von Fälschungen nur so wimmelte. Ja, selbst Klotz soll in seinen besten Geigen Stainers Namen angeführt haben. Auch in Frankreich wurden seine Arbeiten gefälscht, was eine französische Geige im Brüsseler Konservatorium ein wandfrei beweist, in der sich der unsinnige gedruckte Zettel befindet: „Jacobus Staainer Filius, in absam prope omni pontum 1558“. Selbst in Italien wurde sein Modell nachgeahmt, ganz zu schweigen von dem Einfluß seiner Arbeit auf D. Tecchler und die römische Schule. Der Glanz seines Namens überschattete im 18. Jahrhundert in allen deutschsprachigen Ländern auch die größten italienischen Meister. Erst die gesteigerten Ansprüche an die Geige und ihre Tonstärke im 19. Jahrhundert, denen die Stainer-Geigen nicht mehr gerecht werden konnten, bewirkten, daß überall den Cremoneser der Vorzug gegeben wurde. Ihren Sammlerwert werden die Stainer-Geigen jedoch zu allen Zeiten behalten, und so kommen im Handel echte Arbeiten von ihm fast noch seltener vor als solche von Stradivari. Die schönsten Stainer-Geigen befinden sich in England, soweit noch welche in Deutschland vorkommen, sind sie nicht immer unbestritten echt. In den echten Arbeiten fanden sich nicht nur geschriebene, sondern auch gedruckte Zettel. Es wäre wünschenswert, daß einmal ein Verzeichnis der wirklich echten Stainer-Geigen und ihrer Besitzer aufgestellt würde. Eine wertvolle Stainer-Biographie schrieb der verdienstvolle Kaplan des Haller Irrenhauses, Sebastian Ruf (geb. 1802, gest. 1877). Schätzenswert ist auch die Arbeit von Prof. Dr. F. Lenter: „Jakob Stainers Lebenslauf im Lichte archivalischer Forschung“.

Jacobus Stainer in Absam  
prope Oemipontum 1659

Jacobus Stainer  
in Absam prope Oemipontum  
fecit Cremona Italia  
H

Jacobus Stainer in Absam  
prope Oemipontum 1659

**Stainer J. F. R.** Sohn des Organisten und Komponisten John Stainer. Bekannt ist das Werk: „A dictionary of violin makers compiled from the best authorities“, London 1896 (Geigenbauerlexikon, zusammengestellt nach den besten Quellen). Veröffentlichte in der Zeitschrift „Musical Times“ auch verschiedene Artikel über die Gitarre, die Laute, den Rebec, die Bratsche usw. und in „Music Echo“ Nr. 1: „Der Vater des deutschen Geigenbaues“.

**Stainer Karl** - ? 1735. P. de Wit veröffentlicht den Reparaturzettel eines sonst unbekanntes (vielleicht in Italien tätigen) Carlo Stainer:

*Rivisto e ristaurato da me  
Carlo Stainer. A. 1735*

**Stainer Marcus**, Absam, Kufstein, Laufen a. Traun. Geb. um 1619, gest. nach 1680. Jakob Stainer hatte zwei ältere Brüder, Paul und Marcus. Paul wurde Tischler. Marcus war vielleicht Schüler desselben Meisters, zu dem auch Jakob in die Lehre ging. Etablierte sich 1647 in Kufstein, wo er 1659 noch tätig war. Ging dann nach Oberösterreich, wo er in der Bezirksstadt Laufen eine Werkstatt innehatte. Sein Leben verlief wahrscheinlich ohne besondere Ereignisse. Es gibt keinen Beleg darüber, daß er Ordensbruder war, wie behauptet wurde. Dem Bruder kam er an Talent und Kunstfertigkeit nicht gleich, doch war er ein tüchtiger Geigenbauer. Er ahmte erfolgreich Jakobs Arbeiten nach. Daß er dessen Namen mißbraucht hätte, läßt sich nicht sagen, möglicherweise aber haben andere seine Instrumente mit falschen Zetteln versehen. Die ihm zugeschriebenen Geigen sind nach einem schönen, großen Modell gefertigt, rotgelb oder rotbraun lackiert und tadellos ausgeführt. Am Kopf brachte er ebenfalls geschnitzte Köpfe an. Seine Gamben und Bratschen sind gut. Eine Tenorgambe, die einen unechten geschriebenen Zettel von Jacobus Stainer trägt, früher jedoch, nach Piegendorfers Beschreibung, einen echten von Marcus Stainer mit der Jahreszahl 1665 aufwies, besitzt Fritz Wildhagen in Halensee. Sie zeichnet sich durch schöne Ausführung, gelbbraunen Lack, eine Rosette und einen herrlichen Löwenkopf aus.

*Marcus Stainer Bürger u.  
Geigenmacher in KUFSTEIN  
anno 1659*

*Marcus Stainer  
bürgl. Lauten- und  
Geigenmacher in Kufstein  
in Tyroll 1647*

**Stakiewicz Stanislaw**, Wilno. 20. Jh. 1944 noch am Leben.  
**Stam Otto**, Utrecht. Geb. 14. 12. 1913 in Tilburg (Holland). Seit 1936 in Utrecht etabliert. Seine Geigen sind nach dem

Modell von Guarneri gebaut. Bis 1943 verwendete er fetten orangegelben, und manchmal dunkelroten Öllack, seit 1946 durchsichtigen roten Spirituslack auf hellgelbem Grund. Das Holz stammt aus den Vorräten von K. van der Meer und ist erstklassig. Der Ton ist hell und edel. Sammler primitiver ethnographischer Instrumente.



**Stamer J.**, Heilbronn. 1884. Tanzlehrer, der eine Geigenhandlung besaß und sich später auch eine Reparaturwerkstätte einrichtete, in der er Mittenwalder oder Markneukirchner Gesellen beschäftigte. Die Werkstatt ging jedoch bald ein.

*J. Stamer fecit  
Heilbronn, 1884 (geschrieben)*

**Stamm F. E.**, Estebrügge, Hamburg. 1884, 1895. Musiker und Färber, der sich dem Geigenbau widmete. Die Klischees für seine Färberei schnitzte er selbst, besaß also eine gewisse manuelle Fertigkeit, als er seine ersten Geigenbauversuche unternahm. Durch fleißiges Studium erzielte er dann eine recht anerkennenswerte Tüchtigkeit. In Estebrügge baute er viele, sauber ausgeführte Geigen, an denen alles seine eigene Arbeit war, ausgenommen die Schnecken, die er von Sauke in Hamburg bezog. Als er in Hamburg ein Geschäft eröffnete, wurde die Zeit zum eigenen Schaffen knapp. Er kaufte Geigen aus bekannten Fabriken und arbeitete sie nur um. Befasste sich mit Reparaturen.



*Repariert  
von  
F. E. Stamm  
Estebrügge  
1884*

**Stampfer Sebastian**, Wien. Geb. 1792, gest. 23. 3. 1822. Legte am 15. 12. 1820 den Bürgereid ab und besaß in der Alsergasse Nr. 72 eine Werkstatt. Mittelmäßiger Geigenbauer.

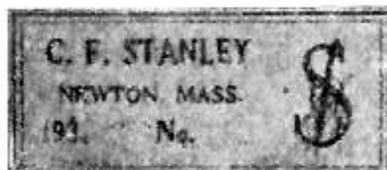
**Stangel Alois**, Mittenwald. 1792. Geigenbauer. Landläufige Arbeit, unansehnlicher dunkelbrauner Lack, gedämpfter Ton.

*Alois Stangel  
in Mittenwald 1792 (geschrieben)*

**Stanko Stanislaw**, Rzeszow. 20. Jh. Polnischer Amateur-Geigenbauer, von Beruf Jurist. Seit 1940 in Rzeszow ansässig.

**Stanley Albert Augustus**. Geb. 25. 5. 1851 in Monville. Amerikanischer Musikologe.

**Stanley Carlton F.**, Newton Centre (Mass.) 20. Jh. (1940 noch am Leben). Entstammt einer alten Geigenbauerfamilie. Er und sein Onkel bauten Geigen und andere Saiteninstrumente, die sie zu mäßigen Preisen auf Messen und Jahrmärkten verkauften. Heute sind ihre Instrumente gesucht und werden gut bezahlt.



**Stanley Robert**, Manchester. 20. Jh. Schüler von James Barrow in Salford und J. Cole in Manchester. Etablierte sich in Manchester.

**ROBERT A. STANLEY,  
Violin & Bow Maker,  
Manchester, 1900.**

**Stanwood Charles H.**, East Boston. Geb. in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in Brunswick (Maine). Wirkte in East Boston bei der Firma Musicians' Supply Co.

**Stanza Giuseppe**, Venedig. Geb. um 1660. Schüler von Nicolo Amati.

**Stappenbeck D.**, Salzwedel. 1881. Geschriebener Zettel, der in einer guten Geige gefunden wurde.

**Starck Johann**, Bruck, Prug (Prag?). 1723. Eine reizvolle, mit rötlichem durchsichtigem Lack versehene Geige, die eine schön gestochene Schnecke, mittelhohe Wölbung und erhöhte Ränder aufwies, trug einen Zettel mit dem Namen: „Johann Starck aus Prug“. Man könnte auch Prag lesen, doch ist in Prag kein Geigenbauer dieses Namens nachweisbar. Bruck liegt bei Wildstein in Westböhmen.

**Stark Adolf**, Wroclaw (Breslau), Bendheim. Geb. 1874 in Markneukirchen. Übernahm gemeinsam mit dem Bogenmacher Penzel nach dem Ableben von Liebich in Breslau dessen Werkstatt. Seit 1945 in Bendheim ansässig.

**Stark Albert**, Straßburg. Geb. 23. 12. 1897 in Basel. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari.



**Stark Alfred Otto**, Wohlhausen. Geb. 29. 4. 1881 in Wohlhausen, gest. 15. 8. 1955. Deutscher Bogenmacher. Etablierte sich 1906 in Wohlhausen. Gute Arbeit.

**Stark August**, Straßburg. Geb. 6. 1. 1871 in Rohrbach bei Brambach i. S., gest. 1919. Schüler seines Bruders Hermann Stark. Arbeitete fast vier Jahre lang bei Meinel-Grunwald in Basel und eröffnete am 1. 10. 1899 in Straßburg eine Werkstatt. War „Meister-Beisitzer“ für den Geigenbau in der Gewerbekammer für Elsaß-Lothringen und Vorsitzender bei den Gesellenprüfungen für Instrumentenmacher. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari und Guarneri und verwendete Lack eigener Herstellung und Zusammensetzung. Auf seinen Zetteln benutzte er als Schutzmarke das Wappen der Stadt Cremona.

(*Wappen Cremonas*) *A. Stark*  
Saiteninstrumentenbauer  
Strassbourg i. E. Anno

- Stark Bruno**, Klingenthal. 20. Jh. Zitherbauer.
- Stark E. Bruno**, Erlbach. 1928. Fabrikmäßige Herstellung von Streichinstrumenten.
- Stark Gustav**, Rohrbach bei Brambach. Geb. 1. 9. 1861. Bruder von Hermann Stark, mit dem er zusammenarbeitete. War ursprünglich Bogenmacher, den Geigenbau erlernte er bei seinem Bruder.
- Stark Heinrich Albin**, Markneukirchen. Geb. 20. 3. 1871 in Erlbach.
- Stark Hermann**, Rohrbach bei Brambach. Geb. 14. 8. 1865 in Rohrbach. Schüler von August Voigt. Arbeitete bei H. Hamming und übernahm 1885 das Geschäft von Julius Theodor Stark. Baute gute, billige Geigen nach den Modellen der alten Meister. Verwendete Öllack. Sein Vater war Geigenhändler.
- Stark Hermann Heinrich**, Markneukirchen. Geb. 27. 4. 1868, gest. 10. 11. 1937 in Markneukirchen. Guter Bogenmacher.
- Stark M. & Co.**, Erlbach. 1928. Herstellung von Zupfinstrumenten.
- Stark Robert Ernst**, Markneukirchen, Erlbach. Geb. 16. 6. 1877 in Erlbach. Arbeitete bei Ernst Kreul in Markneukirchen. Machte sich 1901 in Erlbach selbständig. Gute Instrumente.
- Stark Theodor**, Markneukirchen. 20. Jh. Bogenmacher.
- Stark Walter**, Erlbach, Markneukirchen. 1920. Mandolinen- und Lautenfabrik.
- Stark u. Co.**, Markneukirchen. 20. Jh. Streich- und Zupfinstrumentenfabrik.
- Starcke Hermann**. Autor des Werkes: „Die Geige, ihre Entstehung, Verfertigung und Bedeutung, die Behandlung und Erhaltung aller ihrer Bestandteile und die Meister der Geigen- und Lautenbaukunst mit Angabe aller Zettel, Inschriften. Eine Studie nach alten Quellen und Traditionen“. Dresden 1884.
- Starý Jan**, České Budějovice (Budweis). 1894. Instrumentenmacher. Nahm Reparaturen an, die er keineswegs meisterhaft ausführte.



- Stashek Josef T. Dr.**, Wilkes-Barre (Pa.). Geb. 23. 12. 1891, Glen Lyon (USA). Begann als Autodidakt nach Stradivaris „Messias“ und „Berts“-Modell Geigen zu bauen. Verwendete den von der Firma Holl a. Sons zubereiteten und gelieferten erstklassigen Lack.
- Stassart Dieudonné Maurice**. Geb. 1887 in Lüttich. Amateur-Geigenbauer.



- Statler Andrea**, Genua. 1715. Schüler von Hieronymo Amati, Sohn von Nicolo Amati.
- Stauber Anton**, Köln. Geb. 24. 7. 1850. Schüler von Georg Tiefenbrunner. Machte sich 1874 in Köln selbständig. Gute

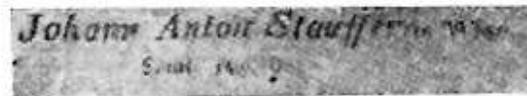
Arbeit. Sein Sohn Heinrich Stauber, der gleichfalls Geigenbauer wurde, befaßte sich hauptsächlich mit Reparaturen.

**Stauber Heinrich**, Köln. Geb. 3. 9. 1915. Sohn und Schüler von Anton Stauber, 1931–1935 dessen Gehilfe, seit 1940 Nachfolger.

**Staudinger** (Stautinger) Matthäus Wenzeslaus. Würzburg. 1745, 1775. Baute schöne Laute, Geigen und Violoncelli. Auf den Zetteln lesen wir häufig Wenceslaus und als Familiennamen Stautinger.

*Matheus Wenceslaus|Staudinger me fecit*  
*Wirceburgi 1757*

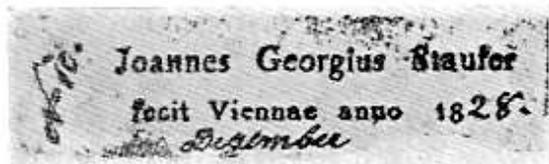
**Stauffer** (Staufer) Johann Anton, Wien, Košice (Kaschau). Geb. um 1805, gest. nach 1843. Sohn, Schüler und bis 1843, da beide nach Košice gingen, Mitarbeiter von Johann Georg Stauffer. Seine Geigen sind etwas besser gearbeitet als die seines Vaters. Stellte auch Gitarren her. Verwendete in Košice die Wiener Zettel weiter und fügte den neuen Wirkungsort handschriftlich in Klammer hinzu.



*Joannes Georgius et Antonius filius*  
*Staufer*  
*fecerunt Viena anno 1843 (Caschau)*  
*Johann Anton Stauffer in Wien*  
*Stadt No. . .*

**Stauffer** (Staufer) Johann Georg, Wien, Košice (Kaschau). Geb. 1778, gest. 24. 1. 1853. Ursprünglich Tischler und Musiker. Als er am 20. 6. 1800 den Bürgereid ablegte, wurde er bereits als Geigen- und Lautenbauer geführt. Beschränkte sich ursprünglich auf den Bau von Gitarren, die sich durch einen guten Ton und eine schöne Ausführung auszeichneten. Sie waren auf der Decke rund um das Schalloch und das Griffbrett mit Blumen verziert. Sie erfreuten sich großer Beliebtheit und wurden mit 32 fl. C. M., einem für die damalige Zeit sehr hohen Preis bezahlt, der verständlich erscheint, wenn wir in Betracht ziehen, daß Stauffer als der beste Wiener Gitarrenbauer galt. 1821 stellte er eine „Gitarre d'amour“ her, die wie das Violoncello mit einem Bogen gespielt wurde. Auch nach Modellen anderer fertigte er Gitarren. Als diese Instrumente aus der Mode kamen (sie wurden auch von Anton Kiendl's Zither verdrängt), widmete sich Stauffer dem Streichinstrumentenbau. Er verarbeitete gutes Holz, kopierte Stainer, die Italiener und auch William Forster. Bevorzugte große, flachgewölbte Modelle. Arbeitete nach Guarneri oder Stradivari. Diese Form verwendete er in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts, als er sich mit seinem Sohne Anton Stauffer in Košice aufhielt. Der Sohn leitete die dortige Werkstatt, der Vater arbeitete gleichzeitig auch in Wien. Schön sind seine Schneckchen. Verwendete gelben, seltener rotbraunen, aber glasigen und harten Lack. Trotz ihrer vielen guten Eigenschaften fehlt seinen Geigen das, was sie zu echten Kunstwerken machen würde. Stauffer wurde von seinen Berufskollegen nicht als vollwertiger Meister angesehen. Der Ton seiner Geigen ist schwach und farblos. Er wußte sehr wohl, daß seine Streichinstrumente den Gitarren nicht gleichkamen. Daher strengte er sich beständig an, technische Verbesserungen zu erfinden, von denen sich allerdings keine bewährten. Einerseits wollte er den Ton veredeln, andererseits die Widerstandsfähigkeit erhöhen. So baute er Geigen mit doppeltem Boden, um den Ton nicht zu dämpfen. 1832 fertigte er Geigen nach einem schmalen, aber sehr langen Modell, doch erzielte er auch damit keine Veredelung des Tons. Bei allzu dünn geratenen Decken suchte er den Ton dadurch zu verbessern, daß er innen, von einem Klotz zum anderen, eine

runde Holz-, häufig auch Stahlstange legte (wie bei den Kontragitarren). Chanots Vorbild bewog ihn, eckenlose Gitarren zu bauen, wobei er den Saitenhalter an der Decke befestigte. Man sieht, daß die im Laufe der Jahre getätigten Erfindungen nicht als neu angesehen werden können. Er brachte es zu keinem Wohlstand und starb schließlich im Armenhaus.



Joannes Georgius et Antonius filius Staufor  
fecerunt Viennae anno 1843. *Caschani*  
ad normam Antonii Straduarii.

Joannes Georgius Staufor  
fecit Viennae anno 1812-126

Georg Staufor  
Wien  
im Schulhof No 448  
Nach dem Model  
des Luigi Legnani 1565

Jobann Georg Staufor  
Anno 838 Wien No. 480  
(in der Mitte eine Lyra mit Blumen, an der Seite  
ein Siegel mit dem österreichischen Adler)

Stavnický Andrew, Manchester (USA). Geb. 21. 1. 1894 in New-Hartford (Conn.). Amerikanischer Amateur-Geigenbauer. Gute Arbeit. Stellte mehrere Geigenbogen her. Geschätzter Reparatur.

Stecher Josef, Salzburg. Geb. in Salzburg. 1828-1884. Schüler von Johann Stöhr. Nachdem er längere Zeit bei Lemböck in Wien gearbeitet hatte, machte er sich in seiner Vaterstadt selbständig. Erhielt 1873 für eine Geige eine silberne Verdienstmedaille. Sehr fleißiger Meister, beeidigter Schätzer.

Steckler Christian, Metz. 18. Jh.

Steen-Prop F., Antwerpen. 1905-1928.

Stef Martin, Steingrub bei Cheb (Eger). 20. Jh. Arbeitete für den Handel, namentlich verfertigte er Instrumententeile.

Stefanini Giuseppe, Lugo di Romagna. Geb. 29. 1. 1908 in S. Patrizio (Ravenna). Tischler, der sich mit 20 Jahren dem Geigenbau zu widmen begann. Luigi Vistoli stand ihm beratend zur Seite. Während des zweiten Weltkrieges übte er den Geigenbau nicht aus, 1949 wandte er sich ihm wieder zu. Gute Arbeit nach einem eigenen Modell, rotgelber Spirituslack.



Stefano Umberto di, S. Benedetto. Geb. 31. 7. 1924 in Rom. Arbeitete nach der Cremoneser Schule, manchmal nach dem

Modell von Gasparo da Salò. Verwendete roten Lack auf gelbem Grund.

Stefenizzi Michele, Catania. 20. Jh. Mandolinbauer.

Steffanini Carlo, Mantua. 1764-1790. Lauten- und Mandolinbauer.

Carlo Steffanini  
fecit in Mantova L' anno 1785

Steffens E., Magdeburg. 1878. Schlechte dilettantische Arbeit, armselige F-Löcher, Spirituslack, unschön gestochene Schnecke. Bestimmt kein gelernter Geigenbauer.



Stegemann Ernst, Berlin. 1920. Erfinder einer neuen Geige, die sich nicht bewährte.

Steger Franz, Hermannstadt. 1890-1895. Geigenbauer, zuletzt im Hermannstädter Adreßbuch für das Jahr 1895 genannt.

Steger Jacob, Buttisholz (Schweiz). Geb. 7. 8. 1849 in Ettswill. Tischler, Musiker und Amateur-Geigenbauer.

Jakob Steger  
Patent  $\oplus$  Nr. 21,308  
Willisau 1901.

Steger Lorenz, Salzburg. 1576. Im Salzburger Stadtbuch als Lautenbauer aus „Gintzpurk“ (Günzburg) „im Allgey“ angeführt. Vielleicht Vater von Magnus Stegherd in Venedig. Die Familie Steger (Stegher) war in Schwaben ziemlich verbreitet.

Steger Lucas, Neapel. 17. Jh. Sohn von Heinrich Steger. Deutscher. Fast unbekannt.

Steger Magnus, Venedig. 17. Jh. Lauten- und Bratschenbauer.

Magno Stegbers in Venetia

Steger N. Franz, Ofen (Budapest). 1796. Arbeitete nach dem Modell von J. J. Leeb.

Franciscus Steger  
in Ofen 1796

Steger Peter, Neapel. 17. Jh. Bruder von Lucas Steger.

Stegfeldt Karl Oskar, Solna. Geb. 18. 11. 1898 in Solna. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Gewissenhafte Arbeit. Brauner und rotbrauner Lack.

Stegmaier F., Ingolstadt. 1852. Hersteller von Blas- und Streichinstrumenten. Führte wahrscheinlich nur Reparaturen aus. Sein Nachfolger war O. Schmelz.

Stehelin Bernhard, Füssen. Gest. 11. 11. 1591. Das Musikinstrumentenverzeichnis der Stuttgarter Hofkapelle aus den Jahren 1589-1594 weist eine von ihm gekaufte Laute mit 23 Saiten auf, die aus Ahornholz gefertigt war.

Stehelin Hans, Frankfurt a. M. 1612-1649. Vielleicht Sohn von Hans Stehelin. Wahrscheinlich identisch mit jenem Hans Stehelin, der 1612 in Frankfurt a. M. wirkte und in dieser Stadt 1649 neuerlich erwähnt wird. Starb wahrscheinlich am 17. 5. 1655.

Stehelin Jakob, Straßburg. Um 1594. Vielleicht Bruder von Jonas Stehelin. Bekannt nur durch eine fünfzehnsaitige Laute aus Birnbaumholz.

**Stehelin** Jonas, Straßburg. 1582, 1602. Aus Füssen zugewandeter Geigenbauer. Vielleicht Sohn von Bernhard Stehelin. Nach dem im Straßburger Stadtarchiv aufbewahrten Bürgerbuch erwarb er am 3. 1. 1582 das Straßburger Bürgerrecht und mußte sich, da die Lautenbauer dort keine eigene Innung hatten, der Zimmermannsinnung anschließen. Er dürfte in Straßburg geheiratet haben, doch läßt sich dies nicht feststellen, da in der Ehematrikel für die in Frage stehenden Jahre eine Lücke besteht. Belegt ist nur, daß seine Gattin Ursula hieß. In den Taufmatrikeln der neuen Kirche sind in den Jahren 1594–1602 seine fünf Kinder eingetragen. Auch die Innungsbücher können keine nähere Auskunft über ihn geben, da die ältesten uns erhaltenen erst später beginnen. Arbeiten von ihm kommen noch recht häufig vor und beweisen, daß er ein tüchtiger Meister war.

1596  
*Jonas Steh. in Argent*

**Stehelin** Mathias, Hausen an der Fils. 1585. Vielleicht Vater von Bernhard und Jonas Stehelin. Verkaufte 1585 sein Lautenbauerwerkzeug, darunter einen Bohrer, an Baitsche in Stuttgart, dürfte also wahrscheinlich damals seine Werkstatt aufgegeben haben, um nach Füssen zurückzukehren.

**Stehle** J., Odessa. 1870. Arbeitete nach dem Modell von Joseph Guarneri del Gesù. Verwendete rotbraunen Lack.

J Stehle  
Geigenmacher  
Odessa. 1870.

**Stehlik**, Velešín bei Český Krumlov (Krumau). 20. Jh. Berufsmusiker, der nur Reparaturen ausführt.

**Stehlik** Johann, Budapest. 1915. Wahrscheinlich Sohn und Schüler von Ludwig Stehlik.

**Stehlik** Ludwig, Budapest. Geb. 1876, gest. 1937. Schüler von Nandor Bruckner. Machte sich 1909 selbständig, nachdem er bei seinem Landsmann Josef Schunda als Gehilfe gearbeitet hatte. Seine Instrumente können Schundas Stil nicht verleugnen. Tüchtiger Meister und vorzüglicher Reparatur.

**Steif** Martin, Steingrub bei Cheb (Eger). 20. Jh.

**Steigenberger** A., München. 20. Jh. Zitherbauer.

**Steigerwald** Ernő, Békéscsaba. Geb. 1904 in Szolnok. Ungarischer Geigenbauer. Machte sich 1932 selbständig. Gute Arbeit nach den alten Klassikern. Sorgfältige Reparaturen.

**Stein**, Markneukirchen. 1845, 1852. Tüchtiger Geigenbauer, der allerdings nur billige Geigen herstellte.

**Stein** Adolf, Darmstadt, Hamburg. Geb. 5. 2. 1905 in Darmstadt. Ging bei Michael Reindl in Mittenwald in die Lehre. Machte sich 1917 in seiner Heimatstadt selbständig. Zog 1929 nach Hamburg, wo er 1939 Meister wurde. Gute Arbeit nach den alten Klassikern des Geigenbaues. Benützte neben den Zetteln auch eine Brandmarke.

**Stein** Heinrich, Bratislava (Preßburg). 1810. Stammte aus Augsburg. Das Bürgerrecht von Bratislava erwarb er am 2. 10. 1810. Wurde als Hersteller von Saiten- und Blasinstrumenten aufgenommen. Geigen hat er nie gebaut, lediglich Gitarren sind von ihm bekannt.

**Stein** Johann Georg, Berlstaedt (Sachsen). 1753. In einer Laute mit diesem Namen steht als Wohnsitz Berlstaedt zu lesen. Andere wollen „Bernstadt“ entziffern. In Sachsen kommt jedoch dieser Ortsnamen zwischen 1750 und 1760 überhaupt nicht vor.

**Stein** Karl, Södertälje. 20. Jh. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.

**Steinbrinck** Johann Andreas Anton, Hamburg. 1792. Instrumentenmacher, der am 27. 4. 1792 Hamburger Stadtbürger wurde.

**Steinel** Gustav Adolf, Breitenfeld. Geb. 10. 5. 1883 in Breitenfeld, gest. 2. 9. 1946 ebendort. Bogenmacher.

**Steinel** G. Rudi, Breitenfeld. Geb. 24. 12. 1924. Bogenmacher. Lehrzeit: April 1939 bis 10. 4. 1942. Arbeitet für die Firma MIGMA in Markneukirchen.

**Steiner** F., Sonnberg. 20. Jh.

**Steiner** Fritz, Würzburg. Geb. 27. 6. 1908 in Kusterdingen bei Tübingen. Schüler von Georg Winterling in Krailling Planegg. Arbeitete 1928–1936 bei Jan Stüber im Haag, 1945–1950 bei Karl Niedt in Würzburg, wo er sich am 1. 12. 1950 selbständig machte. Gute Arbeit. Verwendete anfänglich Öllack, später setzte er Propolis zu. Seine Instrumente tragen keine Zettel, nur die Brandmarke: Steiner Würzburg, und seine Unterschrift.



**Steiner** Johann Georg Joseph. 1604. Seine Geigen sind in den Umrissen, den F-Löchern, der Schnecke und der Wölbung nach dem Modell von Jacob Stainer gearbeitet und tragen den geschriebenen Zettel:

*Johann Georg Joseph Steiner  
Violin et Lauden Mager  
Anno 1604.*

**Steiner** Johann Josef, Mark-Neukirchen? 1774, 1792. Wahrscheinlich Sohn von Johann Anton Steiner. Seine Arbeit ist ebenso wertlos. Gibt Mittenwald – oder wie er schreibt: Mittenbald – als Wohnort an, obwohl sich sein vogtländischer Ursprung nicht verleugnen läßt. Auch Ludwig Steiner kommt mit dem Zettel vor:

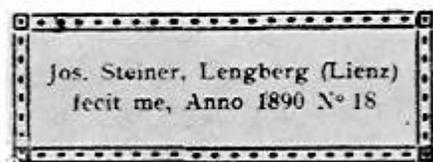
*Josef Steiner in Mittenbald  
(Anno 1792)*

**Steiner** Johannes Anton, Mark-Neukirchen. 1760, 1773. Sehr gewöhnliche Arbeit, unschönes Modell. Trotzdem wird auf den Zetteln Cremona als fingierter Herstellungsort angegeben.

*Johannes Anton Steiner  
Musikns-Instrumentalis  
Caresp. Cremona 1760 (geschrieben)*

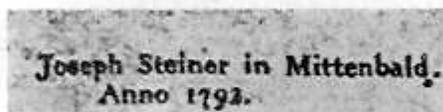
**Steiner** Josef, Lengberg bei Nikolsdorf (Tirol). Geb. 27. 2. 1862 auf Schloß Lengberg, gest. 18. 11. 1908 ebendort. Sohn des Tischlermeisters Josef Steiner. Erlernte zuerst bei seinem Vater das Tischlerhandwerk und ging dann bald zum Geigenbau über. Legte besonderen Nachdruck auf eine schöne Form und eine sorgfältige Arbeit. War 1888 in Mittenwald als Geigenbauer tätig und fertigte Geigen und Zithern. Doch war er weder mit seinen Erfolgen als Geigenbauer noch als Maler zufrieden und tauchte plötzlich wieder in seinem Heimatort auf, wo er mit Hacke und Spaten auf dem Felde arbeitete. Behauptete, sein wahrer Beruf sei eben doch echte Bauernarbeit. Leider hielt er es nicht lange aus und ging wieder nach München, wo es ihm schließlich so schlecht ging, daß er in seiner Heimat den Posten eines Küsters annahm. Nun versuchte er es mit Erfindungen. Zuerst wollte er die alte Technik der Freskenmalerei, dann den alten Cremoneser Geigenlack wiedertinden. Bestellte sich zu diesem Zweck Ingredienzien, namentlich Kopal, aus allen Teilen der Welt und tat monatelang nichts anderes als Lack kochen. Ganz gab er den Geigen-

bau nicht auf, auch wenn er vorübergehend wieder zur Palette griff und Porträts malte, oder mit dem Hobel arbeitete. Die Erfindungslust wurde bei ihm zur Manie und die vielen Enttäuschungen erschütterten seine Gesundheit. Baute mehrere sehr sauber ausgeführte Geigen, deren Ton allerdings dem schönen Äußeren nicht entsprach.



*Joseph Steiner  
fecit me Anno 1897  
n. 24 Lengberg Lienz (Tirol)*

Steiner Josef, Mittenwald. 18. Jh. Nur dem Zettel nach bekannt.



Steiner Ludwig, Absam. 18. Jh. Landläufige Arbeit.  
Steiner Peter, Graz. 1918. Städtischer Wachmann, der sich emsig mit dem Geigenbau befaßt. Brachte es darin zu einer beachtlichen Fertigkeit, Meister aber war er nicht.  
Steinert Jacob, 18. Jh. Bedeutungslose Dilettantenarbeit.

*Jacob Steinert  
ad modum Cremonens. fecit*

Steinfeldt Karl Johan, Stockholm. Geb. 23. 3. 1877 in Stockholm. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Neben Geigen stellte er auch Lauten und Gitarren her.

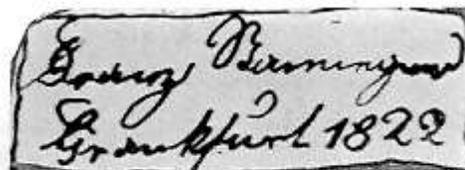
Steingel Arno, Markneukirchen. Geb. 9. 1. 1900 in Markneukirchen. Schüler von Oskar E. Heinel. Arbeitete dann als Gehilfe bei Ernst Reinhold Schmidt und etablierte sich 1921 in Markneukirchen. Gute Instrumente. Neben Geigen baute er auch Zupfinstrumente.

Steinheibl (Steinhäubel) Georg (Jörg), Füssen. 1606, 1612. Kam wahrscheinlich vom Hofe Steinhäubel, nördlich von Lechbruck nach Füssen. Wurde Bürger und war wohl auch sehr geschätzt. 1612 Aldermann der Lautenbauerinnung.

Steinicht Paul, Danzig. 17. Jh. Spinett- und Saiteninstrumentenbauer.

Steinger Franz Xaver (François), Darmstadt, Frankfurt a. M., Paris, St. Petersburg. Geb. 3. 6. 1778, gest. um 1850. Sohn und Schüler von Jakob Steinger. Als sein Vater von Frankfurt nach Aschaffenburg übersiedelte, ging er auf die Wanderschaft. Arbeitete in Linz und Wien und gelangte bis nach Paris. 1800 war er wiederum in Aschaffenburg tätig und wurde als Hof-Geigenbauer nach Darmstadt berufen. Anscheinend fand er dort keine ausreichende Beschäftigung, denn schon 1801 übersiedelte er nach Frankfurt, wo er seine Lehrzeit verbracht hatte. 1802 bewarb er sich um das Bürgerrecht. Auf die Verpflichtung, er werde nur von ihm selbst gefertigte Geigen verkaufen und sein Leben lang unentgeltlich die Instrumente der Stadtkapelle bei der St. Katharinenkirche in Stand halten, wurde ihm und seiner Gattin, einer geborenen Bernritter aus Aschaffenburg, 1803 das Bürgerrecht verliehen. 1805 starb seine Gattin, die Kriegsjahre, namentlich das Jahr 1806, hatten ein Sinken des Absatzes zur Folge, die unerträglichen Kriegslasten ruinierten ihn gänzlich, so wollte er anderweitig sein Glück versuchen. Er ließ seinen jüngeren Bruder in der Werkstatt zurück und begab sich nach Petersburg, wo er bald so reiche Anerkennung und einträgliche

Arbeit fand, daß er seinen Bruder, der behauptete, ohne ihn nicht leben zu können, nach Petersburg nachkommen lassen konnte. Vorher war er in Paris, vielleicht auch in London, Berlin und Warschau gewesen. 1818 kehrte er nach Frankfurt zurück und erhielt neuerdings das Bürgerrecht. 1819 ehelichte er Elisabeth Kauth aus Bensheim und blieb nun mit kurzen Unterbrechungen bis 1835 in Frankfurt. Nur zwischen 1827 und 1829 wirkte er in Paris. Die Frankfurter Adreßbücher von 1832-1839 führen ihn als auswärtig wohnenden Bürger an, und zwar als Geigenbauer in Petersburg. Ab 1833 fehlt sein Namen, anscheinend war er zu dieser Zeit bereits tot. Er war ein echter Künstler. Seine Arbeit beweist, daß er die Italiener studiert hatte. Auch die französische Schule ließ ihn nicht unbeeinflusst. Besonders schön sind seine Violoncelli. Verwendete sehr schönes Holz und guten Lack. Brachte auch eine Verbesserung am Baßbalken an.



*J. Steinger.  
Paris 1827*

*J. Steinger.  
Paris 1828*

Steinger J., Frankfurt a. M., Prag, Petersburg. Geb. vor 1785 in Mainz, gest. nach 1835 in Petersburg. Jüngerer Sohn von Jakob Steinger. Schüler seines Vaters und seines älteren Bruders Franz Xaver. In Prag arbeitete er etwa bis 1810. Fuhr von hier nach Petersburg zu Franz Xaver, bei dem er Gehilfe war. In Petersburg befaßte er sich fast durchwegs mit Reparaturen. Die wenigen von ihm bekannten Instrumente baute er in Prag. Sehr gute Arbeit, namentlich die Schneckchen. Breites Modell, schön geschnittene F-Löcher nach Stradivari, schmale, sehr elegante Ecken. Dunkelrotbrauner Lack.

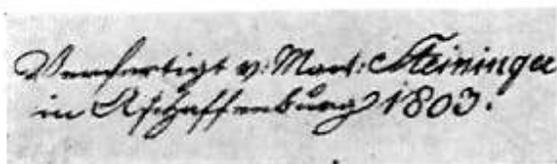
*J. Steinger  
in Prag Anno 1810.*

Steinger Jakob, Passau, Mainz, Frankfurt, Aschaffenburg. 1775, 1818. Stammte wahrscheinlich aus der Füssener Gegend. Kam 1775 aus Passau nach Mainz, wo er Schwiegersohn des



Geigenbauers Nicolaus Döpfer wurde und den Titel eines kurfürstlich mainzischen Hofgeigenmachers erhielt. Um 1790 war er in Frankfurt a. M. tätig, um 1800 übersiedelte er nach Aschaffenburg, wo er noch 1817 lebte. Seine Frau Katharina starb laut Matrikel der Pfarrei zu St. Agathe, am 24. 6. 1809, überlebte ihn also nicht. Über Steininger selbst ist in den Matrikeln nichts zu finden. Hinterließ zwei Söhne, die ebenfalls Geigenbauer waren.

**Steininger** Martin, Aschaffenburg, St. Petersburg. Geb. um 1780; 1830 noch am Leben. Wahrscheinlich älterer Sohn von Jakob Steininger. Arbeitete bis 1809 in Aschaffenburg und ging dann nach Rußland, wo er wie sein Bruder Franz ein anerkannter Geigenbauer war.



**Steitzer** Vincenzo, Brescia. 1619. Baute hochgewölbte Instrumente mit kleinen, schmalen, gut gestochenen Schneckchen. Verwendete goldgelben Lack.

*Vincenzo Steitzer  
feci in Brescia anno 1619*

**Stelluto** Cav. Lorenzo, Bari. Geb. 17. 6. 1886 in Vico del Gargano (Foggia). Erster Sekretär des Gerichts in Mantua. 1919–1925 Schüler von Stefano Scarpampella. Arbeitete dann auf eigene Rechnung und baute bis 1938 vierundzwanzig Geigen, davon eine Dreivierteige, drei Bratschen, vier Violoncelli und ein „Contraviolino“. Lebte 1947 in Bari und wandte sich 1952 neuerlich dem Geigenbau zu. Wurde zum „Ritter der Arbeit“ ernannt. Sein beachtenswerter Lack ist gelb, golden, orange oder goldrot.



**Stelzel** Ludwig Conrad, Markneukirchen. Geb. 17. 2. 1864.  
**Stelzner** Alfred Dr. phil., Dresden. Gest. 14. 7. 1906. Korrespondent der Zeitschrift Paul de Witts und Konstrukteur zweier Instrumente, einer sogenannten Viola und eines Cellone, die sehr bald der Vergessenheit anheimfielen.

*N: 152. Dresden, Juli 93.  
Dr. Alfred Stelzner*

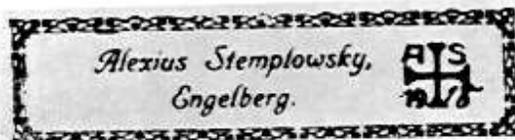
*N: 330. Dresden, 1899.  
Dr. Alfred Stelzner inv*

*Nr. 330 Dresden 1899  
Dr. Alfred Stelzner*

**Stemberský** (Sternberský) Johann Heinrich s. Štemberský.  
**Štemberský** (Sternberský) Heinrich, Prag. Geb. 1607, gest. 17. 4. 1697. Nach der Sterbematrikel der Kirche St. Maria na Louži starb er 1697 im Alter von 90 Jahren. Demnach wäre als Geburtsjahr 1607 anzusetzen. – Bekannt aus der Amtshandlung, da Andreas Ott 1659 bei der Hofkanzlei Beschwerde gegen ihn führte, er betreibe das Handwerk ohne ein gelernter Geigenbauer zu sein. – Baute auch Lauten.  
**Štemberský** (Sternberský) Johann Heinrich, Prag. 1725. Wahrscheinlich Sohn und Schüler von Heinrich Štemberský in Prag. Baute namentlich Kontrabässe. Seine hochgewölbten Geigen mit ihrem dunklen, vielleicht manchmal gelbbraunen Lack sind keine hochwertigen Instrumente. Seine Werkstatt befand sich unweit der Kirche St. Maria na Louži, wahrscheinlich in der Husgasse.

*Hans Heinrich Sternbersky  
Bass- und Geigenmacher in der Altstadt Prag  
1725*

**Stemplovsky** Alexius, Engelberg, Obwalden (Schweiz). Geb. 17. 7. 1856. Ursprünglich Maler und dabei ein tüchtiger Musiker, der auch als Konzertmeister wirkte. Begann sich für den Geigenbau zu interessieren und widmete ihm ein fünfjähriges Vorstudium. Sein gründliches Eindringen in das Wesen der Arbeit des Geigenbauers und seine vielfältigen Versuche zeitigten schließlich einen schönen Erfolg. – Arbeitete nach dem Modell von Guarneri, verwendete gut gewähltes Holz und schönen Öllack.



**Stenback** J. O., Hedemora. Geb. 1846 in Lima, gest. 1916 in Hedemora. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Stellte Geigen von gewöhnlicher Form her, die sehr hoch gewölbt sind und 34 mm hohe Zargen haben.

**Stenfeldt** Karl Johann, Melarhojden. Geb. 23. 3. 1877 in Stockholm. Amateur-Geigenbauer.



**Stengel** Albert August, Markneukirchen. Geb. 8. 10. 1880 in Markneukirchen. Hervorragender Zupfinstrumentenbauer. Machte sich am 15. 8. 1907 in Markneukirchen selbständig. Ende Dezember 1960 übergab er die Werkstatt seinem Sohne Kurt Stengel, der viele Jahre erfolgreich mit ihm zusammengearbeitet hatte.

**Stengel** Albert Hans Kurt, Markneukirchen. Geb. 6. 8. 1914 in Markneukirchen. Bogenmacher. Schüler von E. Weidhaas. Arbeitete bei H. R. Pfretzschner. Machte sich 1947 selbständig.

**Stengel** Arno, Markneukirchen. Geb. 9. 1. 1900, gest. 28. 7. 1953 in Markneukirchen. Schüler von Oskar Bernhard Heinel in Markneukirchen. Arbeitete als Gehilfe bei E. R. Schmidt, wo er sich im Bau von Zupfinstrumenten vervollkommnete. Etablierte sich 1921 in Markneukirchen und baut vorwiegend gute Zupfinstrumente.

**Stengel** Herbet, Osnabrück. Geb. 19. 4. 1909 in Markneukirchen. Schüler von Hermann Petzold jun. in Markneukirchen. Arbeitete bei Ernst Heinrich Roth in Markneukirchen und Siegfried Petzold in La Chaux de Fonds (Schweiz). Machte sich 1934 selbständig. Arbeitet nach einem eigenen Modell, fertigt aber auch Kopien. Verwendet Öllack. Die Tradition des Geigenbaus geht in dieser Familie bis auf das Jahr 1790 zurück.

**Stengel** Kurt Albert. Geb. 14. 9. 1908 in Markneukirchen. Sohn, Schüler und langjähriger Mitarbeiter von Albert Stengel. Fertigt hervorragende Mandolinen, Waldzithern und als Spezialität ausgezeichnete tonstarke Gitarren nach dem berühmten Segovia-Modell. Ist auch ein sehr tüchtiger Reparatur. Seine handgefertigten Instrumente tragen gedruckte Zettel mit der Qualitätsmarke KUSTEMA.



**Stengel** Max Theodor, Markneukirchen. Gest. 1951 in Markneukirchen.

**Stenger** Willibald Conrad, Topeka, Chikago. Geb. 1877 in Roanoke (Illinois), gest. 1949 in Interlochen (Michigan). Brachte es durch Selbststudium und Fleiß zu einem tüchtigen Geigenbauer. Machte sich 1903 in Topeka (Kansas) selbständig und übersiedelte 1909 nach Chikago. Baute seine Instrumente nach einem eigenen, an Stradivari gemahnenden Modell. Verwendete goldbraunen Lack und geschriebene Zettel. Der Ton seiner Geigen wird von den Fachleuten gleichermaßen gelobt wie seine Arbeit.



**Stenkjøndalen** Knut Ellefsen, Bó (Norwegen). 1897, 1900. Stammt aus Stenkjøndalen und nahm den Namen seines Geburtsortes als Familiennamen an. Tüchtiger Geigenbauer, der vornehmlich Hardanger-Fiedeln herstellte.

**Stentor**, Mirecourt. S. Darte Ant.

**Stenzel** August, Wroclaw (Breslau). 1765. Namentlich Harfenbauer. Eine Pedalarfe aus dem Jahre 1765 ist Eigentum des Kunstgewerbemuseums in Breslau.

**Stenzel** Carl Albin und sein Bruder Carl August. Markneukirchen. 19.-20. Jh. Geb. 1858 (Carl Albin) und 1860 (Carl August).

**Stenzel** Carl August, Markneukirchen. Geb. 24. 9. 1860. Bruder von Carl Albin Stenzel.

**Stéphan** Charles, Mirecourt. 1913. Mirecourter Schule. Verwendet roten Lack.

*Charles Stéphan Luthier  
Mirecourt 1913.*

**Stephan** Ewald, Leipzig. Geb. 13. 11. 1855 in Groß-Kölzig bei Kottbus, gest. 28. 5. 1943 in Leipzig. Autodidakt, erlernte den Geigenbau aus Handbüchern. Baute Geigen, Bratschen, Violoncelli, Violen d'amore, eine Viola pomposa, Zithern und kleine Orgeln. Ohne die Prüfung abgelegt zu haben, erhielt er einen schriftlichen Beleg darüber, daß er Geigenbaumeister war. Gute Arbeit. Brandmarke:

*Ewald Stephan Leipzig (und Datum)*

**Stephanis**, Cremona. 1507. Lautenbauer.

**Stephens** G. B., Bristol. 1780. Englischer Geigenbauer. Gute Arbeit.

**Stephenson** M., Leeds. 1887. Dilettant, der sich eine gewisse Fertigkeit aneignete.

**Stepusin** J., Zagreb (Agram). 20. Jh. Hersteller von Zupf- (Tanbura-) -instrumenten.

**Sternberg** Heinrich Franz, Lüneburg. 1729.

*Hinrich Frantz Sternberg  
fecit Lüneburg. 1729*

**Sterzin**, Erfurt. 1653. Nur von einem Zettel in einer gut gearbeiteten Gambe bekannt.

**Stevens** Chas. B., La Crosse (Wis.). Geb. 1847 in den USA, gest. Anfang des 20. Jh. in La Crosse. Ging bei seinem Vater, bei I. H. Arcy und Ellery Gardner in die Lehre. Baute 1873 seine erste Geige. Etablierte sich in La Crosse (Wis.). Sehr geschätzter Geigenbauer und Reparatur.

**Stevens** Pierre Joseph. Nivelles (Belgien). 1738. Seine Geigen zeichnen sich durch gutes Holz und kleine Schnecken aus.

**Stevens** R. D., Grand Rapids (USA). 20. Jh. Amerikanischer Geigenbauer.

**Stevens** Wallace, Stratford. Geb. 15. 9. 1892 in Kansas (USA). Amateur-Geigenbauer.

**Stevenson** J., Sydney (Australien). 20. Jh. Englischer Geigenbauer.

**Stewart** F. H., Grand Rapids (Mich). 20. Jh.

**Stewart** S. S., Philadelphia. 1884, 1885. Banjobauer, Lehrer des Banjospiels, Autor einer Banjoschule und Herausgeber von S. S. Stewarts „Banjo- und Gitarrenjournals“.

**Stieber** Ernst, Mannheim, Leipzig, Tübingen. Geb. 15. 7. 1907 in Könnern. 1921-1924 Schüler von Max Schuster in Markneukirchen. Gehilfe von Frank Reiner und F. Staerke in Hamburg. Machte sich 1927 in Mannheim selbständig und verlegte 1931 seine Werkstatt nach Leipzig. Trat 1914 bei Paul Seckendorf in Markneukirchen ein. Arbeitete auch in Italien. Um 1950 wirkte er in Tübingen. Gewissenhafter Meister.

**Stiefneuren** V. J., Konstanz (Bodensee). Geigenbauer. Nachfolger von Karl Köhler in Konstanz.

**Stiehl** Karl Johann, Lübeck. Geb. 12. 7. 1826 in Lübeck, gest. 2. 12. 1911 ebendort. Deutscher Organist und Musikschriftsteller. Autor einer interessanten Geschichte der Lübecker Musikinstrumente (1855) und eines Musiklexikons der Stadt Lübeck. Veröffentlichte 1893 auch einen Katalog des Lübecker Städtischen Museums.

**Stinberg** Jacob, Weimar. 1674. Eine sechssaitige Viola da gamba trägt den Zettel:

*Jacob Stin Berg  
in Weimar 1674*

**Stingl** Johann, Luby (Schönbach). 20. Jh. Fertigte Instrumententeile für den Handel.

**Stingl** Josef, Luby (Schönbach). 1826. Seine dunkelbraun lackierten Geigen weisen die übliche Form auf. Die F-Löcher sind ziemlich lang und nicht gut geschnitten, die Zargen hoch.

**Stingl** Martin, Luby (Schönbach). Geb. 1860, gest. um 1890. Sehr sorgfältige Arbeit. Schön geschnittene F-Löcher, hohe

Zargen und dunkelbrauner Lack kennzeichnen seine Geigen. Außer Streichinstrumenten baute er auch Gitarren.

**Stirrat** David, Edinburg, gest. um 1820. Schüler von Matthias Hardie. Pegabter Geigenbauer, der, wäre er nicht frühzeitig gestorben, seinen Lehrer gewiß übertroffen hätte. Verwendete gelben Spirituslack.



**Stirtzer** Johann Michael, Wroclaw (Breslau). 18. Jh. Bekannt ist eine schöne Bratsche.

*Johann Michael Stirtzer  
Lauten u. Geigenmacher i. Breslau 1732*

**Stjepuschin** (Stjepušin) Janko, Sisaak (Jugoslawien). Kroatischer Hersteller von Tanbura-Instrumenten.

**Stobell** Conradt, Wien. 1661. Wenig bekannter Wiener Meister, der sich wahrscheinlich der Herstellung von Kontrabässen widmete.

**Štoček** (Stoček) Jiří, Nechanice bei Hradec Králové (Königrätz). 1920. Vielleicht Sohn und Schüler des in Barchov bei Nový Bydžov geborenen Václav Štoček.



**Štoček** (Stoček) Václav, Prag. Geb. 1849 in Barchov bei Nový Bydžov, gest. 25. 10. 1880 im Allgemeinen Krankenhaus in Prag. Baute nur wenige Instrumente, führte aber sehr viele Reparaturen aus. Seine Geigen sind in Form und Lack denen von Homolka aus Kutná Hora (Kuttenberg) ähnlich, doch lassen sie in Ausarbeitung und Ton viel zu wünschen übrig.

**Stock** Christoph, Stuttgart 1593. Mitglied der Tischlerinnung, da es in Stuttgart damals keine Lautenmacherinnung gab. Stellte Streichinstrumente her und handelte wahrscheinlich auch mit Blasinstrumenten.

**Stockbauer** Dr. J. Sein Buch: „Die Kunstbestrebungen am Hofe der Herzöge von Bayern Albert V. und Wilhelm V.“, Wien 1874, gibt wertvolle Auskünfte über die in den Diensten dieser Herrscher stehenden Geigenbauer.

**Stockdale** William, Acklington. 20. Jh. Englischer Geigenbauer. Stellte viele Geigen nach verschiedenen Modellen her. Die letzten, die wir kennen, sind Kopien nach Guarneri.

**Stöckelmaier** Franz, Kempten (Deutschland). 1861. Musiker, der Geigen sehr dilettantisch reparierte und lackierte.

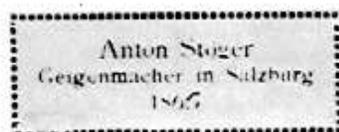
**Stöckl** Tobias. Aschach (Österreich). 1872. Dilettant, der sich mit Geigenreparaturen befaßte.

*Rep. von Tobias Stöckl  
in Aschach 1872*

**Stoffel** William Peter, Milwaukee (Wis.), geb. 1883 in Racine (USA). Amerikanischer Geigenbauer. Ging in Luby (Schönbach) in Böhmen in die Lehre. Nach Amerika zurückgekehrt,

baute er in Milwaukee (Wisconsin) mehrere Geigen. Veröffentlichte 1931: „Proper adjustment of your violin“.

**Stöger** Anton, Salzburg. 1865. Geigenbauer von geringer Bedeutung. Am besten waren seine Zithern.



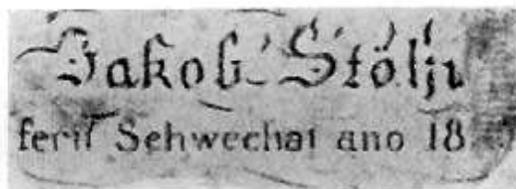
**Stöhr** Alfred, St. Pölten. 19.-20. Jh. Bogenmacher.

**Stöhr** Anton, St. Pölten. Geb. um 1800. Vielleicht Sohn von Jakob Stöhr. Erhielt 1828 das Bürgerrecht. Baute nur wenige Geigen; vielleicht befaßte er sich nur mit Reparaturen.

**Stöhr** Franz, Steingrub bei Cheb (Eger). 20. Jh.

**Stöhr** Helmut, St. Pölten. Geb. 12. 2. 1914. Bogenmacher. Stellte hauptsächlich Kontrabaßbogen her. Schüler von Alfred Stöhr (von 1928 bis 1932). Legte am 21. 7. 1932 die Meisterprüfung ab, machte sich am 5. 8. 1948 selbständig. Arbeitet heute für die Firma MIGMA in Markneukirchen.

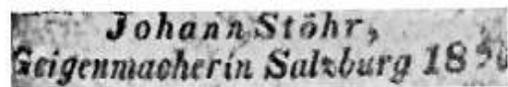
**Stöhr** Jakob, Schwechat, St. Pölten. 1798, 1829. Wahrscheinlich Stammvater der St. Pöltener Geigenbauerfamilie. Fertigte seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari, nur höher gewölbt. Die Ränder sind dick und die Ecken ragen weit vor, das Holz ist gut, obwohl er keinen geflammten Ahorn gehabt zu haben scheint. Die Böden waren fast durchwegs aus einem Stück gemacht. Die tief gestochenen Schnecken mit ihren abstehenden Ohren sind recht originell. Verwendete ausschließlich hellbraunen Lack. Übersiedelte um 1827 aus Schwechat nach St. Pölten, wo er sich einen Namen machte.



*Jakob Stöhr in St. Pölten  
a. d. Traissen bei Herzogburg*

*Jakob Stöhr  
bürgl. Lauten- und Geigenma-  
cher in St. Pölten 1829*

**Stöhr** Johann, Salzburg. 1831, gest. nach 1840. Stammte wahrscheinlich aus St. Pölten. Seine Witwe führte das Geschäft noch 1845 weiter.



**Stöhr** Johann, Steingrub bei Cheb (Eger). Hersteller von Instrumententeilen und billigen Geigen für den Handel.

**Stöhr** Joseph, Luby (Schönbach). 20. Jh. Geigenbauer und Saitenmacher. 1945 noch tätig.

*Josef Stöhr  
Musikinstrumenten  
u. Saitenfabrikation  
Schönbach Stadt (Böhm.)*

**Stöhr** Karl, Graz. 1910. Schüler von Johann Stübinger und Nachfolger von G. Hansch. Sorgfältige Arbeit nach dem Modell von Stradivari. Starb kaum 30 Jahre alt.

**Stöhr Karl**, St. Pölten. Geb. 1825, gest. 30. 9. 1909, Enkel von Jakob Stöhr. Erwarb 1860 das Bürgerrecht. Tüchtiger Geigenbauer und Saitenmacher. Verfertigte in seinen jungen Jahren recht annehmbare Geigen, wenn er seinen Großvater auch nicht erreichte.

**Stojanović Pavel**, Nowi Sad. Geb. um 1842 in Backa Palanka. Serbischer Geigenbauer. Ging in Pest in die Lehre und wirkte in Paris, Wien und verschiedenen deutschen Städten.kehrte um 1880 nach Serbien zurück und wurde in Nowi Sad Gehilfe von Adam Dencinger. Seine Arbeit ist kaum bekannt, doch war er ein sehr tüchtiger Geigenbauer.

**Stolle Josef**, Prag. 1880–1905. Sonst unbekannter Reparateur von Saiteninstrumenten, der in Prag-Zižkov arbeitete und geschriebene Zettel verwendete.

Opravil J. Stolle  
v Praze u Bratry  
1889.

Opravil Josef Stolle  
v Zižkově u Bratry  
1887.

Opravitel Stolle  
na památku u Bratry  
Panna Mladých (1904)

Opravil Josef Stolle  
Zižkov u Bratry  
1882

**Stolzel Hermann (junior)**, Markneukirchen. Geb. 27. 5. 1899 in Markneukirchen, gest. 5. 2. 1935 ebendort. Sein Vater Hermann Stolzel (senior) baute gute Kontrabässe.

**Stolzenberg H. B.**, Lüneburg. 1699, 1715. Tüchtiger Geigenbauer, der wahrscheinlich in Hamburg in die Lehre ging. Taschengeigen mit Löwenköpfen besitzt das dänische Nationalmuseum in Kopenhagen.

**Stoneman H.**, Exeter. Geb. 27. 3. 1856 in Zeal Monachorum (Devon). Ging bei einem Tischler in die Lehre und wandte sich dann dem Geigenbau zu. Etablierte sich in Exeter, wo er Anfang des 20. Jh. noch tätig war. Wird als bester Geigenbauer Südwestenglands angesehen und war in London als Reparateur hochgeschätzt. Bekannt sind seine guten Kopien nach Stradivari.

**Storch Georg**, Danzig. Anfang des 18. Jh. P. de Witt veröffentlichte einen Zettel, dessen obere Hälfte zu fehlen scheint.

Georgen Storch zu Danzig.

**Storch Ignaz**, Wolfersdorf. 1868. Geigenbauer, der eine gewisse handwerksmäßige Fertigkeit besaß.

Ignaz Storch in  
Wolfersdorf 1868 (geschrieben)

**Storch Stefan**, Mertendorf i. B. Geb. 21. 1. 1868. Schüler von

Bernhard Pötzl, Hersteller von Streich- und Blasinstrumenten. Gründete 1895 ein eigenes Geschäft.

Stefan Storch  
Sreich-Instrumentenmacher  
Mertendorf i. B. Geb. 21. 1. 1868.

**Storck Georg Dietrich**, Straßburg. Geb. um 1742 in Salzburg, gest. nach 1800. 1770 in die Innung aufgenommen. Verheiratet mit Salome Schnitzler. Im Einwohnerregister von 1796 steht über ihn, er sei 54 Jahre alt und Vater zweier Söhne und einer Tochter. Baute mittelmäßige Geigen.



**Storck Johann Reinhart**, Straßburg. 1766, 1800. Wahrscheinlich Enkel von Johann Valentin Storck. Wohnte bei der Rabenbrücke. Sein Ladenschild lautete „Au concert des cigognes“. Nannte sich „facteur d'instruments de musique“. Veröffentlichte 1784 eine Preisliste, die als wertvolles Dokument für die damaligen Instrumentenpreise angesehen werden kann. 1766–1785 Innungsmittglied. Seine Zettel sind denen von Georg Dietrich Storck ähnlich, dessen Vater oder Bruder er gewesen sein dürfte.

**Storck Johann Valentin**, Straßburg. 1686–1690. Schwiegersohn von Johann Kaspar Wolff. 1686 in die Innung aufgenommen. Tüchtiger Lautenbauer.

**Storck Johannes Friedrich**, Augsburg. Lebte zwischen 1750 und 1780 in Augsburg, kam wahrscheinlich aus Straßburg. Angehöriger der Familie Johann Valentin Storck (vielleicht Bruder desselben und Vater der drei Söhne: Georg Dietrich, Johann Friedrich und Johann Reinhart). Bekannt sind nach dem Modell von Stainer gebaute Geigen. Gelbroter oder braunroter Lack. Seine Bratschen sind besser als die Geigen. Erhalten ist auch eine große Gitarre mit drei Rosetten.

Johann Friedrich Storch  
Fischer und Geigenmacher  
111 Hauptstr. 1768

**Storino Giovanni**, Lucca. 1725.

Joannes Storino fecit Anno Domini 1725

**Storioni Carlo**, Cremona. Um 1888. Baute seine Instrumente nach dem großen Modell von Stradivari. Ziemlich breite Schnecken, rotbrauner Lack, guter Ton.

*Carolus Storioni  
Fecit Cremonae 1885*

**Storioni Lorenzo**, Cremona. Geb. 1751, gest. 1801. Baute frei nach dem großen Modell von Guarneri eine Art von Guarneri-„Variationen“. Experimentierte gern viel, zum Beispiel mit der Lage der F-Löcher. Das Holz ist nicht immer tadellos, die Schneckchen aber sind schön gestochen, die F-Löcher gefällig geschnitten und die Einlagen geschmackvoll ausgeführt. Außer rotbraunem Lack, der sein bester ist, verwendete er auch gelben und dunkelbraunen, der trockener und weniger nachgiebig ist. Der Boden ist oft heller als die Decke. Seine besten Instrumente stammen aus den Jahren 1775–1795 und sind oft mit Zetteln von Guarneri versehen. Preis: 1786 – 1250 Dollar im Jahre 1925  
1777 – 4000 Dollar im Jahre 1935

Laurentius Storioni fecit.  
Cremonae 1788.

*Laurentius Storioni Cremonensis  
fecit Anno 1788.  
Laurentius Storioni restauravit  
Cremonae 1770*

**Stöss Andreas**, Mittenwald. 1786, 1791. Tüchtiger Geigenbauer der Klotzschule.

*Andreas Stöss in Mittenwald 1786 (geschrieben)*

**Stoss Benedikt**, Hermannstadt (Rumänien). 1803. Vielleicht Sohn von Eustachius Stoss. Arbeitete wahrscheinlich bei Johann Georg Leeb in Bratislava (Preßburg) und wanderte von da durch ganz Ungarn bis nach Siebenbürgen, wo er sich niederließ.

*Benedikt Stoss Geigenmacher  
in Hermannstadt 1803*

**Stoss Eustachius**, St. Pölten. Geb. 20. 12. 1752 in Füssen, gest. um 1820. Sohn des Geigenbauers Joseph Anton Stoss und dessen Frau Regine Lutz, Vetter von Martin Stoss in Wien. Seine Arbeit gemahnt an die Schule von Füssen, wo er wahrscheinlich auch in die Lehre ging. War recht tüchtig in seinem Fach und erwarb 1786 das Bürgerrecht der Stadt St. Pölten.

Eustachius Stoss in St. Pölten  
1786

Eustachius Stoss in St. Pölten  
1786

**Stoss Florian**, St. Pölten. 1810, 1825. Wahrscheinlich Sohn und, der Arbeit nach zu schließen, gewiß Schüler von Eustachius Stoss. Sein Modell kopiert in den Umrissen Stradivari. Verwendete rotbraunen Lack.

*Florian Stoss, Lauten- und  
Geigenmach. in St. Pölten 1815*

**Stoss Franz**, Klosterneuburg. 1826. Lebte nur kurze Zeit in Klosterneuburg. Vielleicht Sohn von Martin Stoss in Wien, dem er in der Arbeit sehr ähnelt. Nur sein gelbbrauner Lack ist nicht gut.

*Franz Stoss  
Klosterneuburg 1826*

**Stoss Franz Antoni**, Füssen a. L. Geb. 6. 5. 1737 in Füssen, gest. 3. 2. 1814. Sohn von Joseph Anton Stoss und Regine Lutz. Heiratete 1766 Juliane Klotz, seine zweite Frau wurde Marie Elisabeth Greisel aus Nesselwang. Tüchtiger und fleißiger Geigenbauer. Kannte wahrscheinlich die italienischen Meister. Verwendete daher auch verschiedene Modelle, deren Umrisse übrigens schlanker waren als bei den anderen Füssener Geigenbauern. Bevorzugte auch eine flachere Wölbung. Das Holz ließ er dick und erzielte einen weichen Ton. Nur der Lack ist nicht tadellos. Benützte verschiedene, auch geschriebene Zettel.

Franz Antoni Stoss  
in Füssen am Türol  
1788

Franz Antoni Stoss  
de Füssensis A. 1788

**Stoss Franz Urban**, Füssen. Geb. 25. 5. 1711, gest. um 1798. Sohn von Hermann Joseph Stoss und Marie Stadler. Heiratete am 12. 8. 1736 Katharina Heel (Hell).

**Stoss Hermann Joseph**, Füssen. Geb. 1682 in Berbeuren, gest. 24. 2. 1765. Wahrscheinlich ein später Nachkomme von Heinz Stoss, der aus Burgleiten (bei Stöcken am Auerberg) nach Füssen gekommen war. In den Füssener Abgabenregistern von 1737 und 1741 als Lautenmacher geführt. Heiratete am 23. 11. 1705 Marie Stadler und schloß am 9. 10. 1716 mit Magdalene Miller eine zweite Ehe.

**Stoss Ignaz**, St. Pölten. 1813. Sohn und Schüler von Eustachius Stoss, von dessen Arbeit sich die seine nur durch den hellroten Lack unterscheidet. Dürfte nur selten Geigen gebaut haben, dagegen kommen von ihm ziemlich häufig Dreiviertelviolonzellen vor.

Ignaz Stoss Geigenmacher in  
St Pölten Ad. 1813 No. 5

**Stoss Johann Baptist**, Prag. Geb. 18. 2. 1784 in Füssen (Nr. 25), gest. 8. 7. 1850 in Prag I. Nr. 352 an der Cholera. Sohn von Magnus Stephan Stoss und Marie geb. Fichtel. Schüler seines Vaters. Wurde am 27. 9. 1813 Bürger der Prager Altstadt. Schwächster Geigenbauer der Prager Schule. Seine Gitarren, deren er viele herstellte, sind dagegen beste Arbeit. Verwendete braunen Lack. Die Einlage ist sehr breit (2,4 mm), die großen, breiten und offenen F-Löcher sind völlig steilgestellt, der Boden ist häufig stärker gewölbt als die Decke, die Arbeit als ganzes ungeschön und unansehnlich, namentlich durch die ziemlich hoch angebrachten F-Löcher. Am besten beleuchten

dies folgende Ziffern: Eine 385 mm lange Bratsche hat eine Mensur von 197 mm.



*Johann Stoss  
Geigen- und Gitarrenmacher No 227 Prag*

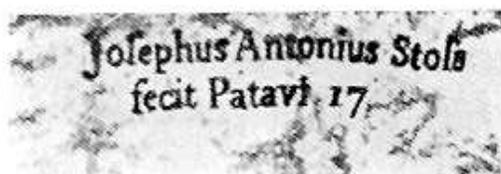
**Stoss Joseph**, Günsburg, 18. Jh. Eine Viola da gamba, die statt der Schnecke einen Frauenkopf mit verbundenen Augen trägt, befindet sich im Richard Wagner-Museum in Tribsehen (Kat. Nr. 79).

*Joseph Stoss Lauden  
und. Gei. Macher in  
Günzburg Ao 1718*

**Stoss Joseph Alois**, Füssen. Geb. 5. 11. 1787, gest. 12. 4. 1866. Sohn von Magnus Stephan Stoss und Viktoria Claas. In erster Ehe mit Crescentia Neff verheiratet. Seine Geigen waren dunkelbraun lackiert, gut im Ton und ihre Ausführung ließ vermuten, daß er in Mittenwald in die Lehre gegangen war.

*Allois Stoss Geigenmacher  
Füssen 1826 (geschrieben)*

**Stoss Joseph Anton**, Füssen. Geb. 13. 2. 1707. Sohn von Hermann Joseph Stoss und Marie Stadler. Heiratete am 20. 6. 1735 Anna Marie Regina Lutz. Im Füssener Abgabenregister von 1737 ist er mit einem einjährigen Sohn (Joseph Hermann) und einem vierjährigen Sohn (Franz Anton) angeführt. Arbeitete nach italienischen Vorbildern, namentlich nach dem Modell von Guarneri. Sehr gute Instrumente, Qualitätslack. Einem seiner Zettel zufolge muß angenommen werden, daß er auch in Padua tätig war.



*Joseph Antoni  
Stoss Füssen 17... (geschrieben)*

**Stoss Magnus (Mang) Stephan**, Füssen. Geb. 11. 12. 1748, gest. 25. 7. 1815 in Füssen. Sohn und Schüler von Joseph Anton Stoss in Füssen. Es scheint jedoch, daß er auch in Mittenwald gearbeitet hat. Ab 1777 mit Viktoria Claas, ab 1782 mit Marie

Anna Fichtel verheiratet. Hatte sieben Söhne. Die letzte Ausbildung in seinem Handwerk erhielt er in Mittenwald. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Joseph Klotz. Bevorzugte eine niedrige Wölbung.

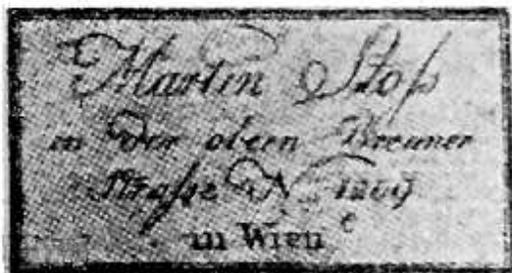
*Mang. Stephanus Stoss  
Geigenmacher in Füssen 1792*

*Stäffen Stoss Geigenmacher  
in Fuessen anno 1810 (geschrieben)*

**Stoss Martin** (Johann Martin), Wien. Geb. 12. 9. 1778 in Füssen, gest. 9. 8. 1838. Sohn von Magnus Stephan Stoss in Füssen. Etablierte sich in Wien. Mit Anna Dangel aus Wien (geb. 1781, gest. 1854) verheiratet. Seine Werkstatt befand sich zunächst in Lerchenfeld. Dort wurde sie 1809 von den Franzosen vollständig ausgeplündert. 1810 zog er dann in die Obere Bräunergasse Nr. 1209 (heute Habsburgergasse Nr. 4). Legte am 25. 7. 1811 den Bürgereid ab. Gilt als einer der besten Wiener Geigenbauer und wurde im Violoncellobau von den deutschen Meistern kaum übertroffen. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari, fertigte die Ränder sehr dick und arbeitete überaus säuberlich. Die Violoncelli seiner Frühzeit sind dunkelbraun, da er das Holz vor dem Lackieren beizte. Gab diese Methode aber bereits 1810 auf und verwendete gelben, später sehr durchsichtigen Lack. Den goldgelben Grund trug er mit Safran und Leim auf, den roten Farbstoff gewann er aus Pernambukholz. Die rot lackierten Violoncelli sind fast durchwegs aus sehr schönem, breit geflammtem Ahornholz gefertigt, die Böden meist aus einem Stück. Für die Decken nahm er gern Fichtenholz mit „Vogeltritten“. Seine Geigen und Bratschen reichen zwar an die Violoncelli nicht heran, da sie meist zu massiv sind, doch sind sie stets Meisterwerke und werden auch als solche bewerteter. Bei seinen Violoncelli sind die Hälse immer abschraubbar. Erfreute sich großer Wertschätzung, war Hoflieferant und beedeter Schätzer. Nach seinem Tode hieß die Firma „Stoss & Hofmann“, bis Anton Hofmann das Geschäft am 17. 10. 1844 zurückkaufte.



Reparirt bey Martin Stoss k.k. Hofgeigen-  
macher seeligen Wittwe in Wien anno 1842.



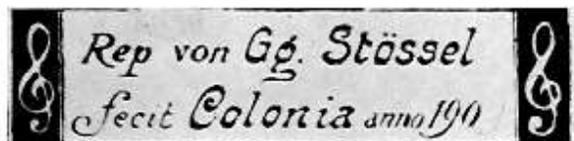
**Stoss Paul**, Dresden. 1928. Hersteller von Zupfinstrumenten.

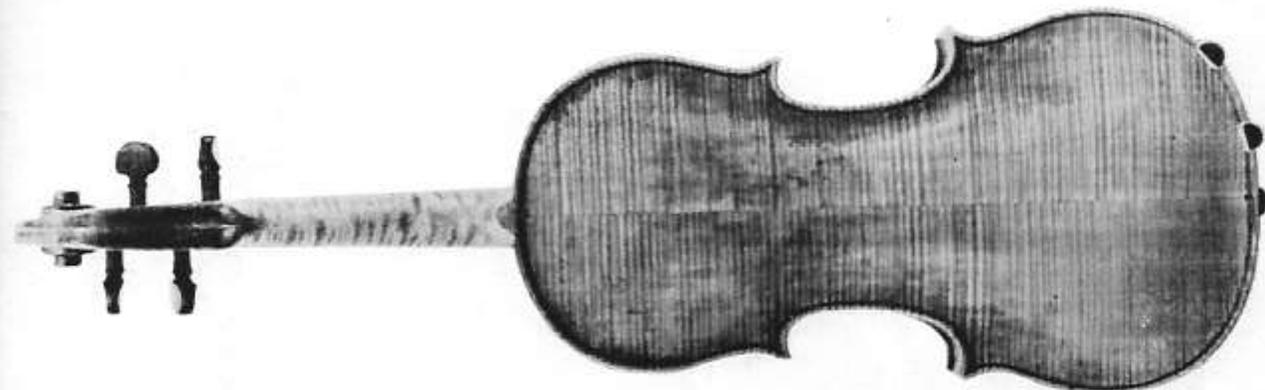
**Stoss Pius Bernhard Anton**, Wien. Geb. 10. 3. 1784 in Füssen, gest. 1. 5. 1854. Jüngster Sohn von Franz Anton Stoss und Juliane Klotz. Wird häufig als Sohn von Magnus Stephan Stoss ausgegeben, der aber keinen Sohn namens Bernhard hatte, sondern nur einen Bruder – den am 18. 8. 1746 geborenen Magnus Bernhard. Kam Anfang des 19. Jh. nach Wien und wohnte wie Martin Stoss bei St. Ulrich Nr. 4. Seine Werkstatt befand sich in der Grünangergasse. Legte am 21. 10. 1813 den Bürgereid ab. Ist seinem Vetter Martin in der Arbeit völlig ebenbürtig, wenn er ihn auch in den Violoncelli nicht ganz erreicht. Seine Geigen sind nach dem Modell von Stradivari schön gearbeitet. Verwendete herrlichen gelben oder roten Lack. Die Ausführung ist ungewöhnlich sorgfältig. Charakteristisch für ihn ist, daß er für die Decken stets weit-jähriges Holz wählte.

**Bernardus Stoss**

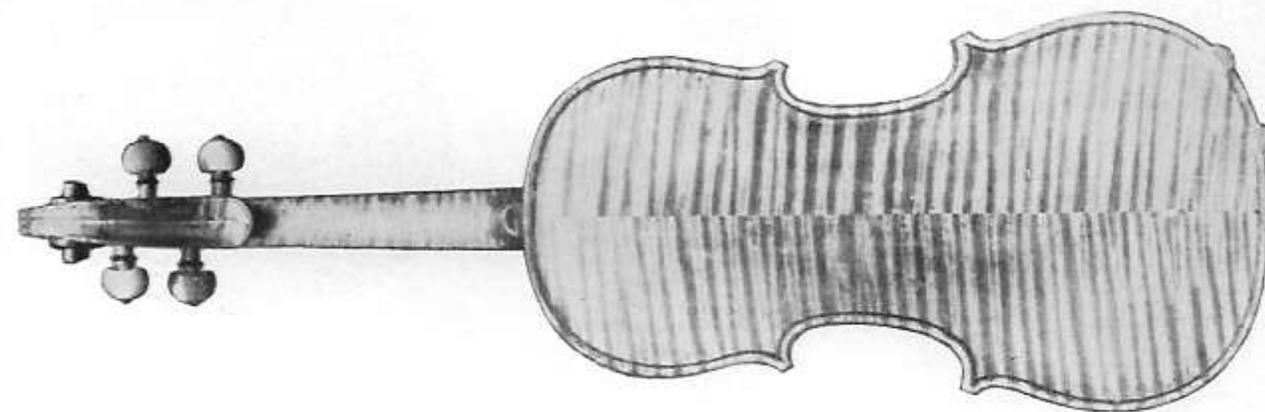
fecit Viennae 1834

**Stössel Georg**, Köln. Geb. 1. 5. 1867 in Würzburg. Die Anfangsgründe des Geigenbaus brachte ihm Fr. Wittstadt in Würzburg bei. Kam dann zu David Bittner und Ignaz Bucher, namentlich aber zu Josef Hamberger nach Wien, dem er seine künstlerische Ausbildung verdankt. Arbeitete dann in Budapest und Zagreb (Agram) und ging 1889 nach Italien, wo er Cremona und alle bedeutende Orte des italienischen Geigenbaus besuchte. Nachdem er seine Kenntnisse noch in Zürich und Mittenwald bereichert hatte, wurde er von Hörlein nach Würzburg berufen, wo er Bratschen baute. 1900 machte er sich in Köln selbständig. Arbeitete sehr sorgfältig und verstand es, alte Geigen meisterlich nachzuahmen und zu restaurieren. Eine sehr interessante Arbeit von ihm ist eine prächtig ausgeführte Gambe, die, wie eine Schoßgeige gespielt, im Orchester das Violoncello vertreten kann. Das Instrument, das er für seinen eigenen Gebrauch baute, hat eine Mensur von 57,5 cm und eine schwingende Länge von 40 cm; die obere Deckenbreite beträgt 31 cm, die Zargenhöhe 31 mm. Boden, Zargen und Schnecke waren aus schönem Rosenholz ge-





169. Stradivari Antonio, Cremona 1731



168. Stradivari Antonio, Cremona 1735





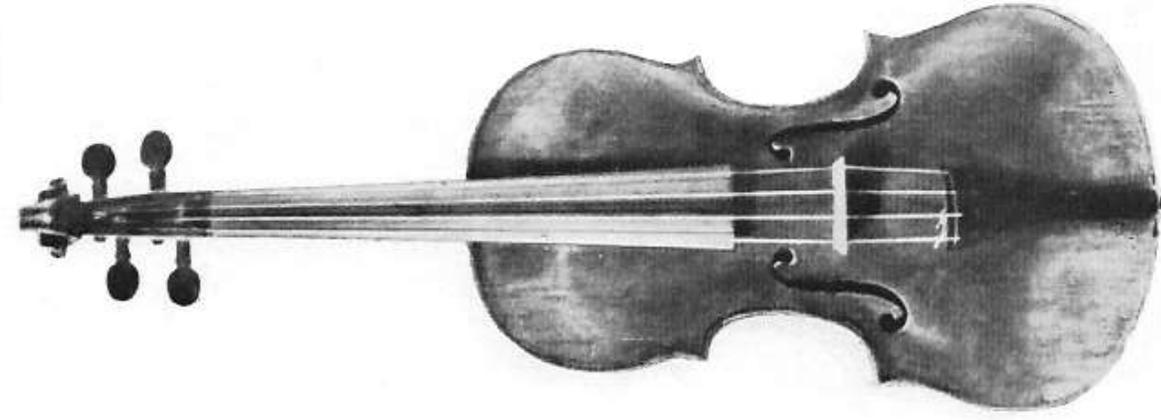
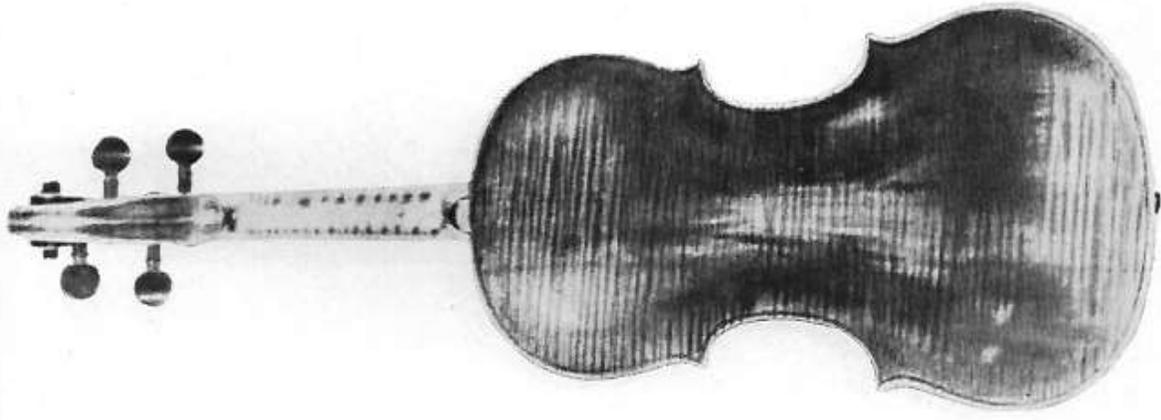
170. Stradivari Antonio, Cremona 1737

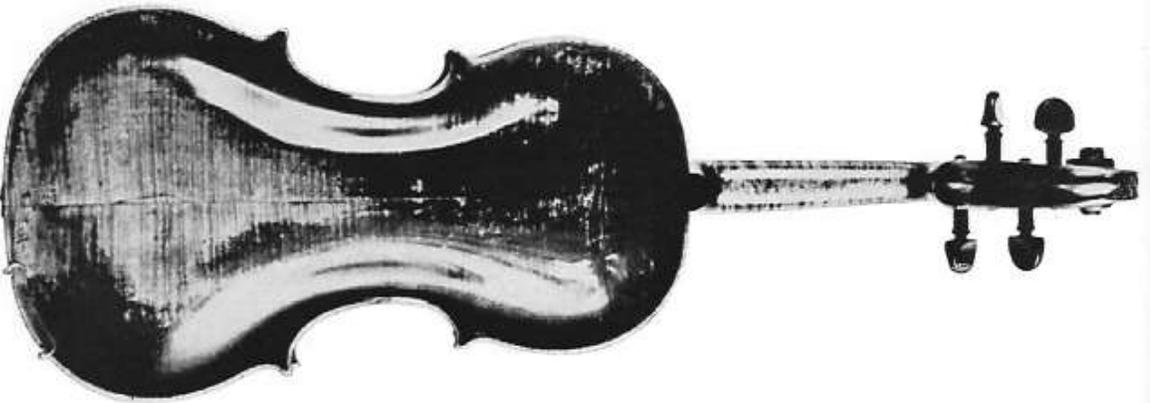
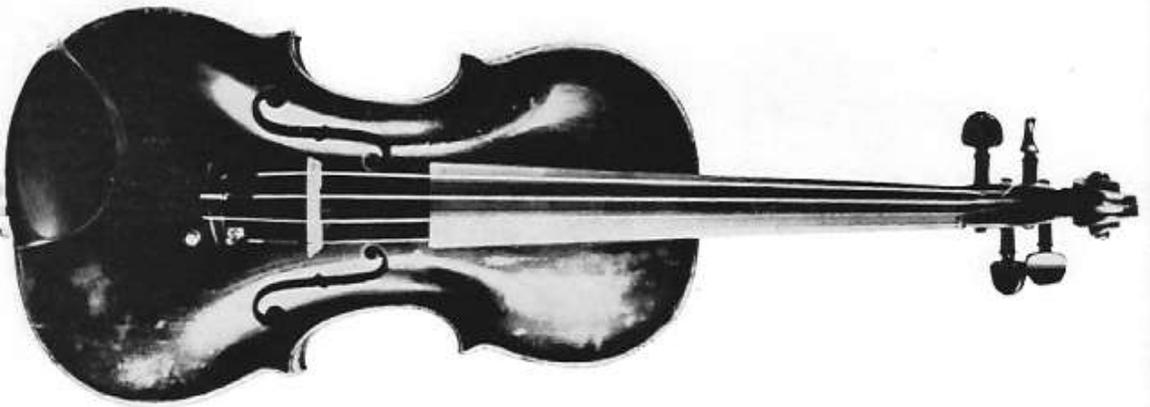
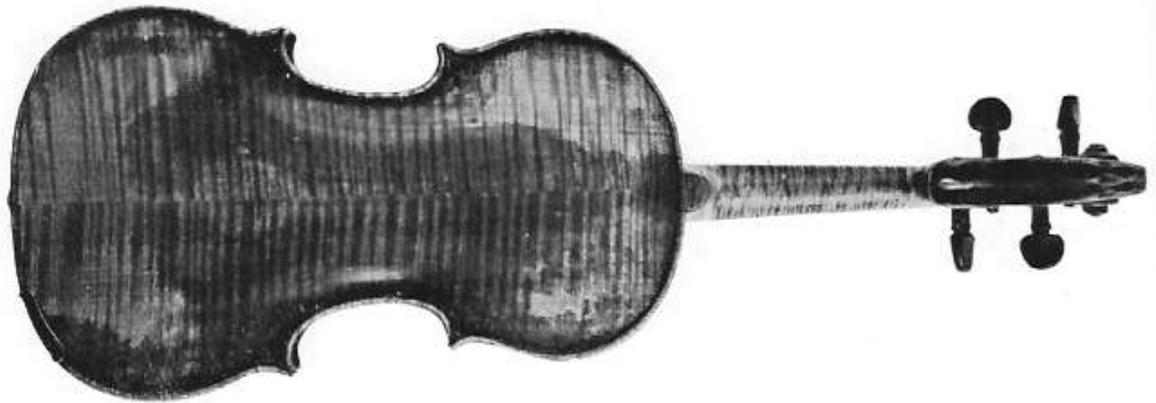


172. Strad Caspar, Prag



171. Straub Markus, Friedenweiler 1751





173. Simead Caspar, Prag 1803

174. Thir Johann Georg, Wien

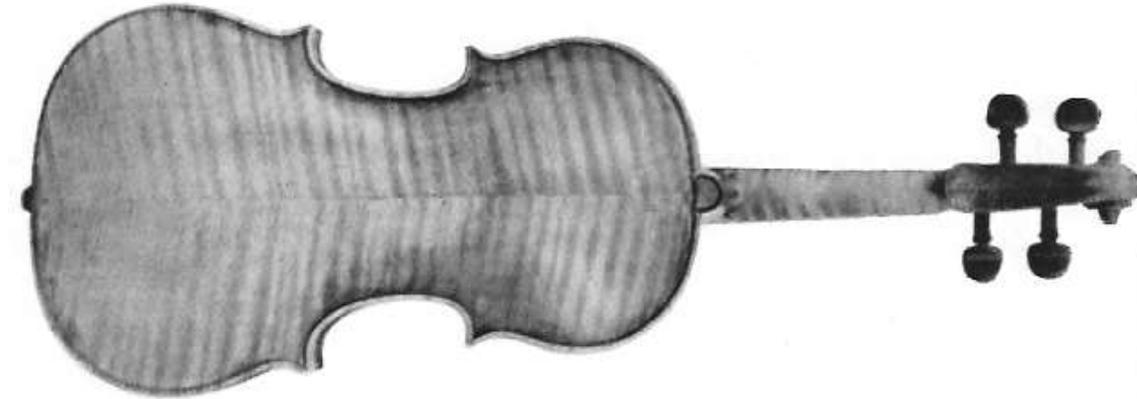
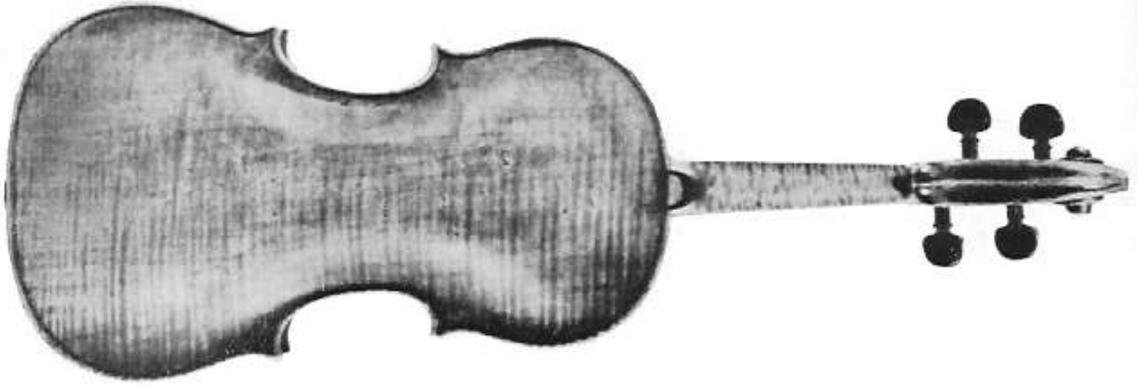


176. Thir Matthias, Wien 1779



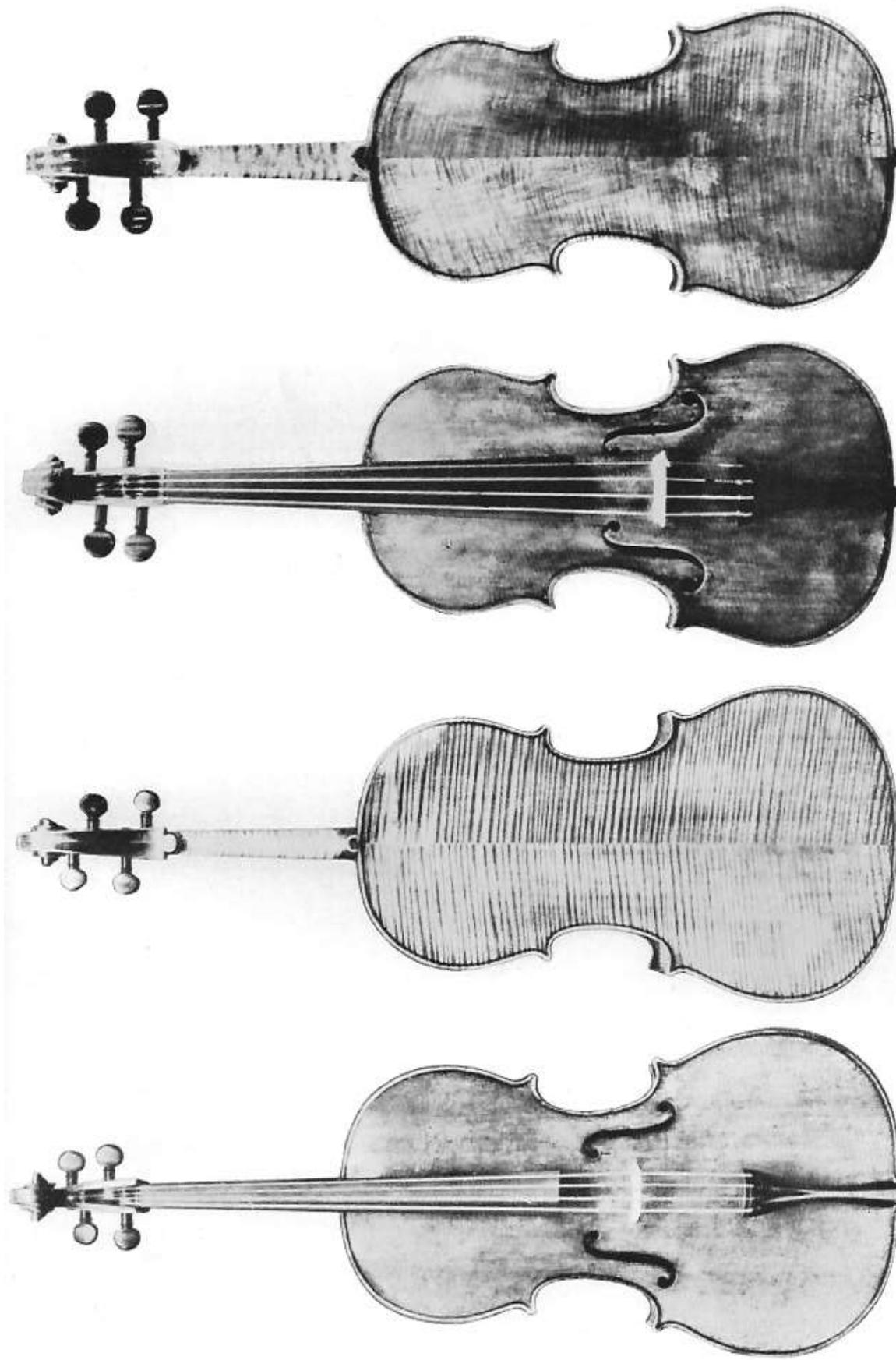
175. Thir Johann Georg, Wien 1757





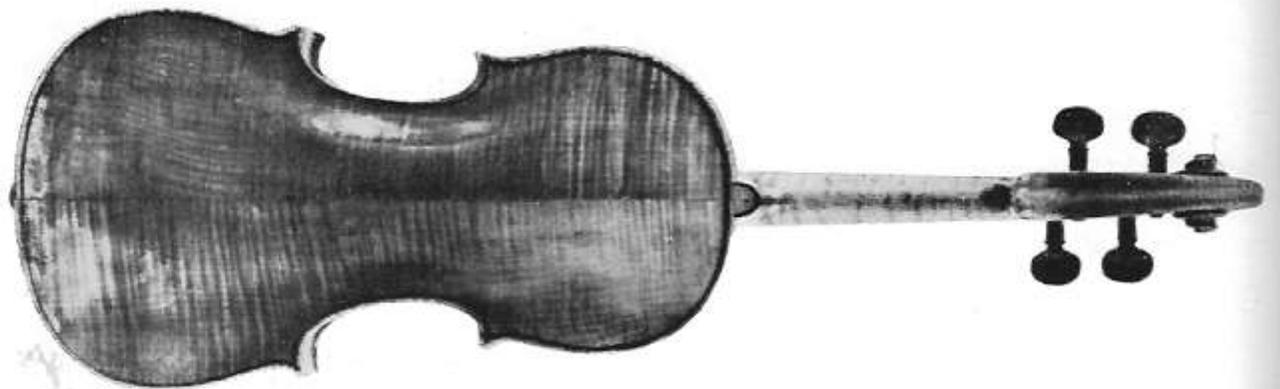
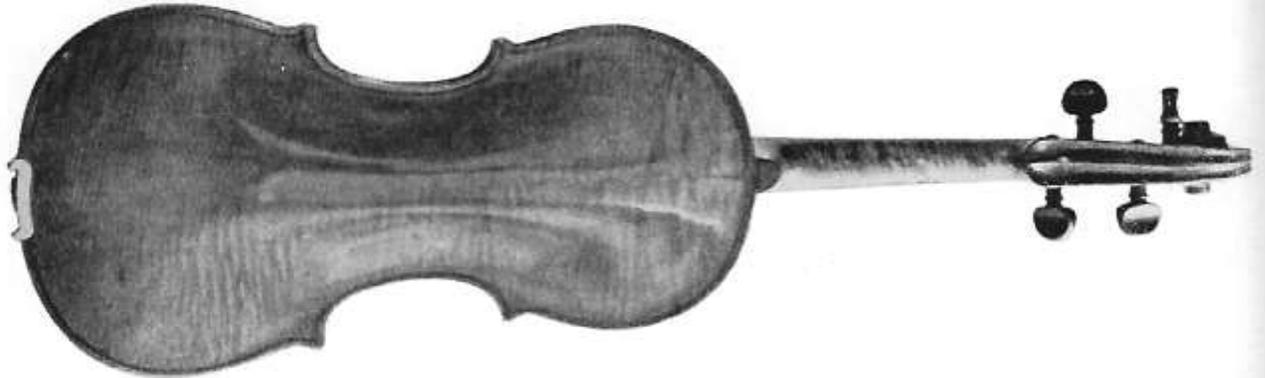
177. Tononi Carlo Antonio, Venezia

178. Tononi Carlo Antonio, Venezia 1730



180. Valenzano Giovanni Maria, Rom

179. Tononi Carlo Antonio, Venedig 1717 (CELLO)



181. Valenzano Giovanni Maria, Rom 1825

182. Ventapane Lorenzo, Neapel

arbeitet und reich mit Bein, Ebenholz und Messing eingelegt. Unter dem Griffbrett befinden sich 12 Aliquotsaiten. Der Ton des auch mit dem Familienwappen seines Schöpfers verzierten Instrumentes ist klangvoll und groß.

**Stössel** – Instrumentenbau, Stuttgart-Ostheim. 20. Jh. Fabrikmäßige Herstellung von Saiteninstrumenten, spezialisierte sich auf Lauten.

**Stott** George T., Liverpool, 1911. Geigenbauer und -händler.

**Stoutza** Fürst Gregor, Wien, Bukarest. Geb. 1821 in Jassy, gest. 1901 in Bukarest. Nannte seine Instrumente „Violino arpa“, „Violino chitarra“ usw. Einige von ihm erfundene Geigen, die sich heute im Museum des Pariser Konservatoriums befinden, waren 1873 auf der Wiener Weltausstellung zu sehen.

**Stoeving** Paul, Leipzig. Geb. 7. 5. 1861 in Leipzig. Geiger, 1881–1882 Schüler von Léonard in Paris. Veröffentlichte 1904 in englischer Sprache eine Geschichte der Geige, die 1902, 1909 und 1921 in deutscher Übersetzung erschien, ferner „Die Kunst der Bogenführung“, Leipzig.

**Stoward** Frank H., London. 20. Jh.

**Stowasser** Adolf, Graz. Diesen Namen trägt eine schöne, 1780 in Graz gefertigte Geige. Ein anderer Stowasser war um 1850 in Graz tätig (Hersteller von Blas- und Saiteninstrumenten).

**Stowasser** Hans, Graz. 20. Jh. Arbeitete zu Beginn des Jahrhunderts bei Gustav Meinel in London und etablierte sich dann in Graz. Landläufige Arbeit.

**Stowasser** Janos (Johann), Budapest. Geb. 1846. Ausgezeichneter, aus Böhmen stammender Blasinstrumentenbauer, der ab 1867 in Pest lebte. Versuchte sich gelegentlich auch im Geigenbau.

**Stradivari** Antonio, Cremona. Geb. 1644? 1648? 1650? (Nach Hamma 1644), gest. 18. 12. 1737. Cozio di Salabue bestimmte das Alter Stradivaris und führte es auf einigen Zetteln an. Daraus läßt sich auf das Geburtsjahr 1644 schließen. Die 1937 herausgegebene Publikation von Carlo Benedetti, Agostino Cavalcabo und Ugo Gualazzini „Antonio Stradivari, notizie e documenti“ nimmt 1648 und 1649 als mögliche Geburtsjahre an, versieht die Zahlen aber mit Fragezeichen, um anzudeuten, daß es keine garantierten Daten sind. Schließlich ist noch ein Zettel aus dem Jahre 1732 mit dem Zusatz „de Anni 82“ bekannt. Hätte Stradivari diesen Zettel selbst bezeichnet oder gäbe es noch eine dritte Person, die sich unterfangen hätte, sein Geburtsjahr zu bestimmen, dann hätten wir noch ein viertes Datum: das Jahr 1650. Aus dem Angeführten geht hervor, daß die genaue Bestimmung des Geburtsjahres unmöglich ist, daß es jedoch zwischen 1644 und 1650 liegen dürfte. Vielleicht wußte Stradivari selbst nicht einmal, wann er zu Welt kam.

Er ist der Sohn von Alessandro Stradivari (geb. 15. 1. 1602) und Anna Moroni. Seine Vorfahren hießen ursprünglich Stradiverti, dann Stradiverdi und schließlich Stradivari. Es war eine geachtete reiche Patrizierfamilie, die lange in Cremona wohnte. Schon 1127 wird ein Stradivari „Senator patriae“ genannt. Auch einige Rechtsanwälte finden sich in seinem Stammbaum.

Seine erste Ehe schloß er am 4. 7. 1667 mit Francisca Ferraboschi (geb. 1640), die eine vierjährige Tochter in die Ehe mitbrachte (gest. 25. 5. 1698, ihr Vater hieß Capra). Mit Stradivari hatte Francisca vier Söhne und zwei Töchter: Francesco, geb. 6. 2. 1670, gest. 12. 2. 1670; Francesco, geb. 1. 2. 1671, gest. 11. 5. 1743 – Geigenbauer; Alessandro, geb. 25. 5. 1677, gest. 26. 1. 1732 – Priester; Omobono, geb. 14. 11. 1679, gest. 8. 4. 1742 – Geigenbauer; Giulia Maria, geb. 23. 12. 1667, heiratete am 21. 12. 1688 den Notar Giovanni Angelo Farina, gest. 7. 8. 1707; Catarina, geb. 18. 2. 1674, ledig, gest. 17. 6. 1748. Seine zweite Ehe schloß Stradivari am 24. 8. 1699 mit Antonietta Zambelli, mit der er fünf Kinder hatte, vier Söhne und eine Tochter: Giovanni Battista Guiseppa, geb. 6. 11. 1701, gest. 1702; Giovanni Battista Martino, geb. 11. 11. 1703, gest. 1. 11. 1727; Giuseppe, geb. 27. 10. 1704,

gest. 2. 12. 1781 – Priester; Paolo, geb. 26. 1. 1708, gest. 14. 10. 1776 – Kaufmann und Francesca, geb. 19. 1. 1700, ledig, gest. 11. 2. 1720. Noch heute leben Nachfahren Stradivaris in Norditalien.

Das Äußere Stradivaris wird uns nur durch eine Miniatur von Gialdini aus dem Jahre 1691 überliefert. Die Beschreibung seiner Person verdanken wir den mündlichen Schilderungen des Geigenvirtuosen Polledro aus Turin (1781–1853), der behauptete, sein alter Lehrer habe Stradivari persönlich gekannt und ihn als einen großen hageren Mann geschildert, der eine wollene oder baumwollene weiße Mütze und bei der Arbeit eine weiße Lederschürze zu tragen pflegte. 1680 kaufte Stradivari von den Gebrüdern Picenardi für 7000 Lire imperiale das Haus Nr. 1 auf dem St. Domenico-Platz, heute Piazza Roma, das 1889 niedergerissen wurde.

Er ist in der Rosenkranzkapelle des hl. Domenico in Cremona begraben, wo er bereits 1729 eine Familiengruft gekauft hatte. Der Grabstein wird im Rathaus von Cremona aufbewahrt. Seine Arbeiten aus den Jahren 1666–1670 bestätigen, daß er ein Schüler von N. Amati war und daß er sich zu dieser Zeit von ihm trennte. Der Pariser Geigenbauer Francis Chanot besaß ein Autograph Stradivaris, das lautete: „Hergestellt im Alter von 13 Jahren in der Werkstatt von Nicolo Amati.“ Es heißt, daß er schon mit 11 Jahren Amatis Schüler war.

Seinen Fleiß beweist die große Zahl der von ihm hergestellten Instrumente. Seine Begabung bezeugen die Arbeiten, die sich schon zu seinen Lebzeiten großer Beliebtheit erfreuten, und es ist nicht verwunderlich, daß er mit Aufträgen aus bürgerlichen Kreisen und Herrscherhäusern ganz Europas überhäuft wurde. Er verkaufte seine Geigen für mindestens vier Louisdor und gewann dadurch ein bedeutendes Vermögen, so daß in Cremona die Redensart: „Reich wie Stradivari“ aufkam. Sein Zeichentalent beweisen die vielen Ornamente auf seinen Instrumenten, zum Beispiel auf den Geigen Helier und Greffuile und die Sammlung von Wappenzeichnungen des Großherzogs von Medici im Regio Institute musicale in Florenz aus dem Jahre 1690, wo von Stradivaris eigener Hand geschrieben steht: „Armi che ho fatto per li strumenti per il Gran Principe di Toscana“ (Wappen, die ich für die Instrumente des Großherzogs von Toskana gemacht habe). Weitere Zeichnungen befinden sich in der Sammlung Dalla-Valle. Einzigartig sind die Zargen- und Schneckenverzierungen an der obenerwähnten Geige Helier aus dem Jahre 1679. Seine zeichnerischen Fähigkeiten, die Festigkeit und Sicherheit seiner Hand beweist auch die feine, haardünne schwarze Linie, die sich an den vorragenden Stellen der Schnecke und an den Zargenverbindungen entlangzieht, eine besondere Eigenart des Meisters. Der größte Teil dieser Linie ist bereits verschwunden, da sie an leicht zugänglichen Stellen angebracht war, bei sorgfältiger Betrachtung aber, kann man noch da und dort ein Stück erkennen, am besten an der Kante, wo die Zargen zusammengeleimt sind.

Die Zahl der von Stradivari hergestellten Geigen wird auf 3000 geschätzt. Wir kennen heute 540 Geigen, 12 großformatige Bratschen, deren Formen nicht so verschieden sind wie die der Geigen und die fast durchwegs hervorragende Instrumente genannt werden können. Von seinen Violoncelli sind etwa 50 bekannt, er baute sie in zwei verschiedenen Größen. Der Boden der älteren Violoncelli und Kontrabässe ist aus Pappelholz gefertigt. Ferner sind 5 Kontrabässe, 1 Gitarre, 1 Viola da gamba, eine Baßbratsche, 1 Pandurina, 3 Mandolinen, 1 Zither und 1 Pochette erhalten. Auch die Instrumente aus dem Jahre 1707, die Stradivari für den spanischen Hof herstellte, sind erhalten geblieben (6 Geigen, 2 Bratschen und 1 Violoncello). Stradivari wählte für seine Instrumente ganz besonderes Fichtenholz, das er auf seine eigene Art spaltete, wodurch es eine hervorragende Resonanz bekam. Auf ähnliche Weise verfuhr er mit dem Ahornholz. Fichtenholz ist, trotz seiner Leichtigkeit, zäh und

läßt sich nicht nur mühelos spalten, sondern auch schälen. Wahrscheinlich stammte das Holz von einer besonderen Fichtenart, die nur in einem bestimmten Teile des Waldes wuchs.

Stradivari führte auch Reparaturen aus, wie folgender, aus einer Bratsche stammender Zettel beweist: Coretto da me Antonio Stradivari.

Sein Lebenswerk läßt sich in vier Perioden einteilen:

1. Die Amati- oder Studienzeit von 1665 bis 1685.

Alle aus diesem Zeitabschnitt stammenden Instrumente sind nach dem Modell von N. Amati gebaut. Später aber schnitt er die Schnecken auf seine eigene Art, indem er sie tiefer stach und ihre Form verbreiterte. Die Decken fertigte er aus leichtem Fichtenholz mit klaren Jahresringen, das nicht sehr schön war, aber einen guten Ton gab, die Böden aus schönem Ahornholz, das nach dem Spiegel gespalten war. Die Wölbung verminderte er auf 14–15 mm, wobei er sich wohl bewußt war, daß ein flacher gewölbtes Instrument einen kräftigeren Ton gibt als ein hochgewölbtes. Er verwendete goldgelben, goldroten oder bernsteingelben Lack.

II. Die Zeit der Versuche. 1686–1694.

In dieser Periode baute Stradivari Instrumente mit flacherer Wölbung, veränderte die F-Löcher und gab ihnen eine größere Neigung. Die C-Bügel, zwischen denen der Steg steht, sind breiter und ihre Ecken länger. Der Schallkörper wird vergrößert, die Schnecken werden besser durchgearbeitet und erscheinen größer. Der Lack der Geigen, deren Boden aus einem Stück besteht, ist goldgelb in verschiedenen Schattierungen. Der Lack der Geigen mit einem aus zwei Stücken gefertigten Boden ist oft hellrot. Die Einlagen sind schmal und trefflich ausgeführt. Um 1693 änderte Stradivari die Form, indem er sie verengte, wodurch sie länger wirkt. So entstand die große Form „allonge“. Auch der nun von ihm verwendete Lack hat eine andere Farbe, er ist bernsteingelb oder hellrot, stets aber durchsichtig und von einzigartigem Glanz. Die Allonge-Geigen klingen ebenso schön wie die anderen, haben dieselbe samtige Tonmischung und denselben klaren Ton mit tiefer Resonanz auf der G-Saite. Trotz ihrer Verschiedenartigkeit ist der Klang der Instrumente stets hervorragend, was ein Beweis für die hohe Kunst des Meisters ist.

1887 baute Stradivari ein Quartett für den spanischen Hof, das er mit Perlmutter und Elfenbein verzierte. Eine Geige dieses Quartetts befand sich später im Besitz von Olle Bull. Zur gleichen Zeit entstanden Pochetten mit ähnlichen Verzierungen. Dies war der Beginn von Stradivaris Ruhm. Er arbeitete für die Höfe von Toskana, Spanien, Modena, für den polnischen König August, den Herzog von Alba und andere.

III. Die goldene Periode. 1695–1725.

Nach vielen Versuchen und reich an Erfahrung erzielte der Meister endlich, was er angestrebt hatte. Es gelang ihm, den machtvollen Ton der Brescianer Instrumente mit dem betörenden, klaren und lieblichen Ton der Cremoneser Amati-geigen zu vereinen. Dieses Ziel erreichte er in seinem 56. Lebensjahre. Seine Instrumente weisen nun breitere Umrisse auf, ihre Wölbung ist untadelig verteilt und schön geformt. Das Holz ist äußerst sorgfältig gewählt, die Schnecken sind gefällig, sauber, zart und nicht so tief gestochen wie die der zweiten Periode. Der Lack ist von unübertrefflicher Qualität, goldgelb, fein und starkglänzend. Oft ist darauf noch eine Schicht hellroter Lack aufgetragen, der dann braun erscheint. Jedes Instrument ist makellos ausgeführt. Obwohl Abweichungen in der Stärke des Bodens und der Decke, in der Rundung der Form und der Lage der F-Löcher vorkommen, sind seine Instrumente im Ton stets echte Stradivaris. Der Meister wählte leichtes Holz mit schönen Jahresringen und es ist kein Zufall, daß die höchsten Stellen der Decke und des Bodens dünne Linien zeigen, die die Verbindungen kreuzen, genau zusammenlaufen und so den Eindruck einer ins Holz eingewachsenen Kette erwecken. Die Decken sind verschieden

stark, meist 2,4–2,8 mm, manchmal sogar noch weniger. Der Boden besteht aus schönem Ahornholz, seine Dicke variiert sehr und kann 6 mm erreichen. Die Wölbung des Bodens beträgt 14–15 mm. Die Zargen sind meist so hoch wie die Wölbung der Decke und des Bodens zusammen, also 28 bis 30 mm. Der inneren Ausführung widmete Stradivari oft mehr Sorgfalt als der äußeren und es hat seinen guten Grund, warum die Klötze und der Zargenkranz aus leichtem Weidenholz gefertigt sind. Der Baßbalken ist dünn, da er den damaligen Anforderungen so am besten entsprach. Heute wird er durch einen stärkeren ersetzt, damit er den erhöhten Druck aushalte. Manche Fachleute sind aber neuerdings wieder für schwache Baßbalken. Die F-Löcher sind geschmackvoll geschnitten, schön geformt, zeigen aber Spuren der Amatischule. Sie sind kleiner, die Oberteile einander zugeneigt, wodurch sich der Raum zwischen ihren oberen Enden verkleinert hat. Die Einlagen liegen 4 mm vom Rand entfernt und sind tadellos ausgeführt. Sein Modell zeichnet sich durch einen breiteren Ober- und Unter- und einen verengten Mittelteil zwischen den C-Bügeln aus, was dem Instrument ein grazioses Aussehen verleiht. Die C-Bügel sind nur in der Mitte leicht gekrümmt, teilweise erweckt ihre Linie den Eindruck einer Geraden. Infolgedessen ragen die Ecken weit vor und sind breit. Das Gewicht des Korpus ohne Hals und Schnecke beträgt 260–280 Gramm. Es gibt auch verschiedene Abweichungen, die jedoch weder den Typus noch die Klangschönheit beeinflussen und durch die Verschiedenheit und die Qualitätsunterschiede des verwendeten Materials zu erklären sind. Aus dieser Schaffensperiode kennen wir etwa 200 Geigen, 10 Bratschen und über 30 Violoncelli.

IV. Schaffensperiode: Alterswerke.

Im letzten Lebensabschnitt des Meisters macht sich ein Nachlassen der Kraft bemerkbar, die Sicherheit der Hand nimmt ab und der Anteil seiner Gehilfen an der Arbeit ist wohl größer. Trotzdem sind die Instrumente ausgezeichnet und von hervorragender Klangfülle, die Vollendung der aus früherer Zeit stammenden aber erreichen sie nicht mehr. Ihr Lack ist nicht so durchsichtig und von brauner Farbe. Einige tragen die Bezeichnung: „sub disciplina“ oder „sotto la disciplina di Antonio Stradivari“, was davon zeugt, daß der Meister auch die kleinen Fehler seiner Instrumente genau kannte und um jeden Preis bemüht war, ihnen ihr hohes Niveau zu erhalten. Einige haben heute noch ihren ursprünglichen Hals, der auf dem Blättchen die Initialen A. S. oder P. S. trägt. Die Berechtigung der ersteren liegt auf der Hand, das zweite Monogramm aber ließ Paolo Stradivari, Antonio Stradivaris Sohn, an den von seinem Vater geerbten Geigen anbringen.

Nach dem Tode Stradivaris übernahmen seine Söhne Francesco und Omobono die Leitung der Werkstatt, wobei sie in Fragen des Geigenbaues wahrscheinlich Carlo Bergonzi beriet. Dieser mietete dann nach dem Ableben der beiden Brüder 1746 die Werkstatt, und Paolo Stradivari, Sohn und Erbe Antonio Stradivaris, ließ ihm Modelle, Formen, Messuren und Werkzeug. 1774 bot Paolo Stradivari den gesamten Nachlaß seiner Brüder (mit Ausnahme einiger Instrumente seines Vaters und seines Bruders Francesco) der Stadt Cremona zum Kauf an. Diese konnte die geforderte Summe nicht bezahlen, was Paolo derart erzürnte, daß er sich entschloß, den Nachlaß seines Vaters unter keinen Umständen der Stadt Cremona zu überlassen. 1775 erhielt er ein Angebot der Firma Giovanni di Anselmi Briatta e C. aus Casale Monferrato, die schon früher 10 Geigen Antonios und Francescos gekauft hatte. Der Stil des Briefes beleuchtet das Geschäft und den Charakter Paolo Stradivaris. Er wird im Stadtmuseum von Cremona aufbewahrt und lautet:

„Formalitäten beiseite lassend, schreibe ich geschäftsmäßig: Wie ich aus Ihrem lebenswürdigen Schreiben vom 13. v. M. ersehe, bieten Sie mir 5 Dukaten für alle Formen und Modelle, die sich in meinem Besitz befinden, sowie auch für jene, die

Bergonzi geliehen wurden und für das eiserne Werkzeug aus der Werkstatt meines seligen Vaters an. Das ist zu wenig. Um Ihnen aber meinen guten Willen zu beweisen, und weil ich will, daß nichts, was meinem Vater gehört hat, in Cremona bleibe, überlasse ich Ihnen alles für 6 Dukaten, unter der Bedingung, daß sie dieselben sofort zu Händen der Firma Domenico Dupuis und Söhne, Herstellung von Seidenschuhen, zahlen. Ich werde Ihnen alle obengenannten Sachen unter der Bedingung schicken, daß ich 5 Dukaten erhalte. Mit dem Rest werde ich die beim Transport entstehenden Ausgaben für Verpackung und Zollspesen begleichen. Alle weiteren Auslagen werde ich mir von Herrn Dupuis direkt bezahlen lassen, dagegen bezahlen Sie Herrn Dupuis 7 Dukaten dafür, daß ich alle Auslagen begleiche und ihm noch die in meinem Besitz befindlichen Geigenbogen gebe.“

Das Geschäft wurde abgeschlossen, alle Sachen aber gingen 1776 in den Besitz des Grafen Cozio di Salabue über. Nach dessen Tode erbt sie der Marquis Rolande della Valle di Torino, der noch viele andere Gegenstände sammelte und sie mit historiographischen Anmerkungen versah. Dieses unter dem Namen „Collezione Salabue“ bekannte reiche Material blieb bis 1905 im Besitz der Familie Salabue.

Interesse für den gesamten Nachlaß zeigte der Geigenbauer Fiorini, der erfahren hatte, daß der französische Gesandte in Rom Jean Barrère die Sammlung zu kaufen beabsichtige. Fiorini bot der Marquise della Valle am 6. 2. 1920 100 000 Lire für die Sammlung an. Die Dame antwortete in einem Briefe vom 8. 2. 1920: „Ich habe Ihren Brief erhalten und es ist gut, daß Sie mir geschrieben haben. Bezahlen Sie 100 000 Lire und Sie bekommen die ganze Sammlung, die Ihnen wohlbekannt ist, so wie in Ihren und in meinen Briefen darüber gesprochen wurde. Als Garantie für den richtigen Abschluß des Geschäftes, senden Sie (wie Sie mir schriftlich versprochen) 20 000 Lire an die Banca di Sconto in Turin und 80 000 Lire bei Übergabe der Sammlung, die ich, wie ich das schon früher tat, gern bei mir aufbewahren will, bis die Räume in Florenz für sie bereit sind. Zufällig bekam ich gestern ein Angebot auf 120 000 Lire von einer Person, mit der ich über den Verkauf der Geigen verhandelt hatte und die eine Zeitlang nichts von sich hören ließ. Ich habe natürlich geantwortet, es sei schon zu spät, und bedauere nicht, daß die unvollendete Verhandlung günstiger ausgefallen wäre. Die Geigen würden aber dann nach Frankreich kommen und nicht in Italien, in der Geigenbauschule in Florenz bleiben, wofür Sie sie bestimmt haben, und was mit dem Wunsche des Grafen von Salabue übereinstimmt.“ Fiorinis Absicht, in Florenz eine Geigenbauschule zu eröffnen, wurde nicht realisiert, ebensowenig sein späteres Vorhaben, eine solche Schule in Bologna zu gründen. Als er an einer schweren Augenkrankheit erkrankte, versuchte er die Sammlung in Rom und später in Turin anzubringen, erlebte aber überall seine Enttäuschungen. Diese Mißerfolge bewogen ihn schließlich zu dem Entschluß, die ganze Sammlung dem Museum in Cremona zu schenken. Die Bedingungen der Schenkung gehen am besten aus seinem Briefe vom 4. 6. 1930 an das Städtische Museum in Cremona hervor: „Am 2. d. M. habe ich an ihre Adresse per Bahn ein Paket geschickt, das 9 kg netto wiegt, und gestern, am 3. d. M., mit der Post ein zweites, eingeschriebenes Paket von 5,65 kg Nettogewicht. Ersteres enthält 20 Instrumentenformen, ferner ein Paket mit Kurven und Holzmodellen, das zweite 9 Pakete, von denen ich Ihnen jedes einzelne aufzählen will: 1. Altes Geigenbauerwerkzeug; 2. Alte Eisenzirkel; 3. 1 Holzgabel zum Einbauen der Stimme; 4. Stegmodelle. 5. (nicht angegeben); 6. Modelle von Geigenkästen; 7. (nicht angegeben); 8. Holzteile (die Stradivari zur Herstellung von Geigendecken benutzte); 9. Pappmodelle für Bratschen. Ich glaube, daß die Sachen Sie bis zum 10. dieses Monats erreichen – wie ich hoffe, in tadellosem Zustand. Die Sendung ist bis an ihren Bestimmungsort bezahlt und kein Zollamt sollte sie belasten, da alle diese Sachen alt sind. Dennoch will ich, sollten Ihnen

beim Empfang irgendwelche Auslagen erwachsen, diese gern ersetzen. Die Pakete enthalten nur einen Teil meiner Sammlung der Schätze Stradivaris. Den Rest werde ich, sofern sich mir keine Hindernisse in den Weg stellen, etwa am 15. dieses Monats persönlich nach Cremona bringen.“

Die gesamte Sammlung umfaßt 1303 Stücke, und zwar: 475 Pappmodelle, 410 Holzmodelle, 13 Perlmuttermodelle, 10 Stück hölzernes Werkzeug, 46 Stück eisernes Werkzeug, 8 Wachssiegel, 10 Blätter mit Zeichnungen, 4 Streifen Papiermaße von Cozio hergestellt, 14 handschriftliche Hefte Cozios, darunter ein Inventarium der Werkzeuge, die sich im Besitz des Grafen Cozio befanden (viele dieser Hefte sind sehr umfangreich), 232 handschriftliche Blätter und verschiedene eigene Schriftstücke, darunter Briefe von Paolo und Antonio Stradivari, dem Sohn und dem Enkel des berühmten Geigenbauers, ferner Briefe an den Geigenbauer Giovanni Battista Guadagnini in Cremona von Giovanni Antonio March aus Bologna, an Giuseppe Baccheta aus Brescia, und an andere Personen, die sich mit dem Kauf und Verkauf und dem Studium von Saiteninstrumenten befassen, schließlich 80 Blätter gedruckte Zettel. Außer diesen von Fiorini gewidmeten Gegenständen besitzt das Museum noch einige Hundert weitere Exemplare, die ihm von den Erben Ceruttis und anderen Cremonenser Bürgern geschenkt wurden. Das Museum ist im Neuen Rathaus von Cremona untergebracht.

Aus diesem Museum lege ich dem Leser einige Aufnahmen der Vitrinen vor, in denen die kostbaren Schätze des ehemals berühmten Geigenbaugewerbes von Cremona aufbewahrt werden, und eine Reproduktion des Bildnisses von Stradivari sowie der St. Domenico-Kirche, in der Stradivari beigesetzt wurde. Heute befinden sich seine Gebeine in einem gemeinsamen Grabe an der Südostseite der Piazza Roma, an dessen Obelisk die Besucher Cremonas anlässlich seines 200. Todestages im Jahre 1937 Rosen niederlegten. Preis:

1687	– 10 000 Dollar	im Jahre 1925
1688	– 12 500 Dollar	im Jahre 1925
1697	– 15 000 Dollar	im Jahre 1925
1714	– 27 000 Dollar	im Jahre 1925
1729	– 17 500 Dollar	im Jahre 1925
1737	– 11 000 Dollar	im Jahre 1925

**Antonius Stradiuarius Cremonensis**  
Faciebat Anno 1719 

*Restituire a me Antonio  
Stradivari in Cremona 1707*

*Antonio il Cremonese  
Antonio Stradivari in Cremona*

**Antonius Stradiuarius Cremonensis**  
Faciebat Anno 1719 

Stradivari Francesco, Cremona. Geb. 1. 2. 1671, gest. 11. 5. 1743.  
Sohn und Schüler von Antonio Stradivari. Arbeitete nach

dem Tode seines Vaters mit seinem Bruder Omobono zusammen. Baute seine Instrumente nach den großformatigen Geigen seines Vaters aus dem Jahre 1708. Diese Kopien klingen stark und sehr gut, obwohl ihre Ausführung nicht so sorgfältig ist, wie die der Geigen des Vaters. Francescos Geigen haben einen breiten Rand, ihre Einlagen sind nicht so schön und elegant wie die der Instrumente seines Vaters, die F-Löcher steilgestellt und ziemlich offen nach dem Vorbild der Brüder Amati, das rechte ist etwas geneigt. Francesco verwendete orangefarbenen Lack von keineswegs schlechter Qualität, die jedoch der des von Antonio benutzten nicht gleichkommt. Die Schnecken seiner Instrumente sind schön gestochen. Hätte es Antonio Stradivari nicht gegeben, wäre Francesco nie so berühmt geworden. Preis: 160 000 Kronen, doch wurden seine Instrumente auch für 320 000 Kronen verkauft.

## Franciscus Stradivarius Cremonensis Filius Antonii faciebat Anno 1740

*Franciscus Stradivarius sub disciplina  
A. Stradivari 1700*

**Stradivari Omobono.** Geb. 14. 11. 1679. in Cremona, gest. 8. 6. 1742 ebendort. Hill sagt in seinem Werk, er habe nie eine Geige von Omobono Stradivari gesehen und ist der Ansicht, dieser sei nie Geigenbauer gewesen. Ich schließe mich seiner Meinung aus dem Grunde an, weil in den Briefen und dem Nachlaß niemals von Omobonos Instrumenten die Rede ist. Diese Dokumente sind nämlich die verlässlichsten Belege, weil sie aus der Zeit der Stradivari stammen. Paolo, der agilste, freilich nicht klügste Geschäftsmann der Familie, erwähnt Omobonos Instrumente nie, obwohl er über den Verkauf der Geigen und Bogen seines verstorbenen Vaters und seines Bruders Francesco schreibt. Daß kein Instrument von Omobono erhalten geblieben sein sollte, ist unwahrscheinlich, obwohl er ein Jahr früher starb als sein Bruder Francesco – oder sollte dieser Omobonos unfertige Arbeiten vollendet und mit seinem eigenen Namen bezeichnet haben? – Es wird allgemein konstatiert, daß er ein Sohn und Schüler von Antonio Stradivari war. Ferner wird angeführt, daß beide Brüder, Francesco und Omobono, zusammengearbeitet haben. Man behauptet, daß seine Instrumente viel schlechter seien als die seines Vaters und seines Bruders und daß er sich mehr mit Reparaturen als mit dem Bau neuer Instrumente befäßt habe. Die Wölbung seiner Instrumente, die Hill für Fälschungen ansieht, obwohl sie seinen Namen tragen, ist unschön, die F-Löcher sind nicht besonders fein geschnitten, die Schnecken aber gefällig und tief gestochen. Verwendete goldgelben Lack, der schlechter ist als der seines Vaters und seines Bruders. Der Ton dieser Geigen ist nicht gut. Der Preis von 120 000 bis 150 000 Kronen ist daher sicherlich zu hoch.

*Omobonus Stradivarius filij Antonij  
Cremonae fecit Anno 1740 A.S.*

*Omobonus Stradivarius  
sub disciplina A. Stradivari 1725*

**Straka Josef,** Libáň bei Jičín. 1885. Schwache Arbeit.

**Straka Václav,** Boubín (Kubany) bei Horažďovice. Geb. 20. 9. 1867 in Boubín Nr. 12, gest. 12. 12. 1926. Sohn von František Straka, Landwirt, und dessen Gattin Anna, geb. Štěchová. Von Beruf Landwirt wie sein Vater und sein Großvater. Wurde als zwölfjähriger nach Dobrá Voda (Gut-

wasser) bei Hartmanice (Hartmannitz) geschickt, um sich in der deutschen Sprache zu vervollkommen. Dort sah er zum erstenmal Geigenholz. Er brachte es mit heim und baute seine erste Geige kleinen Formates. Von da ab beschäftigte er sich jeweils im Winter, wenn die Feldarbeit ruhte, mit dem Bau von Geigen und der Reparatur sämtlicher Saiteninstrumente. Insgesamt stellte er 9 Geigen, eine Bratsche und ein Violoncello her.

**Strangewood F. E.,** Melbourne. 1888, 1900. Australischer Geigenbauer, der die Hölzer seiner Heimat erfolgreich verwendete.

**Strässer C.,** Stuttgart. 1928. Zitherbauer.

**Strati Michael,** Verona. 1792. Sorgfältige Arbeit nach dem Modell von Stradivari, Guarneri und der französischen Schule. Verwendete gutes Holz und gelben Lack. Die Ränder seiner Instrumente sind scharf geschnitten, die F-Löcher gut geformt und schräggestellt.

*Michele Strati  
Verona 1792 -*

**Straton Rev.,** Warren S. Geb. 31. 12. 1907 in Baltimore (USA). Vielseitiger Künstler. Widmete sich später der Erforschung der alten italienischen Geigenlacke. Baute mehrere Geigen nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Gewissenhafte Arbeit.

**Stratton,** Leipzig-Gohlis. 1888. Nicht mehr bestehende Geigenfabrik. Ging zunächst auf Ehrlich A. über, wurde dann mit der Fabrik der Leipziger musikalischen Werkstätten fusioniert und 1888 von dem Inhaber einer Spitzenfabrik gekauft.

**Straub Andreas,** Budapest. Gest. 1872. Wenig bekannter Geigenbauer und Saitenmacher.

**Straub Balthasar,** Graz. 1790. 1828. Geigenbauer, der bei Michael Ignaz Stadlmann tätig war. Seine Arbeit gleicht der von Matthias Daum. Die Geigen haben dicke Ränder und sind rotgelb lackiert. Dürfte, dem Namen nach, aus dem Schwarzwald gestammt haben.

**Straub Franz,** Friedenweiler. 1696. Vielleicht Vater von Marx, Matthias und Simon Straub, die wahrscheinlich alle drei seine Schüler waren. Dürfte aus Füssen nach Friedenweiler gekommen sein.

*Frantz Straub  
zu Friedenweiler 1696*

**Straub Georg (Jörg),** Füssen. 1625. Wahrscheinlich Bruder von Sebastian Straub. Wurde wie dieser am 26. 8. 1625 als Meister in die Lautenbauerninnung aufgenommen.

**Straub Johann,** Friedenweiler. 1704. Wenn die Jahreszahl richtig ist und nicht 1764 gelesen werden soll, handelt es sich vielleicht um einen Bruder von Franz Straub. Kam wie dieser aus Füssen in den Schwarzwald.

**Straub Johann Georg,** Röthenbach und Löffingen (Schwarzwald). Geb. 31. 3. 1798, gest. 17. 5. 1854. Begabter Geigenbauer und sehr guter Geiger, genannt der „Geigenhannes“. In seinen späteren Lebensjahren vernachlässigte er allerdings den Geigenbau und zog als fahrender Musiker von Ort zu Ort, indem er seine Kunst auf der Straße und in Wirtschaften zum besten gab. Löffingen war damals im Schwarzwald ein Handelszentrum, besaß einen großen Getreidemarkt, und so fand der fröhliche Musiker immer eine wohlgenährte Hörschaft, die ihn mehr mit Getränken traktierte, als ihm gut tat. So verfiel er dem Alkohol, was ihm sowohl als Geigenbauer wie als Musiker sehr schadete. Seine Geigen sind recht gut, aber sehr grob gearbeitet.

*Johann Straub  
Geigenmacher in Röthenbach (lithographiert)*

**Straub Johannes,** Röthenbach bei Neustadt (Schwarzwald). Geb. 1759 in Röthenbach, gest. 1847. Stammte aus Rudenberg bei Friedenweiler und heiratete am 19. 5. 1786 Magdalene Schäfer. Er hatte 11 Kinder, darunter Johann Georg Straub.

Seine Geigen sowie die der übrigen Mitglieder der Familie Straub stehen etwa auf der gleichen Stufe wie die von Rief in Vils. Sie sind höchst unscheinbar im Aussehen, handwerksmäßig gearbeitet, aber recht gut im Ton. Was er im Winter baute, verkaufte er im Sommer, von Markt zu Markt ziehend. Benützte verschiedene (geschriebene wie gedruckte) Zettel.

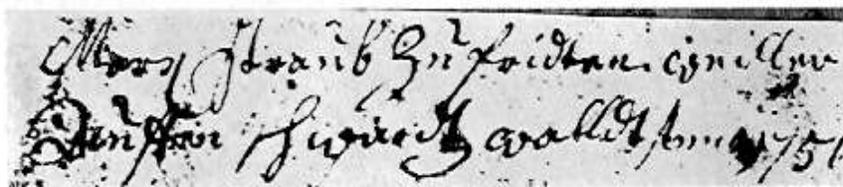
*Johann Straub Geigenmacher in Röthenbach bei Neustadt im Schwarzwald 1833 (geschrieben)*

**Straub Josef**, Röthenbach. 1783, 1811. Vielleicht Sohn von Simon Straub II. Sein Modell ist mittelgroß, der Lack dunkel. Auf den Zetteln, die geschrieben wie gedruckt den gleichen Wortlaut aufweisen, fehlt oft die Jahreszahl.

*Joseph Straub Geigenmacher bey Neustadt in Röthenbach (geschrieben)*

*Jos. Straub Geigenmacher bey Neustadt in Röthenbach 1807*

**Straub Markus (Marx) I.**, Friedenweiler. 1751. Vielleicht Sohn von Franz Straub und wohl auch dessen Schüler. Handwerksmäßige Arbeit.



**Straub Markus (Marx) II.**, Röthenbach und Löffingen (Schwarzwald). 1770, 1777. Einer der besseren Schwarzwälder Geigenbauer, vielleicht Sohn oder Neffe von Marx Straub I. in Friedenweiler. Verheiratet mit Katharina Faller. Hatte nur eine Tochter, die 1777 zur Welt kam. Im Kirchenbuch ausdrücklich als „Geigenbauer“ angeführt. Eigenes Modell nach der Tiroler Schule. Sorgfältige Arbeit.

*Marx Straub Geigenmacher in Stadt Löffingen auf dem Schwarzwald 1770*

**Straub Martin**, Urach. 18. Jh. Seine Geigen sind handwerksmäßig gearbeitet und weder im Holz noch im Ton gut.

*Martin Straub Geigenmacher in Urach im Schwarzwald bei Neustadt (geschrieben)*

**Straub Matthias**, Friedenweiler. 1750. Fleißiger Geigenbauer. Benützte gedruckte Zettel. Gutes Deckenholz, höchst einfacher Boden, keine Einlage, trüber Lack, aber recht guter Ton.

*Mathias Straub zu Friedenweiler auf dem Schwarzwald anno 17...*

**Straub Michel I.**, Füssen. Geb. 1590. Wahrscheinlich Sohn von Georg Straub aus Obersdorf. Wurde 1616 in die Füssener Lautenbaurinnung aufgenommen. Im vorangehenden Jahr hatte er Susanne Cast geheiratet. Falls es sitte war dem Enkel den Taufnamen des Großvaters zu geben, so kann er als Großvater Michael Straubs II. angesehen werden.

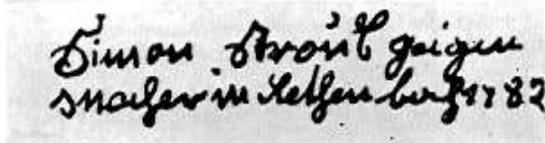
**Straub (andere lesen Straus) Michel II.**, Venedig. Innsbruck. 1677, 1680. Deutscher, wahrscheinlich aus Füssen stammender Geigenbauer, der sich zunächst in Venedig, später, um 1677, in Innsbruck etablierte, wo er Geigen und Lauten verkaufte. Damit griff er in die angestammten Rechte von Georg Seelos ein, wurde daher im April 1677 ausgewiesen und dürfte nach Venedig zurückgekehrt sein. Es gibt von ihm aus Venedig

datierte Arbeiten mit der Jahreszahl 1680. Vielleicht Bruder des Pochettenbauers Franz Straub.

*Michel Straub in Venezia 1680*

**Straub Sebastian**, Füssen. 1628. Wurde am 20. 8. 1620 in die Lautenbaurinnung aufgenommen, die ihm auferlegte, die von ihm gefertigten Lauten und Theorben zuerst ihr zum Kauf anzubieten. Nur falls sie sie nicht kaufen könnte oder wollte, sollte der Hersteller das Recht haben, sie einem „fremden“ d. i. nicht in Füssen ansässigen Käufer zu überlassen.

**Straub Simon I.**, Friedenweiler. 1706. Bester Meister der Familie.



*Simon Straub von Friedenweiler 1706 (geschrieben)*

**Straub Simon II.**, Röthenbach. 1766, 1780. Verheiratet mit Katharina Winterhalter. In den Kirchenbüchern manchmal „musicarius“, manchmal „operarius“ genannt. Die Decken seiner Geigen sind häufig aus gutem Holz gefertigt, die Schneckens aus Birne, das Griffbrett aus Buche. In der Form sind sie nicht schön, Decke und Boden sind ungleich gewölbt, der Ton ist aber manchmal recht annehmbar.

*Simon Straub Geigenmacher in Röthenbach 1780 (geschrieben)*

**Straub Simon (III.)**, Füssen. Um 1578.

**Straube Johann Augustin**, Berlin. Geb. 15. 5. 1725 in Alt-Brandenburg, gest. 18. 4. 1802 in Berlin. Instrumentenmacher. Erwarb 1764 das Berliner Bürgerrecht (Berliner Bürgerbuch B 28, VIII. S. 611). Baute und reparierte Geigen, was auch J. A. Otto erwähnt. Glaubwürdigem Urteil zufolge ein tüchtiger Meister. Soll die Italiener gekannt haben. Verwendete Bernsteinlack. Größere Bedeutung kommt ihm als Klavierbauer zu.

**Straubinger Franz**, Innsbruck. Gest. 28. 8. 1724 in Innsbruck. Baute Lauten und Geigen. 1720 Mitglied der Innsbrucker Musikkapelle.

**Strauch Joseph**, Mittenwald. 1825. Wahrscheinlich Amateur, da er auf dem Zettel in einer Geige aus dem Jahre 1825 den Beruf nicht anführt.



**Strauch Matteo**, Modena. 1640. Wenig bekannter Lautenbauer. Wahrscheinlich ein in Italien ansässiger Deutscher.

**Strauss** Joseph, Neustadt. 1750, 1775. Geigen mit diesem Namen und dieser Ortsangabe kommen häufig vor. Keine Meisterarbeit.

**Streets** James, Sunderland. 19. Jh. Amateur-Geigenbauer. Meredith Morris, der ihn anführt, schrieb, er habe sehr gute Geigen und Violoncelli gebaut.

**Streiff** Pierre, Mirecourt. Geb. in Mirecourt, gest. 1861 ebendort. Gitarrenbauer. Gute Arbeit.

**Strellini**, Paris. 1925. Verwendete gutes Holz und schönen Lack.

**Stříbrný** Ant., Klatovy (Klattau). 1930. Zettel auf rotem Grund.

*Obchod a sklad  
Hudebních nástrojů a strun  
Ant. Stříbrný, Klatovy 1933.*

**Striebig** Jean, Mirecourt. Geb. 30. 10. 1910 in Mirecourt. Schüler von Léon Mougenot, Jacquet, Gand und Dieudonné. Arbeitete 8 Jahre lang bei den Gebrüdern Millant-Deroux in Paris. Machte sich 1935 selbständig. Gute Arbeit nach einem eigenen Modell. Ahmte auch die alten Meister nach. Tüchtiger Reparatteur und Restaurator alter Meisterinstrumente.



**Stritzke** (Stritzko) Christoph, Wroclaw (Breslau). 1710, 1711. Instrumentenmacher, der auch Geigen und Lauten reparierte. Dürfte Blasinstrumente hergestellt haben. In der handschriftlichen, um 1720 von Kretschener verfaßten Breslographie (Breslauer Stadtbibliothek, Ztschr. R. 595, fol. 159) wird eine Verordnung der Drechslerinnung gegen Christoph Stritzke erwähnt, der zufolge es diesem untersagt ist, „Flöten, Hautbois und Bassons“ zu bauen, die Herstellung von Waldhörnern und Trompeten ihm hingegen gestattet wird.

*Christ. Stritzko repar.  
Wratislaviae Ao 1710*

**Strnad** Caspar, Prag. Geb. 6. 1. 1752 in Prag III-446 „na Prádle“, gest. 13. 11. 1823 in Prag II-225. Sohn von Johann und Barbara Strnad. War musikalisch gebildet und spielte in der Familie Georg Mathy die Bratsche oder die zweite Geige im Quartett. Seine ersten Arbeiten waren hochgewölbte Instrumente nach Tomáš Hulínzky, später arbeitete er nach dem großen Modell von Antonius Stradivari. Er war der erste, der sich von dem hochgewölbten Modell Stainers, von der Prager Edlinger-Schule freimachte und nach der welschen Schule arbeitete. Er führte im böhmischen, besser gesagt im Prager Geigenbau einen neuen Typus ein, der anfangs nicht viele Anhänger fand, die Zeit jedoch erkannte die Änderung an und begriff den Umbruch vollauf. Es gibt einige, nach Hulínzky gearbeitete, ziemlich stark gewölbte Instrumente, die meisten aber weisen eine flache Wölbung auf. Bei einzelnen Instrumenten ist der Boden höher gewölbt als die Decke. Sowohl bei den Geigen wie auch bei den Bratschen fertigte er nicht nur den Boden, sondern manchmal auch die Decke aus einem Stück Fichtenholz. Die meisten Instrumente sind allerdings zweiteilig gearbeitet. Ist die Decke aus einem Stück Fichte, dann liegen die breiten Jahre stets auf der Seite des Baßbalkens, d. i. bei den Geigen bei der G-Saite und bei den Bratschen bei der C-Saite. Verwendete Lacke verschiedener Schattierungen: gelb, gelbbraun, braun, braunrot, dunkelbraun, rot rotgelb, rotgelbbraun, rotbraun und (der schönste von allen) dunkelrot, letzterer auf gelbem Grund. Die schön geschnittenen F-Löcher folgen größtenteils der

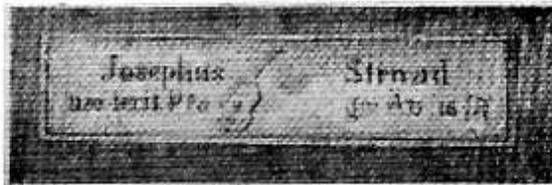
italienischen Schule, es gibt aber auch Geigen, deren F-Löcher nach Eberle oder Tomáš Hulínzky geschnitten sind. Bei der Einlage seiner Instrumente sind die schwarzen Aderstreifen manchmal dünner als der mittlere weiße. Manchmal bestehen die Unterzargen ebenfalls aus einem Stück und der Untersattel aus Bein. Stellte nicht nur ausgezeichnete Geigen, Bratschen und Violoncelli her, sondern auch Gitarren, die als echte Meisterwerke anzusprechen sind. Benützte viele verschiedene Zettel. In einigen Geigen stehen oben am Zettel die Buchstaben J. B. Diese baute sein begabter Schüler Jan Bubeník, von ihm beaufsichtigt, in seiner Werkstatt. Es sind echte Meisterwerke, oft mit doppelter Einlage verziert und goldgelb lackiert.





**Strnad** John (Jack), Chikago. 20. Jh. Violoncellist, der gute Bogen herstellte.

**Strnad** (Sternat, Strnat) Josef, Prag. 1781, 1817. Zwei mit diesem Namen bezeichnete Geigen, deren eine sich in Prag, die andere in Pardubice befand, können nicht als authentisch angesehen werden. In Prag ist nirgends, weder in den Geburts- noch in den Sterbematrikeln, ebensowenig in den Gewerberegistern ein Josef Strnad, Sternat oder Strnat zu finden.



*Jos. Sternat à Prag 1781*

**Strobl** Johann I., Hallein. Geb. um 1645, gest. 20. 1. 1700. In den Matrikeln als Geigenbauer geführt. Wahrscheinlich Bruder von Elias Strobl, der als städtischer Geigenbauer bezeichnet ist.

**Strobl** Johann II., Hallein. Geb. um 1657, gest. 15. 9. 1717 in Hallein. Kam vielleicht aus Füssen. Das Holz der Decke ist gewöhnlich gut, die Einlage fehlt häufig, die Wölbung ist ziemlich hoch. Die F-Löcher sind sauber geschnitten, aber unschön ausgeführt.

### Johann Strobl Geigenmacher in Hallein 1714

**Strobl** Johann, Olomouc (Olmütz). Geb. 16. 9. 1700, gest. 1753. Sohn und vielleicht auch Schüler von Johann Strobl aus Vils (Oberösterreich). Nach Olomouc kam er aus Vils. Vorher arbeitete er kurze Zeit in Prag. Seine Instrumente lassen darauf schließen, daß er in Prag bei Johann Georg Hellmer beschäftigt war. Baute größtenteils Bratschen, die ungewöhnlich groß, flachgewölbt und gelbraun oder rotbraun lackiert sind. Die F-Löcher sind ziemlich steilgestellt, nicht besonders gut geschnitten, 67 mm hoch und 73,85 mm lang.

*Joan Strobl  
Lauten (LÖWE MIT und Geigen-  
Macher GITARRE) in Olmütz 1738*

**Ströbel** Karl Friedrich, Dresden. Geb. 29. 5. 1884 in Markneukirchen. Arbeitete in Dresden. Machte sich 1927 selbständig.  
**Strobl** Michael, Berlin. Geb. 1867. Schüler der Mittenwalder Geigenbaufachschule. Arbeitete bei J. J. Held in Beuel, dann in verschiedenen Städten als Gehilfe und machte sich 1894 in Berlin selbständig. Tüchtiger Meister.

*Repariert  
Michael Strobl  
Berlin 19*

## Michael Strobl Berlin fecit anno 19

**Strobl** Tobias, Krems. Geb. 1670, gest. 12. 6. 1763 ebendort. Vorgänger von M. A., Fichtl. Baute gute Bratschen und hochgewölbte Geigen. War dreimal verheiratet, hinterließ jedoch keine Kinder. Auch irdische Güter vermochte er nicht zu erwerben, er starb im Kremser Armenhaus.

### Tobias Strobl / Geigenma- cher in Krems. 1736.

**Strohmer** August, Nürnberg. Geb. 7. 1. 1888 in Nürnberg. Schüler von A. Schulz, Gitarrenbauer. Gehilfe bei Zimmer. Machte sich nach dem Kriege in seiner Heimatstadt selbständig, wo er noch 1950 tätig war. Baute Gitarren nach der spanischen, französischen und Wiener Schule.

**Ström**, Helsingborg (Schweden). Gest. 7. 4. 1907. Einige ganz gut gearbeitete Geigen tragen seinen Zettel.

*Ström, Helsingborg. 1895 (geschrieben)*

**Strong** John, Somerset (England). Um 1640. Eine Bratsche von ihm war in South Kensington ausgestellt. Vielleicht stand er unter dem Einfluß der Brescianer Geigenbauer. Fertigte seine Instrumente nach einem eigenen Modell und zierte sie mit doppelter Einlage. Könnte auch der Hersteller der angeblich von Lord Somerset erfundenen achtsaitigen Baßgambe sein, die Prinz 1669 erwähnt.

*John Strong Somerset 16..*

**Strong** Matthew, Huddersfields. 20. Jh. Englischer Geigenbauer.

**Strotz** Erwin, Markneukirchen. Geb. 1898 in Markneukirchen, gest. 28. 4. 1950 ebendort. Gewissenhafte Arbeit.

**Strötz** Franz, Luby (Schönbach). 20. Jh. Wenig bekannter Geigenbauer. Stellte wahrscheinlich nur Geigenteile her oder baute Instrumente für Händler.

**Strötz** Josef, Markneukirchen. Geb. 1715, gest. 17. 9. 1760. Ursprünglich Tischler und Musiker, der nach Markneukirchen zuwanderte und hier als erster Bogen herstellte. Vorher sollen die Markneukirchener Interessenten ihre Bogen aus Schmalkalden bezogen haben.

**Strötz** Karl, Luby (Schönbach). 1921 noch am Leben.

**Strotzinger** Rudolf, Linz. Geb. 1822, gest. 25. 5. 1872. Schüler von Engleder in München. Seine Werkstatt befand sich in Hofberg Nr. 12. Tüchtiger, wenn auch nicht hervorragender Geigenbauer.

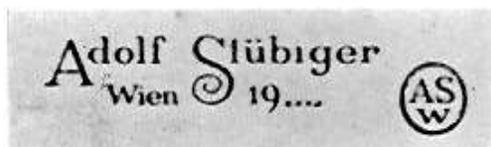
**Strože** Karl, Turnov (Turnau). 1930. Stellte bis 1934 gegen 40 Geigen, einige Bratschen und zwei Violoncelli her.

### KAREL STROŽE, TURNOV Zhotovil 19

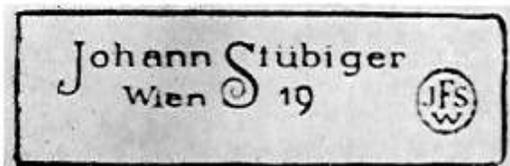
- Struble D. G.**, Washington. Geb. 1855 in Michigan City, gest. 1924 in Washington. Arbeitete nach dem Modell von Amati, Guarneri und Stradivari.
- Strunz Werner**, Wien, Markneukirchen. Geb. 7. 2. 1905 in Markneukirchen. Arbeitete bei Widmann in Wien. Machte sich in seiner Vaterstadt selbständig. Gewissenhafte Arbeit.
- Strupf Geo M.**, Wildštejn (Wildstein). 1861. 1861 gegründete Firma in Wildstein bei Eger, die nach dem Ableben ihres Inhabers aufgelöst wurde.
- Struve Heinrich N.**, Arendsee (Deutschland). 1904. Reparatur von Saiteninstrumenten.

*Heinr. N. Struve  
fecit Arendsee 1901*

- Stüber Johann**, Haag. Geb. 8. 3. 1888 in Württemberg. Gebürtiger Schwabe, kam in jungen Jahren zu Oswald Braun nach Markneukirchen und arbeitete dann als Gehilfe in Berlin, Zürich und St. Gallen. Ging 1912 zu Eugen Gärtner, der seine Arbeit am meisten beeinflusste, so daß Stüber ihn als seinen eigentlichen Lehrmeister verehrte. Zwei Jahre später kam er zu Van der Meer nach Amsterdam. Ab 1920 war er wiederum bei Eugen Gärtner tätig und begab sich dann nochmals nach Holland, wo er zuletzt bei Vedral wirkte. Machte sich am 4. 4. 1921 im Haag selbständig. War ein gebildeter, ideal veranlagter Geigenbauer.
- Stübiger Adolf**, Wien. Geb. 1897 in Wien. Wurde 1938 Nachfolger seines Vaters Johann Christian Stübiger. Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari. War auch Mitglied des Orchesters der Wiener Staatsoper.



- Stübiger Friedrich**, Plesná (Fleißén). 20. Jh. Gitarrenbauer.
- Stübiger Georg**, Plesná (Fleißén). 20. Jh. Zitherbauer.
- Stübiger Johann Christian**, Wien. Geb. 13. 11. 1864 in Plesná (Fleißén), gest. 15. 5. 1938. Verwandter von Adam Stübinger, bei dem er auch arbeitete. Kam dann zu Thomas Zach nach Wien, bei dem er mehrere Jahre blieb. Gründete 1891 ein eigenes Geschäft. Saubere Arbeit nach dem Modell von Stradivari. Verwendete roten Lack. Seine Geigen sind Kopien der von Thomas Zach erzeugten. Ab 1910 Schätzer beim Handelsgericht.

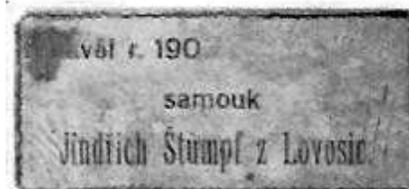


- Stübiger Karl**, Plesná (Fleißén). 20. Jh. Gitarrenbauer.
- Stübiger Richard**, Plesná (Fleißén). 20. Jh. Geigenbauer, gewiß verwandt mit dem Bogenmacher R. Stübiger.
- Stübinger Adam**, Plesná (Fleißén). Geb. 18. 12. 1859 in Plesná. Schüler von Joseph Lutz in Luby (Schönbach). Machte sich 1884 in seiner Vaterstadt selbständig. Tüchtiger Geigenbauer.
- Studala Karol**, Lwow (Lemberg). Geb. 1896 in Czortkow. Polnischer Geigenbauer. Arbeitete unter der Anleitung von F. Niewczyk. Kam 1919 ums Leben.
- Stugufors Erik Alexis**, Stugun. Geb. 1899 in Stugun. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Arbeitet nach dem Modell von Stradivari. Benützt hand- oder maschinengeschriebene Zettel.

- Stüber H.**, Magdeburg. 1900.
- Stümpel C. H.**, Minden. 1830, gest. 1861. Instrumentenmacher, der größtenteils Blasinstrumente herstellte. Arbeitete nach Stradivari und Bagatella.
- Stümpel H. C.**, Minden i. W. Geb. 12. 11. 1838 in Minden. Sohn und Schüler, ab 1861 Nachfolger von C. H. Stümpel. Fleißiger Geigenbauer, der verschiedene Modelle konstruierte, die er „Facon Bagatella“ (hohe Wölbung), „Guarnerius“, „Stradivari“, „Faust“ (sehr flach), „Joachim“ (mittelhohe Wölbung) und „Sarasate“ benannte. Baute billige und teure Geigen. Etwa seit 1900 stellte er keine Geigen mehr her. Erfand u. a. auch zwei Meßgeräte zur Messung der Dicke des Holzes. Das eine ermöglichte die Messung auch dann, wenn die Geige geschlossen ist. Verwendete verschiedene Zettel, auf denen, auf Wunsch seiner Abnehmer, sein Namen fehlt.



- Stumpf Jindřich**, Lovosice (Lobositz). Geb. 13. 7. 1859 in Velvary, gest. 29. 1. 1941. Sohn von Václav Stumpf und Alžběta geb. Urbanová. Von Beruf Schneider. Befasste sich nebenbei mit dem Bau und Verkauf von Geigen. Sehr geschickter Amateur, der mehrere Konzertgeigen baute. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und Guarneri und verwendete orange Spirituslack.



- Stumpff J. A.**, London. 19. Jh. Harfenbauer.
- Sturdy Alfred**, 19. Jh. Ein in einer Geige gefundener Namen ohne Datum und Ortsangabe.

- Sturge H.**, Bristol. Huddersfield. 1811, 1853. Vorläufig nur als Reparatteur bekannt.
- Sturm Nikolaus**, München. 17. Jh. Wurde auch als Sohn des Augsburger Lautenbauers Sturm angesehen. Wahrscheinlicher aber ist, daß er ein Sohn oder Enkel des Orgelbauers Kaspar Sturm ist, der noch um 1572 lebte, und daß auch er selbst vorwiegend Orgeln baute.
- Sturm Paul**, Augsburg. Gest. vor 1577. Lautenbauer, dessen Witwe Margarethe, geb. Schlaurin 1577 den Lautenbauer S. Rauwolf heiratete.
- Stürtzer Johann Michael I.**, Wroclaw (Breslau). 1725, 1729. Baron sagt über ihn: „Die Breslauer Lauten sind auch nicht zu verachten, dort achtete Michael Stürtzer sowohl auf Zartheit wie auf Wohlklang...“ (Hist.-Theor. u. Prakt. Untersuchung des Instr. der Lauten, S. 97).
- Stürtzer Johann Michael II.**, Wroclaw (Breslau). 1748, 1760. Wenn die Jahreszahlen richtig gelesen sind, vielleicht Sohn von Johann Michael Stürtzer I. Besser als seine Geigen sind seine Violoncelli und Kontrabässe. Sein Modell gemahnt an die Stainerschule.

*Johann Michael Stürtzer  
Lauten und Geigenmacher  
in Breslau 1748  
Jean Mic. Stürtzer  
m'at reparé*

- Stutz Joseph Lodegar I.**, Luzern. Lebte in Luzern zwischen 1770 und 1840. Musiklehrer und Orchesterchef. Befaßte sich mit Reparaturen der Instrumente seiner Schüler und zeigte für diese Beschäftigung eine gewisse Geschicklichkeit. Baute mehrere Geigen.

*Joseph Lodegar Stutz  
1813 (geschrieben)*

*Joducus Leontius  
Stutz a Luzern  
Reparavit anno 1801 (geschrieben)*

- Stutz Joseph Lodegar II.**, Luzern. Geb. um 1790 in Luzern, gest. 1857. Musiklehrer und Orchesterchef. Befaßte sich mit Reparaturen und baute auch einige Geigen.
- Stützer Leonhard**, Heilbronn (Deutschland). 1864. Klavierbauer, der auf den Reparaturzettel in einer Zither „Instrumentenmacher“ schrieb.
- Stüwe Conrad Hinrich**, Hamburg. 1726. Bekannt ist lediglich, daß er am 8. 11. 1726 Bürger wurde.
- Styffe Per**, Glözt (Schweden). Geb. 19. 2. 1890 in Glözt. Amateur-Geigenbauer.
- Stymowicz Anton Kasimir**, Iserlohn (Westfalen). Gest. um 1906. Mitglied des Geigenbauerverbandes. Erfand 1903 einen neuen Baßbalken.
- Styrman Matthias**, Karungi. Geb. 25. 2. 1912 in Karungi (Schweden). Schwedischer Amateur-Geigenbauer.
- Sualis Naraño Antonio**, Constantia (Sevilla). 1888. Spanischer Gitarrenbauer. Meisterarbeit.
- Succo Johann Reinhold**, Riga. Geb. 30. 11. 1842 in Wugarten bei Friedeberg i. M., gest. 8. (21.) 6. 1908 in Riga. Schüler von A. Freytag. Besaß eine gute wissenschaftliche und musikalische Vorbildung, arbeitete in einigen besseren Werkstätten und übersiedelte im Herbst 1864 nach Riga. Baute neue und reparierte alte Geigen. Erfreute sich bei den russischen Geigern großer Wertschätzung.
- Suchoň (Suchonj) František**. Geigenbauer, der nach dem Modell von Stradivari arbeitete. Kurze F-Löcher nach Stainer. Zeit und Ort seiner Tätigkeit bisher nicht festgestellt. Einige seiner Instrumente sind vom Typus der Wiener Schule.
- Suessdorf August**, Straßburg. 1908. Baute und reparierte Streichinstrumente.
- Suittner (Suittner) Johann**, Mittenwald. Geb. 1822, gest. 1907. Erlernte das Geigenbauhandwerk und begann sehr vielver-

sprechend. Gründete 1855 eine Zitherbaufirma. Seine Geigen waren sehr schön gefertigt. Verwendete roten dicken Lack. Auch die Gitarren sind sorgfältig gearbeitet.

**Suittner Joseph**, Mittenwald. 1788. Tüchtiger Meister. Arbeitete sehr sauber nach dem Modell von Stainer. Verwendete gutes Holz und weichen, gelblichen Lack. Seine Schnecken waren fein, die F-Löcher getreu nach Stainer geschnitten und auch die Einlage war mit großem Geschick ausgeführt. Fertigte den Boden gern aus einem Stück. Manche lesen seinen Namen auch „Sintner“ oder „Snitner“ dem Zettel nach aber ist Suittner richtiger.

*Joseph Suittner  
in Mittenwald. 1788 (geschrieben)*

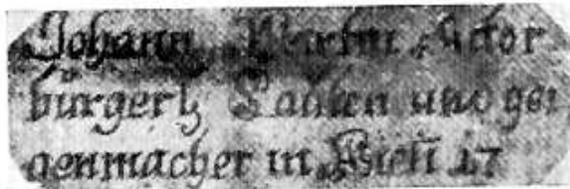
- Suleau (Sulot) fils**, Dijon. 1815–1852.
- Sulot Nicolas**, Dijon. 1829, 1839. Unternahm verschiedene Versuche zur Verstärkung des Tons und ließ sich einige Erfindungen patentieren, so z. B. einen gewellten Boden und dreifache Resonanzplatten. Sie bewährten sich so wenig wie alle früheren, ähnlichen Erfindungen.
- Sulz A. & Co.**, Wien. 1873. Auf der Wiener Weltausstellung vertretene Firma, wo sie die Verdienstmedaille für eine Geige erhielt, deren schöner starker Ton gelobt wurde.
- Sumbuloglou**. Geb. 1884. Türkischer Geigenbauer. Stellte orientalische Instrumente, dann Geigen, Violoncelli und Kontrabässe nach europäischen Modellen her. Bezeichnete seine Arbeiten nur mit der Brandmarke: M.
- Sumerauer (Summerauer) Georg**, Wien. 1575. Wurde 1575 als Lautenbauer Wiener Bürger.
- Sumerauer Hans**, Salzburg. 1557. Im Salzburger Bürgerbuch ist ein Lautenbauer dieses Namens angeführt, der 1557 das Bürgerrecht erhielt. Vielleicht Vater von Georg und Reinhart Sumerauer.
- Sumerauer Reinhart**, Wien. 1578. Wahrscheinlich Bruder von Georg Sumerauer. Ab 1578 Wiener Bürger.
- Sunarić Poso**, Dr. med., Sarajevo 1950. Baute mehrere Geigen. Gewissenhafte Arbeit.
- Sundberg Carl Erik**, Stockholm. 1804. Schwedischer Lauten- und Klavierbauer, der der Tischlerinnung beitrat und als Meisterstück eine Pedalarfe baute.
- Sundman Karl Erik**, Säter. Geb. 13. 3. 1873 in Säter. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.
- Sundstrom Karl Ludwig**, Norwiken. Geb. 22. 4. 1894 in Norwiken. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Gute Arbeit.
- Sundstrom Oscar**, Denver (Kolorado). 20. Jh.
- Sundvisson Halvar**, Haskfors. Geb. 1917 in Haskfors. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.
- Sungren N.**, Lulea. Geb. 1. 6. 1870 in Lulea. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.
- Suover Giovanni**, Florenz. 1637. Lautenbauer.
- Surow E. F.**, Moskau. 1881. Russischer Instrumentenbauer.
- Süss Johann Christian**. Markneukirchen. Geb. 6. 12. 1829 in Mühlhausen bei Bad Elster, gest. 12. 10. 1900. Machte in seiner Jugend nur Bogen aus Buchenholz, die als billige Marktware Absatz fanden. Kam später zu Christ. Knopf nach Dresden, wo er sich in seinem Handwerk vervollkommnete. Brachte es zu beachtlicher Tüchtigkeit. Machte sich dann in Markneukirchen selbständig und war der beste Bogenmacher nicht nur seines Wohnorts, sondern ganz Deutschlands. Arbeitete vorwiegend nach Tourte.
- Süss Johann Georg**, Adorf im Vogtland. 18. Jh. In den Adorfer Matrikeln als „Musicus instrumentalis“ angeführt. Es gibt auch mit seinem Namen versehene Geigen. Wahrscheinlich war er Händler.
- Suter Aloys**, Nieder-Urnen, Brunnen, Näfels. 1842, 1870. Schweizer Geigenbauer. Wahrscheinlich Autodidakt, der sich eine gewisse Fertigkeit aneignete. Bevorzugte ein großes Modell von plumpen Umrissen. Sehr fein arbeitete er die Einlagen aus, wogegen seine Schnecken aussehen, als wären sie von oben zusammengedrückt. Das Holz der Decke ist

feinjähig, der Ahornboden nach der Schwarte geschnitten. Am schlimmsten stand es mit dem Lackieren. Er grundierte seine Geigen mit Nußbeize und überstrich sie dann mit dunklem Schellack. Dennoch klingen sie häufig recht annehmbar.



*Repariert von  
Alois Suter in Brunnen  
anno 1842 (geschrieben)*

**Sutor** (Suttor) Johann Martin, Wien. Geb. um 1680, gest. 25. 4. 1758. In den Wiener Steuerbüchern, wo sein Namen mehrmals *Suder* geschrieben vorkommt, ist er von 1749 bis 1758 angeführt. Seiner Witwe wurde 1759 „armutshalber“ die Steuer erlassen. Die Geigen sind gut und kommen in der Ausführung denen des Martin Matthias Fichtl nahe, sind aber schlechter lackiert. Machte sich um 1749 selbständig.



**Sütterlin** Johann Friedrich, Straßburg, Wiesbaden. Geb. 1846 in Egisholz-Wollbach, gest. um 1893. Ein echter Künstler, der mit einer nahezu unerreichbaren Sauberkeit arbeitete. Fertigte jede Kleinigkeit an seinen meist nach Stradivari gebauten Geigen mit eigener Hand und verstand es, ausgezeichnete Schnecken zu stechen. Der Lack, den er selbst zubereitete, hatte recht gute Eigenschaften, in Farbe und Glanz kam er dem Cremoneser nahe, nur mußte er mindestens ein halbes Jahr trocknen und war auch dann noch klebrig. Anfang 1883 übersiedelte der Meister, auf Anregung von Professor Wilhelmj, nach Wiesbaden. Unternahm auch Versuche mit Balsamfichte, kam aber sehr bald davon ab. Auch den Baßbalken, den er in Wilhelmjs Geigen einsetzen mußte, entfernte er wieder, da er sich nicht bewährte. In seiner letzten Schaffensperiode vermochte er nur wenige Geigen zu bauen, da er schwer krank war.

**FRIEDRICH SUETTERLIN**  
*Fecit Argentatum 1872*

**Suzuki** Masakichi, Nagoya (Japan). 1893, 1926. Japanischer Geigenbauer, der 1893 in Chicago mehrere Geigen ausstellte. Sie waren in Ton und Ausführung gut. Soll auch vorzügliche Violoncelli gebaut haben.

*Masakichi Suzuki  
No 3455. Nagoya 1926*

**Svanström** Anders, Strengnäs. Geb. 1766 in Strengnäs, gest. 26. 10. 1833 ebendort. Sohn eines Bürgers. Erlernte den Geigenbau wahrscheinlich in Stockholm und heiratete Anna Brita Stenholm, die ihm einen Gutshof in Strengnäs als Mitgift in die Ehe brachte. Ausdrücklich als Geigenbauer bezeichnet. Verarmte und starb im städtischen Armenhaus.

*Förfärdigad af  
A. Svanström  
i Strengnäs 1798 (geschrieben)*

**Svare** Karel, Ústí n. L. (Aussig a. E.). Geb. 10. 8. 1900 in Lom (Bruch) bei Most (Brüx). Sohn von František Svare. Autodidakt, der schon mit 14 Jahren im Kinoorchester die erste Geige spielte. Arbeitete nach Stradivari Geige „Seraphine“. Die erste Gelegenheit zur Ausbildung auf diesem Gebiet bot sich ihm bei dem Geigenbauer Karl von Grüner und dessen Gehilfen Andreas Klier. Verwendet Spirituslack von altgoldener, braunroter oder brauner Färbung.

**Svensson** Karl Johan, Stockholm. Geb. 5. 9. 1874. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.

**Svensson** Carl Bernhard, Örebro. Geb. 17. 4. 1892 in Örebro. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.

**Svensson** Erik Wilhelm, Lönneberga. Geb. 7. 7. 1880 in Lönneberga. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.

**Svoboda** Josef. Geb. 1923, gest. 15. 8. 1944. Arbeitete nicht selbständig.

**Svoboda** Karel, Prag. Geb. 7. 1. 1873; 1920 noch am Leben. Ab 1. 9. 1895 Buchhalter bei F. K. Rott. Ab 1. 9. 1903 als Lehrling gemeldet, am 31. 8. 1907 zum ausgebildeten Instrumentenmacher erklärt. Arbeitete bei der Firma F. K. Rott und übernahm nach dem Tode des Inhabers, am 15. 6. 1918, von der Witwe das Geschäft. Der Gewerbeschein wurde ihm von der Bezirkshauptmannschaft in Prag, Kgl. Weinberge, unter G. Z. 10 949 B-15-GR-52 ausgestellt. Streichinstrumente baute er nicht, er verkaufte nur zweitrangige Fabrikware.

*Karel Svoboda  
nástrojař  
Král. Vinohrady n Prahy  
1918*

**Swarts** Joh., Amsterdam. 1643. Eine Bratsche mit Löwenkopf befindet sich in der Sammlung Scheurleer.

**Swaysgood** D. E., Defiance (Ohio). Geb. 1. 6. 1886 in Stafford Township (USA), 1950 noch am Leben. Gelehrter Geigenbauer, der einige Geigen nach dem Modell von Guarneri und Bogen im Stil von F. Tourte herstellte.

**Swirek** Jozef, Stalingorod. Geb. 5. 2. 1899. Autodidakt.

*Jozef Swirek  
Katonice, 1949 r.*

**Swosil** Johann, Wien. Gest. 1899. Gitarrenbauer, der auch Geigen reparierte. Schwierigere Arbeiten ließ er jedoch bei Vinzenz Pathan ausführen. Seine Witwe Therese führte das Geschäft noch nach 1900 weiter.

**Swosil** Josef, Wien. 19.–20. Jh. Wahrscheinlich Sohn und Schüler von Johann Swosil. Widmete sich dem Gitarrenbau.

**Syde** Willem van der, Amsterdam. 1702. Sehr schöne Arbeit im Stil von H. Jacobsz nach dem Modell von Amati.

*Willem van der Syde  
Me fecit in Amsterdam  
1702*

**Sykes** M. Georges, Cortland (New York). 20. Jh.

**Sykora** Ignaz, Luby (Schönbach). 1921.

**Sykora** Josef, Prostějov (Proßnitz). Instrumentenbauer. Streichinstrumente verkaufte er wohl nur, ohne sie gebaut zu haben.



**Sýkora** Matyáš, Třebíč (Trebtsch). 1827–1852. Sehr geschickter Meister. Verfertigte außer Geigen auch Gitarren. Machte sich als Zwanzigjähriger selbständig und übersiedelte nach 1852 nach Wien, wo er völlig unterging und nie mehr erwähnt wurde.

**Syller** (Sayller) Veit, Bollingen. 1678. Seine Arbeit gemahnt an die Füssener Meister. Erhalten ist eine gut gebaute Bratsche, die sich im Museum Franzisco-Carolinum in Linz befindet und folgenden geschriebenen Zettel trägt:

*Veith Syller Geiger  
und Geigenmacher in  
Bollingen A. 1678*

**Sylvestro** (Silvestro) Nicolao, Dillingen. Italienischer, aus Neapel stammender Geigenbauer. Im Protokoll der Stadt Dillingen erwähnt. Es läßt sich nicht nachweisen, ob er tatsächlich Geigenbauer war. Zu jener Zeit (von 1707 bis 1732) liefern uns die Vermerke den Namen „Nicolas Sylvestro“ nur als Hersteller von Darmsaiten. Erhielt am 15. 7. 1723 die Aufenthaltsbewilligung.

**Syrbius** Otto, Hannover. 1885, 1891. Arbeitete nach den alten Meistern und nach eigenen Modellen.

**Syrovátka** Jakub, Prag. Geb. um 1758, gest. nach 1830. Sohn eines Schützen vom Stadttor. Lernte den Geigenbau 1770 bei J. K. Krichbaum in Prag und arbeitete hier mehrere Jahre als Geselle. Instrumente von ihm sind uns nicht bekannt.

**Syrový** Václav, Prag. 1800–1850. Bis 1839 bei Franz Lehner als Geselle beschäftigt. Gründete dann eine eigene Werkstatt. 1843 finden wir ihn jedoch bereits wieder als Gesellen bei dem Geigenbauer Škop. Verwendete geschriebene Zettel. Während seines kurzen Wirkens führte er wahrscheinlich nur Reparaturen aus. Instrumente von ihm gibt es nur wenig.



**Syvarth** Conrad Heinrich, Oldenburg. 1823, 1838. Wurde im Juni 1823 Bürger. 1838 noch am Leben. Befasste sich mit dem Geigenbau, stellte aber auch Harfen und Gitarren her.

**Syvarth** Ferdinand, Oldenburg. Gest. 1896. Sohn oder Enkel von C. J. Syvarth. Instrumenten- und Orgelbauer. Führte nur manchmal Reparaturen an Streichinstrumenten aus.

**Szag** Georg, Leipzig. 1885, 1887. Geigenbauer. Eröffnete am 1. 10. 1885 eine eigene Werkstatt. Wanderte 1887 nach Amerika aus.

**Szalay** Julius (Gyula). 1880. Schüler von K. Zach. Soll aus Ungarn nach Rußland ausgewandert sein. Blich verschollen.

**Szalay** Stefan (István), Székesfehérvár (Stuhlweissenburg). Gest. 1907. Bruder von Julius Szalay. Schüler von Engleder, Nemessányi und zuletzt von Karl Zach in Wien. Etablierte

sich 1880 in Stuhlweissenburg und war namentlich als Reparatteur bekannt.

*Javitotta Szalay Istvan  
Székesfehérvár 1883 (geschrieben)*

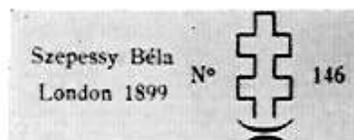
**Szczepanowski** Stanislaw, Nowy Sacz. Geb. um 1870, gest im ersten Weltkrieg. Polnischer Amateur-Geigenbauer, im Hauptberuf Bankportier. Hatte Gelegenheit, sich bei Meister Zajac in Krakau zu vervollkommen.

**Szemet**, Dzierzoniow. 1960. Musiker, der in jüngster Zeit (um 1960) in Polen lebte und auch Reparaturen ausführte.

**Szendrey** Joseph. 20. Jh. Schüler von Janos Toth. Gewissenhafte und schöne Arbeit. Seine Geigen sind besonders gesucht. Starb während des zweiten Weltkriegs.

**Szentessy** Koloman, Budapest. Gest. um 1859. Schüler von Thomas Zach. Arbeitete hauptsächlich für die Firma Schunda.

**Szepessy** Béla (Adalbert), London. Geb. 1856 in Budapest, gest. 5. 4. 1925. Schüler von Samuel Nemessányi, bei dem er von 1868 bis 1874 in die Lehre ging. Arbeitete dann 5 Jahre bei Zach in Wien, 1879–1881 in München, und ging dann nach London, wo er eine Werkstatt aufmachte. Baute seine Instrumente namentlich nach dem Modell von Stradivari, manchmal auch nach Guarneri, in vereinzelten Fällen nach Nicolo Amati. Fertigte jedoch die Decke am Ober- und Unterklötz dicker im Holz und verwendete weichen Öllack eigener Zubereitung, dem er Harz, goldgelbe Farbe und durchsichtiges Rot beimgabte. Erzielte für seine Geigen verhältnismäßig gute Preise. Die Auszeichnungen und Medaillen, die ihm mehrmals angeboten wurden, wies er zurück. Bei aller Achtung für die alten Meister, die er eingehend studiert hatte, war er überzeugt, daß aus gutem und gesundem Holz hergestellte neue Geigen den alten tonlich gleichkommen und ihnen vorzuziehen seien.



**Sziksay** Joseph, Budapest. 19. Jh.

**Szimanski** Franz, Berlin. Geb. 15. 2. 1903. Sohn und Schüler von Heinrich Szimanski.

**Szimanski** (Schimanski) Heinrich, Berlin. Geb. 14. 11. 1867 in Cölleda. Gest. um 1933 in Berlin. Ursprünglich für den Orgelbau bestimmt. Kam zunächst zu dem Tischler Müller in Rudolstadt in die Lehre, wo er sich die erforderliche manuelle Fertigkeit und eine gründliche Kenntnis des Holzes aneignete. Vervollkommnete sich dann noch als Gehilfe in verschiedenen führenden Werkstätten, studierte Musik und brachte es als Zitherspieler zu einer beachtlichen Geläufigkeit. Baute Gitarren. Machte sich 1897 selbständig. Ab 1902 widmete er sich dem Geigenbau. Die theoretischen Kenntnisse schöpfte er aus dem Werk von Apian-Bennewitz und benützte jede Gelegenheit, sich praktisch zu vervollkommen. Außer nach seinem eigenen Modell arbeitete er auch nach italienischen Vorbildern. Fertigte alle Teile seiner Geigen selbst, ebenso auch seine Bogen. Verwendete gewöhnlich Öllack. Seine neueren Geigen weisen neben dem Zettel auch eine Brandmarke mit Jahreszahl auf.

**Heinrich Schimansky**  
Berlin O. Frankfurter Allee No. 100  
Atelier für Kunst-Geigen, Cellobau  
und Reparatur  
sowie feinsten Künstler-Bogen.

**Szimanski** (Schimanski) Johann Oskar, Hamburg, Geb. 2. 9. 1894 in Rixdorf, Sohn und Schüler von Heinrich Szimanski. Machte sich am 2. 8. 1924 in Hamburg selbständig. Gute Arbeit nach den alten italienischen Meistern.



- Szimanski** (Schimansky) Paul, Berlin, Geb. 3. 4. 1895 in Berlin. Sohn und Schüler von Heinrich Szimanski.
- Szklarkowski** Franciszek, Zawiercie (Polen), 1900. Berufsmusiker, der sich auch mit dem Geigenbau befaßte. Gute Arbeit.
- Szmelter** Nikodem, Poznań (Posen), 1920–1930.
- Szule** Roman, Lwow? (Lemberg), Geb. 9. 7. 1916 in Lwow. Polnischer Geigenbauer. Etablierte sich mit F. Kopanski, mit dem er zusammenarbeitete. Um 1960 war er Orchestermitglied der Kattowitzer Philharmonie.
- Szule** Zdislaw, Poznań (Posen), Geb. 28. 1. 1895 in Posen. Historiker des polnischen Geigenbaues. Konservator des Musikinstrumentenmuseums in Posen. Einer der Begründer des S. P. A. L. und sein Vizepräsident. Autor eines Lexikons der polnischen Geigenbauer und mehrerer Studien über den polnischen Geigenbau.
- Szuster** (Schuster) Hermann, Warschau, Geb. 1830 in Markneukirchen, 1870 noch am Leben. Sohn eines Lohgerbers, dem das Geburtshaus des Stammvaters der im Vogtland weitverzweigten Familie Schuster gehörte. Schrieb seinen Namen auch in polnischer Rechtschreibung: Hermann Szuster. Seine Arbeit ähnelt stark der vogtländischen seiner Zeit. Trieb auch einen schwunghaften Handel mit alten italienischen Instrumenten.

## T

- Taar** P. 1823. In einer französischen Gitarre gefundene Bezeichnung.
- Tabbah** Youssef, 20. Jh. Syrischer Geigenbauer vom Anfang des 20. Jh. Verfertigte namentlich orientalische Saiteninstrumente.
- Tabor** Emile, Dison, Liège (Lüttich), 1845. Amateur-Geigenbauer.
- Táborský** František, Prag, 20. Jh. Musikinstrumentenhandlung.



**Taborsky** Franz, Wien, 1911. Inhaber einer Streichinstrumentenhandlung.

- Taborsky** Franz jun., Wien, 1928. Hersteller von Streichinstrumenten.
- Tacconi** Enrico, Rom, 1884. Mandolinenbauer.
- Tachet** François, Avignon, Geb. 1784 in Mirecourt. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und Nicolo Amati.
- Tachinardi**, Cremona, 1690. Seine Instrumente gemahnen an die Arbeit von Andrea Amati.
- Tacke** Anton sen., Düsseldorf, 1816, 1846. Eine Laute von Dalla Porta trug den Reparaturzettel:

*Ausgebessert von Anton Tacke  
Senior in Düsseldorf 1816*

- Tacke** Anton jun., Düsseldorf, 19. Jh. Sohn und Schüler von Anton Tacke sen. Sehr sorgfältige Arbeit. Verzierte die Geigen mit doppelter Einlage. Verwendete unshönen gelben Lack.
- Tacke** Wilhelm, Düsseldorf, 1840, 1850. Sohn und vielleicht auch Schüler von Anton Tacke jun. Nur als Reparaturbekannt. Wusch gern den alten Lack ab und ersetzte ihn durch spröden Spirituslack.

Reparirt von Wilh. TACKE in Düsseldorf  
auf der GrabenStrasse No 1135.

*Reparirt von Wilhelm Tacke in Düsseldorf auf der  
Casernenstr. No. 1098.*

*Reparirt von Wilh. Tacke in Düsseldorf No. 1135*

- Tacqua**, Paris. Bogenmacher.
- Tadolini** Giuseppe, Modena, Bologna, Geb. um 1796, gest. 1870. Wahrscheinlich Musiklehrer, der Violoncello und Kontrabaß unterrichtete. Später Hersteller namentlich vieler Streichinstrumente.
- Tadolini** Ignazio, Modena, Geb. 1797, gest. 1873 in Modena. Bruder von Giuseppe Tadolini. Hersteller von Gitarrenklavieren und guten Bogen.
- Taffelli** Alessandro, Mantua, 1619. Lautenbauer.
- Tagliani** Carlo. Veröffentlichte 1747 das kleine Werk: „Lettere scientifiche sopravari dilettevoli argomenti di fisice del dotto etc...“, Florenz 1747.
- Talavera** Juan, Bilbao, 20. Jh. Gitarren- und Pandurinenhersteller.
- Tallis** Hr. A. Irvine, Detroit (Mich.) 20. Jh.
- Tanchet** oder Tachet Etienne, Mirecourt, Geb. 1794 in Mirecourt.
- Tanczer** Georg, Budapest, Debreczen, Geb. 1855 in Keeskemét (Ungarn), gest. 1922. 1869–1873 Schüler von Samuel Nemessányi und Adolf Mönnig. Arbeitete bei W. J. Schunda und machte sich 1882 in Budapest selbständig, Befafte sich vorwiegend mit Reparaturen. Seine Instrumente baute er nach dem Modell von Stradivari und Joseph Guarneri. Verwendete gelbrotten Bernsteinlack. Führte eine Verbesserung am Baßbalken ein, die sich bewährt haben soll. Um 1899 wirkte er in Debreczen und war für die Firma Stowasser tätig.



*Georg Tanczer*  
Kunstgeigenmacher  
Budapest (geschrieben)

oder derselbe Text ungarisch.

**Tanczer** György, Budapest. Geb. 1898 in Budapest. Sohn und Schüler von Georg Tanczer, seit 1922 sein Nachfolger. Guter Geigenbauer und Reparatur.

**Tangia** Carlo Antonio, Mailand. 1725–1737. Arbeitete nach dem Modell von Grancini, aber nicht so gut wie dieser. Preis: 16 000 Kronen.

**Carolus Antonius Tangia**  
fecit in Via Lata Medio-  
lani Anno 1730

**Tängel** (Tengel, Dengel) Johann, Markneukirchen. Geb. um 1657, gest. nach 1704. Aus Gdańsk (Danzig) zugezogener Geigenbauer. Heiratete die Witwe von Johann Friedrich Dörffel und etablierte sich in Neukirchen. Wurde am 25. 11. 1701 in die dortige Geigenbauerninnung aufgenommen.

**Tängel** (Dengel) Johann Friedrich, Danzig. 1780, 1784. Vielleicht Nachkomme von Johann Tängel. Erhalten sind Violoncelli.

*Johann Friedrich Dengel*  
erfunden von *Iakobus Stainer*  
1784

**Tängel** Johannes, Gdańsk (Danzig). 1763. In einer recht guten Geige von mittelhoher Wölbung und breiter Form wurde dieser Namen gefunden.

**Tanhager** Paul, Freydenstein, Oberwallsee (Oberösterreich) 1755. Eine Bratsche im Linzer Landesmuseum Francisco-Carolinum trägt den Zettel:

*Paul Tanhager*  
Geigenmacher zu  
Freydenstein  
Oberwallsee  
1755 (geschrieben)

**Tanigard** Giorgio, Rom. 1735–1750. Gute Arbeit nach den Umrissen der Instrumente von Tecchler, Wölbung nach Stainer. Gutes Holz, schön ausgeführte Einlagen, fein gestochene Schnecken. Verwendete schönen goldgelben und rotbraunen Lack. Am besten sind seine Violoncelli. Preis 1749 – 900 Dollar im Jahre 1935.

**Gio Giorgio Tanigard**  
fecit Romæ Anno 1745

*Giorgio Tanigardi*  
fecit Romæ 17 . .  
*Giorgio Tanigardi*  
fecit Romæ anno 1745

**Tantino** Constantino, Modena. 15. Jh. Bekannt nur als Lehrer seines Sohnes Giovanni Tantino.

**Tantino** Giovanni, Modena. 1475. Sohn und Schüler von Constantino Tantino.

**Tantino** Sesto, Modena. 1461–1490. Bruder von Giovanni Tantino.

**Tanzi** Ezio, Ascoli Piceno. Geb. 18. 8. 1930 in Ascoli Piceno. Einziger Schüler von Constantino Celani. Legte 1953 der

Ausstellung Marchigiane in Ascoli Piceno ein Instrument zur Begutachtung vor. Seine Arbeit ist (1960) noch primitiv und läßt jede Feinheit im Bau vermissen.

**Tarantino** Giuseppe, Neapel. 20. Jh. Kontrabaßbauer.

*Giuseppe Tarantino*  
costruttore e riparatore di Strumenti ad Arco su lo  
stile dei più nominati Autori Napoli 1922

**Tarasconi** Carlo, Rom. 1903. Amateur-Geigenbauer.

*Carolus Tarasconi*  
No 36 fecit Romæ 1903

**Tarasconi** Giuseppe, Mailand. Geb. 1851 in Parma. Schüler von G. Rossi. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari. Verwendete rotorange oder hellbraunen Lack.

*Giuseppe Tarasconi*  
Succano Milano Anno



**Tarasconi** Mario, Saronno, Mailand, Paris. 20. Jh. Sohn von Giuseppe Tarasconi. Schüler von Bernard in Lüttich, E. Laurent in Brüssel und Ornoti in Mailand. Arbeitete nach dem Modell seines Vaters und war ein sehr tüchtiger Reparatur.

**Tardieu**, Tarascon. 1705. Geistlicher, dem irrtümlich zugeschrieben wurde, daß er um 1705 dem Violoncello seine heutige Ausstattung gab. Sein Violoncello hatte 5 Saiten, doch hatte er das Instrument bestimmt nicht erfunden, da es bereits Praetorius bekannt war. Das Wort Violoncello ist eine Verkleinerung von Violone (Baß) und es ist bemerkenswert, daß sich die bloße Diminutivendung (-cello) als Bezeichnung für das ganze Instrument eingebürgert hat.

**Targhetta** s. Virchi. Beiname der Familie di Virchi, vor allem von Giovanni Paolo di Virchi.

**Targhetta** Carlo, Mantua. 16.–17. Jh. Wenig bekannter Geigenbauer.

**Tarisio** Luigi. Geb. um 1790 in Fontanetta, gest. 1854 in Mailand. Tischlerlehrling, Ebenist. Im Alter von etwa 20 Jahren durchwanderte er Italien und reparierte Möbel und Saiteninstrumente. An Sonn- und Feiertagen spielte er aushilfsweise mit Dorfmusikanten zum Tanz auf. Er hatte die Möglichkeit, zu lächerlichen Preisen alte Meisterinstrumente zu kaufen. Nach einigen Jahren der Wanderschaft war er zu einem erfahrenen Geigenkennner geworden. Sein Wissen erstaunte oft die größten Experten in Paris und London, wo er seltene Exemplare zu veräußern pflegte. Er widmete sich diesem Gewerbe bis an sein Lebensende und wohnte trotz des vielen Geldes, das es ihm einbrachte, sehr armselig. Als er starb, fand ihn die Polizei, als sie die Wohnung öffnete, inmitten seiner Instrumente. Er hinterließ über 400 000 Franken in Gold und ein Paket Wertpapiere, die ebenfalls eine bedeutende Summe repräsentierten. – J. B. Vuillaume kaufte der Familie 6 herrliche Geigen ab, darunter auch die berühmte „Messie“ genannte Stradivari. Später begab sich der Pariser Meister nach Mailand, wo er im Trauerhause noch 244 Instrumente der berühmtesten Meister vorfand. Für dies alles bezahlte er den Erben 80 000 Franken. Tarisio wurde als „fanatischer Sammler“ angesehen, aber er war ein „unehrenhafter Händler“. Er kaufte zu unwahrscheinlich niedrigen Preisen Meisterinstrumente. Im „Carteggio“ lesen wir von einem Beispiel seiner Gewissenlosigkeit. Nach dem Ableben von Cozio di Salabue erwarb er von der Erbin durch Vermittlung des Bankiers Carlo Carli eine Geige von Pietro Guarneri 1772 für 500 Lire, eine Giuseppe Guarneri 1707 für 500 Lire, zwei Bergonzi für 500 Lire, eine Geige mit Nicolo Amatis Zettel für 250 Lire, eine Ruggeri R. detto il Per für 300 Lire, eine Cappa mit dem Zettel Amati für 200 Lire, eine

J. B. Guadagnini für 600 Lire und fünf weitere von demselben Geigenbauer für 800 Lire, ein Violoncello von Carlo Bergonzi für 400 Lire. Alles zusammen für 2750 Lire zuzüglich 100 Lire für die Spesen. Aus derselben Sammlung kaufte er zwölf Instrumente klassischer Meister für je 120 Lire und im Jahre 1845 eine Geige und ein Violoncello von Guadagnini für 480 und 150 Lire.

**Tarlé Bizos**, Paris. 1931.

**Tarlé D'**, Rueil (Seine et Oise). 1928.

**Tarle G.**, Bourges, Paris. Geb. 27. 5. 1882 in Maure de Bretagne.

Französischer Arzt und Amateur-Geigenbauer. Um eine gute, nicht klassisch gebaute Bratsche zu erzielen, griff er auf die Idee des „crouth“ zurück und baute ein Instrument, dessen Steg mit seinem einen Fuß auf der Decke, mit dem anderen auf dem Boden ruhte, und versah es mit einem großen Baßbalken. 1930 kehrte er zum klassischen Steg zurück, behielt jedoch einen mittelgroßen Baßbalken bei. Er schuf ein Instrument vom Format der Geige, mit vier oder sechs Saiten, das sämtliche Vertreter der Familie der Geigen und Bratschen bis zum Kontrabaß in sich vereinigte. Ein ähnliches Instrument wurde in der ersten Hälfte des 19. Jh. von M. Vincenti erfunden. 1931 legten Tarlé und Bizos der Akademie der Wissenschaften ein „superviolon“ mit elektrischem Verstärker zur Begutachtung vor. (R. M. 1931.)

**Tarotanus Antonius**, Novara (?) 1623. Eine gute Geige von italienischem Aussehen, deren Boden mit den bourbonischen Lilien intarsiert war, trug nachstehend angeführten, geheimnisvollen Zettel:

*S. Salvator Novara  
F. Antonius Tarotanus  
faciebat A. D. 1623*

Ein Geigenbauer dieses Namens ist bisher in Novara gänzlich unbekannt.

**Tarr Aubrey James**, Exmouth Devon. Geb. 10. 3. 1904 in Exmouth Devon (England). Amateur-Geigenbauer.

**Tarr Joseph**. Geb. um 1835 in Manchester. Sohn und Schüler von William Tarr, später sein Mitarbeiter. Sein Bruder Shelley war gleichfalls Geigenbauer und in Manchester etabliert.

**Tarr William**, Manchester. Geb. 21. 2. 1808, gest. 10. 7. 1891. Baute gute Geigen, erwarb sich aber namentlich mit seinen Kontrabässen einen gewissen Ruf. Ende der fünfziger Jahre des 19. Jh. gab er den Geigenbau vorübergehend auf und wurde Photograph. Später kehrte er zu seinem ursprünglichen Beruf zurück. Ein gewisser J. Tarr lebte in Sheffield, ein anderer, James Tarr, war in Brooklyn etabliert.

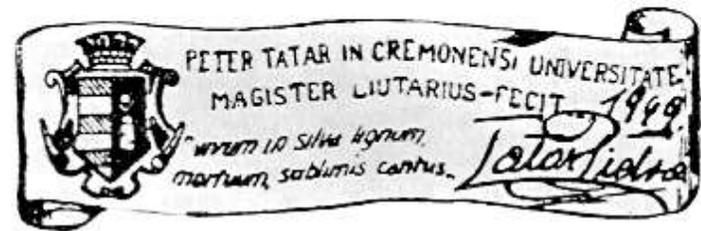
**Tartaglio Francesco**, Stroppiana, Biella (Modena). Ende des 19. Jh. Baute gute Instrumente.

**Tartrot Jean**, Mirecourt. 1761, 1773. Mehr Zwischenhändler als Geigenbauer.

**Taskin Pascal de**, Theux (Belgien). 19. Jh. Schüler von François Etienne Blanchet in Paris.

**Tassini Bartolomeo**, Venedig. 1740–1756. Arbeitete nach dem großen Modell von Stradivari, aber auch nach dem von Testore, nur nicht so gut. Form und Wölbung sind schön ausgeführt, die F-Löcher sorgfältig geschnitten, die Resonanz des Holzes ist hervorragend. Der Boden ist oft aus einem Stück gefertigt. Verwendete jeweils den Lack des Meisters, dessen Modell er nachahmte.

**Tatar Pietro**, Cremona. Geb. 2. 12. 1909 in Bataszeh. Ungarischer Geigenbauer. Begann als Ebenist bei seinem Vater. Seine erste Geige baute er im Alter von 13 Jahren. Zog später nach Budapest und dann nach Mailand. Besuchte in zwei verschiedenen Fachschulen Geigenbaulehrgänge und erhielt ein Diplom mit höchster Punktzahl. Etablierte sich 1940 in Cremona, wo er noch um 1950 seinen Beruf ausübte. Schöne Arbeit nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Durchsichtiger gelber, goldorange oder rotbrauner Spirituslack.



**Taton**, Mirecourt (?) Bleistiftinschrift in einer Mirecourter Geige:

*Réparé par Taton l'an IV de la République  
(ohne Ortsangabe)*

**Tauber Andreas**, Bratislava (Preßburg). 1820–1830. Arbeitete nach dem großen Modell von Antonio Stradivari. Seine Instrumente sind flachgewölbt und haben starke, abgerundete Ränder. Die Schnecke ist groß, und grob gestochen wie bei allen Preßburger Meistern. Verwendete gutes Holz und braunen, ziemlich harten Lack. Bei den meisten seiner Instrumente besteht der Boden aus einem Stück. Sie haben einen kräftigen, doch keineswegs edlen Ton. Seine Zettel sind die gleichen wie die von Karl Erdl. Wahrscheinlich verwendeten beide dieselben Kupferplatten und änderten nur den Text.

**Tauber Emanuel**, Watzkenreuth. 20. Jh.

**Tauber Ludwig**, Graz. 1846. Angeblich Sohn von Andreas Tauber. Arbeitete bei G. Kürschner, dessen Geschäft er später übernahm. Nur als Zitherbauer bekannt.

Ludwig Tauber

vormals

Georg Kürschner

Zithermacher in Graz

wohnt Bergkalmari = Gofe zur Rose

**Taurini Joannes Baptista**, Genua. 1769. Aus der Kopie seines Zettels geht hervor, daß er bei Floreno Guidante arbeitete.

**Taus Andreas**, Siena. Um 1621. Wenig bekannter Geigenbauer.

**Tauš Bohumil**, Kladno.

**Tauscher Arno E.**, Chicago. 20. Jh.

**Tauscher Eduard**, Erlbach bei Markneukirchen. Geb. 26. 2. 1867 in Markneukirchen. Schüler von Wilhelm Meisel. Gründete 1890 unter der Firma Ed. Tauscher & Co. ein Geschäft, das gut florierte. Verwendete statt Fichtenholz alte Schindeln.

**Tauschen G. C.**, Kaliningrad (Königsberg). Lebte etwa in der ersten Hälfte des 18. Jh. Das Frankfurter Museum besaß

von ihm eine 125 cm hohe, 53 cm lange (Korpus), 32 cm breite und 16 cm tiefe Theorbe.

*G. C. Tauscher  
Königsberg 1737.*

**Tauscher** Martin, Karl-Marx-Stadt (Chemnitz), Erlbach. Geb. 2. 9. 1907 in Erlbach. Schüler von Max Heischkel. Arbeitete bei Pliverica und Pilař in Berlin, 1933–1945 war er in Chemnitz etabliert, wurde dann aber Teilhaber seines Schwiegervaters in Erlbach. Gute Arbeit nach den alten Italienern.

**Tausend** François, Straßburg-Schillingheim. Einer der vielen Erfinder, die glaubten, sie seien dem Geheimnis der alten Meister auf die Spur gekommen. Kündigte 1913 die Geige „Victoria“ an, von der er behauptete, sie sei ebenso gut wie die Stradivaris usw. Decke und Boden sollen harmonisch auf den Eigentum des Holzes gestimmt sein.

**Tavola** Giacomo, Mailand. Geb. 1893 in Caltagirone (Sizilien). Lebte als Jüngling in Mailand und interessierte sich für Malerei und Poesie. Begann auch alte Instrumente wie Cistern und Lyren zu bauen, wobei ihm ihre Darstellungen auf alten Gemälden als Vorlage dienten.

**Taylor** Edward, Hull (England). 19. Jh.

**Taylor** Edward, London (?). Geb. 22. 1. 1784 in Norwich, gest. 12. 3. 1863 in Brentwood bei London. Englischer Musikolog, Sammler und guter Amateur-Geigenbauer.

**Taylor** J., Vancouver (Kanada). 20. Jh.

**Taylor** Nathan Sleeper, Lewiston (Maine, USA). Geb. 11. 4. 1841 in Lewiston. Nach seinem Abgang aus der Schule kam er mit den musikalischen Kreisen seiner Vaterstadt in Berührung und widmete sich bald dem Studium des Geigenbaues. 1865 baute er seine erste Geige. Brachte es im Laufe der Jahre zu anerkannter Resultaten. Kopierte vornehmlich Joseph Guarneri. Verwendete guten Öllack und stach schöne Schneckchen.

**Taylor** R., London. 18. Jh. Gute Arbeit.

**Taylor** Stephen Olivier, Leicester. 19.–20. Jh. Half seinem Vater, der Orgelbauer war, in der Werkstatt. Nach 1850 begann er Saiteninstrumente zu bauen, vor 1914 war er noch tätig. Bekannt sind gute Geigen nach dem Modell von Guarneri, mit langen, gotischen F-Löchern, und sehr gute Violoncelli. Elegante Arbeit, sorgfältige Ausführung, voller und angenehmer Ton.

**Taylor** William, London. Geb. vor 1750, 1820 noch am Leben. Angeblich Schüler von V. Panormo. Erhalten sind gut klingende, flach gewölbte Bratschen und Geigen. Am besten aber sind seine Kontrabässe. Wohnte Princess Street, Drury Lane. Sehr geschätzt als sorgfältiger Restaurator alter Geigen. Ein gewisser James Taylor eröffnete 1867 in Aberdeen eine Geigenhandlung.

*Guilielmus Taylor 1798*

**Tecchler** Andreas, Rom. 1748. Sohn von David Tecchler. Sehr sorgfältige Arbeit. Das Holz seiner Instrumente, besonders das Ahornholz der Böden, ist tadellos. Verwendete goldgelben Lack. Maße eines seiner Violoncelli: Länge 764 mm, obere Breite 340 mm, mittlere Breite 240 mm, untere Breite 430 mm. Preis: 30 000–40 000 Kronen.

**Tecchler** Antonio Hieronymus, Rom. 1735. Neffe von David Tecchler. Sehr gute Arbeit. Kastanienbrauner Lack. In der Sammlung der Lorettokirche in Prag befindet sich eine Geige mit folgendem Zettel:

*Antonius Hieronymus Tekler  
Davidis Nepos Lautaro fecit 1735*

**Tecchler** David, Venedig, Rom. Geb. um 1666, gest. 1748. Arbeitete nach dem großen Modell von Amati, die Wölbung aber nach Stainer. Die Ecken sind charakteristisch verlängert, die Schneckchen schön gestochen, die Einlagen ziemlich breit und gut ausgeführt, die F-Löcher nach Stainer klein und geschmackvoll geschnitten. Wählte vorzügliches Holz von

schönem Aussehen. Verwendete herrlichen gelben oder gelbroten, für seine Violoncelli rotbraunen oder dunkelroten Lack von hervorragender Qualität. Auch seine breiten Kontrabässe sind sehr gut. War sehr fleißig, die Zahl seiner Geigen ist beträchtlich. Typisch ist eine sehr breite Bratsche aus dem Jahre 1700. Ihre Decke weist eine schöne, über die ganze Fläche verteilte Wölbung auf, die Zargen befinden sich am äußersten Ende der Decke (wie es bei Kontrabässen der Fall zu sein pflegt), die F-Löcher sind kurz und schön gerundet, der Boden ist gerade, ungewölbt und besteht aus 9 Streifen, wie bei den Gitarren. Das Instrument klingt nicht wie eine Bratsche, sondern hat einen tiefen Baßton. Preis:

1703 – 1250 Dollar im Jahre 1925

1711 – 2750 Dollar im Jahre 1925

1727 – 4500 Dollar im Jahre 1935

*David Tecchler Liutaro  
Fecit Romæ Anno 1703*

*David Tecchler Fecit  
Romę Anno Dñi 1721*

**Tedesco** Giovanni, Neapel. 19. Jh. Mandolinenbauer.

**Tedesco** Leopoldo, Rom. Geb. um 1625, 1658 noch am Leben. Schüler von Nicolo Amati, nach dessen Modell er arbeitete, doch sind seine Instrumente nicht so sorgfältig ausgeführt wie die seines Lehrmeisters.

**Teixeira** (?), Porto (Oporto) (Portugal). 1817. Baute Lauten mit vier Doppel- und zwei Baßsaiten.

*Teixeira . . . . . rua Nova  
d' Almada. Porto. Anno 1817 (geschrieben)*

**Teixeira** M. C., Lissabon. 1895, 1898. Portugiesischer Gitarren- und Mandolinenbauer.

**Tesli** Senofonte, Ostiglia (Mantua), Villa 17. Stellte 1937 in Cremona eine Geige aus.

**Telvi** Antonio, Ancona. 18. Jh. Italienischer Geigenbauer.

**Tempis** Josef von, Znojmo (Znaim). 1800–1810. Vielleicht Schüler von Josef Wassermann in Znojmo, worauf seine Arbeit schließen läßt. Baute flachgewölbte Instrumente nach dem Modell von Stradivari. Verwendete sehr gutes Holz und braunroten Lack. Böden aus schönem Ahorn. Einlage und Ecken sind nicht so sorgfältig ausgeführt wie Decke, Boden und Schneckchen.

*Von mir Jos. von Tempis  
Znaim 1803*

**Temple** George, Morpath, Broomhill. Geb. 13. 2. 1904 in Amble. Englischer Amateur-Geigenbauer. Stellte 1928 seine erste Geige her. Fertigte auch eine schön gebaute Bratsche nach

*GEORGE TEMPLE  
MAKER  
Broomhill, Northumberland.  
19*

dem Modell von Richardson. Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. War eine Zeitlang in Morpath, dann in Broomhill tätig, wo er noch 1950 wirkte.

**Tenerelli E.**, Catania. 20. Jh. Hersteller von Saiteninstrumenten.

**Tennant James**, Lesmahagow. Geb. um 1790, 1860 noch am Leben. Tüchtiger schottischer Geiger, der Bratschen und Violoncelli baute.

**Tentzel (Dänzel) Johann**, Mittenwald. 1716, 1723. Urkundlich als Lautenbauer bezeichnet. Seine Geigen ähneln sehr denen von Klotz, so daß er als direkter Klotzschüler angesehen werden kann. Soll die meisten seiner Arbeiten mit dem Namen Stainer bezeichnet haben.

## Joh. Tentzel, Laurenmacher, in Mittenwald, fecit. 1720

**Tentzel (Dänzel) Paul**, Mittenwald. 1740. Sohn und Schüler von Johann Tentzel, den er nachahmte. Arbeitete nach dem Klotz-Modell.

**Tenucci Eugen**, Zürich. Geb. 9. 8. 1874, gest. 24. 1. 1960. Schüler von Züst, bei dem er 8 Jahre tätig war. Ab 1899 Leiter der Firma Hug & Co. Seine Geigen sind nach dem Modell von Stradivari und Guarneri gebaut. Guter Reparatuer. Verwendete Spiritus- und Öllack. Auf der Schweizerischen Landesausstellung erhielt er die höchste Auszeichnung, den „Grand prix“.



**Tentzel Benedict**, Neapel. 1717. Wenig bekannter Meister.

**Teodoti Gerolamo**, Rom. 1711. Vielleicht Sohn und Schüler von Giovanni Teodoti. Arbeitete nach dem Modell von David Tecchler.

**Teodoti Giovanni**, Rom. 17. Jh. Wahrscheinlich Vater und Lehrer von Gerolamo Teodoti. Geigenbauer und Lautenmacher. Arbeitete nach dem Modell von Stainer. Schr gute Reparaturen.

**Terapatini (?)**, genannt Napaldèn, S. Agata Lugo. 1879. Von Valdrighi als Violoncellobauer erwähnt.

**Terbines Caco**, Mirecourt. 1928. Bemerkenswert ist seine zehnsaitige Gitarre.

**Terenghi Giuseppe**, Brescia. 1867. Baute Geigen und vielleicht auch Bratschen.

**Termanini Giuseppe**, Modena. 1755–1773. Wahrscheinlich Bruder und Mitarbeiter von Pietro Termanini. Gute Arbeit; die Qualität der Instrumente seines Bruders aber erreichte er nicht. Weicher, aber schwacher Ton.

*D. Joseph Termanini  
fecit Mutinae a. 1755. opus No 5*

**Termanini Pietro**, Modena. 1755–1773. Arbeitete nach einem eigenen Modell. Die Form seiner Instrumente ist lang, ziemlich hoch gewölbt, die C-Bügel sind groß, die Ecken kurz. Das Holz ist sehr schön, die Arbeit durchschnittlich. Verwendete harten, gelbbraunen Lack. Erzielte einen recht guten Ton, entschieden einen besseren als Giuseppe Termanini. Preis: 12 000–16 000 Kronen.

**Termont Auguste**, Gent (Belgien). 1859. Hersteller von Saiteninstrumenten.

**Terne C.**, Leipzig. 1852. Befafte sich namentlich mit dem Handel und führte in seiner Werkstatt nur kleinere Reparaturen durch. Baute selbst keine Geigen, vollendete nur vorgearbeitete.

*C. Terne  
Leipzig 1852*

**Terpander**. Geboren in Antissa auf der Insel Lesbos. Seine Blütezeit fällt in die Jahre 700 bis 650 v. u. Z. Gründete in Griechenland eine Musikschule und erfand nach Pindari das „Barbiton“, ein der Lyra verwandtes Saiteninstrument. Terpander wurde Vater der griechischen Musik und (lyrischen) Poesie genannt.

**Terrana Gerlando**, Mailand. Geb. 26. 2. 1909 in Neapel. Etablierte sich 1924 in Mailand. Verwendet gelben oder orange Lack.

*Gerlandus Terrana  
- Neapolitanus Mediolani  
fecit. MCMXLVII  
Gerlando Terrana*

**Terrasson Antoine**. Geb. 1. 11. 1705 in Paris, gest. 30. 10. 1782 ebendort. Französischer Advokat, Autor der „Dissertation historique sur la vielle“, Paris 1741, die Ursprung und Entwicklung dieses Instrumentes behandelt. Diese Studie erschien auch in der Zeitschrift „Mélanges d'Histoire“, Paris 1768.

**Terre Nicolas de**. Grenoble. Gest. vor dem 10. 6. 1642, dem Tage seiner Beerdigung. Gebürtiger Pariser, Musikinstrumentenbauer.

**Tertis Lionel**. Geb. 29. 12. 1876 in West Hartlepool. Studierte Geige in Leipzig, später an der Kgl. Akademie in London. In England bekannt. Professor für Bratsche und Reformator ihrer Maße. Vertrat die Ansicht, daß dieses Instrument den Wünschen der Solisten nicht entspreche, fand eine neue Theorie des Baues, die er Arthur Richardson in Crediton mitteilte. 1949 wurden von Berufsmusikern aus verschiedenen Weltteilen über 100 „Tertis-Modell“ genannte Instrumente übernommen. Andere Geigenbauer wurden dann aufgefordert, Bratschen nach 'Tertis' Maßen zu bauen. Tertis blieb vor allem ein Künstler, der sich nie mit dem Gedanken trug, seine Erfindung geschäftlich auszuwerten. Die Bratsche ist übermäßig groß.

**Teschner Hermann**, Fürstenwalde bei Berlin. 1880. Klavierbauer und Instrumentenhändler. Führte nur Reparaturen aus.

**Testator Vecchio il**, Mailand. 16. Jh. Wenig bekannter Meister.

**Testore Carlo Antonio**, Mailand. Geb. um 1688, gest. nach 1764. Sohn und Schüler von Carlo Giuseppe Testore. Seine Arbeit unterscheidet sich von der seines Vaters durch die große Form und die höhere Wölbung. Arbeitete nach dem Modell von Nicolo Amati, Guarneri del Gesù und Stradivari. Wählte sehr gutes Holz und verwendete goldgelben Lack. Der Ton der Instrumente ist stark und edel.

Preis: 1769 – 1500 Dollar im Jahre 1925  
1745 – 2200 Dollar im Jahre 1936



**Testore Carlo Giuseppe**, Mailand. Geb. 1660, gest. 1737. Arbeitete nach dem Modell von N. Amati, Guarneri, G. Cappa und A. Stradivari, aber jedes seines Instrumente zeigt deutlich den für ihn typischen Schwung, nur die Wölbung gemahnt an

Amati. Das Holz ist nicht immer tadellos, der Boden oft aus Birne, doch stets schön ausgeführt. Die Einlagen sind ziemlich breit, die Schnecken oft klein, flach und gut gestochen. Der Lack ist von goldgelber, braungelber oder rotbrauner Farbe und gut aufgetragen. Ihres Tones wegen sind seine Instrumente als hervorragende Konzertinstrumente hochgeschätzt, besonders seine Violoncelli und Kontrabässe, die rotbraun oder tiefrot lackiert sind. Preis 40 000–75 000 Kronen. Länge einer Geige samt Hals 588 mm, Länge der Decke 355 mm, mittlere Breite 109 mm, Zargen 29 mm. Maße einer anderen Geige: Deckenlänge 356 mm, obere Breite 168 mm, mittlere Breite 110 mm, untere Breite 205 mm, Schneckenlänge 105 mm. Preis: 1697 – 1200 Dollar im Jahre 1935.

*Carlo Giuseppe Testore, allievo  
di Gio Grancino in contrada  
Larga di Milano 1690*

*Carlo Giuseppe Testore in Con-  
trada larga di Milano al  
segno dell'aquila 1700*

**Testore** Gennaro, Mailand. 1767. Sohn von Paolo Antonio Testore. Gute Arbeit. Das Holz seiner Instrumente ist nicht das beste, der Boden ist meist aus Pappel. Er bevorzugte hohe Zargen und dunkelbraunen Lack. Maße einer seiner Bratschen: Länge samt Hals 690 mm, Länge der Decke 425 mm, obere Breite 195 mm, mittlere Breite 135 mm, untere Breite 235 mm, Oberzargen 43 mm, Unterzargen 41 mm. Charakteristisch ist, daß er die Oberzargen höher machte als die Unterzargen, sonst ist dies bei den italienischen Meistern gerade umgekehrt.

*Genaro Testore figlio  
del fu Paolo 1767*

**Testore** Giovanni, Mailand. 1764. Sohn von Carlo Antonio Testore. Seine Instrumente sind sehr schön gearbeitet, ihr Ton ist melodisch und ausgeglichen.

*Carlo Antonio e Giovanni Padre e figlio  
Testore il qual Carlo e figlio Maggiore  
del fu Carlo Giuseppe Testore abitanti  
in Contrada larga al segno dell'aquila  
Milano 1764*

**Testore** Paolo Antonio, Mailand. Geb. um 1690, gest. nach 1760. Sohn von Carlo Giuseppe Testore. Arbeitete wie sein Bruder meist nach dem Modell von G. Guarneri del Gesù. War sehr fleißig. Meisterwerke sind jedoch nur einige seiner Instrumente zu nennen. Ihre Wölbung ist schön. Verwendete hellgelben, goldgelben oder braungelben Lack. Bis 1710 arbeitete er zusammen mit seinem Bruder. Der Ton einiger seiner Instrumente ist schlechthin vollkommen. Preis: 1738 – 2500 Dollar im Jahre 1935.

*Paolo Antonio Testore  
Milano 17..*

**Testuri** Pietro, Buenos Aires. Geb. 1863. Wanderte siebenjährig mit seinen Eltern nach Argentinien aus. Lebte in Buenos Aires, wo er bei Salvator Ramirez den Geigenbau lernte. Spezialisierte sich auf den Bau von Gitarren, dem Nationalinstrument seines Gastlandes. Gute Arbeit.

**Teubner** Otto, Magdeburg. 1900. Kam aus Markneukirchen. Handelte mit Musikinstrumenten.

**Teichert** Emil und Erhard Walter Haupt, Autoren des Werkes „Musikinstrumentenkunde in Wort und Bild“, 1910–1911. Der erste der drei Teile behandelt die Streichinstrumente.

**Teufelsdorfer** Peter, Budapest. Geb. 1784, gest. 1845. Arbeitete in jungen Jahren bei Franz Geissenhof in Wien. Sehr beschäftigter Meister, der sich auch als Lehrer Verdienste erwarb und um 1837 Innungsvorsteher wurde. In der Arbeit steht er seinen Wiener Zeitgenossen sehr nahe. Baute seine

Instrumente nach dem Modell von Stradivari und Maggini. Verwendete schönes Holz und rotgelben Lack.

*Peter Teufelsdorfer in Pesth  
fecit Ao 1828 (geschrieben)*

*Petrus Teufelsdorfer  
fecit Pestini 1836 (geschrieben)*

**Teuffel**, Wroclaw (Breslau). 18. Jh. Gehört derselben Schule an wie Johann Caspar Goebler. Arbeitete nach dem Modell von Sebastian Rauch und verwendete roten Lack.

**Tezefessy** Béla, London. 19.–20. Jh. Lebte um die Jahrhundertwende in London, wo er bald starb.

**Thain** Robert, Auckland (Neuseeland). 20. Jh. Schottischer Drechsler aus der Umgebung von Aberdeen, der sich dem Geigenbau widmete und namentlich Stradivari nachahmte.

*Robert Thain  
Auckland fecit 19..  
New Zealand. (links Initialen im Kreis)*

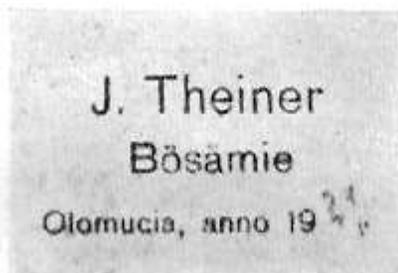
**Thanner** (Danner) Johann (Hans), Stuttgart. 1533, gest. 1581. Vielseitiger und tüchtiger Instrumentenmacher, der auch Musiker war. Mitglied der Stuttgarter Hofkapelle. Um diese von ausländischen Erzeugnissen unabhängig zu machen, gründete er 1578 mit Christoph Frey eine eigene Werkstatt, in der alle Arten Instrumente hergestellt wurden. Kaufte auch Instrumente bei Ulrich Schniepe in München.

**Theuwes** (Teeus) Jacob, Antwerpen. 1558. Urkundlich als Clavecin- und Lautenbauer nachweisbar. Arbeiten scheinen keine erhalten zu sein.

**Theuwes** (Teeus) Lodewyck, Antwerpen. 1558. Wahrscheinlich jüngerer Bruder oder Sohn von Jacob Theuwes.

**The Fiddle Shop**, Buffalo. 20. Jh. Musikinstrumenten-Großhandlung.

**Theiner** J., Olomouc (Olmütz). 1927. Wenig bekannt.



**Theoditi** Giovanni, Rom s. Teodoti Giovanni.

**Theoditi** Hieronymus, Rom. 1711 s. Teodoti Gerolamo.

**Therese** (Jean-Louise), Barcelona. Geb. 1788 in Mirecourt. Arbeitete um 1830 in Barcelona, wo er die Werkstätten von Francesco España leitete. Die meisten guten Geigen und Violoncelli mit dem Zettel F. España waren von Therese gebaut. Seine Instrumente sind von der italienischen Schule inspiriert und – namentlich die Violoncelli – in Spanien sehr gesucht.

**Thérèse** Francois, Mirecourt. 1761. Vielleicht Großvater von Charles Thérèse.

**Theress** (Therese) Charles, London. 1840, 1850. Geb. in Mirecourt. Kam als Gehilfe zu seinem Landsmann Charles Maucotel nach London, wo er sich später selbständig machte. Wohnte King Street, Soho. In Aachen befindet sich eine große, schöne, nach Amati gut kopierte Bratsche von ihm.

**Therese** (Therese), Mirecourt. Gest. nach 1883 in Mirecourt. Stach Schnecken und versah Gitarren und Geigen mit kunstvollen Intarsien.

**Theriot** (Thiriot) Alexis, Mirecourt. Geb. 1788 in Mirecourt.

**Theriot** (Thierriot) Jean-Baptiste, Paris. 1783. Wahrscheinlich Sohn von Prud. Thierriot.

## Theriot

**Theriot** (Thiriot) Joseph, Mirecourt. Geb. 1750 in Mirecourt, gest. 1786. Geigenbauer.

**Thévonet** J., Châtellerault (Vienne). 1922–1928.

**Thibout** Aimé Justin, Caen. Geb. im Februar 1808, gest. 1868 in Nizza. Jüngerer Sohn von Jacques Pierre Thibout. Landläufige Arbeit. Lehrer von Victor Rambaux.

**Thibout** Albert, Paris. Geb. 28. 4. 1839, gest. 25. 12. 1865. Sohn von Gabriel Adolphe Thibout und Nachfolger seines Oheims Gabriel Eugène Thibout als „luthier de l'Opéra“. Da er früh verstarb, läßt sich seine Arbeit schwer beurteilen. Seine Nachfolger waren die Gebrüder Gand.

**Thibout** Antoine, Caen. 1790. In den „Notes sur les Artistes Caennais“ (1899) von Armand Bennet erwähnt.

**Thibout** fils, Caen. 1744–1780. Da er sich Thibout fils nannte, liegt die Vermutung nahe, daß auch sein Vater Geigenbauer war, obwohl der Beweis dafür fehlt. Kein besonders tüchtiger Meister, dürfte sich mehr mit Reparaturen als mit dem Bau neuer Instrumente befaßt haben und war namentlich Händler. Ältestes nachweisbares Mitglied der Familie.

*Racomodé par Thibout fils  
Md luthier rue Saint-Jean à Caen  
1744*

**Thibout** Gabriel Adolphe, Paris. Geb. 1804 in Paris, gest. 14. 6. 1858 ebendort. Sohn und Schüler von Jacques Pierre Thibout, dessen langjähriger Gehilfe er war. Übernahm 1838 die Werkstatt seines Vaters, nach dessen Modell er arbeitete, dessen Leistung er jedoch nicht erreichte. Verwendete rotbraunen Lack, die Böden fertigte er häufig aus einem Stück.

**Thibout** Gabriel Eugène, Paris. Geb. 11. 6. 1825, gest. 10. 5. 1908. Sohn von Jacques Pierre Thibout und Schüler seines Bruders Gabriel Adolphe, dessen Nachfolger er 1858 wurde. Zog sich jedoch bereits 1861 ins Privatleben zurück und übersiedelte nach Boulogne-sur-Mer.

**Thibout** Hector, Calais. Geb. 1856. Sohn von Gabriel Eugène Thibout. War „Instrumentenmacher“, ob er auch Geigen baute, ist nicht nachweisbar.

**Thibout** Jacques Pierre, Paris. Geb. 16. 9. 1777 in Caen, gest. 4. 12. 1856 in St. Mandé. Wahrscheinlich Sohn von Thibout fils. Kam 1796 nach Paris, wo er bei Koliker arbeitete. Heiratete 1800 und eröffnete 1807 in der Rue Montmartre eine Werkstatt, die er 1810 nach der Rue Rameau Nr. 8 verlegte, wo er das Ladenschild „Au roi David“ führte. Der hervorragendste Geigenbauer seiner Familie, der sich bei Koliker auch zu einem bemerkenswerten Kenner herangebildet hatte. Schuf sich ein eigenes Modell. Seine Arbeit ist überaus sauber und schön. Der bernsteinfarbene Lack auf rötlichem Grund ist ausgezeichnet und der Ton gleicht fast dem der italienischen Meistergeigen, so daß seine Geigen in den letzten Jahren fast genauso gut bezahlt wurden wie seine alten Vorbilder. Auch als Stegschnitzer hervorragend. War „luthier de l'Académie royale de musique“.

*Fait sous la Direction  
de Thibout, Luthier du Roi,  
rue Rameau N° 8 à Paris*

**Nouveau procédé approuvé par l'Institut.**  
**THIBOUT, Luthier, rue Rameau,**   
**N° 8, à Paris, 1835**

*Luthier de l'Académie de Musique, Rue Rameau  
No. 8, à Paris*

**Thibout** Justin Aimé, Chambéry. 1816.

*J. A. Thibout  
luthier  
Chambéry 1816*

**Thibout** Pierre Louis, Caen. 1768, 1790. Tüchtiger Meister. Vielleicht Vater von Jacques Pierre Thibout.

**Thibouville**, Moulins sur Allier. 1800, 1825. Bekannt ist nur, daß er Lehrer und Vorgänger von Nicolas Bigourat war.

**Thibouville** Lamy Louis Emile Jérôme, Mirecourt, Paris (Grenelle a la Couture). Geb. 1. 2. 1833 in Mouettes. Inhaber einer der ältesten (1790 gegründeten) und später bedeutendsten Musikinstrumentenfabriken in Mirecourt. Stellte alle Arten von Instrumenten her, sogar Drehorgeln, Spielwerke und Saiten, darunter jährlich gegen 30 000–40 000 Geigen nach allen gangbaren Modellen. Die Fabrik, die früher unter der Firma „Thibouville & Co.“ lief, beschäftigte viele Arbeiter und erhielt ab 1862 regelmäßig auf sämtlichen größeren Ausstellungen Medaillen. Teilhaber waren Alfred Acoulon und Blondelet. Die Geigen tragen die Brandmarke:

*T. & L.*

**Thielemann** (Thielmann) Johann Georg, Berlin. 1800. Gest. im März 1821. Baute außer Gitarren und Lauten auch Blasinstrumente. Sein Nachfolger war J. A. Mathes.



**Thielen** Jean, Antwerpen. 1533–1539. Am 30. 9. 1953 in der Antwerpener Matrikel erwähnt.

**Thierriot** Prudent, Paris. 1772, 1775. Wohnte Rue Dauphine. Beidseitiger Sachverständiger der Lautenbauerninnung für das Jahr 1772 und ausgezeichneter Hersteller von Holzblasinstrumenten. Bezeichnete seine Arbeiten kurz mit seinem Taufnamen Prudent. Sein Sohn führte das Geschäft bis 1830 weiter.

**Thierry** James, Paris. Geb. um 1850. Amerikanischer Geigenbauer, von Beruf Modellmacher, der sich dem Geigenbau zuwandte. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari. Verwendete anfangs Spirituslack und ging später auf dunkel- oder hellbraunen Öllack über.

**Thiery**, Paris. 19. Jh. In einem Kindervioloncello von rein Mirecourter Aussehen befindet sich der Zettel:

*„Thiery à Paris“*

**Thir** (Thier) Andreas, Bratislava (Preßburg). Geb. 11. 8. 1765 in Bratislava, gest. nach 1798. Seine Eltern waren Anton Thir und Barbara geb. Deun. Sein Vater ist im Taufschein als „Lautenmacher“ angeführt. Im Taufschein des jüngeren Sohnes, Anton, (1767) steht jedoch klar „fidifex“ – Geigenbauer. Andreas ehelichte Apollonia Michaelis. Das Bürgerrecht erwarb er am 30. 12. 1785. Sehr tüchtiger Geigenbauer, wahrscheinlich Schüler von Johann Georg Leeb. Arbeitete wie dieser nach dem Modell von Amati, doch sind seine Instrumente weniger gewölbt und unterscheiden sich von der Arbeit seines Lehrmeisters darin, daß Ränder und Ecken nicht so übertrieben klein sind. Schön geschnittene F-Löcher.

Die Schnecke gemahnt an die Preßburger Schule, ist aber besser ausgeführt als bei Johann Georg Leeb. Aus dem Jahre 1790 sind ziemlich viele Instrumente erhalten. Sie sind braun lackiert, doch läßt die Qualität des Lacks zu wünschen übrig.

*Andreas Thirr*  
in Pressburg 1798 (geschrieben)

**Thir** (Dirr, Thier, Tier) Anton, Bratislava (Preßburg). 1750 bis 1790. Kam aus Steingaden in Bayern. Aus dem Charakter seiner Instrumente ließe sich schließen, daß er in Wien gearbeitet hat. Seine Gattin war Barbara geb. Deun, mit der er zwei Söhne hatte, Andreas und Anton, die beide Geigenbauer waren. Kam vor 1750 nach Bratislava und erwarb am 27. 5. 1757 das dortige Bürgerrecht. Verwendete schönen rotbraunen Lack, durch den er den früher benutzten schwarzen ersetzte. Wählte schönes Holz und arbeitete sehr sorgfältig. Seine Instrumente sind gesucht.

*Antonius Thir Lauten  
und Geigenmacher*  
in Pressburg Anno 1762

**Thir** (Thier, Dir), Anton I., Wien. Geb. um 1765 in Wien, gest. 29. 12. 1837 ebendort. Sohn und Schüler von Matthias Thir. Wurde 1790 Wiener Bürger. Gute Arbeit. Flache Wölbung nach Stradivari, dicke Ränder, dunkelkirschroter Lack.

*Antonius Thir Filius*  
Matthias fecit Vienne, Anno 1812

**Thir** (Thirr, Tirr), Anton II., Wien. Geb. um 1783 in Wien, gest. 13. 11. 1848 ebendort. Wahrscheinlich Sohn von Anton Thir I. oder dessen Bruder. War gleichfalls beeidigter Sachverständiger. Sorgfältige Arbeit nach dem Modell von Stradivari. Gutes Holz und roter Lack auf gold- oder gelbbraunem Grund.

*Antonius Tirr*  
fecit Vienna 18.

**Thir** (Tirr) Anton III., Wien. Geb. 6. 10. 1767 in Bratislava (Preßburg), gest. 13. 11. 1848. Sohn und vielleicht auch Schüler von Anton Thir I. Beeidigter Sachverständiger. Schrieb seinen Namen, zum Unterschied von Anton Thir I. immer Tirr. Baute seine Geigen nach dem Modell von Stradivari. Untadelige Wölbung, schöne Schnecke, Ränder ab 1815 fein, Boden, Decke und Zargen auffallend glatt, schönes Holz, goldgelber oder auch roter Lack auf Goldgrund. Seine Instrumente kommen ziemlich selten vor.

*Antonius Tirr*  
fecit Vienne 1815

**Thir** (Thier) Johann Georg, Wien. 1738. Gest. nach 1781. Legte am 1. 9. 1738 den Bürgereid ab. Einer der besten Wiener Geigenbauer. Seine Geigen haben eine lange, schmale Form und eine hohe Wölbung (nach Stainer). Die F-Löcher stehen nahe beieinander, die Zargen sind 32–33 mm hoch. Die Schnecke ist groß und schön. Bei den Violoncelli bevorzugte er eine große Form. Wie die meisten Wiener Geigenbauer beizte auch er seine Instrumente vor dem Lackieren. Von 1750–1760 bevorzugte er hingegen einen goldfarbenen Grund, den er dann mit schönem durchsichtigem Lack überzog. Da er sehr fleißig war, sind seine Arbeiten nicht selten. Verwendete rotbraunen, roten und sogar schwarzen Lack. 1781 wurde Fr. Geissenhof sein Nachfolger.

*Johann Georg Thir / Lautens  
und Geigenmacher in Wien  
Anno 1778*

*Johann Georg Thir / Lautens  
und Geigenmacher in Wien  
Anno 17 51*

*Joannes Georgius Thir, fecit  
Viennæ, Anno 1791.*

**Thir** Josef, Wien. Geb. 1805, gest. 1885. Gab sich als ehemaligen Geigenbauer und letzten Nachfahren der Familie Thir aus. Ob seine Behauptungen richtig waren, läßt sich heute nicht mehr sagen.

**Thir** (Thier, Tih, Dier) Mathias, Wien. 1770, 1795. Bruder von Johann Georg Thir. Berühmter Lauten- und Geigenbauer, der im sogenannten Kämtner Viertel, in der Himmelpfortgasse (im Baderhaus) wohnte und am 17. 3. 1770 den Bürgereid ablegte. Wahrscheinlich der bekannteste aller älteren Wiener Geigenbauer. Da seine Geigen schön aussahen und gut klangen und er dennoch nur 4 fl. pro Stück verlangte, war die Nachfrage nach seinen Instrumenten so groß, daß er häufig mehrere Gehilfen beschäftigen konnte. Begann seine Laufbahn in Bratislava. Sein brauner oder dunkelrotbrauner Ollack ist sehr vorzüglich.

*Mathias Thir, fecit,  
Viennæ, Anno 1771*

*Mathias Thir,  
Wien, Anno 1772*

**Thir** Tommaso, Trevi-Foligno. 1692. Nur von einer Bratsche her bekannt.

*Thomas Thir Trebiano*  
in Italia 1692

**Thiriot** Alexis, Mirecourt. 1786–1840. Vielleicht Schüler seines Vaters Joseph Thiriot, dessen Werkstatt er später führte.

**Thiriot** (Tiriot) Joseph, Mirecourt. Geb. um 1750 in Mirecourt, gest. 20. 3. 1786. Gründete 1775 eine Werkstatt, die später von Labert und Magnié geleitet wurde. Bekannt sind Geigen mit schön gestochener Schnecke, hoher Wölbung und goldgelbem, durchsichtigem oder braunem Lack. Brandmarken:

*THIRIOT  
A LA VILLE  
DE CREMONE*

*THIRIOT  
A PARIS*

**Thiriot** Nicolas, Mirecourt. 1779–1789. Bogenmacher.

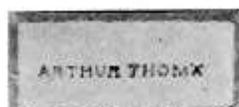
**Tholin** Per Erik, Gnesta. Geb. 6. 7. 1861 in Gnesta. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Gute Arbeit.

**Thomä** Adolf, Hohendorf bei Brambach i. S. Geb. 28. 3. 1872 in Bärenndorf. Bogenmacher. Schüler von Hermann Thomä. Stellte Bogen nach allen Modellen her und zeichnete sich durch besonders sorgfältige und gewissenhafte Arbeit aus.

**Thoma** Albert, Hohendorf. Geb. 4. 6. 1897 in Hohendorf. Sohn und Schüler von Adolf Thoma. Bogenmacher. Arbeitete mit seinem Vater zusammen.

**Thoma** Alexandre, Boston. Geb. 1872 in Wien. Sohn und Schüler von Jacob Thoma. Wanderte 1889 mit seinem Vater nach Amerika aus und gründete in Boston unter der Firma „Jacob Thoma and Son“ eine Werkstatt. Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari, Guarneri und Amati. Bernsteinfarbener, goldbrauner oder orangeroter Lack.

**Thoma** Arthur Adolf, Hohendorf bei Brambach. Geb. 7. 7. 1905 in Hohendorf. Bogenmacher. Ab 1931 selbständig, 1938 in die Innung aufgenommen. Gute Arbeit, Marke:



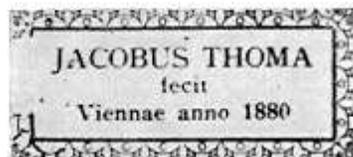
**Thomae** Gustav, Bad Brambach. Geb. 25. 12. 1880 in Bad Brambach. Bogenmacher.

*GUSTAV-THOMAE*

**Thomä** Hermann, Schönberg i. S. Geb. um 1861. Bogenmacher.

**Thomae** Horst, Hanau a. M. Geb. 1. 8. 1907 in Markneukirchen. Sohn des Bogenmachers Gustav Thomae. Schüler von Barth in Fleissen. Arbeitete für Albin H. Wolfram in Bad Brambach und machte sich 1930 in Hanau am Main selbständig. Spezialisierte sich auf Reparaturen von Streich- und Zupfinstrumenten.

**Thoma** Jakob, Wien. Geb. 1837 in Raab, gest. 1917. Uhrmacher. Dilettant, der es durch zähen Fleiß so weit brachte, daß er die Anerkennung mehrerer Professoren erwarb, auf deren Fürsprache und Gutachten hin ihm der Gewerbeschein ausge-



stellt wurde. Seine Instrumente sind gut gearbeitet. Als sich seine Tochter nach Amerika verheiratete, folgte er ihr.

**Thomann** Eduard, Baden (Schweiz). Geb. 1869 in Baden. Ingenieur, der zu G. Fiorini in Zürich in Beziehungen trat, unter dessen Anleitung er dann einige Geigen nach dem Modell von Stradivari baute.

*E. Thomann  
Baden (Schweiz) (geschrieben)*

**Thomas**, Verviers. 18. Jh. Ein Alto in der Sammlung Snoeck trug den Namen „Thomas à Verviers“ ohne Jahreszahl.

**Thomas** C. J., Oakland (Kalifornien). Geb. 11. 2. 1879 in Gilroy (Kalifornien). 1940 noch am Leben. Machte sich 1906 in Oakland (Kalifornien) selbständig.

**Thomas** Fritz, Stuttgart. Geb. 16. 3. 1901 in Markneukirchen. Schüler von Louis Dölling, arbeitete bei Hermann Petzold und Robert Barth in Stuttgart.

**Thomas** Watkin, Swansea. Geb. um 1849. Englischer Geigenbauer, sehr gewissenhafte Arbeit.

*Watkin Thomas Maker Swansea, 18...*

**Thomassi & Vigneron**, Mirecourt. 19. Jh. Bogenmacher.

**Thomassin**, Paris. Geb. 1788, gest. 1853. Einer der besten Gehilfen von Clément, der zwischen 1825 und 1845 auch eine Reihe recht guter Geigen baute, die er mit seinem eigenen Namen bezeichnete.

**Thomassin** Claude, Paris. Geb. 1870 in Mirecourt, gest. 1942 in Trilbardou. Bogenmacher. Arbeitete auch bei Bernardel in Paris, wo er sich 1901 selbständig machte.

**Thomassin** Louis, Paris. Geb. 1853 in Mirecourt, gest. 1904 in Paris. Guter Bogenmacher, Schüler von Charles Bazin. Ging 1872 zu F. N. Voirin nach Paris und blieb nach dessen Tode noch 5 Jahre als Gehilfe bei der Witwe, bis er sich 1891 am Boulevard Rochechouart etablierte. Bezeichnete die Bogen

*„L. Thomassin“*

**Thomastik** Dr. Franz, Wien. 1912, 1921. Anthroposoph und Erfinder aus Holešov (Olleschau) in Mähren. Seine Geigen sollten in ihrem Toncharakter die dreifache Klangfülle erreichen. Ein von ihm 1920 im Vortragssaal des Österreichischen Museums in Wien ausgestelltes Quartett fand Anerkennung.

**Thompson**, Manchester. 19. Jh. Englischer Geigenbauer.

**Thompson** Charles, London. 1775, 1785. Arbeitete mit seinem Bruder Samuel Thompson zusammen und war vielleicht der älteste Sohn von Robert Thompson, dessen Arbeit der seinen sehr ähnlich sieht.

*Made and Sold by  
Chas and Saml Thompson  
in St. Pauls Church Yard*

**Thompson** E. A., Minneapolis. 20. Jh.

**Thompson** Peter, London. 1794. Sohn von Robert Thompson. Arbeitete mit Samuel Thompson zusammen.

*Samuel and Peter Thompson  
Instrument Makers and Music Sellers  
No. 75 St. Pauls Church Yard*

**Thompson** Robert, London. 1749, 1764. Baute seine gut gearbeiteten Instrumente wie die meisten seiner englischen Zeitgenossen nach dem Modell von Stainer. Hatte um 1764 mit einem seiner Söhne, wahrscheinlich Charles, der der älteste zu sein scheint, eine gemeinsame Firma.

*Made by  
Thompson a. Son  
at the Bass Violin  
the westend of  
St. Pauls Church Yard  
London  
1764*

*Robert Thompson at the Bass Violin  
In Pauls Alley St. Pauls church yard  
London 1749*

**Thompson** Samuel, London. 1775, 1794. Sohn von Robert Thompson. Arbeitete zunächst mit Charles, dann mit Peter Thompson zusammen.

**Thompson** Theodor, Minneapolis. Gest. 1933. Schüler von Jacob Lundh in Minneapolis. Arbeitete nach dem Modell von Guarneri. Verwendete goldgelben Spirituslack.

**Thomson** James, Berwick-on-Tweed. 1848. Fähiger schottischer Dilettant.

**Thonet** Gebrüder, Wien. 1892. Firma, die Möbel aus gebeugtem Holz herstellte und Versuche mit Geigenböden und -decken aus Preßspan machte, die jedoch nicht gelangen.

**Thoren** Anders Petter, Karlstad, Geb. 20. 4. 1852 in Karlstad. Schwedischer Geigenbauer. Gute Arbeit.

**Thorley** N. Failsworth (Manchester). 1840. Guter Geigenbauer, dessen Arbeit redliches Bemühen verrät.

**Thorley** Thomas, Failsworth bei Manchester. 1890, 1895. Sohn von N. Thorley. Amateur-Geigenbauer.

**Thorn** William, South Molton (Devonshire). 19. Jh. Baute unter anderem einige gut klingende Violoncelli.

**Thorne** W. H., Tottenham. 20. Jh. Baute Bratschen mit schön geschnittenen F-Löchern.

**Thornley**, Oldham. 19. Jh. Englischer Geigenbauer.

**Thorowgood** Henry, London. 18. Jh. Sandys und Forster haben von ihm nur eine Kopie seines gedruckten Zettels. Wo immer er erwähnt wird, geschieht dies nur auf Grund dieses Zettels.

*Made and Sold by  
Henry Thorowgood  
at the Violin a. Guitar under the  
North Piazza of the Royal Exchange  
17.. London*

**Thorp** Francis A., Houston (Texas, USA). Geb. 19. 9. 1892 in Holstebro (Dänemark). Absolvierte eine Mechanikerschule, war ab 1906 in einer Schmiede tätig. Bereiste verschiedene europäische Länder und wanderte 1912 nach Amerika aus. 1926 ließ er sich in Houston nieder, seine erste Geige baute er 1932. Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari, Guarneri und Amati. Goldgelbbrauner und braunroter Lack. Sehr tüchtiger Reparatur.

**Thorsell** Henrik Georg, Stockholm. Diplomarchitekt. Widmete sich 1925 dem Geigenbau. Auf verschiedenen Ausstellungen blieb seine Arbeit nicht unbeachtet. Verwendete Öl- oder Spirituslack.

**Thorstenon** Karl Wiktor, Kungsgarden. Geb. 9. 10. 1882 in Kungsgarden. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Maschinengeschriebener Zettel.

**Thoss** Herbert, Greiz. Geb. 10. 3. 1920 in Greiz. Ging in Mittenwald in die Lehre und arbeitete dann bei J. H. Schult in Lübeck. Machte sich 1947 in seiner Heimatstadt selbständig und erwarb zwei Jahre später den Meistertitel. Gute Arbeit. Verwendete auf gelbem Papier gedruckte Zettel mit Wappen.

**Thouvenel**, Paris. 1850. Baute kleinformatige Violoncelli (Mensur 740 mm), verwendete roten Lack.

**Thouvenel** Amable Antoine Pere, Mirecourt. Geb. 1815, gest. 10. 3. 1890 in Mirecourt. Hersteller von Vielles und Mandolinen. Eine seiner Vielles mit flachem Boden, von Gitarrenform, ganz aus Ahorn gefertigt und mit geschnitztem Kopf befand sich in der kaiserlichen russischen Musikinstrumentensammlung. Marke:

*Thouvenel père*

**Thouvenel** Charles, Mirecourt, Lunéville. 1786. 1788. Wirkte zunächst in Mirecourt, um dann am 21. 10. 1788 in Lunéville eine Werkstatt zu eröffnen.

**Thouvenel** oder Touvenel Guillemain, Mirecourt. 19. Jh. Geigenbauer. Fertigte Gitarren, Mandolinen und Vielles.

**Thouvenel** Henri, Mirecourt. Geb. 1851, gest. 1929. Schüler von Colson. Baute seine Geigen nach dem Modell von Stradivari und verwendete hellen Lack. Stellte übrigens mehr Gitarren und Radleiern her.

**Thouvenel** Vogien (sic). Brandmarke in einem Violoncello aus dem Jahre 1850. Gelber Lack, flache Wölbung, dünne Einlage in Randnähe.

**Thouvenin** Charles, Mirecourt. 1780, 1781. Von A. Jacquot angeführt.

**Thouvenot**, Mirecourt. 18. Jh. Eine Gitarre mit schwarzlackierten Palisanderzargen und Boden, unlackierter Decke, 6 Saiten und einem 17bündigem Griffbrett befindet sich im Basler Museum. Brandmarke innen:

*Thouvanot Mirecourt (sic)*

**Thuillier** François I., Nantes. 1693.

**Thuillier** François II., Nantes. 1695. Bruder von Thuillier François I.

**Thumhardt** Gottlieb Alois, Straubing. Gest. 1830. Sohn und Schüler von Johann Stephan Thumhardt, dessen Nachfolger er 1817 wurde. Erhielt am 10. 4. 1817 die Konzession und in dem zugehörigen Bescheid heißt es, Alois Thumhardt habe die Geigenbau- und Saitenmacherkunst bei seinem Vater, einem bewährten Meister und Künstler ordentlich erlernt und auch bereits die zuständigen Prüfungen abgelegt. Er folgte, dem Beispiel seines Vaters entsprechend, der Arbeitsweise Buchstatters und baute mehrere gutklingende Geigen von mittlerer Qualität. Minderwertig ist sein braungelber Lack.

*Gottlieb Alois Thumhardt,  
Gitarre - und Geigenmacher  
in Straubing, 18..*

**Thumhardt** Johann Georg, Amberg. 1740, 1784. Sohn und vielleicht auch Schüler von Johann Thumhardt. Einer der tüchtigsten Geigenbauer seiner Familie. Verwendete schönes Holz und braunen Lack. War stark beschäftigt, da am Amberger Hof die Musik sehr gepflegt wurde.

*Johann Georg Thumhart  
Lauten- und Geigenmacher  
in Amberg, anno 1784*

**Thumhardt** Joh. Stephan, Straubing. Geb. 1749, gest. 27. 12. 1817. Nach dem Straubinger Handwerkskataster ließ er sich 1769 als Geigenbauer und Saitenmacher nieder, heiratete 1773 und übergab Werkstatt und Anwesen 1817 seinem Sohn Alois. Vielleicht war er Buchstatters Schüler, dessen Arbeit er ziemlich genau nachahmte. Seine besseren Geigen sind nach einem charakteristischen schmalen Modell mit länglichen C-Bügeln gebaut und schön im Ton. Verwendete hochwertigen braungelben oder braunen Lack. Seine Geigen erzielten bereits sehr gute Preise, die Kontrabässe noch bessere.

Johann Stephan Thumhard,  
Lautten und Geigenmacher  
Straubing, 1800

Johann Stephan Thumhard,  
Lautten- und Geigenmacher  
in Straubing, 1797.

- Thumhart** Johann, Ingolstadt. 1723. Vielleicht Vater von Johann Georg Thumhardt. Verwendete ein längliches Modell von mittelhoher Wölbung und hellbraunrötlichen Lack.
- Thumhardt** Josef, Amberg. 1780, 1834. Sohn und Schüler, später Nachfolger von Johann Georg Thumhardt. Erreichte nicht die Meisterschaft seines Vaters. Bevorzugte ein hochgewölbtes Modell.
- Thumhart** Joseph, München. Geb. 16. 2. 1846 in Ingolstadt, gest. 24. 6. 1888 in München. Sohn und Schüler von Xaver Thumhart I. Übersiedelte 1847 nach München. In den siebziger Jahren übernahm er die Firma seines Vaters und baute Zithern. Hoflieferant. Nach seinem Tode ging das Geschäft auf die Witwe über.
- Thumhart** (Johann) Stephan, Amberg, München. 1835. 1860. Kam aus Amberg nach München, wo er Hofgeigenbauer war. Seine Geigen sind ziemlich selten.

*Stephan Thumhart  
in München 18 . .*

*Stephan Thumhart*

*Kön. Hof. u. bürgerl. Geigenmacher  
in München Anno 18 . .  
(in der Mitte das bayrische Wappen)*

- Thumhart** Xaver I., Ingolstadt, München. 1809, 1842. Gründete 1839 in Ingolstadt ein Geschäft, das er 1847 nach München verlegte. Baute nur wenige Geigen, widmete sich vor allem der Herstellung von Zithern und Gitarren.

*Xaver Thumhart  
Instrumentenmacher in  
Ingolstadt 1842*

- Thumhart** Xaver II., München. 1888, 1920. Letzter Sproß der Familie, übernahm 1888 das alte von Joseph Thumhart 1839 gegründete Geschäft. Ab 1901 war Ignaz Roider sein Nachfolger.

*Reparirt  
Xaver Thumhardt  
München  
Schäfflergasse No. 16*

- Thürer** H., Biberach. 1895. Reparierte alte Geigen und betrieb auch einen Instrumentenhandel. Geigen dürfte er schwerlich gebaut haben.
- Tibbalds** W. H. a. Sons, Brighton (England). 20. Jh.
- Tibbets** Mrs. Jas. H., Brunswick (Maine). Geb. 1821 in Brunswick. Amerikanische Dilettantin, die mit 78 Jahren und mit ungenügenden Mitteln (Taschenmesser, Glas usw.) Geigen zu bauen begann. In Amerika wurde sie bewundert, nicht aber ihre Geigen.
- Tiblemont** (Thiblemont) Charles, Mirecourt. 1724, 1733. Wenig bekannter Mirecourter Meister.
- Tiblemont** Mansuy, Mirecourt. 1743, 1774. Arbeitete sich aus schweren Anfängen allmählich zu einem anerkannten Geigen-

bauer heraus. Dabei half ihm vielleicht sein nahes Verwandtschaftsverhältnis zu den Familien Harmand und Vuillaume. **Tiburinus** Giuseppe Centurio, Padua. 1780. Arbeitete nach dem Modell von N. Amati.

*Jos. Centurio Tiburinus G in Padua 1780*

- Tichý** Jan, Olomouc (Olmütz). Geb. 1809 in Malé Perčice bei Přerov, gest. 2. 2. 1871. Schüler von František Sobol in Olomouc. Heiratete erst mit 49 Jahren. Gute Arbeit. Seine große Bratsche war so eingerichtet, daß sich auch Violoncellopartien darauf spielen ließen. Die Geigen sind schön ausgeführt, aber die tiefen Saiten klingen zu dumpf. Sein Nachfolger war Peter Kautny.
- Tichý** Josef, Olomouc (Olmütz). 19. Jh. Sohn, vielleicht auch Schüler von Jan Tichý.
- Tichý** Václav, Olomouc (Olmütz). 1850. Wahrscheinlich Bruder von Jan Tichý, vielleicht auch sein Schüler. Bekannt ist nur, daß er 1850 als Geigenbauer in Olomouc gelebt hat. War wahrscheinlich bei seinem Bruder beschäftigt und wirkte nicht als selbständiger Meister. Arbeiten sind keine bekannt.
- Tiebel** Willi, Markneukirchen. 20. Jh.
- Tiedemann** Fritz, Wolfenbüttel (Deutschland). Gest. 1932 in Wolfenbüttel. Geigenbauer.
- Tiedemann** Jacob, Altenbruch-Hann. 1928.
- Tiefenbrucker** Caspar, Lyon. Geb. 1514 in Pruck, gest. 16. 12. (?) 1570 oder 1571 in Lyon. Bekannter in der welschen Lautung seines Namens, als Gaspard Duiffoprugcar. Nach Angabe eines der Füssener Bürgerverzeichnisse (Handschriften in der Fürstlich Oettingischen Bibliothek in Mähingen, Sign. I 3. fol. 12) aus „Pruck“ stammend, worunter wahrscheinlich Tiefenbruck bei Rosshaupten zu verstehen ist. Durch die Heirat mit einer Bürgertochter erlangte er am 22. 4. 1544 das Füssener Bürgerrecht. In seinen Wanderjahren war er wahrscheinlich weit in der Welt herumgekommen. Dabeim war es ihm dann zu eng und es zog ihn von neuem hinaus. Er ging wieder nach Lyon, wo er bereits 1533 neuerdings nachweisbar ist. Ob er seine junge Gattin mitnahm, oder ob ihr Tod die Ursache seiner Rückkehr war, läßt sich nicht feststellen. Die häufig geäußerte Behauptung, er habe zuerst in Bologna gelebt, dürfte auf einer Verwechslung mit Wendelin Tiefenbrucker beruhen. Dokumentarisch nachweisbar war er später nur in Lyon und schon auf dem ältesten Beleg vom 23. 11. 1553 ist er als Deutscher bezeichnet. Hier schrieb er seinen Namen „Duiffobrocard“. Ein anderes Dokument vom 4. 11. 1555 unterzeichnete er „Gaspard Duiffoprugcar“. Aus seinem Leben wissen wir nur wenig. Seine Heimat und das Geburtsjahr 1514 erfahren wir aus einem Dekret Heinrichs II. vom Januar 1558, durch das Caspar französischer Bürger wurde. Das Geburtsjahr bestätigt uns auch ein Bildnis, das Pierre Woeriot von dem Meister in dessen 48. Lebensjahr gemalt hat. Das wenige, das über ihn ermittelt werden konnte, verdanken wir den verdienstvollen Forschungen von Dr. Henri Coutagne (gest. 1896), deren Ergebnisse er in seiner, 1893 in Paris erschienenen, interessanten Abhandlung veröffentlichte. Sie übertrafen alle bisherigen – von Rockefeller-Flamericourt, Fétis und anderen – gewonnenen Erkenntnisse. Auf was für einem Umweg Caspar Tiefenbrucker nach Lyon gelangte, ließ sich nicht feststellen. Im Jahre 1533 wohnte er dortselbst in der Nähe der Franziskanerkirche. Es scheint, daß er sehr fleißig und sparsam veranlagt war, und sich ein gewisses Vermögen erwarb, so daß er 1556 den Weinberg „à la côte Saint Sébastien“ kaufen konnte, wo er ein Haus mit Hof und Garten baute. Dort lebte er acht Jahre in Ruhe und Frieden mit den Seinen, bis zu dem Augenblick, da die Zitadelle gebaut wurde. Da Tiefenbruckers Haus nach Beendigung des Baus im Festungsgraben stand, verfiel es der Enteignung. Der Vermögenswert wurde auf 9.245 Lire, 14 Sol und 4 Dinar geschätzt. Tiefenbrucker mußte sein Besitztum verlassen. Vergebens wartete er auf die Auszahlung der zugesagten Ersatzsumme, geriet in Not und starb schließ-

lich im größten Elend. Auch seine Witwe vermochte die Auszahlung des Geldes für ihr Haus nicht durchzusetzen und war schließlich froh, daß sie eine kleine lebenslängliche Rente erhielt. Es besteht nicht der geringste Zweifel darüber, daß Caspar Tiefenbrucker ein geschätzter Meister war. Die ihm mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zuzuschreibenden Arbeiten zeichnen sich namentlich durch reiche Verzierungen aus. Mit Bestimmtheit annehmen läßt sich nur, daß er verschiedenartige Lyren baute, und die Ähnlichkeit zwischen Lyra und Geige führte dazu, daß die Meinung aufkam, er hätte auch Geigen gefertigt. Tatsächlich sind sechs Geigen bekannt, die als seine Arbeiten galten, doch erwiesen sich alle sechs als Fälschungen neueren Datums und sind wahrscheinlich geniale Kopien von J. B. Vuillaume. (Vuillaume baute bereits 1827 nach einer Gamba von Caspar Tiefenbrucker eine solche Geige). Als Fälschungen erwiesen sie sich auch in bezug auf die Zettel und deren Jahreszahlen, die weit vor Caspars Geburt liegen oder Bologna als Wohnort angeben. In Italien dürfte er kaum gearbeitet haben. Größere Wahrscheinlichkeit hat die Annahme Jacquots für sich, daß er sich um 1560 am Hofe des Herzogs Karls III. von Lothringen in Nancy aufhielt. Es wird sogar behauptet, Caspar Tiefenbrucker sei ursprünglich Mosaikarbeiter gewesen; ob dies auf Wahrheit beruht, fällt nicht ins Gewicht. Die übrigen Überlieferungen, die berichten, er habe für König Franz I. gearbeitet usw., erweisen sich schon durch das Geburtsdatum als falsch. Seinen Geburtsort liest Coutagne in der „Bürgerrechtsurkunde“ als „Fréssin ville impériale en Allemagne“ und ist der Ansicht, damit könne nur Freising bei München gemeint sein. Offenbar handelt es sich hier um einen Lesefehler. In der Urkunde muß Fuessin stehen. In Füssen war die Familie Tiefenbrucker seit urdenklichen Zeiten ansässig und noch heute leben einige Tiefenbrucker in der Umgebung von Füssen. Es verdient auch Beachtung, daß Johann Helmer, der zugleich mit ihm in Lyon ansässig war, wahrscheinlich auch einer Füssener Familie entstammte. Mit Sicherheit von Tiefenbrucker stammende Arbeiten sind kaum bekannt. Es zeigte sich, daß die meisten mit seinem Zettel versehenen Instrumente Fälschungen oder Werke anderer Meister waren. Echt ist vielleicht die Viola da gamba aus dem Jahre 1550 in der Sammlung Donaldson. Gaspard Duiffoprugar a la coste Saint Sébastien a Lyon (?)

viele heute Caspar Tiefenbrucker zugeschriebene Instrumente von seinem Sohne gebaut, der vielleicht auch die Zettel seines Vaters benützte.

**Tiefenbrucker** Magno „der Alte“, Venedig. Wahrscheinlich verwandt mit Gaspard Tiefenbrucker (Tiefenbrucker). Wie dieser, französisierte auch er seinen Namen. Nach seinem Zettel in der Laute des Wroclawer Museums wirkte er bereits 1500 in Venedig. Weitere drei Lauten sind im Fuggerschen Inventar und eine Theorbe aus dem Jahre 1512 im Scheurler-Katalog im Haag angeführt. Die Heyersche Sammlung in Köln besitzt von ihm ein Chitarone ohne Datum.

**Tiefenbrucker** Johann, Venedig. 1592.

**Tiefenbrucker** Leonardo, Venedig. 1590. Vielleicht Sohn von Vendelinus Tiefenbrucker. Nach Baron wahrscheinlich Schüler von Leonardo Tiefenbrucker, der nicht viel älter war als er. Baute Lauten und Bratschen. Gute Arbeit.

**Tiefenbrucker** Magnus, Venedig. 1557–1621. Dürfte ein sehr hohes Alter erreicht haben, doch besteht auch die Möglichkeit, daß es in Venedig zwei Geigenbauer dieses Namens gab. Seine uns bekannten Instrumente sind gut. Die Lobkowitz'sche Sammlung in Roudnice (Raudnitz) in Böhmen besaß eine Mandola von ihm.

## Magno dieffopruchar a venetia.

*Magno dieffopruchar a venetia*

**Tiefenbrucker** Michael, Rosshaupten (Deutschland). Gest. 1585.

**Tiefenbrucker** Moises, Venedig. 18. Jh.

*Moises Tiefenbrucker*

*H. H. in Venetie fecit*

**Tiefenbrucker** Ulrich, Venedig, Bologna. 1521. Lautenbauer.

*Ulrich Duiffoprugar Lutario A. 1521*

**Tiefenbrucker** Vendelinus, Padua. 1572–1611. Vater von Leonardo Tiefenbrucker. Sehr sorgfältige Arbeit. Baute Lauten und Geigen. Auch ein Violoncello von ihm ist bekannt.

## Wendelinus Tiefenbruk In Padoa

**Tiefenbrucker** Gaspar (Duiffoprugar), Paris. 1572–1582. Älterer Sohn des berühmten Lyoner Meisters mit demselben Taufnamen, der vier Kinder hatte, von denen bis heute zwei bekannt sind: Jean, der das väterliche Geschäft in Lyon übernahm, und Margueritte. Gaspar Tiefenbrucker ließ sich nach dem Tode seines Vaters in Paris nieder und war der Vormund und Kurator seiner jüngeren Geschwister, die in Lyon blieben. Anfang 1575 war er Instrumentenbaumeister und stand in ständigem Kontakt mit seiner Vaterstadt, wo der Kaufmann Bastien Herbelin sein allgemeiner und spezieller Vertrauensmann war. Seine Gattin war die Pariserin Françoise Delamotte, die Schwester des Instrumentenmachers Jacques Delamotte.

**Tiefenbrucker** Jachomo, Mailand. 18. Jh.

**Tiefenbrucker** Jacob, Genua. 1564.

**Tiefenbrucker** (Duiffoprucart) Johann, Lyon. 1585. Coutagne gelang es, einen Sohn von Caspar Tiefenbrucker nachzuweisen, der ausdrücklich als „faiseur de luth“ bezeichnet ist, also das Gewerbe seines Vaters weiterführte. Möglicherweise sind

*In Padua Vendelinus Tiefenbrucker*

*In Padova*

*Vendelio Venere*

*de Leonardo Tiefenbrucker 1582*

*1595*

*In Padova*

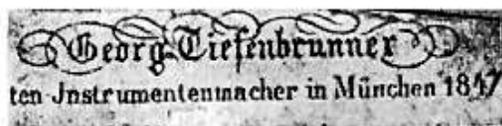
*Vendelio Venere*

*de Leonardo Tiefenbrucker 15...*

**Tiefenbrunner** Adolf, München. Geb. 5. 5. 1865, gest. 14. 2. 1900. Sohn von Georg Tiefenbrunner, aus zweiter Ehe. Absolvierte das Gymnasium („Holland. Inst.“) und bezog die Universität. Seine Vorliebe für den Instrumentenbau und die geschäftlichen Interessen bewogen ihn dazu, die väterliche Firma am 23. 4. 1891 zu übernehmen. Sein Vater hatte ihn von Jugend auf im Instrumentenbau unterwiesen, er brachte also eine sehr gute Vorbildung mit. Widmete sich dem Zitherbau. Nach seinem Tode führte die Witwe das Geschäft weiter. Sein Nachfolger war Heinz Raab.

**Tiefenbrunner** Balthasar, Mittenwald. 1825, 1855. Handwerksmäßige, uninteressante Arbeit. Seine besten Instrumente baute er zwischen 1830 und 1850.

**Tiefenbrunner** Georg, Augsburg, München. Geb. 1812 in Mittenwald, gest. 10. 10. 1880 in München. Schüler von Kriner in Landshut. Kam zu Fuß nach München gewandert und war Gehilfe bei Engleder. In Augsburg legte er die Meisterprüfung ab. Heiratete die Tochter des Zitherbauers Krenn, dessen Geschäft in der Sendligergasse er 1842 übernahm. Dadurch war er gezwungen, sich immer mehr dem Zitherbau zu widmen, und es gelang ihm, aus dem damals noch recht armseligen volkstümlichen Instrument ein höheres musikalischen Ansprüchen entsprechendes Musikinstrument zu schaffen, so daß ihn der Komponist Franz d. P. Ott den Vater der heutigen Zither nannte. Zwischendurch baute er auch vereinzelt Geigen und war wegen seiner sorgfältigen Reparaturen recht beliebt. Er brachte das Geschäft zum Blühen und wurde zum Hoflieferanten ernannt. 1875 zog er sich vom Geschäft zurück, das seine Gattin bis 1881 weiterführte und dann ihrem Sohne Adolf übergab.



*Repariert  
Georg Tiefenbrunner  
In München 1856*

**Tiefenbrunner** Georg, München, Mittenwald. Geb. 1854 in München. Sohn aus erster Ehe und Schüler von Georg Tiefenbrunner. Machte sich 1876 in München selbständig und verlegte sein Geschäft 1880 nach Mittenwald, wo er von da ab ausschließlich eine Zitherbauwerkstatt und eine Saitenspinnerie betrieb. War nassauischer Hoflieferant.

*Georg Tiefenbrunner  
München  
Petersplatz No 811*

**Tiefenbrunner** Georg Ferdinand, Mittenwald. Geb. 19. 10. 1757. 1803. Sohn und wahrscheinlich auch Schüler von Johann Caspar Tiefenbrunner. Arbeit nach der Klotzschule.

**Tiefenbrunner** Johann Caspar, Mittenwald. 1750, 1771. Bester Geigenbauer der Familie. Verfertigte namentlich Geigen und Bratschen. Gute Arbeit. Schrieb seinen Namen häufig mit ff.

*Johann Caspar Tieffenbrunner, Lauten- und Geigenmacher von Mittenwald an der Iser 1768  
(geschrieben)*

**Tiefenbrunner** Korbinian, Altötting, Mittenwald. Geb. 14. 12. 1836 in Mittenwald. Machte sich 1865 in Altötting selbständig und baute vorwiegend Zithern, nur wenige Geigen. Kehrte in seine Vaterstadt zurück und arbeitete für die dortigen Händler.

*Korbinian Tiefenbrunner  
aus Mittenwald  
Saiteninstrumentenmacher  
in*

**Tiefenbrunner** Martin, Mittenwald. Geb. im November 1687, 1718. Angeblich Sohn von Joachim Tiefenbrunner (dessen Beruf ungewiß ist). Taufpate war (6. 11. 1687) Matthias Klotz, zu dem er später in die Lehre gegangen sein dürfte. Martin Tiefenbrunner kann als erster Geigenbauer der Familie angesehen werden.

*Martin Dieffenbrunner  
Mittenwald ao 17..*

**Tiefenbrunner** Matthias, Mittenwald. 1846. Machte sich in Mittenwald selbständig. Verwendete schönen gelben Lack. Arbeitete vorwiegend für Händler. Namen, Wohnort, Tag und Jahr pflegte er auf Decke oder Boden zu schreiben.

**Tiefenbrunner** Sebastian, Mittenwald. 1808, 1830. Mittelmäßiger Geigenbauer.

**Tiefenbrunner** Simon, Mittenwald. Geb. um 1810, gest. 26. 12. 1883. Tüchtiger Geigenbauer, der zwar im Sommer vor allem als Landwirt tätig war, im Winter aber um so fleißiger Geigen nach dem Modell von Stainer baute.

**Thielke** (Tielke) Gottfried, Königsberg. 1653, 1671. Eine Geige von ihm führt bereits der Auktionskatalog der Sammlung Selhof an. Der Taufnamen Gottfried erscheint in der Familie Thielke dreimal. Vater Gottfried, Richter, dessen erster Sohn, Pastor Gottfried Thielke, und der 1668 geborene Sohn Joachim Thielkes, Gottfried Thielke, der die Viola da gamba spielte. Die Jahreszahlen passen am ehesten auf Pastor Gottfried Thielke, der 1639 geboren wurde. Er hätte dann das erstgenannte Instrument aus dem Jahre 1653 als Vierzehnjähriger gebaut. Gewiß, ein junger Meister, aber für die damalige Zeit durchaus denkbar. Eine andere befriedigende Lösung ließ sich bisher nicht finden.

*Gotfrid Tielke  
In Königsberg 1671 (geschrieben)*

**Tielke** Joachim, Hamburg. Geb. 14. 10. 1641 in Königsberg, gest. 19. 9. 1719 in Hamburg. Sohn von Gottfried Thielke, Richter und Vorsteher. Sein älterer Bruder Gottfried war Pastor. Joachim ist im Geburtenregister von Königsberg-Löbenicht am 22. 8. 1673 als Taufpate der Tochter Rudolf Tielkes, Bierbrauers in Löbenicht angeführt. Taufpatin war die Gattin des Pastors Gottfried Tielke aus Legitten bei Königsberg. Nach Hamburg kam er mit Johann Tielke, der sein Onkel gewesen sein kann (nach den Jahreszahlen zu schließen), möglicherweise auch sein Schüler. Von seiner Lehrzeit und den damals pflichtgemäßen Wanderjahren ist nichts bekannt. Es hat den Anschein, daß er auf der Wanderschaft bis nach Italien gekommen ist. Heiratete am 7. 9. 1667 Katharina Fleischer (geb. 10. 4. 1646, gest. 7. 12. 1724, die Schwester des Lautenbauers Hans Christ. Fleischer in Hamburg. Sie schenkte ihm vier Söhne und drei Töchter. Keiner seiner Söhne wurde Lautenbauer. Das Hamburger Bürgerrecht gewann er am 9. 7. 1669, wobei er die für Ortsbewohner, die keine Bürgersöhne waren, festgesetzte Gebühr entrichtete. Die Goldene Hochzeit feierte er am 7. 9. 1717. Zu diesem Anlaß wurde eine Glückwunschsadresse und ein Gedicht geschrieben, die heute die einzigen dokumentarischen Belege sind, die feststehende Daten über sein Leben und seine Familie enthalten. Er erfreute sich großer Wertschätzung. Seine meisterhaft gearbeiteten und reich verzierten Instrumente waren im In- und Ausland stark gefragt. Er baute Violen da gamba, Lauten, Theorben, Gitarren und Zithern – sogenannte Hamburger Cithrinnen, deren glockenförmigen Umriß er höchstwahrscheinlich selbst erfunden hatte. Erhalten sind mehrere Diskant- und Altviolen da braccio. Von ihm selbst gebaute Geigen sind nur wenige bekannt. Die bisherigen, von Niederheitmann und Kinsky aufgestellten Verzeichnisse seiner Instrumente weisen einige Fehler auf und sind mit Vorbehalt aufzunehmen. Eine größere Arbeit über Tielke und seine Instrumente bereitet der Geigenbauer Günther Hellwig in Lübeck vor. Der Wert von Tielkes Arbeiten wurde häufig verkannt, weil die Instrumente übermäßig, ja prunkvoll verziert waren, wodurch sie an Klangfülle einbüßten. Im 19. Jahrhundert kamen seine Instrumente aus der Mode, ungeachtet dessen, daß sie, auch in tonlicher Hinsicht, unbestrittene Meisterwerke waren. Baron, der ihn noch gekannt haben kann, schreibt in seiner „Untersuchung des Instrumentes der Lauten“: „Unter jenen neuen Meistern, die sich in Deutschland ein großes Renommee gemacht haben, ist hauptsächlich Herr Joachim Tielke, der in Hamburg lebt,

bemerkenswert. Man hat Lauten von ihm gesehen, deren Korpus aus lauter Elfenbein und Ebenholz gefertigt war, der Hals aber war sehr kunstvoll mit verschiedenartigem Gold, Silber und Perlmutter eingelegt. Auch in der Holzarbeit war er glücklich, seine Instrumente klingen nicht besonders stark, aber ganz delikats und lieblich...". Seine außerordentlich kunstvolle, und komplizierte Einlegearbeit mit Elfenbein und den verschiedensten Edelhölzern ist in der Geschichte des Instrumentenbaues einzigartig. Die Schnecken ersetzt: oder krönte er mit Mädchen- oder Löwenköpfen mit auffallenden Verzierungen, oft aus Elfenbein. Die Einlage des Bodens und der Zargen stellen größtenteils Blumen und Rankenwerk, mitunter auch mythologische Szenen dar. Seine Lauten, Gitarren und Cithrinen weisen oft kunstvolle, mehrstufige Rosetten aus Pergament auf. Die Böden der Gitarren sind, ähnlich wie bei der Gitarra battente, meist gewölbt. Böden und Zargen sind häufig mit grober Leinwand unterlegt. In den Umrissen wich er von den Cremoneser Meistern ab, in der Schönheit der Ausführung kam er ihnen gleich. Bis 1673 sind nur handschriftliche Zettel bekannt. Ab 1677 benutzte er gedruckte Zettel in zweierlei Größe, aber mit gleichem Text. Bisweilen ritzte er anstelle des Zettels die Inschrift in das Holz ein: TIELKE IN HAMBURG FECIT 1700, die er dann mit Elfenbein einlegte.

IOAGHIM TIELKE  
in Hamburg Un 1690

IOACHIM TIELKE  
in Hamburg Un. 1690

JOACHIM TIELKE  
in Hamburg/ Un. 1676

IOACHIM TIELKE  
in Hamburg Un 1694

*Tielke in Hamburg  
fecit 1700*

**Tielke** Johann, Hamburg. 1635. Der Jahreszahl nach wäre es denkbar, daß er ein Bruder des Richters Gottfried Thielke in Königsberg war. Nach Hamburg ist er wohl mit seinem Neffen gekommen. Gestorben scheint er anderswo zu sein, da er in den Hamburger Archivalien nicht vorkommt. Auch Joachim Tielke war kein gebürtiger Hamburger. Dies erhellt aus einem Gedicht von Joachims Enkel in einer Festschrift zur Goldenen Hochzeit, wo es unter anderem heißt: Wen Gott (wie Abraham) sein Land verlassen hieß (und in ein Land ihn schickt) wo er ein Fremdling war... usw. Mit seinem Namen bezeichnete sehr sonderbare Streichinstrumente mit vier Darmsaiten und drei Aliquotsaiten waren auf der Wiener Musik- und Theaterausstellung zu sehen.

**Tielke** Wilhelm, München. 17. Jh. In welcher Beziehung er zu der Hamburger Familie Tielke stand, ist nicht geklärt. Die verschiedenen Hypothesen und die ihm zugeschriebenen Ar-

beiten seiner Namensvettern deuten darauf hin, daß seine Instrumente unter den Zetteln anderer Meister verschwanden.

**Tietgen** Hans, Itzehoe, Hamburg, New York. Geb. 29. 4. 1857 in Stolpe. Schnitzte als Knabe zum Zeitvertreib Peitschenstiele aus gebogenem Weidenholz, womit er sich ab und zu einen Groschen verdiente. Im Winter schnitzte er Spazierstöcke, aber sein einziger Wunsch war es, Musiker zu werden. Den ersten Geigenunterricht gab ihm der Schullehrer seines Geburtsortes. Nach der Konfirmation kam er zum Stadtkapellmeister nach Neumünster, wo er im Verlauf einer fünfjährigen Lehrzeit sämtliche Streich- und Blasinstrumente spielen lernte. Hielt sich sodann in Holzminden und als Soldat in Spandau auf. Als sich nach längerer Zeit seine musikalische Begabung zeigte, wurde er in die Regimentsmusik aufgenommen. Nach abgeleistetem Militärdienst lernte er alle Wechselfälle des Künstlerlebens kennen, so daß er schließlich froh war, in Itzehoe eine feste Anstellung als Musiker zu erhalten. Da er sich schon immer mit der Holzschnitzkunst befaßt hatte, ergab es sich wie von selbst, daß er Musikinstrumente zu reparieren begann und sich mit großem Eifer dem Geigenbau zuwandte. Von G. Chr. Adam in Berlin erhielt er die ihm bis dahin fehlenden Unterweisungen. So wurde er in Itzehoe, wo er auch seine Gattin kennenlernte, Geigenbauer. 1886 wanderte er mit seiner Familie nach Amerika aus. Anfänglich baute er Kontrabässe und trieb einen Handel mit selbst hergestellten Geigen. Er unternahm mehrere Reisen nach Europa, durchstreifte namentlich ganz Italien und brachte eine Menge kostbarer Geigen nach Amerika. Im Verkehr mit dem Maler Tr. de Haven, der selbst ein geschickter Geigenbauer war und mit Dr. George Young wurde er zu neuem Schaffen angeregt. Er studierte die alten Meister, doch kopierte er sie nicht, sondern schuf ein eigenes Modell, das mehr an die Brescianer als an die Cremoneser Schule gemahnte. Am liebsten verwendete er leuchtend roten Lack.

Hans Tietgen  
New York. 1901

**Tiffin** Miller, Carlisle. 19. Jh. Englischer Geigenbauer.

**Tigges**, Gent. 1832-1841.

**Tiller** C. W., Boscombe (England). 19. Jh. Amateur-Geigenbauer, von Beruf Tischler.

**Tilley** Thomas, London. 1774. Nur dem Namen nach bekannt.

**Tilmann** Abraham, Antwerpen. 1602. Der Namen Tilman fehlt in den Listen der Antwerpener Innung. Es hat also den Anschein, daß er ausschließlich Lauten und vielleicht auch Geigen baute, keineswegs aber Instrumente von der Art des Klaviers.

**Tim**. In einer Geige gefundene Brandmarke, mit der Ing. Markstein seine Arbeiten bezeichnete.

**Timmerman** J., Marlot bei Den Haag. 20. Jh. Holländischer Amateur-Geigenbauer. Fertigte gute Geigen nach dem Modell von Stradivari. War 1950 noch tätig.

**Tinceau** Léon, Orléans. Geb. 1876 in Ferté-Saint-Aubin. Geiger und Geigenbauer, 1950 noch in Orléans tätig. Gute Arbeit nach den italienischen und französischen Meistern. Brandmarke im Innern der Instrumente: „Tinceau, Orléans“.

**Tinnerholm** Knut Emil, Halmstadt. Geb. 6. 9. 1869 in Halmstadt. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.

**Tiphanon** (Thiphanon) Jean François, Paris. 1775, 1800. Wohnte Rue St. Honoré du Louvre, später Rue St. Thomas du Louvre. Wurde durch verschiedene Erfindungen bekannt, denen kein bleibender Erfolg beschieden war. Besser als seine Geigen sind seine Lauten.

*Tipbanon rue St. Thomas-  
du Louvre à Paris 1780*

**Tiren** Karl, Geb. 23. 6. 1869 in Bergvik (Schweden). Stationsvorstand und Amateur-Geigenbauer. Sammler alter lappländischer Volkslieder.

**Tirler** Carlo, Bologna. 17. Jh. Wenig bekannter Geigenbauer.

*Carlo Tirler Leutar  
in Bologna fece*

**Tischenant** Franz, Budapest, 1843, 1854. Kam 1843 aus seinem Geburtsort Erlau nach Budapest, wo er bei P. Teufelsdorfer arbeitete und dann die Werkstatt seines Onkels F. Hackhofer übernahm. – Die Arbeiten dieses fleißigen Geigenbauers waren ihres glänzenden, dunklen, häufig schwarzen Lacks wegen bei den Zigeunerkapellen sehr beliebt.

*Tischenant Ferentz  
Hegedü készítő Pesten 18..*

**Tissier** Pierre, Jenzat. 1895. Gehilfe von J. B. Pajot. Befaßte sich wie dieser mit dem Lyrenbau.

**Tittmann** Otto, Markneukirchen. Geb. 18. 3. 1881 in Markneukirchen, 1950 noch am Leben. Nach abgeleistetem Militärdienst ließ er sich in Hamburg nieder, ging jedoch später nach Markneukirchen zurück. Spezialisierte sich auf die Herstellung von Lauten, Gitarren und Mandolinen.

**Titus** Joseph A., Worcester (USA). Geb. um 1862 in Leicester (Mass.), 1924 noch am Leben. Seit 1889 Geigenbauer und als solcher wie auch als Reparatuer sehr rüchtig. Spezialisierte sich auf die Restauration alter Instrumente.

**Tivoli** Augusto, Trieste. 1873, 1883. Wenig bekannter Geigenbauer.

**Tivoli** – Fiorini Arrigo, San Remo. Geb. 1894. Schüler von Giuseppe Fiorini in Bologna, seinem Onkel mütterlicherseits. Hatte Gelegenheit die Formen, Instrumente und Werkzeuge Stradivaris kennenzulernen, die sein Oheim besaß und der Stadt Cremona hinterließ. Arbeitete nach den Grundsätzen von Fiorini und dem Modell von Antonio Stradivari. Verwendete gelborange, gelben oder kirschroten, etwas ins Braune spielenden Lack. Studierte am Konservatorium in Venedig und Bologna Violoncello.

**Tkalčić**, Zagreb (Agram). 1903. Lautenbauer und Hersteller von Tanburainstrumenten. Arbeitete mit Tomayi zusammen.

*Tomayi – Tkalčić  
Zagreb*

**Tluck**, Köln. 19.–20. Jh.

**Tobias** Willem, ? 1670. Alter holländischer Geigenbauer, von dem nichts Näheres bekannt ist.

**Tobin**, London. 1844. Sohn und Schüler von Richard Tobin. Arbeitete ausschließlich für ausländische Geigenbauer und -händler.

**Tobin** Richard, London. Geb. in Dublin, gest. um 1836 in Shorediton. Schüler von Perry. Arbeitete für John Betts. Es kamen nur wenige Geigen mit seinem Zettel vor. Er besaß eine ganz außergewöhnliche manuelle Geschicklichkeit und erkannte auch bald die Vorzüge der Modelle von Stradivari und Guarneri, die er nachahmte. Besonders schön sind seine Schnecken ausgeführt. Auch im Ton sind seine Geigen sehr gut und seine Violoncelli gehören zu den besten je in England hergestellten. Dennoch starb er in größter Armut.

**Todini** Michele, Rom. Geb. 1625 in Sakuzzo, gest. nach 1676. Obwohl kein schlechter Geigen- und Lautenbauer, galt er als noch besserer Kontrabassist.

**Todini** Pietro, Rom. 1620–1675. Baute Lauten und Kontrabässe.

**Todt** Albin, Strässel, Markneukirchen. 19. Jh.

**Todt** Erich Curt, Strässel-Markneukirchen. Geb. 22. 3. 1908. Sohn und Schüler von Albin Todt. Baut meisterhafte Konzertgitarren.

**Todt** Ernst Edmond, Markneukirchen. Geb. 18. 2. 1880 in Markneukirchen. Schüler von E. L. Gütter, arbeitete später bei August Wunderlich und Lederer, sowie bei Greinberg. Machte sich in Markneukirchen selbständig. Gute Arbeit.

**Todt** Heinrich Hermann, Markneukirchen. Geb. 29. 12. 1862, gest. 1929. Als er 1877 bei seinem Onkel in Erlbach das Bogenmacherhandwerk erlernt hatte, sattelte er auf den Geigenbau um und trat neuerlich, bei Wilhelm Schaller, der gleichfalls sein Oheim war, in die Lehre. Nach beendeter Ausbildung arbeitete er bei seinem späteren Schwager Carl Richard Ficker und in Budapest. Machte sich 1882 selbständig und arbeitete zunächst für Markneukirchener Händler. 1890 gründete er ein eigenes Geschäft; handelte ausschließlich mit alten Geigen.

**Todt** Paul E., Erlbach (Sachsen) 1902.

Hersteller von Saiten- und Blasinstrumenten, Nachfolger der 1902 gegründeten Firma Übel & Co.

**Toffel** E. W., Berlin-Wilmersdorf. 1928. Hersteller von Streich- und Zupfinstrumenten.

**Tofte** V., Kopenhagen. Geb. 1832, gest. 1907 in Kopenhagen. Geiger, veröffentlichte 1892 eine Methodik des Violinspiels und eine Geschichte der Geige.

**Tolbecque** Auguste, Paris, Niort. Geb. 5. 3. 1830 in Paris, gest. 8. 3. 1919 in Niort. Sohn des Musikdirektors der Hofballe Isidor Tolbecque. Ausgezeichneter Violoncellist, der als solcher 1849 den ersten Preis des Pariser Konservatoriums gewann. Widmete sich dem Geigenbau. Schüler von Rambaux. Baute mehrere glänzend gelungene Kopien nach alten Meisterinstrumenten und eignete sich auch als Reparatuer eine bedeutende Fertigkeit an. Ließ sich 1858 in Niort (Deux Sevrès) nieder, wo er sich auch im Orgelbau erfolgreich versuchte. Seine kostbare Sammlung alter Musikinstrumente wurde 1879 vom Brüsseler Konservatorium angekauft.

*Ate Tolbeque fils fecit  
Parigi, anno 1852*

**Tolino** Giuseppe, Neapel. 19. Jh. Widmete sich vorwiegend der Herstellung von Zupfinstrumenten.

*Giuseppe Tolino  
(Premiato fabbrica di instrumenti musicali)  
46 Via Liggera, Napoli*

**Tollefson** Ole, La Crosse (Kansas, USA). 20. Jh. Geigenbauer und Instrumentenhändler.

**Tolmie** G., Hanwell. 19. Jh. Englischer Amateur-Geigenbauer. Bekannt sind einige Geigen von angenehmem Ton.

**Tolomini** Dante, Cremona. Geb. 30. 10. 1931 in Castellucchio (Prov. Mantua). Sohn von Ambrogio Tolomini. Schüler der Geigenbaufachschule in Cremona, die er 1951 absolvierte. Arbeitete für dieses Institut weiter, in der Hoffnung, sich 1953 definitiv etablieren zu können. Seine Arbeit ist sehr verdienstvoll, vorzugsweise kopierte er Guarneri. Schöner Lack.

**Tomaleffski** N. K., Sofia. 20. Jh. Bulgarischer Geigenbauer.

**Tomaschow** Daniel, Moskau. Geb. 1875 in Piotkowo, gest. 10. 3. 1926 in Moskau. Galt als bester Schüler von Pawel A. Chlinski, bei dem er noch als Gehilfe arbeitete. In der gleichen Eigenschaft wirkte er vier Jahre lang bei E. Geisser in Petersburg und machte sich dann 1906 in Moskau selbständig. Baute alle Arten von Streichinstrumenten und war auch als Reparatuer geschätzt. Fertigte die Decken etwas dick im Holz, was der Schönheit des Tones einigermaßen Abbruch tat. Verwendete rotbraunen Lack, den er gleichmäßig auftrug. Seine Schüler waren Georgi Morosow und Nikolai Frolow.

**Tomášek** Josef, Nový Bydžov. Geb. 2. 11. 1905 in Barchov bei Nový Bydžov. Schüler von Jiří Štoček in Barchov. Seit 1932 selbständig. Verwendet altgoldenen Spirituslack. Arbeitet nach dem Modell von Antonio Stradivari.



**Tomasi** Carlo Gasparo, Modena. 17. oder 18. Jh. Nur durch eine erhalten gebliebene Viola d'amore bekannt.

**Tomassini** Domenico, genannt Mariano, Rom. Geb. 2. 7. 1892 in Viterbo. Orchestermusiker und Amateur-Geigenbauer, als solcher seiner sorgfältigen Arbeit wegen angeblich erfolgreich.

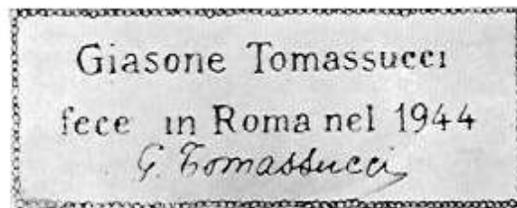
*TOMASSINI DOMENICO  
fu MARIANO  
DA VITERBO  
Ano... Op...*

**Tomassucci** Cigno, Umbria. Geb. 6. 1. 1912 in Arrone. Bruder von Giasone Tomassucci. Eigenes Modell, roter Lack auf gelbem Grund.

*Cigno Tomassucci  
Fece in Arrone-Umbria  
1949*



**Tomassucci** Giasone, Rom. Geb. 8. 11. 1896 in Arrone (Umbria). Geigenbauer. Modell Stradivari und Amati, imitierter Lack, sorgfältige Ausführung.



**Tomasza** Roboty, Kraków (Krakau). 19. Jh. Polnischer Amateur-Geigenbauer. Fertigte unter anderem ein Violoncello mit Violoncellokorpus und 24 bündigem Gitarrengriffbrett.

*Roboty Tomasza  
Pasamonskiego  
w Krakowie na Piasku No. 98  
Roku 1828*

**Tomay**, Zagreb (Agram). 1900. Kroatischer Lautenbauer und Hersteller von modernen Tanburainstrumenten. Arbeitete mit Tkalcic zusammen und fertigte namentlich Tanburicas. Beider Arbeiten sind in der Sammlung Crosby Brown in New York (Inv. Nr. 1027) vertreten.

*Tomay i Tkalcic  
Zagreb*

**Tomkowicz** Stanislaw, Kraków (Krakau). Autor einer Musikgeschichte, die 1907 in Krakau herauskam. Sie behandelt den Geigenbau und die Geigenbauer Galiziens.

**Tomon** Carlo. Dieser Namen ist in einem schönen Bogen des Baseler Museums eingegraben.

**Tonelli** Pietro, Neapel. 19. Jh.



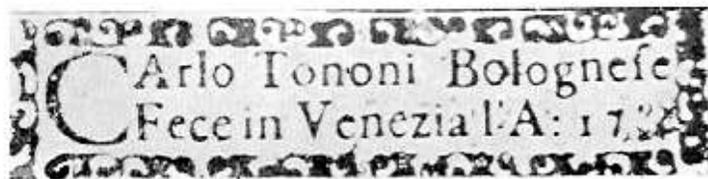
**Tonisson** Avelinius, Turi (Türkei). 20. Jh. Zitherbauer.

**Tonkins** C. W., Tongking. 20. Jh. Amerikanischer Geigenbauer. Eine Tenorbratsche des Kopenhagener Museums trägt den Reparaturzettel

*„Repaired by C. W. Tonkins 3. 1. 1902“*

**Tonna**, La Valetta (Malta). 1850. Kontrabaßbauer.

**Tononi** Carlo, Bologna. Etwa 1689–1717. Sohn von Felice Tononi, Bruder von Giovanni Tononi. Arbeitete nach einem wunderschönen großformatigen Modell, das er nach N. Amati geschaffen hatte. Der obere Teil der Decke ist breiter, aber flacher und sehr sorgfältig ausgeführt. Verwendete guten gelben, braunen, oft auch roten Lack. Die Instrumente sind hochgewölbt, ihr Ton ist hervorragend. Preis 80 000 Kronen und mehr.



*Carolus Tononi fecit  
Bononiae anno 1717*

*Carolus Tononus fecit Bononiae  
in Platea Castaelionis anno Domini  
1698*

*Carolus Tononi fecit Bononiae in Via  
Sancti Mamantis sub Signo Sancte  
Caeciliae Anno Domini 1716*

**Tononi Carlo Antonio**, Venedig. 1721–1768. Sohn von Pietro Tononi. Schüler seines Großvaters Carlo Tononi und seines Vaters Pietro Tononi. Baute seine Instrumente nach dem großen Modell von Amati, die Wölbung nach Stainer, der auch bei den kleinen, gerundeten und schön geschnittenen F-Löchern Pate stand. Rand und Einlagen sind meisterhaft ausgeführt. Verwendete gelben oder gelbroten, starkglänzenden Lack. Seine Arbeiten sind gute Konzertinstrumente. Maße einer Geige: Länge der Decke 356 mm, obere Breite 166 mm, untere Breite 206 mm, mittlere Breite 110 mm, Höhe des Korpus unter dem Steg gemessen, d. h. Decke, Boden und Zargen 63 mm. Preis: 1730 – 3500 Dollar im Jahre 1925  
1729 – 4000 Dollar im Jahre 1935

*Carlo Tononi Bolognese  
feci in Venezia l' Anno 1768  
e dal 1728 defini di far prove  
e gl' instrumenti principio*

*Carolus Tononi Bonon. fecit  
Venetiis sub titulo S. Ceciliae  
anno 1739*

*Carolus de Tononis  
fecit Venetiis 17..*

**Tononi Felice**, Bologna. 1670–1710. Arbeitete mit seinem Sohne Giovanni zusammen. Sehr sorgfältig ausgeführte Instrumente nach dem Modell von Amati und Stainer. Verwendete schönen, weichen, gelben oder gelbbraunen Lack. Schmückte seine Werke mit zarten Einlagen. War auch in Rom tätig. Der Ton der Instrumente ist ausgezeichnet, besonders hervorragend sind die Violoncelli.

*Tononi di Bologna  
fecero 16..*

*Tononi di Bologna  
feci anno 1681*

*Tononi di Bologna  
fecit, anno 1670*

**Tononi Giovanni**, genannt „de Tononis“, Bologna, Venedig, Rom. 1689–1740. Sohn von Felice Tononi. Baute seine Instrumente nach dem Modell verschiedener Meister, meist aber nach dem Amatis, dessen Form er vergrößerte. Ausgezeichnete Arbeit, schönes Holz, tadellos ausgeführte Einlagen, schmale, sauber abgerundete Ränder, geschmackvoll geschnittene F-Löcher, gut gestochene Schnecken. Verwendete gelben oder hellbraunroten, stets schön glänzenden Lack von hervorragender Qualität. Am besten sind seine Violoncelli und seine Bratschen. Daß er in Rom wirkte, ist nicht sicher belegt. Preis: 1689 – 5000 Dollar im Jahre 1925.

*Ioannes de Tononis fecit Bononiae  
in Via Mamuli Anno 1699*

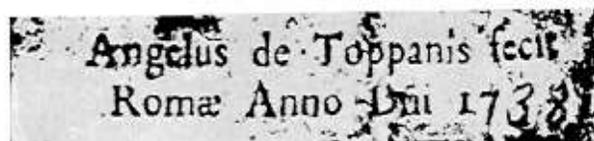
*Ioannes de Tononis  
fecit Venetiis 17..*

*Ioannes de Tononis fecit Bononiae  
in Platea Paviglionis anno 17..*

**Tononi Pietro**, Bologna. 1713–1728. Sohn und wahrscheinlich auch Schüler von Carlo Tononi, nach dessen Ableben er die Werkstatt in Bologna übernahm, in der er zusammen mit seinem Sohne Carlo Antonio Tononi arbeitete. Baute ungewöhnlich sorgfältig ausgeführte Instrumente von hervorragendem Ton. Verwendete goldgelben Lack. Preis einer Geige aus dem Jahre 1728, von der Firma Rudolf Wurlitzer et Co attestiert und auf Seite 60 unter Nr. 6939 „Of the Wurlitzer collection 1931“ angeführt: 1800 Dollar.

**Tononi Quido**, Bologna, Rom. 1690–1760. Arbeitete nach dem Modell von Amati.

**Toppani Michel Angelo di**, Rom. 1735–1750. Seine Instrumente gleichen denen von David Tecchler, nur die F-Löcher sind größer. Die Einlage ist ungenau, der Rand ziemlich breit, die Wölbung hoch, der Lack goldgelb, der Ton wohlklingend und kräftig. Preis: 1730 – 225 Dollar im Jahre 1925.



**Toralba**, Florenz. 13. Jh. Namen eines mittelalterlichen Florentiner Lautenmachers, von dem Arbeiten nicht erhalten sind.  
**Tordai Árpád**, Salgotarjan. Geb. 18. 9. 1898 in Salgotarjan (Ungarn). Bergarbeiter, der den Geigenbau aus Mökels Werk „Die Kunst des Geigenbaues“ studierte. Baute gute Instrumente nach der Cremoneser Schule. Verwendete Spiritus- und Öllack.



**Torelli**, Verona. 1625–1667. Nur dem Namen nach bekannter Geigen und Lautenbauer.

**Toring (Torrington)**, London. 19. Jh. Geiger, der Geigen auch baute, namentlich aber reparierte.

**Torma Johann d. Ä.**, Nowi Sad. Geb. 1885 in Szombor, 1905 noch am Leben. Arbeitete bei Friedrich Mayer und anderen Geigenbauern. Machte sich 1912 selbständig. Bekannt sind etwa 15 Geigen nach dem Modell von Joseph Guarneri. Verwendete dunklen Lack auf gelbem Grund. Baute auch eine größere Anzahl Kontrabässe. Guter Reparatureur.

*Faciebat Ioanes Torma Neoplantae 19..*

*Reparavit J. Torma, begedükészítő Újvidék 1912*

**Torma Johann**, Nowi Sad. Geb. 1919 in Nowi Sad. Sohn und Schüler von Johann Torma d. Ä. Arbeitete nach dem Modell von Guarneri. Guter Reparatureur.

*TORMA IOANNES in  
NOVI SAD 1950.*



**Torossi** Cesare, Novara. 1841–1848. Wenig bekannter Geigenbauer.

**Torrano**, Turin. 1700. Nahezu unbekannter Geigenbauer.

**Torres** Antonio de, Sevilla, Almeria. Geb. 13. 6. 1817 in Canada bei Almeria, gest. 19. 11. 1893 in Almeria. Erlernete den Geigenbau in Granada und ließ sich in Sevilla nieder. 1870 verlegte er seine Werkstatt nach Almeria. Vergrößerte das Format seiner Gitarren und fertigte die Decken aus Palisander- oder Zypressenholz. Verwendete mechanische Wirbelbretter. Tadellose Arbeit, intarsierte Köpfe, herrlicher Ton. Wurde der „Stradivari der Gitarre“ genannt. Seine Instrumente sind heute sehr gesucht.

*D. Antonio de Torres  
constructor de guitarras en Sevilla  
vise boy  
en Almeria calle Realn. 20  
Ano 1878*

*Guitara no . . . . (1. epoca)*

*Por. D. Antonio de Torres  
Sevilla  
Calle de la cerrajería Numero 32  
Ano de 186.*

*Por D. Antonio Torres  
Almeria*

*Calle Real no 20 Canada  
Ano de 18 . .  
Secunda epoca  
No . . .*

**Torres** Jesus Maria, Bogotá (Kolumbien). 19. Jh. Mandolin- und Gitarrenbauer.

**Torresan** Antonio, Crespano. Geb. 1802, gest. 16. 9. 1872. Baute billige Instrumente von geringer Qualität.

**Torri** Luigi. Geb. 14. 9. 1863 in Bondeno (Ferrara). Violoncellist und Musikkritiker, Autor der interessanten Werke: „La costruzione ed Costruttori degli Istrumenti ad arco“, 2. Aufl. 1920, und „Il Veneto musicale“, einer Studie über die paduanischen Geigenbauer und Instrumentenmacher.

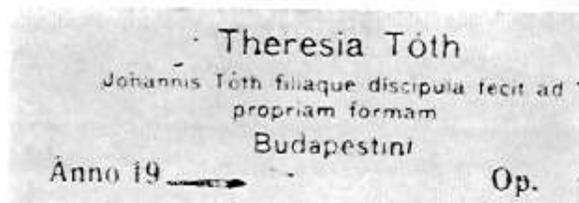
**Tortobello** Francesco, Rom. 1680. Arbeitete nach der Brescianer Schule.

**Tóth** János (Johann), Szolnok, Budapest. Geb. 26. 5. 1875 in Magyarkarnicza, gest. 14. 12. 1944. Schüler von János Braun in Szegedin. Arbeitete in Szolnok und in Nagymaros und machte sich 1910 selbständig. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari und Guarneri del Gesù. Verwendete gelbroten Lack. War auch literarisch tätig und veröffentlichte verschiedene Arbeiten über die Geige, die auch in fremde Sprachen übersetzt wurden.

*Joannes Toth  
fecit propria manu  
anno 1822 Budapestini op . . .  
quamquam novus sum, dulcius tamen cano  
quolibet antiquo Stradivario(!)*

**Tóth** Theresia, Rom. Geb. 15. 11. 1902 in Debreczen (Debrecin). Tochter und Schülerin von János Tóth. Studierte privat Geige und trat in die Budapester Musikakademie ein, wo sie ihre musikalische Ausbildung erst 1926 abschloß. War eine Zeitlang auch Mitglied eines Damenquartetts und ließ sich gleichzeitig von ihrem Vater im Geigenbau unterweisen. Ihre Arbeit

ist sehr fein in der Ausführung. Sie ahmte Stradivari und Guarneri nach und verwendete guten gelben Öllack. Kam 1936 nach Rom, heiratete M. Hugo d'Amelio und war 1950 noch tätig. Befaßte sich auch mit Reparaturen.



**Tóth** Sándor (Alexander) jun., Szegedin. Geb. 1868 in Szegedin. Sohn eines Saitenmachers, Schüler von W. J. Schunda, bei dem er von 1880–1887 wirkte. Ging dann zu Voigt und zu Lemböck in Wien, dann zu Riechers in Berlin, wo er von 1891 bis 1894 tätig war, schließlich noch nach Prag und Budapest. Etablierte sich um 1895 in seiner Vaterstadt. 1900 wurde er von der Regierung zum Studium nach Paris gesandt. Gehörte zu den besten unter den jungen ungarischen Geigenbauern.

**Totis** Giuseppe, San Vito. Geb. 1. 12. 1910 in Martignacco (Udine). Begann im Alter von 14 Jahren als Bildhauer, eignete sich die Anfangsgründe des Geigenbaues an und studierte Geige. Wurde 1928 Agronom und 1934 Direktor der Landwirtschaftsverwaltung in San Vito al Tagliamento. Bis 1952 baute er etwa 20 Geigen. Gute Arbeit, Modell von persönlicher Eigenart, drachenblutfarbener oder goldgelber Spiritus- und Öllack.

**Toudon** Paul, Mirecourt. 20. Jh. Bogenmacher. Arbeitete nach dem Modell von Thomassin.

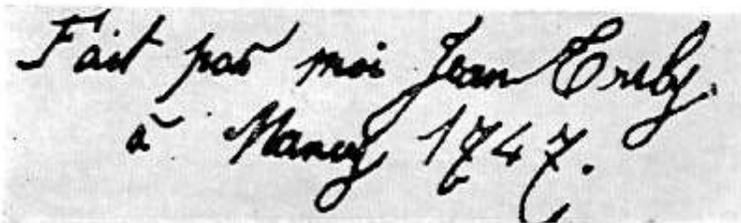
**Touet** Louis Philippe, Bayeux (Frankreich). 1775–1787. Guter Geigenbauer.

**Touly** Claude, Lunéville. 1752. Vielleicht Sohn oder Bruder von Jean Touly. Bevorzugte eine hohe Wölbung und gelben Lack. Baute Geigen und Lauten im Stil von Guersan. Außer seinem Zettel benutzte er auch die Brandmarke

„C. Touly“

*Par Claude Touly  
à Lunéville 1752 (geschrieben)*

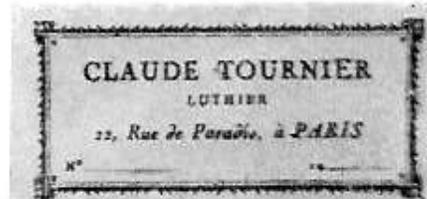
**Touly** Jean (Baptiste), Nancy. 1730, 1750. Den wenigen, von ihm bekannten Arbeiten nach zu schließen, ein mittelmäßiger Geigenbauer. Verheiratet mit Françoise Gérard. Seine Tochter Marie wurde am 26. 10. 1754 die Gattin von François Lupot.



**Touran** Durru, Konstantinopel. Geb. 1886. Al'oud- und Tamburbauer.

**Tournatoris**, Paris. Gest. 1813. Bogenmacher.

**Tournier** Claude, Paris. Geb. 27. 12. 1904. Sohn von Henri Tournier. 1920–1924 Schüler von Victor Quenoil. Arbeitete



von 1924 bis 1940 bei seinem Vater. Machte sich dann in Paris selbständig. Baut seine Instrumente nach einem eigenen Modell und verwendet Ölack. Spezialisierte sich auf die Herstellung von Kontrabässen.

**Tournier Henri**, Paris. Geb. 1874 in Paris. Sohn und Schüler von Joseph Alexis Tournier, ließ sich 1914 in Paris nieder. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und verwendete roten, leicht bräunlichen Ölack.

**LES FILS DE J. TOURNIER**  
LUTHIERS -:- 49, Rue de Rome

N° **PARIS** 19

**Tournier Joseph Alexis**, Paris. Geb. 6. 11. 1842 in Huingue, gest. 1903. Musikinstrumentenfabrikant.

**Tourte**, Paris. 1740, 1780. Einer der ersten Geigenbauer, der sich die Herstellung von Bogen zur Lebensaufgabe machte. Vater von X. und F. Tourte. Arbeitete etwa von 1740 bis 1775 mit seinem ältesten Sohn zusammen und erwarb sich zweifellos große Verdienste um die Verbesserung des Bogens, namentlich seines Kopfes, auch wenn nicht belegt ist, daß er, wie behauptet wird, statt der früher verwendeten Zahnstange die von ihm erfundene Bogenschraube einführte. Seine Bogen zeigen bereits eine recht annehmbare Form, haben gerillte Stangen und sind auch ziemlich leicht. Die meisten aber sind aus mittelmäßigem Holz geschnitten, ihre Stangen zu dünn und die Spitzen schlecht geformt. Deshalb entsprechen sie auch den heutigen Anforderungen nicht mehr.

**Tourte Francois**, Paris. Geb. zwischen 1747 und 1750, gest. im April 1835. Der „Stradivari der Bogenmacherkunst“. War ursprünglich Uhrmacher und trat in die Werkstatt seines Vaters und seines Bruders ein. Eine ganz außerordentliche Begabung und die peinliche Genauigkeit, die er sich als Uhrmacher angeeignet hatte, ließen ihn zu einer Meisterschaft gelangen, die vor ihm und nach ihm von keinem erreicht wurde. Anfänglich verwendete er Holz von Zuckertonnen für seine Bogen und verkaufte sie für zwanzig bis dreißig Sous. Bald aber merkte er, worauf es bei einem guten Bogen vor allem ankommt, und versuchte sämtliche verwendbaren Hölzer, bis er das Fernambukholz fand. Dies dürfte zwischen 1775 und 1780 gewesen sein. Er war ständig bemüht, seine Bogen zu verbessern, bis er ihnen endlich ihre heutige Form gab und die Maße festsetzte. Bald war er berühmt und erhielt für einen Bogen bis fünfzehn Louisdor. Jeden schlechten zerbrach er. Die Stange schnitt er nicht bogenförmig, sondern gerade aus dem Holz und bog sie über dem Knie zurecht, nachdem er sie über einem schwachen Feuer erwärmt hatte. Auch lackierte er seine Stangen nie, sondern schliß sie mit Öl und Bimstein ab. Er war sich seiner Kunst bewußt. Angeblich konnte er weder lesen noch schreiben. Es ist bekannt, daß er es auch verstand, herrliche Schnecken zu stechen. Er war überaus fleißig und fertigte noch in seinem 77. Lebensjahr ausgezeichnete Bogen. Seine Tochter soll ihm eine getreue Gehilfin gewesen sein. Zum Unterschied von seinem Bruder Xaver wurde er auch Tourte le jeune genannt. Einige seiner Bogen tragen die Bezeichnung:

*Cette arbet a été fait par  
Tourte en 1823, âgé de 76*

**Tourte Pierre**, Paris. 1740-1780. Wahrscheinlich Bruder von Tourte ainé oder mit diesem identisch. Zettel in einer flach gewölbten Geige mit langgezogenen F-Löchern und einem Mädchenkopf statt Schnecke.

*Pierre Tourte  
Fait à Paris 1747*

**Tourte Xavier**, Paris. 1770, 1786. Ältester Sohn des Geigenbauers und Bogenmachers Tourte. Zum Unterschied von seinem genialen Bruder François Tourte gewöhnlich „l'ainé“ genannt. Auch er erwarb sich Verdienste um die Verbesserung des Bogens. Seine älteren, aus den Jahren 1770-1780 stammenden Stangen sind zwar sehr leicht, aber nicht immer aus gutem Holz gefertigt. Später jedoch stellte er bewundernswert schöne Bogen nach dem Modell seines Vaters her, dem er völlig gleichkam.

**Toussaint A.**, Mirecourt. 1925-1928. Fabrikmäßige Herstellung von Bogen.

**Toussaint Emil**, Gumbinnen, Berlin. Geb. 1845, 1913. Soll ursprünglich Lederhändler gewesen sein. Gründete 1878 in Gumbinnen eine Geigenbauwerkstatt. Übersiedelte 1897 nach Berlin. Veröffentlichte in De Wits Zeitschrift den Artikel „Über das Geheimnis der Cremoneser Geigen“ (1897) und nannte sich „Erfinder des Bauvorgangs der alten italienischen Geigenbauer“.

**Toussaint Jean**, Hamburg. 1716. Instrumentenbauer. Ab 21. 2. 1716 Hamburger Bürger.

**Trabka Piotr**, Gdańsk (Danzig). Geb. 19. 6. 1903. Polnischer Geigenbauer. Gute Instrumente.

**Tracey G.**, London. 20. Jh. Geigen- und Banjobauer.

**Tracy Andrew**, Worcester (USA). 20. Jh.

**Tramonti Rodolfo**, Forlì. Geb. 25. 5. 1901 in Sarsina (Forlì). Verwendete roten Ölack wie Stradivari.



**Tranchet A.**, Mirecourt. 18. Jh. Brandmarke in einer aus dem 18. Jh. stammenden Gitarre. Gute Arbeit, Ahorn, Elfenbeinränder, mit Ebenholz eingelegtes Griffbrett, Perlmutterbünde und am Kopf ein Perlmutterwappen.

**Trangifey**, Mirecourt. 19. Jh. Baute schöne Gitarren, die er mit nachstehender Brandmarke bezeichnete:

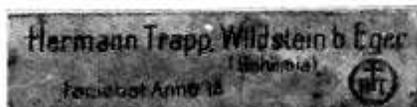
*TRANGIFEY  
à  
Mirecourt  
1848*

**Trapani Raffaele**, Neapel. 1800, 1826. Baute gute, flachgewölbte Instrumente nach der Brescianer Schule, mit dicken Rändern und spitz zulaufenden, un schön geschnittenen F-Löchern. Verwendete roten oder rotbraunen Lack. Am besten sind seine Violoncelli. Preis: 12 000 Kronen.

*Raffaele Trapani  
Napoli No. .*

**Trapp Hermann**, Vildštejn (Wildstein). Geb. 27. 4. 1855 in Nový Kostel (Neukirchen) bei Cheb (Eger). Schüler von Karl Friedrich Pfretzschner, Markneukirchen. Gründete 1880 eine Musikinstrumentenhandlung. Ausgezeichneter Geschäftsmann und guter Geigenbauer. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und verwendete gelben Lack und sehr gutes Holz. Ein charakteristisches Merkmal seiner Instrumente sind die geschlossenen C-Bügel und die spitzen Ecken. Die F-Löcher sind schön geschnitten, in Randnähe, ziemlich steilgestellt und langgezogen. Einlage und Ränder sind sorgfältig ausgeführt.

Tonlich sind die Instrumente sehr gut. Vor Gründung seines Geschäftes arbeitete er in Paris. Wien und Linz.



**Třásný Josef**, Luby (Schönbach). Geb. 19. 4. 1825, gest. nach 1900. Schüler von Josef Placht. Machte sich um 1850 in Schönbach selbständig. Keine Meisterarbeit.

**Trauer H.**, Landwüst. 20. Jh. Bogenmacher.

**Trautmann H.**, Braunschweig. 20. Jh. Reparaturwerkstatt.

**Trautner Hans**, Ansbach. Geb. 27. 3. 1879 in Hof, gest. 24. 11. 1946. Lebte ab 1892 in Ansbach, wo er bis 1907 einen Frisörladen betrieb. Interessierte sich für den Geigenbau und begann 1898 als Autodidakt Geigen herzustellen. Verbrachte dann 14 Tage in Markneukirchen, um sich die notwendigsten praktischen Kenntnisse anzueignen. Arbeitete zäh und unermüdlich und hatte 1906 bereits 65 Geigen, 2 Violoncelli, mehrere Bratschen und einen Kontrabaß fertiggestellt. 1907 gab er den Frisörladen auf und widmete sich ausschließlich dem Geigenbau. Baute seine Instrumente nach keinem bestimmten Modell, sondern wählte Format und Wölbung nach eigenem Ermessen.

**Travers E.** Autor des Werkes: „Les instruments de musique au XIV<sup>me</sup> siècle, d'après Guillaume de Machaut.“ Paris 1882.

**Traverso Giuseppe**, Scampierdarena (Genua). Geb. 20. 2. 1878. Amateur-Geigenbauer und Handwerker.

*Traverso Giuseppe  
Scampierdarena  
24/2 1949*

**Travi Erminio**, Vignate (Mailand). 20. Jh. Baute Gitarren und Mandolinen. Brandmarke:

*E. TRAVI*

**Trawniczek Franz**, Brno (Brünn). Geb. 9. 9. 1877 in Jihlava (Iglau), gest. um 1947. Lernte den Geigenbau bei der Firma Gabriel Beers Söhne in Jihlava unter der Leitung von Meister Johann Prüller und Augustin Röselmüller. Arbeitete dann bei Jakob Kliment in Brno und später auch in Wien. Machte sich 1902 in Brno selbständig und übernahm 1904 die Werkstatt von Josef Kliment. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari, Guarneri und Maggini. Verwendete roten und gelben Öllack. Sorgfältige Arbeit; dies gilt auch für die von ihm ausgeführten Reparaturen.

*Franciscus Trawniczek  
fecit Brunensis Anno 19...*

**Tregellar T. H.**, Melbourne. 1888. Hufschmied, der in Melbourne eine aus Zinn gefertigte Geige ausstellte.

**Treiber Kaspar**, Mittenwald, Rio de Janeiro. Geb. 1863 in Mittenwald. Sohn von Ludwig Treiber. Tüchtiger Lauten- und Gitarrenbauer. Wirkte mehrere Jahre in Rio de Janeiro, von 1900 bis 1910 in Mittenwald und ging dann wieder ins Ausland.

**Treiber Ludwig**, Mittenwald. 1830, 1874. Geigenbauer, dessen Instrumente dunkel lackiert waren. Führte auch Geigenreparaturen aus.

**Trentin Gregorio**, Padua. Geb. 1768 in Conselve bei Padua, gest. 1854 in Padua. Mittelmäßiger Geigenbauer, der vorwiegend Gitarren, Harfen, Lauten und Klaviere baute.

**Tresselt Hans Adam**, Großbreitenbach. 1730. Vater von Wolfgang Nikolaus Tresselt und wahrscheinlich auch sein Lehrmeister.

**Tresselt Johann Balthasar**, Großbreitenbach. 1739, 1750. Instrumente von ihm kommen ziemlich häufig vor, sie vertreten eine geschickte Hand.

**Tresselt Johann Nikolaus**, Großbreitenbach. Geb. 8. 10. 1702, gest. 16. 11. 1779. Sohn und Schüler von Theodor Tresselt. Seine Arbeit ähnelt der seines Vaters. Von seinem Lebenslauf ist lediglich bekannt, daß er mit Rebekka Rissland verheiratet war.

**Tresselt Lorenz**, Großbreitenbach. 1774. Wahrscheinlich Sohn von Johann Balthasar Tresselt.

*Lorenz Tresselt  
a Breitenbach 1774 (geschrieben)*

**Tresselt Theodor**, Großbreitenbach. Geb. um 1675; 1740 noch am Leben. Soweit bekannt, der älteste Geigenbauer der Familie. Selhofs Anktionsverzeichnis führte eine Viola da braccio von „Th. Tresselt Bachbreis 1739“ an. Es spricht gewiß für die Tüchtigkeit dieses Meisters, wenn ein so erfahrener Kenner wie Selhof ein Instrument von ihm besaß.

**Tresselt Wilhelm Jacob**, Großbreitenbach. Geb. 17. 2. 1751, gest. 21. 2. 1825. Sohn von Johann Nikolaus Tresselt. Nach seinem Tode befaßten sich noch einige Mitglieder dieser Familie in der ersten Hälfte des 19. Jh. nebenberuflich mit dem Geigenbau. Der letzte Geigenbauer des Namens Tresselt soll um 1850 nach Amerika ausgewandert sein.

**Tresselt Wolfgang Nikolaus**, Großbreitenbach. Geb. 27. 3. 1732, gest. 17. 4. 1778. Vielleicht Bruder von Lorenz Tresselt. Seine Geigen waren gut gearbeitet, doch scheint es, daß er sich kein gutes Holz zu verschaffen wußte. Auch sein Lack war unansehnlich.

*Wolfgang Nicol. Tresselt  
in Breitenbach 1777*

**Trévilot Charles I.**, Mirecourt. Geb. 29. 2. 1645, gest. vor 1718. Sohn und wahrscheinlich auch Schüler von Gérard Trévilot.

**Trévilot Charles II.**, Mirecourt. 1703, 1739.

**Trévilot Claude**, Mirecourt. 1682-1715. Einer der ältesten Mirecourter Geigenbauer. Stand in den Diensten des Herzogs Leopold von Lothringen. Stammvater der weitverzweigten Geigenbauerfamilie.

**Trévilot Claude Philippe**, Mirecourt. Geb. 1. 5. 1728; 1756 noch am Leben.

**Trévilot François**, Mirecourt. 1724, 1726.

**Trévilot François**, Mirecourt. 1749.

**Trévilot Gérard**, Mirecourt. 1645, 1677.

**Trévilot Jean I.**, Mirecourt. Gest. 2. 5. 1703. Geigen- und Orgelbauer.

**Trévilot Jean II.**, Mirecourt. Gest. vor 1726.

**Trévilot Jean III.**, Mirecourt. 1738 noch am Leben. Sohn und Schüler von Jean Trévilot II.

**Trévilot Jean IV.**, Mirecourt. 1703.

**Trévilot Jean V.**, Mirecourt. 1704, 1749.

**Trévilot Jean Dominique**, Mirecourt. Geb. 10. 11. 1684. Sohn und vielleicht auch Schüler von Claude Trévilot II.

**Trévilot Joseph I.**, Mirecourt. Gest. vor 1735. Heiratete Barbe Médard.

**Trévilot Joseph II.**, Mirecourt. Geb. 12. 12. 1714. Sohn und Schüler von Joseph Trévilot I.

**Trévilot Pierre**, Mirecourt. 1761, 1762.

**Treyer Jean Baptiste** oder Joseph, genannt „L'empereur“, Paris. Clavecinbauer in Paris. Wird auch als Buchhalter bezeichnet. Constant Pierre leugnet, daß er Streichinstrumente

gebaut hätte. Ein anderer Clavecinbauer, Treyer, genannt der Drechsler, lebte bis 1779 in Paris.

**Tribout**, Sedan. 1760.

**Trieber**, Mittenwald. 1813. Die Sammlung Crosby Brown enthielt eine Taschengeige, die auf dem Zettel diesen Namen trug, der in Füssen sehr häufig war, in Mittenwald aber nicht vorkam. Wahrscheinlich ist „Trieber“ die richtige Lesart.

**Trimnel** Joseph Henry, Birmingham. Geb. 1840, gest. Anfang des 20. Jh. in Birmingham. Englischer Geigenbauer.

**Trindl** Jakob, Deggendorf (Bayern). 20. Jh. Zitherbauer.

**Trinelli** Giovanni, Scandiano. Geb. in Villalunga (Reggio), gest. 1815. Arbeitete nach einem großen Modell. Das Holz besitzt eine gute Resonanz, ist aber nur grob bearbeitet. Der Ton ist einwandfrei. Preis: 1813 – 630 Dollar im Jahre 1935.

*Johannes Trinelli 1810*

**Tringham** Henry, Shrewbourg. 1835–1860. Englischer Geigenbauer. Gute Arbeit, aber harter Ton.

**Trioli** Giacomo, 1768. Eine Mandoline aus dem Jahre 1788, die diesen Namen trug, befand sich in einer Privatsammlung.

**Trocard** (Trocquard) Christophe, Mirecourt. 1751–1789.

**Trocard** Jean, Mirecourt. 1751, 1789. Sohn von Christoph Trocard. Tüchtiger Meister. Verwendete eine Brandmarke mit einer heraldischen Lilie und zwei Herzen, darunter stand der Namen Trocard.

**Trocta** Pietro, 1603. Bekannt von ihm ist eine schön gebaute Erzlaute (Chitaronne) mit Elfenbein- und Schildpattintarsien. Länge 188 cm, größte Breite 31 cm.

*Petrus Trocta  
Creatus 1603*

**Troiani** Carlo, Rom. 1889. Vielleicht Sohn von Francesco Troiani.



**Troiani** Francesco, Rom. 19. Jh. Mittelmäßiger Geigenbauer.  
**Troiano** Scipione, Bernalda (Matera). Gest. 25. 12. 1956.



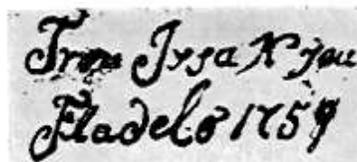
**Trombetta** Jacobus, Panormo. 18. Jh. Bekannt ist ein kleinformatiges Violoncello (0,72 m).

*Jacobus Trombetta  
Panormus 1725 (geschrieben)*

**Tromlitz** H., Büren in Westfalen. 1892. In einer nicht besonders gut reparierten Geige fand sich der Zettel:

*Repar. v. H. Tromlitz, Buer i. W.  
1892 (geschrieben)*

**Tron**, Issaksen, Fladeby. 1758, 1768. Sohn von Isaak Nielsen und wahrscheinlich auch dessen Schüler. Die im Musikhistorischen Museum von Wilhelm Heyer in Köln befindliche Hardangerfiedel von ihm ist mit Bein und Ebenholz cinglegt.



**Troncoso** Ramon, Lomas de Zamora (Provinz Buenos Aires). 20. Jh. Gitarrenbauer.

**Trost** E., Heidelberg. 1875.



**Trost** Georg Martin, Hamburg. 1795. Instrumentenmacher, der am 17. 4. 1795 das Hamburger Bürgerrecht erwarb.

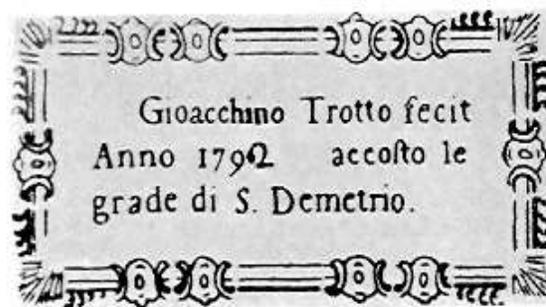
**Tröstler** Ludwig, Wien. Geb. 16. 5. 1907 in Wien. Studierte zuerst Geige und trat dann 1922 bei dem Geigenbauer Anton Wittmann in die Lehre. Nach vierjähriger Lehrzeit blieb er als Gehilfe bei ihm und wurde schließlich Chef der Firma. Im Mai 1935 übernahm er das Geschäft und die Werkstatt von W. Th. Jaur's Witwe und wirkte noch 1960 in dieser Funktion. Befasste sich mit Reparaturen.

**Troszczyński** Karol, Warschau. 1830. Vielleicht Sohn von Szymon Troszczyński, da beider Arbeiten einander sehr ähneln.

**Troszczyński** Szymon, Warschau. 1830. Mittelmäßiger polnischer Geigenbauer.

**Trotman** William, Hereford. 19. Jh. Englischer Geigenbauer. Arbeitete nach dem kleinen Modell von Amati.

**Trotto** Gioacchino, St. Demetrio. 1792. Eine sechssaitige, sogenannte Spanische Gitarre enthält diesen Namen.



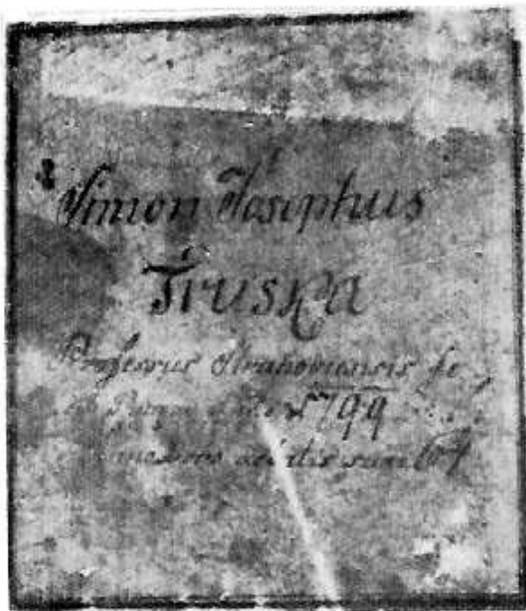
**Trucco** Girolamo, Savona. 1840. Baute Geigen, Harfen und Gitarren. Besonders gut sind seine meist kleinformatigen Geigen.



- Trueman** Richard, Bath (Somerset). 19. Jh. Englischer Geigenbauer, arbeitete nach dem Modell der Gebrüder Amati. Seine Instrumente sind schön und lieblich im Ton.
- Truppel** Bela, Nowi Sad (Jugoslawien). 20. Jh. Geigenbauer und Hersteller von Tamburinas.
- Trusardi** Paolo, Arqua-Polosine. 1900–1911. Wenig bekannter Geigenbauer.

Paolo Trusardi fece  
Arqua Polesine An. 1911

- Trusiano** Vincenzo s. Panormo.
- Trusiewicz** Jean M., New York, Los Angeles. Gest. 23. 9. 1939 in Los Angeles. Lebte in New York als Experte und Geigenbauer, später in Los Angeles. Befasste sich vorwiegend mit Reparaturen.
- Truska** Simon Josef, Prag. Geb. 5. 4. 1735 in Roudnice n. L. (Raudnitz a. E.), gest. 14. 1. 1809 in Prag, im Kloster Strahov. Sohn von Václav Truska, Tischler in Roudnice, dessen Handwerk er hier lernte. Nach beendeter Lehrzeit ging er nach Prag, wo er bei dem Großtischler Kaiser arbeitete. 1757, während der Belagerung Prags ging er nach Wien. Nach dem Abzug der preußischen Truppen kehrte er wieder zu Kaiser zurück, wo er sich im Zeichnen vervollkommnete. 1758 ersuchte er den Abt Gabriel Gaspar um Aufnahme in den Prämonstratenserorden, in den er am 7. 10. 1758 als Laienbruder eintrat. Am 5. 11. 1758 legte er das Ordenskleid an und erhielt den Klostersnamen Simon. Seine Taufnamen waren Josef Albert. Truska führte sämtliche künstlerischen Holzarbeiten innerhalb und außerhalb der Klosterkirche aus. Er baute ein Spielwerk, das er 1774 dem Abte Daller widmete. Außerdem stellte er Blas-, Zupf- und Streichinstrumente her. Das Winkel- oder Angularhorn ist nach Dlabac seine Erfindung. Truska verkaufte diese Instrumente zu 40 Dukaten. Man weiß, daß er Altviolen und Violes d'amour herstellte, doch sind sie außer einer zu einem Violoncello umgearbeiteten Gambe nicht bewahrt geblieben. Truska war auch Komponist, doch sind seine Werke außer einem Salve Regina mit tschechischen Text nicht erhalten. Er war ein ausgezeichnete Gambenspieler, Dlabac nennt ihn einen Virtuosen.



- Trutzschler** Fritz, Chicago. Geb. 23. 3. 1901 in Markneukirchen. Arbeitete bei Möckel in Berlin und wanderte dann nach Amerika aus. War bei der Firma Lewis & Son in Chicago beschäftigt. Sehr geschätzter und gewissenhafter Geigenbauer.
- Trutzschler** Paul, Berlin. Geb. 1871 in Markneukirchen, gest. 1946 in Berlin. Baute namentlich fünfsaitige Kontrabässe. Gute Arbeit.
- Tryer** Jean Baptiste (nach anderen Joseph), genannt l'Empereur, Paris. 1750, 1770. War namentlich Klavierbauer, stellte jedoch auch einige Streich- und Zupfinstrumente her. 1750 beidigter Innungsmeister der Pariser Lautenbauer. Ob er einer deutschen Familie oder etwa der in Brescia ansässigen Geigenbauerfamilie Trajer entstammte, ließ sich nicht feststellen.
- Tschernow** Dimitrij Konstantinowitsch, Petersburg. 1908, 1911. Professor der Metallurgie, der aus Liebhaberei Streichinstrumente baute. In den Umrissen hielt er sich an das Modell von Stradivari. Decken- und Bodenstärke bestimmte er jedoch auf Grund eigener Berechnungen. Seine Instrumente wurden von Kammermusikern bei öffentlichen Streichquartettkonzerten gespielt.
- Tschirhat** F., Detroit (USA). 20. Jh.
- Tua** Serge, Nizza. Geb. 7. 9. 1927 in Lausanne. Sohn und Schüler von Silvio Tua. Arbeitet seit 1944 in der väterlichen Werkstatt.
- Tua** Silvio, Vevey, Nizza. Geb. 1894 in Turin. Nach Jahren der Praxis in verschiedenen italienischen Städten ließ er sich in Vevey nieder, übersiedelte jedoch 1929 nach Nizza. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Guarneri del Gesù. Sie zeichnen sich durch schöne Schnecken, rotorange Ölack und altes, gutes Holz aus. War auch als Reparaturmeister sehr tüchtig.
- Tubbs** Alfred, London. Geb. in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in London, gest. 1912 ebendort. Bogenmacher. Sohn und Schüler von James Tubbs. Gute Arbeit.
- Tubbs** C. E., London. 19. Jh. Sohn und vielleicht auch Schüler von James Tubbs. Bogenmacher.
- Tubbs** Edward, New York. 19.–20. Jh. Ausgezeichneter Bogenmacher.
- Tubbs** James, London. Geb. 25. 3. 1835 in Rupert Court, gest. 5. 8. 1919 in London. Sohn von William Tubbs, in England „der moderne Tourte“ genannt. Schüler seines Vaters, bei dem er bis 1860 blieb. Ließ sich dann in London nieder. Mit Hilfe seines Sohnes Alfred stellte er über 5000 Bogen her. Meredith Morris widmete ihm in seinem Lexikon eine lange und lobende Abhandlung. Seine einfachen Bogen wurden vor 1939 auf 50–85, die verzierten auf 150–250 \$ geschätzt. Die Violoncellobogen kosteten fast doppelt soviel.
- Tubbs** Thomas, London. 18.–19. Jh. Englischer Bogenmacher.
- Tubbs** William, London. 1814–1878. Englischer Bogenmacher, dessen Arbeit gut und sehr gesucht war.
- Tuccio**, Palermo. 20. Jh. Gitarrenbauer.
- Tucek** Franz, Klodzko (Glatz). 20. Jh.

Musikinstrumentenbau-Werkstätten Franz Tucek, Glatz  
i. Schl. repariert Anno 1928

- Tullio** Bertie, Rovereto. Italienischer Geigenbauer. Legte der Jury des Musiksalons in Ancona im August 1937 eine Konzertgeige und eine Gitarre eigener Bauart vor. Gute Arbeit.
- Tuma** Jaroslav, Kutná Hora (Kuttenberg). 1914–1944. Fachlehrer, der sich sein ganzes Leben mit dem Geigenbau befasste. Sorgfältige Arbeit. Verwendete Spirituslack. 1944 verkaufte er eine Geige für 10 000 und eine für 15 000 Kronen, beide nach Kolin.
- Tunioli** Antonio, Ferrara. Geb. 17. 1. 1922 in Ferrara. Tischler, der sich seit 1935 dem Geigenbau widmete. Im Laufe weniger Jahre erzielte er eine ziemliche Fertigkeit und baute bis 1953 25 Geigen, davon einige recht gute. Arbeitet nach dem Modell von Ettore Soffritti und Anselmo Gotti, verwendet braunroten Spirituslack.

- Turan** Durru, Konstantinopel. Geb. 1886. Türkischer Geigenbauer und Musiker. Spezialisierte sich auf Uds und Tanburs.
- Turchi** Gian Martino, Pisa, Rom. 1606. Geigenbauer, der 1606 nach Rom kam.
- Türcke-Bebić**, Salenstein bei Mannebach (Thurgau). Geb. 12. 7. 1888 in Bologna. Sohn eines Schweizer Ingenieurs. Kam mit 14 Jahren in die Schweiz und erhielt 1910 das schweizerische Architektendiplom. Seine Neigung führte ihn jedoch zum Geigenbau und, durch Selbststudium vorbereitet, ging er daran, seine erste Geige zu bauen. Um sich weiterzubilden, trat er 1916 mit G. Fiorini in Zürich in Kontakt, der ihm fachliche Unterweisungen gab und ihn bald so weit brachte, daß wirklich gute Instrumente aus seinen Händen hervorgingen. Hielt sich mit Vorliebe an das Modell von Guarneri del Gesù. Außer seinem Zettel verwendete er auch eine Brandmarke.



*Türcke* 1949

*W. Türcke-Bebić  
Salenstein*

- Turnbull** William, Dundee. 1876. Sehr gute Arbeit nach dem Modell von Guarneri.

*Made by W. Turnbull  
Dundee 1881*

- Turner**, London. 19. Jh. Mehr Händler als Geigenbauer. Bestellte in Mittenwald und Markneukirchen große Mengen unfertiger Geigen mit Löwenköpfen, die er dann fertigstellte, lackierte und mit verschiedenen falschen Zetteln versah. Dies war ein einträgliches Geschäft. Ein gewisser John Alvey Turner baute auch japanische Geigen.
- Turner** Norman, Nassau. Geb. 25. 11. 1876 in Nassau (USA). Von Beruf Tischler und Maler. Baute 1908 mehrere Geigen. Die Grundbegriffe des Geigenbaues hatte er aus verschiedenen Abhandlungen geschöpft. Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari, gelber Öllack.
- Turner** William, London. 1650. In einer sehr schönen Viola di bordone der Sammlung Gautier befand sich folgender Zettel:

*William Turner at ye  
Hand and crown in  
gravelle lane neare  
Aldgate London 1650*

- Turolla** Angelo, Bologna. Geb. 10. 9. 1907 in Bosaro (Prov. Rovigo), gest. 30. 7. 1956. Begann als Ebenist in den Werkstätten Begadi in Bologna. Wandte sich dann dem Geigenbau zu und etablierte sich in Bologna. Baute mehrere Geigen. Sorgfältige Arbeit. Einlage in Randnähe. Verwendet seit 1955 geschriebene Zettel.
- Turrell** Homer-Basser, Medora (Indiana). 1950. Amerikanischer Geigenbauer, Schüler von W. Scott. Ahmte die alten Cremoneser Meister nach. Verwendete rotbraunen und goldgelben Öl- oder Spirituslack.

**Homer B. Turrell**  
*Mr. do-ra* Hand Made Violins  
 Expert Repairing  
 Strings - Accessories  
 Medora, Indiana  
 No 25 1928

- Turtur** Nicolo, Bitonto (Bari). 1900. Wenig bekannter Meister.
- Turull** Miguel, San José (Costarica). 20. Jh. Gitarrenbauer.

- Tury** Julius (Gyula), Budapest. Geb. 1866 in Czegléd. Bekannter ungarischer Maler, der Geigen nach einem eigenen Modell baute.

*Julius Tury pictor hungarus  
fecit secundum ipsius formam  
Budapestini 1912*

- Tusk** Josef. Geb. 23. 3. 1907 in Gdańsk (Danzig). Widmete sich ab 1934 dem Geigenbau.
- Tuson** Robert, Gravestown. 19. Jh. Englischer Geigenbauer.
- Tweeddale** Charles L., Weston, Warfedale. 1908, 1911. Guter englischer Geigenbauer „of Otley“, sehr saubere Arbeit nach dem Modell von Guarneri. Benannte seine Geigen nach berühmten Musikern.
- Tweedy** J., Aucklington. 19. Jh. Englischer Geigenbauer.
- Twemlow** S. P., Sandbach (Cheshire). 20. Jh. Amateur-Geigenbauer. Gute Arbeit, schöner Ton.
- Tye** J., London. 19. Jh. Englischer Geigenbauer, der im Lambeth-Viertel wohnte. Seine Geigen sind nicht gut gearbeitet und haben auch keine anderen Vorzüge. Auch in Liverpool wirkte ein gleichnamiger Geigenbauer, der vielleicht mit dem Londoner identisch war.

*J. Tye, Maker  
37 Agnes-Street York Road  
Lambeth*

- Tyson** Herbert W. Englischer Geigenbauer.
- Tywersus**, Nancy (Lothringen). 16. Jh. Nach J. A. Gallay zu Beginn des 16. Jh. Geigenbauer der Herzöge von Lothringen. Auch Hart und Vidal wissen nichts Näheres auszusagen. Alle Angaben über ihn sollen übrigens auf Erzählungen von Nicolas Lupot beruhen, der sich vielleicht auf eine alte Familientradition stützen konnte. Dennoch gilt Tywersus in Frankreich als einer der ältesten Geigenbauer. Auch hat man bereits versucht, ihn zum Begründer der Mirecourter Geigenbauindustrie zu machen. Arbeiten von ihm sind keine bekannt.

## U

- Uebel** August Moritz, Markneukirchen. Geb. 19. 12. 1860 in Erlbach, gest. 7. 8. 1894.
- Übel** G. Erhard, Amsterdam. Geb. 7. 2. 1903 in Erlbach (Vogtland). Wirkte bei Max Möller sen. in Amsterdam, wo er sich 1934 selbständig machte. Gute Arbeit nach dem Modell von Guarneri, Stradivari und J. Stainer sowie nach einem eigenen Modell.

*Erhard Uebel  
Amsterdam 19..*

- Übel** Gustav, Markneukirchen. Geb. 16. 5. 1868 in Erlbach, gest. 6. 2. 1949 in Markneukirchen. Geigenbauer. Sehr gewissenhafte Arbeit nach den alten Italienern.
- Uebel** (Übel) Johann Andreas, Klingenthal. 1748, 1752. Wahrscheinlich Bruder von Johann Christian Uebel.
- Uebel** Johann Christian, Klingenthal. Geb. um 1710, gest. um 1782. Dürfte in Markneukirchen geboren sein und auch dort den Geigenbau erlernt haben. Wurde daselbst 1729 Meister und scheint erst ab 1731 in den Innungslisten der Klingenthaler Geigenbauer auf. Gilt als Stammvater der weitverbreiteten Familie und war einer ihrer besten Geigenbauer. Wahrscheinlich Bruder von Johann Andreas Uebel.

*Johann Christian Uebel  
Violinmacher in Klingenthal 1750*

- Uebel** Johann Michael, Klingenthal. 1753. Sohn und Schüler von Johann Christian Uebel, den er sich zum Vorbild nahm, aber nicht erreichte. Verwendete häufig schlechtes Holz.